This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

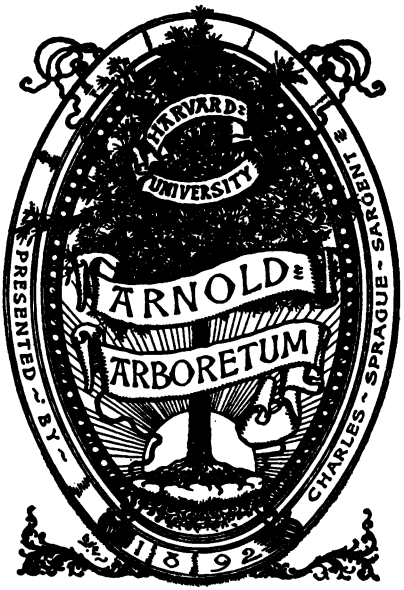
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

RC 43
D56

JP



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

17

ER & SOHN
lung
W. 6.
e 11.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sammlung

der besten

ökonomischen Werke.

III. Band.

1808.

Digitized by Google

Das

Ganze

des

Gartenbaues,

oder:

practische Anweisung,

wie man seine

Küchen- Baum- und Blumen-Gärten

ohne Hülfe eines gelernten Gärtners

selbst aufs beste besorgen,

alle nützliche

Küchengewächse

erbauen,

Baumschulen und Obstgärten

anlegen und warten,

und zugleich auch

schöne Gartenblumen

erziehen könne.

Für

alle Gartenfreunde.

Herausgegeben

von

C. H. Dietrich.

Zweyter Theil.

Neueste Auflage.

Leipzig, 1808.

Digitized by Google

Aug 1911
24943

M. ACADEMIA
KÖNYVTÁRA

DUPL
VENDITUM
BIBL. ACAD.
HUNG.

G. TELEKIEK'
ALAPÍTVÁNYA

Digitized by Google

Von

Erziehung der Obstbäume

und

Anlegung der Obstgärten.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorbericht.

Es wird wohl kein Mensch vom Höchsten bis zum Niedrigsten zu finden seyn, welcher nicht ein Liebhaber von dem so mancherley Obste seyn sollte. — Dieses herrliche Geschenk Gottes dient uns Menschen nicht nur theils grün, theils eingemacht, theils abgetrocknet zur angenehmsten Speise und Kitzelung unserer Gaumen, sondern auch zur Erhaltung unserer Gesundheit, und zum Labsale der Kranken, und gleichwohl denken so wenige Landwirthe und Eigenthümer von Ländereyen an die Erziehung und Fortpflanzung der verschiedenen Obstbäume, und wodurch über alles dieses noch die Einnahme großer und kleiner Güterbesitzer gar ansehnlich vermehrt werden könnte. —

Die enorme Theuerung aller Gattungen von Obst, lehrt uns ja deutlich genug, daß wir überall Mangel daran leiden, und selbst dieser Mangel muß in der Folge noch größer werden, weil seit mehrern Jahren in allen Ländern, durch die harten Winter, eine erstaunende Menge guter Obstbäume zu Grunde gerichtet worden sind, wovon wir noch mit jedem Jahre die traurigen Folgen durch immer mehr absterbende Bäume erfahren, und gleichwohl gibt es so wenige Menschen, die sich mit Erziehung und Anpflanzung der Fruchtbäume, oder neuer Besetzung ihrer Obstgärten beschäftigen. — Wer gereist ist, oder noch reist, und sich nur halbwege mit ökonomischen Augen umgesehen hat, oder umsieht, und diesen Gegenstand seiner Aufmerksamkeit würdiget, der wird überall, wo er hingekommen ist, oder hinkommt, nicht nur eine unglaubliche Anzahl Gärten in der elendesten Verfassung und von Obstbäumen entblößt, angetroffen oder gesehen haben. — Was für eine ungeheure Menge anderer wüste liegender Plätze, Berge, Hügel und Wege gibt es nicht ferner, welche sämmtlich mit den schönsten

Digitized by Google

Obstbäumen verschiedener Art prangen, und mit Millionen Bäumen besetzt werden könnten? — Man betrachte nur ein einziges Dorf, so wird man daselbst sehr viele ledige, wenig oder gar nicht benutzte, theils Gemeinde, theils andere Plätze finden, welche alle mit Obstbäumen besetzt, und beträchtlicher Nutzen davon gezogen werden könnte. — Wie viele große Rittergüter findet man nicht, wo die Obst- und Baumgärten in der elendesten Verfassung sind? Auf vielen dergleichen Gütern findet man theils große wüste liegende Plänen oder Anger, theils Berge und Hügel gänzlich ungenutzt, auf welche man gleichwohl allein tausende von Bäumen setzen, und sich dadurch eine neue Revenüe verschaffen könnte. —

Es gibt zwar hier und da in manchem Lande einige vornehme Herren und Besitzer von Landgütern, welche sichs wirklich mit Anpflanzung, Anlegung von Obstgärten und Besetzung wüster Plätze mit guten Obstbäumen sehr angelegen seyn lassen, und dadurch nicht nur ihre Landgüter verschönern und verbessern, sondern auch zugleich ihre Einnahme erhöhen: aber wie geringe ist die Anzahl solcher Herren nicht? Die mehresten solcher vornehmen Herren oder Besitzer von Landgütern halten dergleichen Beschäftigungen und Anstalten viel zu geringe, oder unter ihrer Würde, und ziehen Einöden einem Paradiese vor, in welches sie jene gleichwohl mit weniger Mühe und nicht großen Kosten verwandeln könnten. Es fällt mir hierbey eine, auf diesen Gegenstand passende Stelle, welche im 73sten Stücke des Arztes S. 325 angeführt ist, ein. Sie ist zu wichtig, als daß ich sie hier nicht anführen sollte, um dadurch vielleicht manchen zu Erzieh- und Anpflanzung mehrerer Obstbäume zu ermuntern. Es heißt daselbst folgender Maßen:

Digitized by Google

„Es darf keiner von allen Söhnen Adams glauben, daß er von dem Fleiße und der Arbeit ausgeschlossen sey, die unserm ersten Stammvater, und in ihm allen seinen Nachkommen auferlegt worden sind. — Diejenigen, bey denen Geburt und Vermögen diesen Fleiß unnöthig zu machen scheinen, sind verbunden, selbst etwas ausfindig zu machen, damit sie nicht als unnütze Lasten des Erdbodens liegen, und unter allen Geschöpfen allein unbrauchbar seyn mögen. — Viele von ihnen widmen sich ganz allein der Jagd, oder irgend einem andern Zeitvertreibe, den sie in den Feldern und Gehölzen finden. — Ob aber gleich solche Uebungen, wenn sie mäßig sind, einen guten Einfluß in das Gemüth so wohl, als in den Leib haben können, so verschaffet doch das Land noch viel edlere Zeitvertreibe, worunter das Pflanzen eine der angenehmsten und nützlichsten ist. — Man hat nicht Ursache, diesen Zeitvertreib für Leute vom hohen Stande für zu schlecht und niedrig zu halten; denn es hat in dieser Kunst eben so, wie in andern, Helden gegeben. Wir wissen insonderheit von dem großen Cyrus, daß er das ganze kleine Asien bepflanzt hat. Und in der That ist bey diesem Zeitvertreibe etwas erhabenes. — Er gibt vielen Theilen der Natur ein schönes Ansehen. — Er erfüllt die Erde mit tausenderley Schönheiten, und hat etwas in sich, daß der Schöpfung nachahmet. — Hierdurch ist das Vergnügen dessen, da er pflanzet, mit dem Vergnügen eines Dichters zu vergleichen, der, wie Aristoteles anmerket, an seinen schönen Werken mehr Lust empfindet, als irgend ein anderer Künstler oder Schriftsteller. —

Die mit Bäumen bepflanzten Gegenden haben einen Vortheil in sich, der den meisten andern Werken fehlet, indem das Vergnügen, welches sie verschaffen,

Digitized by Google

higkeit gewachsen ist. — Und wenn alle Edelleute, die nicht Geschicklichkeit genug haben, sich um das Vaterland verdient zu machen, und sich bey den Nachkommen auf andere Weise in ein gutes Ansehen zu setzen, ihre Wohnplätze eben so verbesserten, so würde das ganze Land bald einem Garten ähnlich sehen.

Das Pflanzen der Bäume ist zwar keine von den lärmenden Ergetzungen, die einem Menschen in der ersten Jugendhitze gefallen; allein dafür, daß sie stiller ist, ist sie auch dauerhafter. — Nichts kann ergetzender seyn, als wenn wir uns mit Aussichten von unserer eigenen Arbeit belustigen, und unter dem Schatten der Bäume herum gehen, die unser eigener Fleiß erzogen hat. — Solche Vergnügungen beruhigen das Gemüth, und stillen alle die Leidenschaften, welche die Seele heunruhigen. — Außer dem aber erwecken sie an sich selbst gute Gedanken, und machen uns zu löblichen Betrachtungen geschickt. — Viele von den alten Weltweisen haben die meiste Zeit ihres Lebens in ihren Gärten zugebracht. — Epicur selbst glaute, das sinnliche Vergnügen könne nirgend anderswo Statt finden. — Ein jeder, wer den Homer, Virgil und Horaz kennt, der weiß wohl, mit wie vieler Entzückung sie vom Landleben gesprochen, und insonderheit Virgil ein ganzes Buch von der Pflanzkunst geschrieben hat. —"

Kürzlich bemerke ich nur noch, daß die nachfolgende Anweisung zur Baumzucht, wie ich hoffe, deutlich genug seyn soll, daß ein jeder, wer sich damit zu seinem Vergnügen und Nutzen zugleich beschäftigen will, diese ohne Schwierigkeit wird ins Werk setzen können. —

Der Verfasser.

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Von Erziehung und Wartung der Obstbäume, oder von Anlegung der Baumschulen, dem Oculiren, Pfropfen, Copuliren, ꝛc.

Von Anlegung einer Baumschule.

§. 1.

So nützlich und nothwendig es beynahe für jeden Eigenthümer ist, sich seine benöthigten Bäume selbst mit zu erziehen und eine Baumschule anzulegen, so unmöglich ist es gleichwohl dieses aller Orten sogleich ins Werk zu setzen, weil man bey einer solchen Anlage vor allen Dingen auf einen guten Boden zu sehen hat, und dieser nicht überall von Natur schicklich hierzu ist; denn wenn man die Baumzucht mit wahrem Vortheile betreiben will, so muß das zur Baumschule bestimmte Stück Land wenigstens 2—3 Fuß tief gutes Erdreich haben, nicht naß, und auch kein fester Thonboden seyn, damit die jungen Bäume, (welche viele Jahre darin stehen bleiben müssen, bis sie die gehörige Größe zum Versetzen an ihren beständigen Standort erreicht haben,) genugsame Nahrung zu ihrem guten Wachsthume erlangen können. — Man kann zwar schlechtes mageres Erdreich oder Sandland auch in guten und nahrhaftern Zustand versetzen; allein ehe man einen solchen Erdboden in diese Verfassung setzt, damit derselbe über 2 Fuß tief verbessert, und zur Baumzucht geschickt gemacht werde, da werden mehrere Jahre Zeit, Düngung und Arbeit erfordert, welches allenfalls

Digitized by Google

ein die Baumzucht liebender Freund wohl mit einer kleinen Baumschulenanlage in einigen Jahren ins Werk setzen kann: aber wer eine große Baumschule anlegen will, um viele Bäume zu erziehen, und ein Gewerbe damit zu treiben, dem dürfte es schon sehr schwer fallen, sein von Natur hierzu schlechtes Erdreich in die gehörige Verfassung zu setzen; doch wer etwas Geld und Arbeit daran wenden kann, der kann seinen Endzweck auch erreichen, und sein Land nach und nach geschickt hierzu machen, nur muß man alsdann die Verbesserung des Erdreichs wenigstens ein Paar Fuß tief zu veranstalten suchen, damit die 6, 8 und mehrere Jahre darin stehen bleibende Bäume stets Nahrung genug finden können.

Wer aber junge Bäume in einem dergleichen verbesserten Erdreiche erzieht, der muß alsdann auch die weiter unten folgende Regel, welche beym Versetzen der jungen Bäume in die Gärten gegeben wird, genau befolgen; denn wenn er seine im bessern Erdreiche erzogene Bäume alsdann in schlechtern Erdboden bringen wollte, so würde er wenig Vergnügen und Nutzen von seiner Baumzucht haben, weil die in schlechteres Land gesetzten Bäume nicht gut fortwachsen, in vielen Jahren keine Früchte bringen, und die über dieß noch nicht zum besten ausfallen würden. —

Wer also ein von Natur gutes, ja selbst nur mittelmäßig gutes Land hat, der kann sich um so eher auf die Baumzucht befleißigen, und die Vortheile davon um so leichter erlangen. —

§. 2.

Zur Anlegung einer Baumschule bedarf man aber eigentlich zweyer Stücken Land: denn

1. muß man eine Samenschule anlegen, allwo die jungen Bäume erst aus den Kernen erzogen werden, und

Digitized by Google

wenn sie allhier ein Paar Jahre gestanden haben, dann kommen sie

2. in die ordentliche so genannte Baumschule, woselbst sie sodann zur gehörigen Zeit durch Pfropfen, Oculiren oder Copuliren veredelt werden, und nach ihrer Veredlung hier so lange stehen bleiben, bis sie die rechte Höhe und Stärke erreicht haben, daß sie nunmehr an die Orte, wo sie für immer stehen bleiben und Früchte tragen sollen, versetzt werden können. —

Von der Lage der Baumschule.

§. 3.

Auch die Lage der Baumschule ist nicht gleichgültig; denn von einer guten Lage hängt allerdings auch das gute Wachsthum der Bäume mit ab. — Der beste Platz hierzu ist unstreitig derjenige, welcher die völlige Morgensonne so wie auch einen guten Theil der Mittagssonne genießt, folglich von diesen Seiten her ganz frey und offen, und nicht durch Bäume oder Gebäude versteckt ist, oder der Sonne beraubt werden darf; allein so gut und nützlich eine solche Lage zur Baumschule ist, so ist sie gleichwohl nicht aller Orten, so wie man wünscht, zu haben, und man muß sich öfters mit einer andern begnügen: denn auch ein solcher Platz ist gut hierzu, welcher wenigstens die völlige Morgensonne hat. — Alte Bäume dürfen auch nicht in der Nähe der Baumschule stehen, damit diese weder Schatten machen, noch durch ihre in der Erde fortlaufende Wurzeln den jungen Bäumen die Nahrung entziehen können; denn in diesem Falle würden die jungen Bäume nicht nur sehr dünn in die Höhe wachsen, sondern auch sonst noch schlechten Wachsthum zeigen. — Eben so wenig soll man eine Baumschule in Winkeln und versteckt anlegen, wie ich mehrere dergleichen Anlagen gesehen habe, denen man füglich eine ganz andere

Lage hätte geben können, allein es schien als ob die Eigenthümer sich der Baumzucht schämten, und ihre jungen Bäume also verstecken wollten. —

Eine Haupterforderniß bey Anlegung einer Baumschule ist auch diese: daß sie mit einer Mauer oder Zaun umgeben sey, damit weder zahme noch wilde Thiere Schaden darin anrichten können, und hat sie über dieß auch noch einigen Schutz vor den heftigen Abend- und Mitternachtwinden, so ist es desto vortheilhafter für die jungen Bäume.

Ferner: so ist es auch äußerst bequem, wenn man seine Baumschule so nahe als möglich am Hause anlegen, die also öfters darin vorfallenden Verrichtungen weit leichter verrichten und stets gute Aufsicht darüber führen kann. —

Von den zur Baumzucht nöthigen Samen und Kernen.

§. 4.

Wenn man eine Baumschule anlegen will, so muß man auch Samen haben, um aus diesem seine jungen Bäume erziehen zu können. — Viele, welche sich mit der Baumzucht beschäftigen, und selbst Gärtner (aber nicht solche, welche die Baumzucht gut verstehen, oder ihre Kunden mit guten Bäumen verwahren wollen) pflegen alle Wurzelausläufer von alten Pflaumen- und Birnstämmen in ihre Baumschule zu setzen, und veredeln diese alsdann, um nicht die Mühe zu haben, sich erst ein Paar Jahre mit der Anzucht junger Bäume aus den Kernen zu beschäftigen; allein alle Birnbäume, welche von Ausläufern alter Birnstämme gezogen worden, taugen nichts, weil sie alsdann eben dieselbe Untugend wiederum annehmen, und so lange sie leben, stets neue Wurzelschößlinge hervortreiben, sich dadurch entkräften, den Früchten die Nahrung entziehn, schlecht Früchte liefern, und endlich

Digitized by Google

selbst lange vor der Zeit absterben, und man betriegt sich und andere Menschen damit; denn wenn auch die aus der Wurzel hervorgeschossenen Reiser einmahl abgeschnitten werden, so hilft dieses gleichwohl nichts, weil alle Jahre wieder neue zum Vorscheine kommen.

Hat man aber eine große und recht gute Sorte von alten Birnquittenbäumen, dann kann man sich auf eine sehr leichte Art und in sehr kurzer Zeit, eine große Menge junge Quittenstämmchen, (auf welche man alsdann Birn pfropft oder oculirt, welche man zu Spalierbäumen bestimmt,) in seine Baumschule verschaffen; denn man darf nur einen alten Birnquittenbaum ungefähr einen Schuh hoch über der Erde abschneiden, so wird dieser Stamm eine Menge junge Schößlinge aus der Wurzel treiben, welche man sodann rund um den Stamm, ungefähr einen halben Schuh hoch, mit lockrer Erde anhäuft, da denn diese Ausläufer eine Menge Wurzeln schlagen und nachher, wenn sie ein paar Fuß Höhe erreicht haben, ausgehoben und in die Baumschule zur Veredlung gesetzt werden können. — Diese solcher Gestalt gut gemachten Quittenstämme, und zu Espalierbäumen gezogenen Birnbäume, treiben zwar in ihren ersten Jahren auch einige Schößlinge aus ihrer Wurzel, allein dieses dauert nur einige Jahre, und wenn man sie jedes Mahl hinweg schneidet, so bleiben sie endlich weg; hingegen haben aber solche Birnbäume auch die Tugend, daß sie sehr gut zu Franz- oder Spalierbäumen gezogen werden können, und über dieses auch bald Früchte bringen. — Besitzt man nun mehrere dergleichen Birnquittenstämme, und verfährt mit diesen auf die vorgedachte Art, so kann man sich in kurzer Zeit, und mit weniger Mühe eine große Menge junger Bäumchen in seine Baumschule verschaffen. —

Digitized by Google

§. 5.

Selbst aus den abgeschnittenen Zweigen solcher Birnquitten, wenn sie in der Baumschule stehen, und diese nunmehr die Stärke erreicht haben, daß sie gepfropft werden können, folglich ungefähr ein Paar Zoll hoch über der Erde abgeschnitten werden müssen, kann man sich wiederum junge Bäume in seine Baumschule verschaffen; denn man darf diese von den Quittenbäumchen beym Pfropfen abgeschnittenen Reiser nur alsbald nach dem Abschneiden eine Nacht ins Wasser legen, und den folgenden Tag, an einen etwas schattigen Ort, in recht lockre Erde acht bis zehn Zoll tief, und eben so weit von einander einsetzen, die Erde sodann gut antreten, und diese Setzlinge fleißig begießen, so werden auch diese bald Wurzeln schlagen, wenige davon zurück bleiben, und aufs neue sehr schöne Bäumchen zum Versetzen in die Baumschule abgeben. Die abgeschnittenen Quittenreiser können immer die Stärke eines kleinen Fingers haben, sie schlagen dennoch Wurzeln, und noch leichter, als die sehr schwachen oder vorjährigen Quittenreiser; denn diese letztere bekleiben weit weniger, und die, welche sich bewurzeln, wachsen immer kümmerlich daher, so, daß man weit länger warten muß, um sie in die Baumschule versetzen zu können, als bey den vorgedachten stärkern Quittenreisern. —

§. 6.

Von sauern Kirschen und Pflaumen kann man zur Noth die Ausläufer aus den Wurzeln der alten Bäume ausgraben und in seine Baumschule zur künftigen Veredlung setzen, weil diese in der Folge nicht so häufig, oder nur selten wieder neue Schößlinge aus den Wurzeln hervor treiben; und wenn diese einmahl weggeschnitten werden, nicht wieder zum Vorscheine kommen. —

Digitized by Google

Bey solchen Wurzelausläufern von sauern Kirschen und Pflaumen muß man jedoch die Vorsicht gebrauchen, sie in den ersten Jahren, wenn sie noch am alten Stamme stehen, von ihren untersten Aesten zu befreyen, oder diese hinweg zu schneiden, damit sie mehr in die Höhe treiben, denn sonst wachsen sie krüppelig und buschicht, besonders wenn sie einige Jahre am alten Stamme stehen bleiben. — Wie dergleichen von Quitten oder Kirschen und Pflaumen weggenommene Schößlinge oder Ausläufer in die Baumschule versetzt werden müssen, davon wird weiter unten die Rede seyn, wenn von Versetzung der in der Samenschule gezognen jungen Bäume gehandelt wird; denn hierbey findet weiter kein Unterschied Statt, sondern man verfährt mit dem einen wie mit dem andern. —

§. 7.

Verschiedene Schriftsteller rathen an, daß man seine Samenschule mit wilden Birn- und Aepfelkernen belegen, und sich junge Bäume zur Veredlung daraus erziehen soll; allein dieß ist theils nicht aller Orten ausführbar (weil man nicht überall dergleichen wilde Birn- und Aepfelkerne erlangen kann, zahme oder gute hingegen an allen Orten zu bekommen sind,) theils entstehen hieraus noch mehrere Unbequemlichkeiten; denn erstlich werden dergleichen junge Bäume mehr stachligen Dornsträuchern ähnlich, zweytens bekommen diese wilden Bäume, wenn sie gepfropft werden, ein übels Ansehen, weil sie gewöhnlich da, wo das gute Reis aufgesetzt worden, eine Art von Knochen bekommen, und oberhalb alsdann mehr in die Dicke wachsen, folglich das Auge beleidigen. — Da man nun Kerne von zahmen Obste weit leichter erhalten kann, und zugleich schönere Stämme aus diesen gezogen werden können; so ist es wohl niemanden anzurathen, seine Samenschule mit Kernen von wilden Obstbäumen zu belegen. —

Digitized by Google

§. 8.

Wenn man also junge Bäume aus Kernen erziehen, oder eine Samenschule anlegen will, so kömmt es zuerst auf die Größe derselben an, welche davon abhängt, ob man nur junge Bäume für sich zum eigenen Gebrauche erziehen, oder auch einen Handel damit treiben will, da man denn im ersten Falle, in seiner eigenen Wirthschaft im Sommer, Herbst und Winter leicht so viel Kirsch-, Pfirsiche-, Aprikosen-, Birn-, Pflaumen- und Aepfelkerne zusammen sammeln kann, als man zur Anlage benöthiget ist, und im andern Falle, wenn die Baumzucht etwas ins Große getrieben werden soll, nun dann muß man sich freylich Mühe geben von Nachbarn oder sonstigen Bekannten und guten Freunden, mehrere Obstbäume zu erhalten. — Die Art und Weise, wie man dieses am leichtesten ins Werk setzen könne, wird hoffentlich ein jeder von selbst leicht anzugeben wissen, und für weniges Geld kann man ja allenfalls eine sehr große Menge Kerne auch von fremden Personen erlangen, nur muß man sich dabey vorsehen, daß man nicht Kerne von gekochtem Obste erhalte, weil diese nichts taugen.

Hat man sich nun eine Partie Kerne von allerley Obste gesammelt oder von andern erhalten, so muß man dieselben, wenn sie noch nicht abgetrocknet sind, an einem hierzu schicklichen Orte im Schatten gehörig abtrocknen, alsdann aber jede Sorte (wie sichs schon von selbst versteht,) in eine besondere Schachtel, die vom Steinobste aber, als Pfirsichen-, Pflaumen-, Kirschen- und Aprikosenkerne hingegen, wenn sie abgetrocknet sind, in verhältnißmäßige Töpfe in trocknen Sand legen, man bindet diese Töpfe zu, und setzt sie in Keller, bis man sie gebrauchen will, und dieses letztere ist dann besonders nothwendig, wenn man die Kerne, gewisser Hindernisse wegen, erst im Frühjahre in die Erde bringen könnte. — Doch ist

Digitized by Google

hierbey noch zu erinnern, daß wenn die Kerne abgetrocknet sind, diese alsdann auch mit Bedacht ausgelesen werden müssen, da man denn nur die schönen und vollkommenen aufhebt, alle zerschnittene oder sonst leichte Kerne hingegen hinweg wirft, weil aus schlechtem Samen auch nur schlechte Bäume erzogen werden.

Es ist ferner auch nicht überflüssig dahin zu sehen, daß man so viel möglich auch Kerne von guten Obstsorten erhalte; denn ob die aus den Kernen gezogenen Bäumchen gleich durch andere Sorten gepfropft oder oculirt, und also dadurch veredelt worden, so ist es gleichwohl immer besser Kerne von guten Sorten zu legen, weil man wirklich oftmahls selbst aus den Kernen, ohne sie zu veredeln, wieder ziemlich gute Sorten ziehen kann, und dann, wenn der wilde Stamm selbst von einer guten und schönern Art war, so werden die davon erlangten Früchte schöner und wohlschmeckender, so wie es auch nothwendig ist, die Sorten, von welchen man die Kerne nimmt, zu wissen, damit man diejenigen zu Zwergbäumen bestimmen könne, welche sich am besten hierzu schicken.

Von der rechten Zeit die Kerne in die Erde zu bringen.

§. 9.

Die beste Zeit die Kerne auszulesen ist der Herbst, und zwar muß diese Arbeit bey trockner Witterung, oder wenn das Land nicht naß oder schmierig ist, unternommen werden: denn ob die Aussaat gleich auch im Frühlinge geschehen kann, diese Zeit auch von mehrern Schriftstellern angerathen wird, so ist und bleibt dennoch die Herbstaussaat die beste, weil man allezeit gewissere Rechnung auf das Aufgehen des Samens als im Frühlinge machen kann; denn bey Frühlingssaaten ereignet sich gar öfters, daß die Kerne in der Erde liegen bleiben, und in diesem Jahre nicht aufgehen, sondern erst im an-

Digitized by Google

dern zum Vorscheine kommen, und dieses geschieht um so eher, wenn die Kerne nicht zeitig genug im Frühlinge in die Erde gebracht wurden, oder wegen übler Witterung nicht hinein gebracht werden konnten. —

Gesetzt aber, man würde theils wegen Mangel an Kernen, theils anderer Hindernisse wegen abgehalten, seine Kerne im Herbste unter die Erde zu bringen; so muß man sie wenigstens 14 Tage lang in Wasser, worin man vorher ein wenig Salpeter aufgelöst hatte, einweichen, und dann die Aussaat so bald als nur immer möglich ist, im Frühlinge zu veranstalten suchen; dann gehen sie zwar auch noch auf, aber die jungen Pflanzen wollen gleichwohl nicht so gut fort, als die, wo man den Samen im Herbste aussäete. —

§. 10.

Es versteht sich schon von selbst, daß das zur Samenschule bestimmte Land, einige Zeit vorher, ehe die Aussaat des Samens geschehen soll, recht gut und tief umgegraben, auch so viel nur immer möglich ist, von allem Unkraute und dessen Wurzeln gereiniget werden müsse, damit der Same nicht in schlecht zugerichtetes Land gebracht, und das gute Gedeihen oder Wachsthum der Pflanzen dadurch verhindert werde. —

Wenn sich das gegrabene Land gehörig gesetzt hat, so bereitet man Beete von beliebiger Länge, und ziehet sodann auf diesen kleine ungefähr 2 Zoll tiefe Furchen, jede anderthalb Fuß von einander entfernt, bringt in diese allenfalls noch ein wenig gute und recht klare Erde, legt seine Kerne so viel nur möglich, ungefähr 3 Zoll gleich weit aus einander, und bedeckt sie alsdann gehörig mit Erde, und damit sie vor dem Froste sicher sind, allenfalls noch ein Paar Zoll hoch mit gebrauchter Gärberlohe.

Digitized by Google

§. 11.

Niemahls muß man Aepfel, Birn, Kirschen, Pfirsichen, Aprikosen ꝛc unter einander legen, sondern wenn man viel Kerne zu legen hat, zu jeder Sorte ein besonderes Beet bestimmen, und bey wenigen, wenigstens jede Sorte in eine Reihe bringen, nähmlich Birn besonders und eben so auch die Aepfelkerne; denn wer dieses nicht beobachtet, der verursacht sich in der Folge viele Mühe mit dem Aussuchen, oder wenn er fremden Personen alsdann die Besorgung seiner Baumschule überläßt und überlassen muß, so geschieht öfters ein Irrthum bey diesen Baumsorten. —

Ferner: so ist es auch noch nicht hinreichend, die Birn und Aepfel auf besondere Beete zu legen, nein, sondern, wenn man Zwergbäume zu ziehen wünscht, welche bald tragen sollen, so ist es auch nöthig, daß man jede Sorte von Birn, und eben so eine jede Sorte von Aepfeln allein lege. Z. B. in eine Reihe die Birnkerne von Verte longue, in die zweyte Birne blank, in die dritte Beurre gris und so weiter, und mit den Aepfelsorten verfährt man sodann auf eben dieselbe Weise, damit man jeder Sorte Wachsthum gehörig bemerken könne. — Hierbey versteht sichs nun von selbst, daß wenn man diese vorgeschriebene nützliche Ordnung beobachten will, daß man vorher auch bey Einsammlung seiner Aepfel- und Birnkerne Genauigkeit beobachten, und jede Sorte in einem besondern Behältnisse, wozu sich kleine Schachteln am besten schicken, aufbewahren, und den Nahmen jeder Art darauf schreiben müsse; denn aufs Gedächtniß kann sich wohl selten jemand bey solchen Dingen verlassen.

Ferner: so ist es auch durch vielfältige Versuche und Erfahrung bestätigt, daß man da, wo man viele Zwergäpfel- oder Spalierbäume zu haben wünscht, Pa-

Digitized by Google

radiesstämme zu veredeln suchen müsse; nur Schade, daß diese Gattung von Bäumchen nicht überall und in Menge zu erhalten sind.

So wie nun die Kerne aufgegangen sind, so gibt man bey dem Wachsthume dieser Pflanzen in der Folge wohl Acht, welche Sorten viel oder wenig ins Holz treiben, da man denn die erstern zu hochstämmigen oder Pyramiden, und diese, so nur wenig ins Holz treiben, zu niedrigen oder Spalierbäumen bestimmt, weil man von letztern weit eher Früchte erhält, als wenn man ohne Auswahl diejenigen, welche sehr in die Höhe gehen und viel Holz machen, zu niedrig wachsenden Bäumen bestimmen wollte. —

§. 12.

Verschiedene Liebhaber der Baumzucht, und selbst Gärtner verlangen, daß man die Obstkerne eben so aussäen solle, als wie man Kohl oder andere dergleichen kleine Gesäme auszusäen pflegt, und sie alsdann mit dem Harken nur unter die Erde bringe; allein diese Methode ist bey weitem nicht so gut, als wenn man seine Kerne in einer gewissen Ordnung, wie vorher gedacht worden, in Reihen einlegt; denn bey dem bloßen Ausstreuen des Samens auf die Beete, ist es erstlich unmöglich, die Kerne alle, in einer gewissen Entfernung von einander, unter die Erde zu bringen; sondern sie werden an manchen Orten viel zu dick und an andern wiederum zu dünn aufgehen, zweytens werden viele durch das Einharken nicht tief genug unter die Erde gebracht, und diese leiden alsdann von der Winterkälte weit mehr als die übrigen; und drittens kann man zwischen solchen irregulär stehenden Bäumchen weder das Unkraut recht vertilgen, ohne Schaden anzurichten, noch andere Arbeiten dabey gut verrichten, folglich verdient die zuerst angegebene Methode den Vorzug.

Digitized by Google

Hat man seine Kerne nun unter die Erde gebracht, so kann man zu mehrerer Vorsorge, (weil man die Strenge des Winters nicht voraussehen kann) sie etliche Zoll hoch mit trockenem Laube vor Winters Eintritt bedecken, oder wo man bereits gebrauchte Gärberlohe aus Mistbeeten hat, oder sonst woher bekommen kann, da kann man auch von dieser ein Paar Zoll hoch darauf bringen lassen, damit die Kerne, welche bisweilen, (wenn der Winter spät eintritt, und die Witterung mehr feucht als trocken ist) noch anfangen zu keimen, keinen Schaden leiden können. —

§. 13.

Im darauf folgenden Frühlinge und Sommer hat man in seiner Samenschule weiter keine Arbeit, als daß man das sich etwa zeigende Unkraut immer aufs sorgfältigste heraus zu schaffen sucht, und wenn die Witterung sehr trocken ist, die jungen Pflanzen des Abends mit weichem, im Garten gestandenem Wasser begießt, da sie denn bey dieser Wartung, und wenn das Erdreich nicht zu schlecht ist, eine Höhe von 16—20 Zoll und drüber erreichen.

So hat man nun auf diese Weise den Anfang mit Aussäung seiner Obstkerne gemacht hat, so fährt man jedes Mahl im Herbste mit der Aussaat fort, damit man stets junge Bäume zum Versetzen in die Baumschule vorräthig habe. —

Will man das Land zwischen den Reihen der jungen Bäume auch noch etwas benutzen, so kann man allenfalls Spinat oder Salat dazwischen säen. —

§. 14.

Im zweyten Sommer nach der Aussaat fällt in dieser Samenschule auch keine Arbeit weiter vor, als daß man die Beete eben so wie im vorhergegangenen Sommer von allem Unkraute aufs Beste zu reinigen suche, und die-

Digitized by Google

selben bey sehr trockener Witterung, wie gleich vorher gedacht worden, begieße, damit sie desto schöner fortwachsen können. —

Weil die Bäumchen nun zwey Jahre in ihren Samenbeeten gestanden haben, so haben sie bey vorgedachter Wartung nunmehr auch eine ziemliche Höhe und Stärke erreicht, und können alsdann in die so genannte Baumschule versetzt werden. — Manche Gärtner verlangen zwar, daß die jungen Bäume 3 Jahre in ihrer Samenschule stehen bleiben sollen; allein dieß ist nicht nothwendig, denn wenn sie, wie vorgedacht, gewartet werden, und das Land, worin sie stehen, nicht schlecht oder mager ist, so sind die jungen Bäume auch zum Versetzen tauglich, und nur im schlechten Erdreiche und bey eben so schlechter Wartung werden sie in 3 Jahren noch nicht die Größe und Stärke erreicht haben; folglich kommt es nicht auf die Länge der Zeit, sondern auf gute Wartung und Pflege an, wenn man ein Jahr eher versetzen will und kann. — Ich wende mich nunmehr zur Anlage der ordentlichen Baumschule. —

Was man beym Versetzen der jungen Bäume in die Baumschule zu beobachten habe.

§. 15.

Die Versetzung der jungen Bäume aus der Same in die Baumschule kann entweder im Herbste des zweyten Jahres, oder auch im darauf folgenden Frühlinge geschehen, doch ist die Herbstverpflanzung vorzuziehen, wenn die Witterung günstig und das Erdreich nicht zu naß ist; denn nur in diesem Falle verschiebt man das Verpflanzen der jungen Bäume bis auf den folgenden Frühling. — Diese Versetzung geschehe nun im Herbste oder im Früh-

Digitized by Google

jahre, so sind die dabey zu beobachtenden Regeln immer gleich, und man verfährt, wie sogleich folget:

Das zur Baumschule bestimmte Land muß nicht weniger einige Zeit vorher, ehe die Verpflanzung der Bäume aus der Samenschule unternommen werden soll, fein tief umgegraben und von allem Unkraute und dessen Wurzeln aufs Beste gereiniget werden. — Ist dieses geschehen, und die Versetzzeit nahet heran, welche, wenn es im Herbste geschehen soll, dann am schicklichsten ist, wenn die jungen Bäume den größten Theil von ihrem Laube verloren haben, so wird die Baumschule in ordentliche Beete abgetreten, die Reihen, in welche die Bäume zu stehen kommen sollen, drittehalb Fuß weit von einander mit der Gartenschnur abgesteckt, und von anderthalb Fuß zu anderthalb Fuß jedes Mahl ein Loch, für jedes Bäumchen ungefähr ein Fuß im Durchmesser ausgegraben, die Tiefe aber nur so gemacht, daß die jungen Bäume etwa anderthalb bis höchstens zwey Zoll tiefer zu stehen kommen, als sie in ihrer Samenschule standen. — Es ist sehr nützlich, wenn diese Löcher einige Zeit vorher schon ausgegraben werden, damit die herausgeworfene Erde der Sonne, Luft und Regen ausgesetzt, und dadurch zugleich etwas verbessert werde.

§. 16.

Wenn diese Vorrichtung also geschehen, so werden endlich die jungen Bäume, wenn sie, wie gedacht, ihr Laub fallen lassen, ins gesammt aus ihrer Samenschule mit Behuthsamkeit ausgegraben, und bey dieser Arbeit auch alsbald sortirt, nähmlich die großen von den kleinen abgesondert, auch jede Sorte besonders gelegt, und damit sie nicht zu lange außer der Erde bleiben und ihre Wurzeln austrocknen, so schlägt man sie alsbald, nach dem Sortiren, wenn sie nicht an eben dem Tage wiederum eingesetzt werden können, an einen schattigen Ort, jede Sor-

Digitized by Google

te, nähmlich große und kleine besonders,) in die Erde ein, so, daß die Wurzeln vollkommen mit Erde bedeckt sind, bis man sie am folgenden Tage gehörig zurichten, und an die Orte ihrer Bestimmung einsetzen kann, da denn die großen und die kleinen jede Gattung auf besondere Beete eingesetzt werden sollen.

§. 17.

Wenn die Bäumchen nun in die Baumschule gesetzt werden sollen, so nimmt man Stück vor Stück zur Hand, beschneidet ihnen erstlich die Wurzeln so wie auch die Pfahlwurzeln etwas, stutzt alsdann auch die Bäumchen selbst ungefähr um ein Drittel ab, nimmt die Zweige davon weg, und wenn auf diese Weise eine beliebige Anzahl zubereitet worden, so setzt man sie in die bereits fertigen Löcher in der Baumschule ein. — Bey dem Setzen (welches nicht tiefer, wie oben bemerkt, geschehen soll,) breitet man die Wurzeln allenthalben im Loche fein aus, bringt etwas klare Erde darauf, rüttelt das Bäumchen ein wenig auf und nieder, damit sich die klare Erde fein zwischen die Wurzeln einfüttere oder allenthalben an die Wurzeln gut anschließe, tritt nunmehr die Erde fest an, und füllt endlich das Loch vollends mit lockerer Erde zu, und fährt mit dieser Arbeit so lange fort, bis die sämmtlichen Bäumchen eingesetzt sind. — Wenn das Erdreich bey dem Pflanzen der Bäume sehr trocken war, und nicht etwa Regen zu vermuthen ist, so kann man seine frisch gesetzten Bäume mit etwas Wasser begießen, damit sie einige Feuchtigkeit erhalten, und nunmehr, wenn die Witterung noch warm und gut ist, sich noch etwas bewurzeln können. Geschieht diese Versetzung aber schon etwas später, oder bey unfreundlicher kalter Witterung, so daß vielleicht bald Fröste zu vermuthen sind, so unterläßt man das Begießen der Bäume. —

Wenn

Digitized by Google

Wenn das Beschneiden der Wurzeln und Bäumchen unternommen wird, so thut man sehr wohl, diese Arbeit an einem schattigen Orte zu unternehmen, damit die Wurzeln der Bäume in der Sonne nicht zu sehr vertrocknen, oder aber man muß dieselben, wenn eine gewisse Anzahl zubereitet worden, und das Einsetzen nicht bald unternommen werden kann, so lange wieder mit den Wurzeln im Schatten in die Erde eingeschlagen, auch sehr gut mit Erde bedecken.

§. 18.

Wenn sich endlich Fröste einzufinden pflegen, so kann man zu mehrerer Vorsorge, wenn man trocknes Land zu seinen Diensten hat, von diesem etliche Zoll hoch auf die bepflanzten Beete und in die Wege bringen, damit der Frost, wenn der Winter heftig werden sollte, nicht so leicht in die noch ziemlich lockere Erde eindringen und die Wurzeln der jungen Bäume beschädigen könne. — Hätte man kein Land, gleichwohl aber alte Gärberlohe aus Mistbeeten oder sonst woher, so kann man auch von dieser einige Zoll hoch auf die Beete und in die Gänge derselben bringen.

Durch eine dergleichen Bedeckung der Wurzeln dieser jungen Bäume, bewirkt man auch so viel, daß die Wurzeln, wenn die Kälte nicht so heftig ist, und bald gegen das Frühjahr hin, weit eher in der Erde zu arbeiten oder zu wachsen anfangen, folglich in Zeiten Nahrung einsaugen, und die jungen Bäume zu der Folge desto fröhlicher und besser wachsen.

Im Falle aber die Herbstwitterung sehr naß seyn sollte, so daß man wegen häufiger Nässe und schmierigen Erdreiche, das Versetzen seiner Bäumchen in die Baumschule nicht unternehmen könnte, nur dann versteht sichs schon von selbst, daß man diese Arbeit bis zum Frühlinge, ungefähr im Monathe März, ausgesetzt seyn lassen müsse.

aber alsdann muß sie auch so zeitig als möglich, das heißt, wenn sich daß Erdreich gut bearbeiten läßt, und nicht mehr naß und schmierig ist, unternommen werden; denn wenn die Erde schmierig ist, darf die Versetzung der Bäume durchaus nicht unternommen werden, weil ihnen dieses sehr nachtheilig ist.

§. 19.

Es ist bereits oben, bey Aussäung des Samens gedacht worden, daß man eine jede Sorte von Kernen, auf besondere Beete aussäen sollte, und diese Ordnung muß man anjetzt bey dem Versetzen seiner Bäume in die Baumschule nicht weniger aufs sorgfältigste beobachten, und nie Birn- und Aepfelstämme unter einander setzen, weil dieses sonst in der Folge bey der Veredlung oder dem Pfropfen und Oculiren viele Unordnung verursachen, und es alsdann leicht geschehen könne, daß man Aepfel- auf Birn- und Birn- auf Aepfelstämme setzen könnte. —

Eben so sollen auch alle die aus den Steinen, oder Kirschen, Aprikosen, Pfirsichen, Mandeln und Pflaumen, jede Sorte auf ein besonderes Beet gebracht werden, oder wenn man nicht mit jeder Sorte ein ganzes Beet bepflanzen könnte, so müssen die verschiedenen Sorten doch, jede in eine besondere Reihe zu stehen kommen. — Quittenstämmchen kommen auch auf besondere Beete.

§. 20.

Viele Gärtner, oder auch andere Personen, welche sich mit der Baumzucht beschäftigen und mit den veredelten Bäumen einen Handel treiben, haben die Gewohnheit, ihr öfters ohnehin schon gutes und fruchtbares Land, welches sie zu ihren Baumschulen bestimmen, entweder vorher, ehe sie den Samen der Bäume aussäen, oder wenn sie die jungen Bäume in die Baumschule versetzen, mit Mist zu düngen, oder aber nach dem Setzen, die Baumschule im Herbste stark mit Mist zu belegen, und

Digitized by Google

diesen alsdann im folgenden Frühjahre allezeit unter die Erde zu graben, um das schnellere Wachsthum dieser jungen Bäume zu befördern; allein dieses Verfahren ist äußerst unrecht, es mag nun aus Unwissenheit oder mit Vorsatz, um bald große Bäume zu erhalten, geschehen, weil die Käufer solcher Bäume dadurch so zu sagen betrogen werden; denn wenn nun solche in dem fettesten Erdreiche schnell in die Höhe getriebenen Bäume in einen weit schlechtern Erdboden zu stehen kommen, wie dieses doch mehrentheils der Fall ist; so bleiben sie nunmehr in ihrem Wachsthume gar sehr zurück, werden auch wohl krank, und gehen über kurz oder lang ein, und der Käufer sieht sich in seiner Hoffnung betrogen, er hat nicht nur sein Geld, sondern auch mehrere Jahre Zeit unnütz verschwendet, und muß jetzt von vorne wieder zu kaufen und zu pflanzen anfangen, welches doch gewiß für jedweden, und wenn er auch das Geld im Ueberflusse hätte, eine äußerst fatale Sache ist; denn nichts ist beym Gartenbaue so wohl, wie in der Landwirthschaft, unangenehmer, wenn man mit schlechten Pflanzen oder Gesäme hintergangen wird, und nicht nur Geld, sondern auch die edle Zeit und die Früchte seines Fleißes verloren sehen muß. — Dieses sollte also kein Gärtner oder Baumerzieher thun, wenn er einen von Natur guten Boden hat, sondern er sollte seine jungen Bäume in demselben ohne Dünger erziehen, damit sie dadurch dauerhafter und beynahe für jede Erdart brauchbarer gemacht würden — Durch den vielen Dünger, oder das geile Erdreich, gelangen solche Männer freylich eher zu ihrem Ziele, denn sie können ihre Bäume immer ein Paar Jahre eher ins Geld setzen als ein anderer, der sie nicht mit Gewalt in die Höhe treibt; allein die Käufer werden dadurch hintergangen, und endlich kommen solche Verkäufer dennoch in einen übeln Ruf,

und Erdhaber sehen sich nach andern Baumschulen um, wo sie besser verwahret werden. —

§. 21.

Wenn die jungen Bäume also im Herbste versetzt worden sind, so können im kommenden Frühlinge, wenn das Erdreich zwischen den Reihen der jungen Bäume gehörig aufgehackt und aufgelockert worden ist, Braunkohlpflanzen gesteckt werden, da man denn durch diese doppelten Nutzen erlangt; denn erstlich kann man sich nicht nur eine reiche Ernte von diesem Kohle versprechen, sondern diese Pflanzen schützen zweytens die jungen Bäume, bey sehr trockener Witterung, vor den heftigen Sonnenstrahlen oder dem Austrocknen der Wurzeln: doch muß man bey einer solchen Anpflanzung zugleich Rücksicht auf die Beschaffenheit seines Erdbodens nehmen, denn wenn dieser nicht an und für sich von Natur gut und fett ist, oder vorher schon in guten Zustand gesetzt worden ist, sondern etwas mager seyn sollte, alsdann unterläßt man billig das Bepflanzen solcher Beete mit Kohl, und man muß sodann seine in der Baumschule stehenden jungen Bäume bey anhaltender trocknen Witterung lieber durch fleißiges Begießen zu erquicken und ihr Wachsthum dadurch zu befördern suchen, auch muß man nie vergessen, seine Baumschule den Sommer hindurch, einige Mahl vom Unkraute zu befreyen, damit dieses das Land nicht aussauge, oder den Bäumen eher die Nahrung entziehe. Eben so sind auch alle Räuber an den Bäumen sorgfältig abzuschneiden. —

Wenn sich der Fall ereignet, daß etwa hier und da, eins von den in der Baumschule gesetzten jungen Bäumchen, eingehen sollte; so sucht man diesen Verlust im folgenden Herbste durch andere junge, so wie möglich gleich große Stämmchen, von eben der Sorte aus einer Saamenschule, damit die Baumschule immer vollkommen be-

Digitized by Google

setzt sey, zu ersetzen, welches gar nicht geschehen kann, wenn man die Anziehung der jungen Bäume durch alljährliche Aussäung frischer Kerne und Steine verschiedener Art, so wie es bey einer guten Baumzucht geschehen soll, nicht unterläßt, noch unterlassen darf. —

§. 22.

Im zweyten Herbste braucht man eben diejenige Vorsicht mit Bedeckung der Wurzeln seiner jungen Bäume in der Baumschule, mit Laub oder Gärberlohe, wie im vorhergehenden gedacht worden ist, um dadurch theils die heftige Kälte von den Wurzeln abzuhalten, theils denselben auch einige Nahrung zu verschaffen, weil man allezeit im darauf folgenden Frühlinge etwas von dieser gedachten Bedeckung mit unter die Erde zu bringen sucht. — Das Untergraben des Laubes oder der Gärberlohe möchte Mahl eher zu billigen und anzurathen, als Düngen, weil jene Düngungsmittel bey weitem nicht so geil sind, oder das Wachsthum der Bäume so schnell befördern, als guter und fetter Mist, welcher oben schon widerrathen worden; denn wenige Nahrung ist den Bäumen immerhin nöthig, und das um so eher, wenn man zwischen die Bäume, nach der oben gemachten Bemerkung, Braunkohlpflanzen setzen will, weil diese ebenfalls Nahrung bedürfen, und diese folglich aus dem Laube nehmen, und den jungen Bäumchen entziehen. —

§. 23.

Hat man nun im folgenden Jahre, nach der ersten Kernaussaat, wieder frische Kerne, nach der schon gegebenen Vorschrift, ausgesäet, so wird man auch, nach Verlauf von zwey Jahren, wieder mit jungen versetzbaren Bäumchen versehen seyn, um nunmehr von diesen eine neue Anlage in der Baumschule machen zu können. — Da hierzu im Vorhergehenden die nöthige Anweisung be-

Digitized by Google

reits gegeben worden; so bedarf es hier keiner abermahligen Beschreibung.

§. 24.

Wenn nun die im ersten Jahre in die Baumschule gesetzten jungen Bäumchen zwey Jahre darin gestanden haben, und also vier Jahre alt worden, so kann man, im Falle man das Pfropfen der jungen Bäume den Oculiren nicht vorzieht, welche erstere Methode der Baumveredlung wirklich mehr von Liebhaberey abhängt, (denn ich ziehe das Oculiren dem Pfropfen aus Gründen vor, welche ich weiter unten, wenn vom Oculiren die Rede seyn wird, bemerken werde,) nunmehr schon gegen Johannis mit dem treibenden, oder aber im Monathe August, mit dem so genannten schlafenden Auge (von deren doppelten Benennung man weiter unten Nachricht erhalten wird) den Anfang zur Veredlung seiner Baumschule an den schönsten Stämmchen machen. Will man aber die Veredlung durchs Pfropfen unternehmen, so wartet man damit bis auf den folgenden Frühling, da denn die jungen Bäume ins fünfte Jahr gehen, und wenn das Erdreich, worin sie stehen, nicht schlecht war, auch die gehörige Wartung nicht unterblieben ist, so werden die Bäumchen größten Theils auch die rechte Stärke zum Pfropfen erreicht, und wenigstens die Stärke eines Fingers erlangt haben. — Was man nun in der Folge bey Veredlung der Bäume auf verschiedene Art zu beobachten habe, das soll nunmehr bald im folgenden angegeben werden.

§. 25.

Manche Gärtner wollen auch behaupten, daß man sich von wilden Stämmchen oder Obstbäumen, von Birn und Aepfeln aus den Wäldern, auf eine weit leichtere Art, eine Baumschule anlegen könne, als durch die Erziehung aus den Kernen; allein ich bin nicht ihrer Meinung, weil ich die Erfahrung gemacht habe, daß man aus solchen

Digitized by Google

wilden Stämmen nicht nur weit schlechtere Baumzucht erhält, und sehr viele davon eingehen, und die andern schlecht wachsen; sondern wenn dergleichen gut gemachte Bäume endlich in anderes Land versetzt werden, welches nicht feucht, sondern trocken ist, so gehen abermahls viele zu Grunde; folglich ist es weit vortheilhafter, sich seine jungen Bäume selbst aus den Kernen zu erziehen. —

§. 26.

In Ansehung der Kirschstämme finde ich noch folgendes anzumerken für nöthig:

Ich habe alleweile widerrathen, daß man keine wilden Birn- und Aepfelstämme aus den Waldungen nehmen, und diese veredeln soll, weil dergleichen Bäume nicht viel taugen, wie ich ebenfalls schon angezeigt habe. — Mit den wilden in Wäldern wachsenden Kirschstämmchen verhält sichs aber ganz entgegengesetzt, diese verdienen allerdings in die Baumschule zur Veredlung gebracht zu werden. An manchen Orten wachsen die so genannten Zwieselkirschen häufig in den Wäldern, und eben so die jungen Bäumchen von dieser Kirschensorte. — Wer nun Gelegenheit hat, dergleichen junge Bäumchen zu erhalten, der wird wohl thun, sie in seine Baumschule zu setzen, und sodann zu veredeln, denn im zweyten Jahre, nachdem sie in die große Baumschule gesetzt worden, kann man sie schon oculiren, und im dritten pfropfen. —

Versäumt man über dieses auch nicht mehrere Kirschkernsorten in seine Samenschule mit auszulegen, so kann man auch durch diese bald zu guten Kirschbäumen gelangen, wenn man gedachte wilde Stämmchen nicht erhalten kann; denn diese sind freylich nicht an allen Orten zu haben, mithin muß man sich auf einige Zuzucht befleißigen. — Auch die Ausläufer von sauern Kirschbäumen sind gut

Digitized by Google

in die Baumschule zu setzen, und sie in der Folge zu veredeln. —

Vom Oculiren der Bäume.

§. 27.

Da man in der Baumschule mit dem Oculiren wenigstens ein Jahr eher den Anfang machen kann, weil hierzu die Bäumchen nicht so stark seyn dürfen, als zum Pfropfen; so will ich auch mit dieser Art der Baumveredlung anfangen, zuerst aber bemerken, was man bey allen Arten von Veredlung für eine Ordnung in seiner Baumschule zu beobachten habe. — Vorausgesetzt, daß man seine Obstsorten oder wilden jungen Bäume, nach der obra bemerkten Ordnung, jede Sorte in eine besondere Reihe gebracht habe, so hat man folgendes zu bemerken:

Ehe und bevor man mit der Veredlung seiner jungen Bäume den Anfang macht, so muß man bereits einen ungefähren Ueberschlag gemacht haben, was für Sorten, und wie viel man von jeder Sorte zu veredeln gedenkt, es mag dieses nun durchs Oculiren, Pfropfen, oder Copuliren geschehen, und sich dabey so einzurichten suchen, daß man doch wenigstens auf eine jede Reihe von jungen Bäumen nur eine einzige Sorte oculirt, pfropft oder copulirt, und damit man nun in der Folge auch sogleich wissen könne, was man für Obstsorten in seiner Baumschule habe, und alle seine Abkäufer mit den verlangten oder versprochenen Sorten richtig bedienen und verwahren könne; so setzt man an jede Reihe der veredelten Bäume an beyden Enden, einen mäßigen Pfahl mit einer Nummer ein, und trägt diese Nummer und die Obstsorte in ein besonders Buch ein, da man denn zu allen Stunden wissen kann, was man für Obstsorten in seiner Baumschule habe, und auf welchem Beete, oder in welcher Reihe die eine oder die andere Sorte stehet, und zu finden ist. —

Digitized by Google

Die Nummer, welche man an den gedachten Pfählen anbringt, können entweder mit Oehlfarben daran geschrieben werden, oder aber man befestiget kleine weiße Bleche an dieselben, auf welchen die in dem Buche befindlichen Nummern angebracht sind. Wenn nun die Bäume oder Reihen, auf vorgedachte Art nummerirt worden sind, so schreitet man zur Veredlung seiner Bäume.

Das Oculiren oder Aeugeln geschieht, wie bereits gedacht worden, auf eine zweyfache Art, nähmlich zuerst mit dem so genannten treibenden Auge, und in der Folge oder weiter im Sommer hin, mit dem schlafenden Auge.

Es ist eine ziemlich bekannte Sache, (und eine sehr alte Art der Baumveredlung,) daß Oculiren so viel heisse: als ein Auge von einem bereits veredelten Obstbaume in einen andern noch wilden Baum einzusetzen, und diesen dadurch ebenfalls in einen guten oder veredelten Baum zu verwandeln.

Das Oculiren mit dem treibenden Auge wird ungefähr in der Mitte des Monaths Junius oder gegen Johannis anfangen, und da es ein zu dieser Zeit, in eben demselben Sommer, noch ein schönes Reis treibet, so hat man dieser ersten Art des Oculirens den Nahmen mit dem treibenden, oder auch wachenden, Auge gegeben. —

Die Zeit, mit dem schlafenden Auge zu oculiren, ist der Monath August, und kann bis im Monathe September fortgesetzt werden. — Augen, welche um diese Zeit in die Rinde der Bäume eingesetzt werden, treiben in diesem Herbste nicht, sondern sie fangen erst im folgenden Frühlinge (ungefähr im Monathe April oder May, je nachdem die warme Witterung eher oder später einzutreten pflegt,) an, hervor zu wachsen, und daher nennt man das Oculiren zu dieser Zeit, mit dem schlafenden Auge oculiren. —

Digitized by Google

Erde, noch oben zu hoch, eingesetzt werden; sondern die rechte Höhe ist ungefähr 3, 4, höchsten 6 Zoll über der Erde, denn da die veredelten Bäume in der Folge, wenn sie versetzt werden, nur ein Paar Zoll tiefer in die Erde, als vorher, zu stehen kommen, so würde alsdann zu viel wildes Holz außerhalb der Erde seyn, wenn die Augen gar zu hoch eingesetzt worden wären. — Man oculirt zwar auch Bäume in der Höhe und in den Kronen; allein bey solchen jungen Stämmchen ist es immer besser, wenn sie bald von unten herauf gutes Holz haben; denn zuweilen geschiehet es wohl, daß ein junger Baum vom Winde oder sonst durch Nachlässigkeit oder Boßheit anderer Menschen abgebrochen, oder sonst beschädiget wird, und dann ist es immer besser, wenn der Stamm unten aus dem guten, aber nicht wilden Holze ausschlagen kann, weil man im ersten Falle doch einen guten Baum wieder erhalten kann, im zweyten aber genöthiget wird, ihn abermahls durch Pfropfen oder sonst zu veredeln. —

7. Die Reiser, von welchen man die Augen einsetzen will, sollen a) von guten schon Früchte getragenen und gesunden Bäumen genommen, b) nicht unten oder im Schatten, sondern oben am Gipfel des Baumes, wo sie viel Sonne hatten, gewachsen seyn, weil die Augen der im Schatten gestandenen schlechte und öfters unreife Augen haben, diejenigen aber, welche auf der Höhe des Baumes gewachsen, sind stets mit schönen, vollkommenen und reif gewordenen Augen versehen, und Reiser von kranken Bäumen taugen darum nichts, weil sie die Krankheit des Mutterstammes den jungen Bäumen mittheilen, folglich werden kranke Bäume gezogen, welche über kurz oder lang absterben.

8. Von den zum Oculiren bestimmten Reisern gebraucht man nur die größten und schönsten Augen in der Mitte des Reises, und die, welche unten am Reise und

Digitized by Google

nach der Spitze sitzen, wirft man als untauglich hinweg.

9. Darf man keine alte Reiser von den Bäumen wählen, sondern man muß allezeit solche nehmen, welche dasselbige Jahr erst gewachsen sind. —

10. Man muß sich hüthen keine Wasserreiser von den Bäumen zu brechen oder zu schneiden, weil die von solchen Reisern eingesetzten Augen nie Früchte bringen, und daher weder zum Oculiren noch Pfropfen taugen. — Gärtner oder andere Männer, welche sich mit der Baumzucht schon beschäftigt haben, denen sind die Wasserreiser wohl bekannt; allein da es doch viele gibt, welche sie nicht kennen, so will ich die Kennzeichen solcher Reiser sogleich angeben. — Diese so genannten Wasserreiser wachsen gewöhnlich in der Mitte der starken Zweige, sie sind immer sehr lang und stehen frech da, haben öfters eine Länge über ein Paar Schuh und ziemlich stark: ihre Augen stehen aber weit von einander, und liegen dicht am Reise.

11. Man muß nie die zum Oculiren bestimmten wilden jungen Bäume in der Baumschule vorher, ehe man zur Arbeit schreitet, oben abstutzen, oder ihnen die Aeste abschneiden, weil sie sonst weniger Saftreich sind, und sich die Rinde alsdann nicht gut von den Bäumchen ablösen läßt. — Es gibt sogar Gärtner, welches freylich keine erfahrne Männer sind, welche ihre zum Oculiren bestimmten jungen Bäume, schon eine zwey Tage vorher, einstutzen oder ihnen die Aeste nehmen, weil sie glauben, daß die Bäume nun noch mehrere Säfte haben sollen als vorher; allein sie irren sich sehr, denn es ist just das Gegentheil; diese so gemißhandelten Bäume haben nun weit weniger Saft.

12. Hat man die zum Oculiren bestimmten Reiser von seinen eigenen, oder von der Nachbarn ihren Bäumen, folglich in der Nähe, so muß man sie nur kurz vorher, ehe sie gebraucht werden sollen, brechen, oder ab-

Digitized by Google

zu werden pflegt, und durch diese Schärfe beym Gebrauche, oder dem Abschieben des Keims, leicht Schaden verursacht werden kann; so muß man die Vorsicht gebrauchen, und diese Federspule an den scharfen Seiten, und vorne mit einem scharfen Messer etwas weniges beschaben und abstumpfen, oder die scharfen Kannten wegzubringen suchen, und zwar so, daß diese Kanten nicht mehr schneidend sind, und somit ist dieses Instrument zum Gebrauche fertig.

3. Bedarf man eine Partie gute feine Bastbänder, welche man sich aus den gewöhnlichen Bastmatten heraus ziehen, und hierzu feine breite Streifen erwählet, und diese vor dem Gebrauche etwas mit Wasser anfeuchtet. —

§. 32.

Mit vorgedachten Hülfsmitteln versehen, schreitet man nunmehr zum Geschäfte selbst, folgender Maßen:

Die Aprikosen oculirt man zuerst; wenn man sich ein schönes Auge von dem Reise ausgesucht hat, so macht man mit dem Messer unter dem Auge, ungefähr ein Viertel Zoll davon, quer über, einen Schnitt durch die Rinde, (welcher aber sehr gerade seyn soll,) fährt alsdann mit dem Messer, auf beyden Seiten des Auges, schräg herunter, so daß das ausgeschnittene Auge, ein zwey lange Seiten habendes Dreyeck, oder ungefähr diese Figur △ vorstellt, und die beyden Seiteneinschnitte, welche neben dem Auge herunter laufen, sich in der Spitze der Figur treffen oder zusammen laufen. — Die ganze Länge des Schildes kann einen reichlichen halben Zoll, oder höchstens drey Viertel Zoll betragen; denn die überflüssige Größe taugt zu nichts, und wenn das Auge eben in der Mitte des Schildes stehet, so wie solches die vorhergehende Figur zeigt, so ist es vollkommen gut. —

Ist nun das Schild auf diese Weise ausgeschnitten, so muß es auch von dem Reise abgelöst werden, welches

Digitized by Google

also geschieht: Zuerst sucht man mit dem Messer die Rinden bey den Einschnitten auf allen Seiten etwas zu lüften, sodann kehret man das Messer um, und hebt die Rinde oder Schale mit dem am Messerhäfte befindlichen elfenbeinernen Keule noch besser auf, oder vom Reise behuthsam los, doch nicht bis ganz an das Auge, nimmt nunmehr den obengedachten Abschieber, fährt mit diesem auf der breiten Seite des Schildes unter die Schale behuthsam auf dem Holze fort, bis unter das Auge hindurch, so ist die Ablösung geschehen. Der Keim wird in dem Schilde sitzen, und wenn man nun das Schild mit zwey Fingern an dem daran sitzenden Blattstiele anfaßt, das Schild sehr leicht abnehmen können. —

§. 33.

Ein sicherer Beweis, daß der Keim im Schilde inwendig im Auge befindlich sey, ist, wenn auf dem Holze des Reises eine kleine Vertiefung oder Riefe zu sehen ist, und dann ist das Auge zum Einsetzen gut und tüchtig, bliebe aber der gedachte Keim auf dem Holze des Reises sitzen, so muß das Schild als unnütz weggeworfen, und ein frisches, auf die vorgedachte Weise, ausgeschnitten werden.

Ob der Keim inwendig im Auge und Schilde sey, kann man auch dadurch erkennen, wenn man das Schild gegen das Helle hält, und das ganze Auge gleich dunkel erscheint, oder dasselbe an einem Orte nicht heller als am andern ist: denn wenn letzteres wäre, oder sich in dem Schilde eine kleine hellere Stelle zeigt, so ist dieses ein Kennzeichen, daß der Kern oder der Keim fehlt, und auf dem Holze sitzen geblieben, folglich das Auge untauglich ist. Bey verschiedenen Birnarten ist es beynahe unmöglich, das Schild mit dem Keime von seinem Reise, ohne einen Abschieber, abzulösen, oder bloß durch das Drücken mit dem Daumen gehörig herunter zu bringen.

Digitized by Google

Wenn man viele Bäume zu oculiren hat, so thut man wohl, sich einige dergleichen Abschieber zu verfertigen, daß man damit umwechseln könne, weil diese Federspulen-Instrumente, von dem unter der Schale befindlichen Safte, bald weich zu werden anfangen, und alsdann nicht mehr so gut zu gebrauchen sind. —

§. 34.

So wie man nun ein Schild abgeschoben hat, und der Keim ist darin, so nimmt man dasselbe so lange an dem daran befindlichen Stiele, entweder in den Mund, oder legt es neben sich an einen guten Ort (z. B. in die darneben stehende Schachtel oder flachen Korb, worin man seine Instrumente hat,) damit es weder naß werde, noch Erde daran komme, bis man das Stämmchen zum Einsetzen, auf folgende Weise, zubereitet hat:

Hat man eine glatte Stelle an dem Bäumchen ausgesucht, so macht man mit dem Messer zuerst einen Querschnitt in die Rinde desselben, welcher ein klein wenig breiter, als das einzusetzende Auge unten breit ist, wobey man sich aber hüthen muß, nicht in das Holz des Bäumchens zu schneiden, welches man durch wenige Uebung an anders nichts taugenden Reisern gar bald in Uebung bekommen kann. — Ist dieses geschehen, so macht man abermahls, mit der Spitze des Messers, einen zweyten Einschnitt durch die Rinde bis auf das Holz, aber der Länge nach herunter, so, daß dieser ebenfalls ein wenig länger sey, als das einzusetzende Schild, und nach dem Augenmaße auf die Mitte des gemachten Querschnittes treffe, welche beym Einschnitte nun diese Figur T am Bäumchen vorstellen.

Jetzt sucht man mit dem am Oculiermesser befindlichen elfenbeinernen Keile die Schale an den Bäumchen zu beyden Seiten, des der Länge nach gemachten Einschnitts, behuthsam abzulösen, damit so zu sagen zwey Flügel ent-

Digitized by Google

stehen, nimmt das in Bereitschaft liegende Schild zwischen die Finger, und schiebt dasselbe zwischen die beyden Flügel der Ringe in die Höhe, doch so, daß der untere breite Theil des Schildes genau an der Schale des Querschnittes am Bäumchen anschließe, oder Schale auf Schale aufs Beste zusammen treffen, (welches im Grunde die Hauptsache beym Einsetzen ausmacht,) und wenn dieses geschehen, so ist das Schild oder Auge gut eingesetzt; man drückt die beyden Flügel über das Schild etwas zusammen, doch ohne dieses zu verschieben, nimmt hierauf etwas vorher angefeuchteten Bast, legt dieses Band zuerst über dem Auge an, schlingt beyde Theile des Bandes um den Stamm herum, fährt damit unterwärts nach dem Querschnitte, wo das Schildchen aufsitzt, umwickelt es hier gut, fährt sodann wieder nach oben, und verbindet den ganzen, der Länge nach gemachten Einschnitt aufs Beste, und bindet die beyden Enden des Bandes endlich auf der entgegengesetzten Seite des Auges mit einer Schleife zu. — Das Band, mit welchem man das Auge verbindet, soll zwar, während dem Umwickeln, etwas angezogen werden, damit das Schild fest sitze, und allenthalben anschließe, doch darf dieses auch nicht zu scharf geschehen, weil sonst der Saft nicht gehörig circuliren kann, und dadurch das Anwachsen des Auges verhindert werden würde, so wie das zu lockere Zubinden Gelegenheit gibt, daß bey entstehendem Regen das Wasser eindringen, und das Auge ersäufen, oder am Anwachsen behindern würde. Ferner hat man bey diesem Umbinden des Bandes auch darauf zu sehen, daß das Auge nicht unter das Band komme, sondern frey zwischen dem Bande stehe und völlig zu sehen sey.

§. 35.

Wenn man seine Arbeit mit Vorsicht und Ordnung macht, und alles dabey beobachtet, wie hier oben bemerkt

Digitized by Google

worden ist, so wird das eingesetzte Auge auch gut an- und fortwachsen, und man hat eben nicht nöthig, mehr als ein Auge an einem Bäumchen einzusetzen; doch kann man zum Ueberflusse wenigstens noch eins, also zwey an jedem Bäumchen einsetzen, mehr aber als zwey, wie manche anrathen, ist überflüssig.

Das zweyte Auge darf aber nicht gerade über dem ersten angebracht werden, sondern man setzt eins auf diese, und das andere auf die entgegengesetzte Seite des Bäumchens, doch so, damit das zweyte ein Paar Zoll über dem ersten in der Höhe zu stehen komme, und beyde mit dem Bande oder Baste gut gebunden werden können. —

§. 36.

Verschiedene Gärtner rathen an, daß man die Augen nicht an die Mittagssonne setzen soll, weil die Sonne dieselben sonst leicht vertrocknen mache; allein dieses hat im Grunde nichts zu bedeuten, wenn die Arbeit sonst nur gehörig gemacht worden ist, und es gilt gleich viel, an welcher Seite des Baumes das Auge eingesetzt worden. —

Will man ja eine gewisse Seite zum Einsetzen wählen, so thut man nicht Unrecht, wenn man die Augen nicht gegen den Gang, sondern gegen die Reihe der Bäume selbst einsetzt, damit die alsdann hervortreibenden Zweige nach den in der Reihe stehenden Bäumen zuwachsen; denn dieses hat wenigstens den Vortheil, daß keines von den eingesetzten Augen und nachherigen Reisern so leicht abbrechen oder abgestoßen werden könne, welches im entgegengesetzten Falle, oder wenn die Reiser nach den Gängen in der Baumschule zu stehen, öfters geschehen kann, weil man in der Baumschule doch öfters etwas zu arbeiten und zu schaffen hat. —

§. 37.

Auch was für Stämme man Oculiren oder Pfropfen müsse, wenn man Zwerg- oder Spalierbäume zu

Digitized by Google

ziehen gedenkt, davon ist bereits oben Nachricht ertheilt worden. —

Süße Kirschen werden mehrentheils auf süße, saure auf saure, Pfirsichen und Aprikosen werden auf junge Mandelbäumchen, oder aber auf Pfirsich-, Aprikosen-, oder aber auf Pflaumenstämmchen, welche aus den gelben oder so genannten Spillingspflaumen gezogen werden, oculirt, und eben so auch mancherley andere Sorten von guten Pflaumen ebenfalls auf Pflaumenstämme oculirt oder gepfropft.

§. 38.

Wenn man nicht überflüssige Augen zum Einsetzen haben sollte, oder manche sich nicht gut ablösen lassen wollen, so hat es auch nichts zu sagen, wenn man inwendig in dem Schilde etwas weniges Holz sitzen läßt, und sodann das Schild so gut zuschneidet, als sichs thun lassen will, und es übrigens eben so einsetzt, wie bereits gedacht worden ist. — Ich habe diese Methode noch niemahls versucht, oder wegen Mangel an Augen und Reisern versuchen dürfen: allein ein Freund von mir, welchem dieser Fall mehrere Mahle passirt ist, hat mich versichert, daß die solcher Gestalt mit etwas Holz eingesetzten Augen nicht nur eben so gut, wie die andern eingewachsen wären, sondern die davon gezogenen Bäume wären nicht weniger so schön und tragbar gewesen, wie jene, wo die Augen ohne Holz eingesetzt werden, folglich kann man sich dieser Methode in solchen Fällen bedienen, wenn die Reiser oder Augen nicht überflüssig sind, oder wenn sich die Augen, wegen Mangel an Saft, nicht von den Reisern ablösen lassen wollen. —

§. 39.

Wenn man nun mit dem Oculiren völlig zu Stande ist, so hat man vor der Hand in seiner Baumschule nichts zu thun, als daß man ungefähr in 4 oder 5 — 6 Wochen,

Digitized by Google

nach der Oculierzeit, oder dem Einsetzen der Augen, seine Baumschule durchgehe, und die Augen untersuche, ob sie angewachsen sind oder nicht. — Wenn die am Auge gelassenen Stiele abgefallen sind, oder augenblicklich abfallen, wenn man nur daran rührt, so ist dieß ein sicheres Zeichen, daß die Augen gehörig angewachsen sind, und nunmehr muß man die Bänder ein wenig lüften, weil diese sonst in die Rinde einschneiden, besonders wenn sie etwas scharf gebunden sind, und die jungen Bäume frey heranwachsen. — Alle diejenigen Augen aber taugen nichts, an welchen die trocken gewordenen Stiele fest sitzen, und die Augen nicht schön vollkommen grün und aufgequollen sind, welcher vorzüglich der Fall bald bey dem treibenden Auge ist, weil diese alsdann bald auszutreiben anfangen und Reiser machen. —

So wie nun die treibenden Augen anfangen zu wachsen, so lüftet man die Bänder noch ein wenig, und schneidet alle unten und neben den guten Augen hervortreibenden wilden Reiser hinweg, damit diese den guten Augen die Nahrung und den Trieb nicht benehmen, und die in diesem Sommer noch hervorwachsenden guten Reiser ihre gehörige Reife vor Winters Eintritt erlangen können, welches öfters dadurch verhindert wird, wenn man dem oculirten Bäumchen zu viele Reiser stehen läßt, ja man kann selbst den wilden Stamm, bis auf ein Paar Zoll über dem guten Augen hinwegschneiden, damit das gute Reis desto stärker treiben könne, die durch den Schnitt gemachten Wunden bestreicht man mit etwas Baumwachs, und der über dem Auge stehen gelassene Sturzel des wilden Stammes, wird erst im folgenden Frühlinge vollkommen, und ganze nahe am guten Auge und zwar ganz schräg hinweggeschnitten, damit der Schnitt überwachsen könne, wobey man aber das Bestreichen des neu gemachten Schnittes mit Baumwachs nicht unterlassen

Digitized by Google

darf, weil sonst Sonne und Luft, durchs Austrocknen, Schaden anrichten würden. —

Hat man mehr als ein Auge eingesetzt, so läßt man bloß dasjenige stehen, welches am stärksten treibt, das geringere wird ebenfalls hinweggeschnitten, und auf die Wunde Baumwachs gelegt. —

Bey dem schlafenden Auge hingegen, da läßt man das wilde Holz bis zum kommenden Frühlinge stehen, und wenn man alsdann sieht, daß das Auge schön vollkommen, und dabey grün von Farbe ist, so schneidet man ebenfalls das Bäumchen oberhalb beym Auge so schräge, als möglich, hinweg, und bringt nachher Baumwachs auf die gemachte Wunde; und wenn man zwey Augen eingesetzt hatte, so schneidet man auch hier eben so, wie beym treibenden, das schwächste oder schlechteste hinweg, und läßt nur das beste allein aufwachsen. —

Beym Abschneiden der Stämme über den guten Augen hat man sich sehr wohl vorzusehen, daß das Reis nicht lädirt oder abgebrochen werde, welches leicht geschehen kann, wenn der Schnitt schräge geführt wird, oder das Messer nicht recht scharf ist. — Wenn die oculirten Stämmchen schon etwas stark sind, so geht man immer sicherer, den Gipfel oder den Obertheil des Baumes über dem Auge mit einer recht zarten Baumsäge, (welche von einer großen Uhrfeder gemacht worden,) schräge herunter abzusägen, und den Schnitt alsdann mit dem scharfen Oculiermesser abzuschneiden, oder mehr eben und glatt zu machen; denn nunmehr darf man beym Schneiden nicht so viele Gewalt anwenden, als wenn der Stamm bloß mit dem Messer hinweggeschnitten werden soll. —

§. 40.

Wenn die solcher Gestalt gut gemachten Bäume endlich schöne lange Reiser getrieben haben, so wird es auch

Digitized by Google

nothwendig seyn, daß man neben diese jungen Bäume schwache Pfähle oder Stangen beysetzt, damit man die lang und schwer werdenden Reiser daran befestigen könne, weil sie ohne diese Befestigung sonst von heftigen Sturmwinden leicht abgebrochen werden können. —

Verschiedene Gärtner und Schriftsteller verlangen, daß man beym Oculiren eine andere Methode, in Ansehung der Einsetzung der Augen, beobachten soll, nähmlich, daß man das Schild mit dem Auge auf eine der oben beschriebene ganz entgegengesetzte Art in den Baum einsetzen soll, so, daß das Schild mit der Spitze von oben nach unten zu, hineingeschoben werden soll, da denn diese Figur ▽ heraus kommt, und der Einschnitt in den Baum ein hartes T vorstellt. — Im Ganzen genommen, so ist es gleichviel, und kommt bloß auf dem Liebhaber an, wie mans am bequemsten für sich findet; denn die Augen wachsen auf diese Art so gut, wie nach jener, wenn alles gehörig dabey beobachtet wird. — Ich ziehe die erst angezeigte Art dieser letztern vor, weil man meines Erachtens mit jener, weit geschwinder fertig wird, folglich in ein und eben derselben Zeit, weit mehrere Stämme veredeln kann. —

Vom Pfropfen in den Spalt.

§. 41.

Pfropfen, auch Pelzen oder Impfen genannt, ist die zweyte Art der Baumveredlung. — Das Pfropfen wird auf verschiedene Art unternommen; die erste und gewöhnlichste Methode ist das bereits erwähnte, oder das Pfropfen in den Spalt, die zweyte in die Krone, und die dritte durch Absaugen. — Diese Art der Baumveredlung weicht von der vorhergehenden, oder dem Oculiren darin ab, daß man hier ganze Reiser mit einigen Augen

Digitized by Google

auf oder in den wilden Stamm zu setzen sucht, welches denn so wohl in der Baumschule bey den jungen Bäumen als auch bey schon erwachsenen oder alten theils in ihre Rinde, theils in ihre Aeste geschehen kann und geschieht. —

Da es übrigens gleichviel gilt, oder die Arbeit einerley ist, ob man junge in der Baumschule stehende Bäume, oder auf alten Stämmen die Aeste pfropft, oder Reiser einsetzt, so bedarf es diesfalls keiner doppelten Anweisung, nur bey starken Bäumen oder Aesten hat man noch verschiedenes zu beobachten; welches auch in der Folge bemerkt werden soll, zuerst werde ich vom Pfropfen der jungen Bäume in den Spalt, in der Baumschule reden. —

§. 42.

Wenn man seine Bäume in der Baumschule pfropfen will, so hat man dabey zuerst auf folgende Regeln zu merken:

1. Muß man hierbey eben diejenige Ordnung beobachten, welche bereits oben beym Oculiren angezeigt worden, nähmlich man soll alle die Reihen Bäume, die gepfropft werden sollen, nummeriren, diese Nummern in ein Buch eintragen, und hierbey sogleich jede Sorte Kirschen-, Pfirsichen-, Aprikosen-, Pflaumen-, Aepfel- und Birnbäume aufschreiben, was man in jeder Reihe veredeln lassen, damit man alsdann seine Sorten sogleich finden kann. Hierbey versteht es sich schon von selbst, daß man in seinem darüber zu haltenden Obstverzeichnisse zugleich auch die Anzahl Stämme, wie viel von jeder Sorte in einer oder mehreren Reihen stehen, und veredelt worden sind, mit bemerke, damit man dadurch in den Stand gesetzt werde, augenblicklich die Anzahl seiner gut gemachten Bäume von jeder Sorte zu übersehen. —

Digitized by Google

Manche Gärtner oder sonstige Liebhaber der Baumzucht, welcher nur eine kleine Baumschule unterhält, dürfte hierüber wohl antworten, daß es dieser Mühe des Einschreibens in ein Buch, und des Nummerirens der Bäume im Garten wohl überhoben seyn, und die Sorten leicht merken könne. — Hierauf dienet zur Antwort: daß die Baumzucht oder Baumschule außerordentlich geringe seyn müßte, wenn man die verschiedenen Sorten alle im Kopfe behalten wollte; bestehet die Baumschule aber auch nur aus ein Paar Schock junger veredelter Bäume, und hat man wiederum von jeder Obstsorte nur einige besondere Sorten, so kann man sich hierbey schon leicht irren, wenn man das Holz und die Blätter der Bäume nicht sehr genau kennt; und wie viele Sorten gibt es nicht, welche einander in diesen Stücken ganz ähnlich und gleich sind, folglich nicht eher, als bis sie Früchte tragen, von einander zu unterscheiden sind. — Ich glaube übrigens, wer Ordnung in seinen Sachen liebt, wird sich diese kleine Mühe nicht verdrießen lassen, seine Baumschule auch in der Stube auf dem Papiere zu haben, wenn sie auch noch so klein seyn sollte; und bey einer nur mäßigen Baumschule, wäre es eine unverzeihliche Nachlässigkeit eines Eigenthümers, wenn er die vorgedachte Ordnung unterlassen wollte.

2. Die jungen Bäume, welche gepfropft werden sollen, müssen schon ein Paar Jahre in der Baumschule gestanden haben, und können daher 4 oder 5 Jahre alt seyn, da sie denn die völlige Stärke zum Pfropfen erlangen, und die mehresten die Stärke eines Fingers oder Daumens haben werden. — Man kann zwar auch schwächere Bäumchen pfropfen, als wie diese hier angegeben sind; allein man thut nicht wohl mit solchen schwachen Stämmchen; und diejenigen, welche stärker waren, wie sie gepfropft wurden, wachsen alsdann weit geschwinder

Digitized by Google

und schöner fort als die, welche jünger gepfropft wurden, und diese, welche ein oder ein Paar Jahr länger als wilde Bäume in der Baumschule standen, hohlen jene nicht nur durch ihren schnellen Wuchs bald ein, sondern sie übertreffen sie sogar, mithin gewinnt man nichts, wenn man seine jungen Bäume in der Schule zu zeitig pfropft. —

3. Alle jungen Bäume, welche gepfropft werden sollen, müssen vollkommen gesund seyn, und weder voller Moos noch sonst kränklich seyn.

4. Auch solche Bäume dürfen nicht gepfropft werden, welche schwarzes Mark, oder auch nur einen schwarzen Ring bey der Rinde herum haben, weil beydes schon eine Krankheit ist, und wenn auch die eingesetzten Pfropfreiser an- und fortwachsen, so hat man sich dennoch vergebliche Mühe und Arbeit mit solchen Bäumen gemacht, weil sie nicht lange leben bleiben, sondern in einigen Jahren nachher eingehen. — Diese Fehler kann man zwar äußerlich nicht an den Bäumen entdecken, sondern man findet sie erst nachdem der Baum abgesägt ist, mithin unterläßt man alsdann das Pfropfen solcher Bäume.

Dieses wären ungefähr die bey den zu pfropfenden Bäumen zu beobachtenden Regeln.

Von den zum Pfropfen nöthigen Reisern.

§. 43.

Was die zur Veredlung der Bäume nöthigen Pfropfreiser anbetrifft; so hat man dabey nachstehende Regeln zu beobachten:

1. Wer einmahl Mühe und Kosten auf eine Baumschule verwendet, er mag die jungen Bäume nun für sich allein zu erziehen suchen, oder aber zugleich auch welche an andere Personen verkaufen wollen, so gilt es immer gleichviel, man muß also vor allen Dingen Sorge tragen, Pfropfreiser von guten Sorten zu erhalten; denn

Digitized by Google

selbst unter den Bäumen, wovon man die Pfropfreiser nimmt, ist oftmahls bey einer und eben derselben Obstsorte, ein gar großer Unterschied, denn der eine hat immer schönere, größere und schmackhaftere Früchte als der andere, und da Arbeit und Kosten gleich groß sind, man mag gute oder schlechtere Obstsorten auf seine Bäume bringen; der Vortheil in der Folge hingegen, (wenn man sehr gute Obstarten hat,) weit größer ist: so verlohnt sichs allerdings der Mühe, daß man bey Veredlung seiner Bäume allezeit dahin trachte, die schönsten Sorten zu erlangen. — Diese Regel gilt nicht allein beym Pfropfen, sondern auch bey den übrigen Arten der Baumveredlung, dem Oculiren, Copuliren u. d m.

2. Die Pfropfreiser sollen nicht von kranken, sondern von gesunden und wohltragenden Bäumen genommen, und diese nicht von den untern Zweigen, sondern den in der Höhe stehenden, der Sonne wohl ausgesetzten Zweigen der Bäumen gebrochen werden. Nur in der äußersten Noth, wenn man eine neue Sorte hätte, darf man die gesundesten Reiser von einem kranken Baume nehmen, um die Sorte zu erhalten. — Hat man bereits schöne und rare Obstsorten in seiner Baumschule oder sonstigen jungen Bäumen, und man wollte von dieser Sorte gern mehrere veredelte Bäume haben, könnte aber gleichwohl keine dergleichen Reiser von andern weit entlegenen Orten nicht erhalten, oder doch wenigstens nur mit vielen Kosten erlangen; so kann man auch Reiser zum Pfropfen von seinen jungen Bäumen, welches erst vor ein Paar Jahren mit solchen raren Sorten veredelt worden, nehmen, wenn diese gleich noch keine Früchte getragen haben, und man darf nicht befürchten, daß die damit veredelten Bäume in der Folge nicht eben so wohl wie andere Bäume (welche mit Reisern, deren Mutterbäume bereits Früchte getragen hatten,) schöne Früchte tragen sollten. —

Digitized by Google

3. Die Zeit, wenn die Reiser zum Pfropfen zu brechen, ist der Januar, Februar und März. — Kirschen, und alle Sorten, welche bald auszuschlagen pflegen, müssen in den erst gedachten Monathen gebrochen werden, mit den mehresten Aepfelsorten hingegen ist es im Monathe März noch Zeit, doch schadet es auch bey diesen nicht, wenn man sie bereits im Monathe Februar zu erhalten sucht, und dieses ist um so eher nöthig, wenn man seine Reiser von fremden Orten kommen läßt. Hat man die Sonne aber in seinem eigenen oder Nachbars Garten, dann kann man die mehresten Aepfelsorten im März abbrechen lassen, und die Reiser müssen Schosse vom vorigen Jahrwuchse seyn. —

4. Man muß sich auch mit genugsamen Reisern von jeder Sorte versehen, damit es alsdann nicht daran mangele, besser etwas zu viel als zu wenig. — So wie man jede Sorte gesammelt hat, muß sie in ein Bündelchen zusammen gebunden, und die Sorte mit einer Nummer bezeichnet, und die Nummer mit der Sorte besonders aufgeschrieben werden, damit man sich in den Sorten nicht irren könne. Hat man nun jede Sorte in Bündelchen gebracht, so macht man in seinem Garten, an einem schattigen Orte, eins oder mehrere Löcher, ungefähr anderthalb Fuß tief, füllt diese einen halben Schuh hoch mit Sand aus, und setzt seine Pfropfreiser fein ordentlich mit ihren Nummern darein, damit sie auch in der Ordnung, wie sie am ersten verbraucht werden, bald und ohne Mühe heraus genommen werden können. — Wenn nach dem Brechen und Einsetzen der Reiser noch starke Fröste zu vermuthen sind, oder eintreten, so kann man seine eingegrabenen Pfropfreiser allenfalls mit einem Beete oder Stück Matte bedecken, damit der Frost wenigstens nicht so heftig darauf wirken könne. —

5. Die Stärke der Reiser richtet sich einiger Maßen nach der Stärke der Bäume, worauf sie gesetzt werden

Digitized by Google

sollen, — Die gewöhnlichste Stärke solcher Reiser ist jedoch ungefähr, wie eine Federspule, und nur dann erwählt man stärkere, wenn man sehr starke Stämme oder alte Bäume damit pfropfen will. —

Hat man schwache Stämmchen und will gern Zwerg- oder Spalierbäume davon ziehen, welche baldige Früchte bringen, so nimmt man hierzu Reiser von guten Sorten Speiseobst.

Oftmahls erhält man sehr lange und dicke Reiser, bey denen hat man vorzüglich auf die Knospen zu sehen, damit man nur diejenigen nehme, welche recht schön und sichtbar sind; denn an dergleichen langen Reisern, welche bisweilen eine Ehle und drüber lang sind, darf und kann man nicht die ganzen Reiser gebrauchen, sondern man muß die Spitze und das untere starke Ende als unbrauchbar verwerfen. —

6. Die Länge des einzusetzenden Reises hängt von den enge beysammen oder weit aus einander stehenden Augen an den Reisern ab, denn sitzen sie enge, so kann man einem Reise 4 auch 5 Augen lassen, und im entgegengesetzten Falle, oder wenn die Augen weit aus einander stehen, so ist ein Reis mit 3 Augen hinreichend. —

§. 44.

Die beste Zeit zum Pfropfen fängt sich ungefähr mit dem Monathe März an, doch hängt alles hierbey von der Härte oder der langen Dauer des Winters ab; denn wenn dieser strenge und lange anhaltend ist, so kann man bisweilen erst gegen das Ende des gedachten Monathes mit dem Kernobste oder Birn und Aepfeln den Anfang mit Pfropfen machen, und so kann man auch ungefähr einen Monath mit dieser Arbeit fortfahren. —

Mit dem Steinobste, Kirschen, Pflaumen ꝛc. wird allezeit zuerst angefangen; weil die Kirschen sehr zeitig ausschlagen, so kann man mit diesen bereits im Februar

Digitized by Google

den Anfang mit Pfropfen machen, das heißt aber nur, wenn die Witterung gelinde und warm ist, und dann wird endlich im folgenden Monathe mit den Birn und Aepfeln fortgefahren. —

Von Zubereitung der wilden Bäumchen zum Pfropfen.

§. 45.

Sollten die jungen Bäume in der Baumschule gepfropft werden, so müssen sie abgeschnitten werden. — Wie hoch man sie abschneiden soll, dieß hängt mehrentheils davon ab, ob man hochstämmige Zwergbäume oder Pyramiden zu ziehen gedenkt, denn bey der ersten Gattung pflegen viele Gärtner und Baumerzieher die Stämmchen wohl 3, 4, 5 Fuß hoch über der Erde abzuschneiden, und so hoch zu pfropfen, will man aber niedrige oder Espalierbäume haben, so werden die Stämme etwa 6 Zoll hoch über der Erde weggeschnitten; besser ist es jedoch, wenn man alle seine Bäume niedrig pfropft, und die Stämme also ungefähr einen halben Schuh hoch über der Erde abschneidet; denn alsdann hat man nicht nur einen gleich von unten auf gut gemachten Stamm, sondern man kann aus solchen Bäumen auch alle Arten von Bäumen, niedrige und hochstämmige ziehen.

§. 46.

Die Art und Weise, wie die zum Pfropfen bestimmten Bäume abgeschnitten werden, geschieht auf zweyerley Art, nähmlich: man schneidet sie entweder ganz gerade ab, oder aber schräge, oder wie man zu sagen pflegt: wie einen Rehfuß. — Es kommt hierbey mehr darauf an, ob man schwache oder sonst etwas starke Stämmchen pfropfen will, oder pfropft; denn wer seine jungen Bäume schon im zweyten Jahre, nachdem sie in die Baumschule gesetzt worden, durchs Pfropfen zu veredeln ge-

Digitized by Google

wohnt ist, (welches aber wie schon oben gedacht worden, nicht rathsam ist) und wo also diese Bäume nicht viel über 3 Jahre alt, und noch ziemlich schwach sind, da pflegt man sie gerade abzuschneiden, und dann ist der Schnitt im ersten Jahre völlig überwachsen, daß man vom Spalte nichts mehr gewahr wird. — Hat man seine jungen Bäume aber wenigstens 2 oder auch wohl 3 Jahre in der Baumschule wild wachsen lassen, so daß sie ein Alter von 4 oder 5 Jahren erreicht haben, und pfropft sie alsdann erst, so haben diese Bäume auch eine weit ansehnlichere Stärke erreicht, und bey dieser ist es nunmehr vortheilhafter, wenn der Schnitt nicht gerade, sondern in der Form eines Rehfußes verrichtet wird.

Die Ursache, warum man seine in die Baumschule gesetzten Bäume nicht so zeitig pfropfen, sondern sie wenigstens 2 Jahre in der Baumschule wild wachsen lassen soll, ist bereits oben bemerkt, und die daraus entstehenden Vortheile angegeben worden. —

Von den zum Pfropfen nöthigen Instrumenten.

§. 47.

Da diese Anweisung zur Baumzucht nicht für solche Männer bestimmt ist, welche entweder die Gärtnerkunst nach richtigen Regeln erlernt haben, oder welche schon längst die Veredlung der Bäume zu ihrer Beschäftigung gemacht haben, und die folglich alles dasjenige schon wissen werden, was ich hier vortrage, sondern vielmehr für solche, welchen alles dieß noch unbekannt ist; so ist es auch nothwendig diejenigen Instrumente anzuzeigen, die man bey dieser Art, die Bäume zu veredeln, nothwendig haben muß, wenn die Arbeit gut von statten gehen soll. —

Die

Digitized by Google

Die zum Pfropfen nöthigen Instrumente oder Geräthschaften bestehen in folgenden:

1. in einer kleinen aber feinen und recht scharfen Baumsäge.

2. in einer so genannten Gartenhippe oder Pfropfmesser, welches nicht weniger recht scharf und glatt seyn soll.

3. in einem zweyten kleinen recht scharfen Messer, mit welchem man die Pfropfreiser zurecht schneidet, welches entweder ein gutes Federmesser seyn kann, oder wozu man auch das Oculiermesser anwenden kann.

4. in einigen von recht hartem Holze verfertigten kleinen scharfen Keilen, mit welchen man den gemachten Spalt im Baume von einander treiben, und zum Einsetzen des Reises gehörig offen erhalten kann.

5. in einer kleinen hölzernen Keile, oder vergleichen Hammer, mit welchem man das Messer in den Baum treibt.

6. in etwas gutem Baste von Matten zum Binden.

7. in Baumwachs, um mit diesem die gemachten Wunden zu bestreichen oder zu verbinden, und

8. in einen kleinen verhältnißmäßigen flachen Korbe, in welchem man alle die gedachten Geräthschaften beysammen liegen haben kann.

Hat man sich mit allen diesen Geräthschaften versehen, und die benöthigten Pfropfreiser an Ort und Stelle bis jetzt noch im Stande im Garten liegen, und die Witterung ist günstig, (denn stürmisch oder Regen- und Schneewetter darf bey dieser Arbeit nicht seyn,) so schreitet man zur Operation.

Von Zurichtung der Pfropfreiser.

§. 48.

Beym Zurechtschneiden eines Pfropfreises kommt es erstlich auf ein recht scharfes Messer, zweytens, auf

eine etwas fertige Hand im Schneiden, und drittens auf ein gutes Augenmaß an, und dann geht die Arbeit deste besser und geschwinder von statten. —

Die zum Einsetzen in den Baum benöthigten Reiser werden auf zweyerley Art zurecht geschnitten, nähmlich: manche Baumpfropfer schneiden sie mit einem ordentlichen Absatze, andere machen sie wieder ohne Absatz, und da beyde Arten gleich gut einwachsen, wenn die Arbeit sonst gehörig gemacht wird, so gilt es auch gleichviel, wie man das Reis mit oder ohne Absatz zurichten will.

Wenn das Pfropfen vorgenommen werden soll, so muß man zuerst den vor der Reihe Bäume, die gepfropft werden sollen, mit einer gewissen Nummer bezeichneten Pfahl und die daran befindliche Nummer besehen, und dann hohlt man ein mit eben derselben Nummer bezeichnetes Packet, von den im Garten eingeschlagenen Pfropfreisern herbey, um sie zum Einsetzen zuzubereiten.

§. 49.

Hat man nun ein Pfropfreis in die linke Hand genommen, und sein Messer in der rechten, so macht man (vom untersten Ende des Reises, ungefähr drey Viertel Zoll lang, angerechnet,) auf zwey Seiten des Pfropfreises, mit dem Messer, recht gerade gegen einander über, zwey Einschnitte, welche etwa eines Messerrückens dick seyn können, fährt sodann mit dem Messer schräge herunter, und zwar so, daß das Reis die Gestalt eines Kiels erhält, wobey man sich aber hüthen muß, daß die Rinde des Reises an der außerhalb zu stehen kommenden Seite nicht beschädiget werde; (denn so bald die äußere Rinde des Reises, welche, wenn das Reis in den Spalt des Baumes eingesetzt wird, mit der Rinde des Baumes zusammen treffen, und sich mit dieser vereinigen muß, beschädigt ist, so ist das Reis untauglich und muß weggeworfen werden.) Diejenige Rinde, welche sich auf der andern Seite des

Reises, welche inwendig in den Baum zu stehen kommt, befindet, kann entweder ganz hinweggeschnitten werden, oder auch daran bleiben, weil weder eins noch das andere etwas zum Anwachsen des eingesetzten Reises beyträgt. Hat man sein Reis also auf vorgedachte Weise zugerichtet, so setzt man dasselbe in den Spalt ein. — Wie dieses geschehen soll, werde ich anzeigen, wenn ich zuerst von Verfertigung des Spalts geredet habe.

Von Zurichtung des Stammes, wenn das Reis angesetzt werden soll.

§. 52.

Daß ein Stamm, oder ein Bäumchen, welches mit einem Reise gepfropft werden soll, abgeschnitten werden müsse, und wie dieses auf zweyerley Art geschehen könne, dieß ist gleich vorher schon gesagt worden, hier ist also nur noch etwas weniges davon nachzuhohlen, und sodann die Verfertigung des Spaltes und die Einsetzung des Reises zu bemerken. —

Das Abschneiden des Baumes mit der Säge mag nun gerade oder schräge, wie ein Rehfuß, geschehen, so muß es auf beyde Fälle mit Behuthsamkeit verrichtet werden, damit der Baum keine Splitter bekomme, weil dieses dem Baume schädlich seyn würde. — Um dieses also zu verhüthen, so fasset man das wilde Stämmchen in die linke Hand, und wenn man sich eine recht glatte Stelle daran ausersehen hat, so schneidet man denselben mit der Säge, nach Belieben, ungefähr 4, 5 bis 6 Zoll hoch über der Erde ab, allein durchaus nicht ganz durch mit der Säge, sondern wenn der Stamm etwa zwey Drittel durchschnitten ist, so macht man mit dem Gartenmesser an dem noch am Stamme fest stehenden Holze des Baumes einen Einschnitt, damit die Rinde und das Holz nicht zersplittern und abreissen könne. —

Digitized by Google

Gesetzt aber es würde dieses einmahl versehen, und ein Bäumchen solcher Gestalt auf der einen Seite etwas an seiner Schale verletzt oder zersplittert, so ist das Bäumchen diesfalls nicht verloren, sondern man setzt das Pfropfreis auf die der gesplitterten entgegengesetzten Seite ein, und schneidet den verletzten Theil schräge herunter, wie einen Rehfuß, ab. —

§. 51.

Wenn der Stamm mit der Säge gehörig abgeschnitten worden, so sucht man den Schnitt, der gewöhnlich etwas rauh ist, mit dem Gartenmesser endlich recht glatt zu machen, und zur fernern Arbeit vorzubereiten. Man setzt alsdann sein Gartenmesser oder Hippe auf das abgeschnittene Stämmchen, und schlägt mit dem hölzernen Hammer darauf, damit sich der Stamm von einander spalte, jedoch so, daß der Spalt auch nicht zu tief, sondern ungefähr anderthalb Zoll lang werde. — Das Messer wird nun wieder heraus gezogen, und an dessen Statt, ein kleiner hölzerner Keil in den Spalt gesteckt, welches aber mit Behutsamkeit geschehen muß, damit der Spalt nur so weit von einander getrieben werden, daß man das Pfropfreis bequem hinein stecken könne. — Wenn das zu pfropfende Bäumchen nicht gar zu stark ist, so bedarf es öfters zur Oeffnung des Spaltes gar keines Keils, sondern es ist hinreichend, wenn man die Spitze der Hippe in den Spalt bringt, und ihn damit so weit von einander zu zwängen sucht, als es nöthig ist, das Reis an der einen Seite einsetzen zu können. — Bey etwas starken Stämmen aber, darf man sein Heil nicht mit der Hippe versuchen, wenn man diese nicht zerbrechen will, sondern hier ist allerdings ein Keil zur Oeffnung des Spaltes nothwendig. —

Verschiedene Gärtner und Baumerzieher geben vor, daß man den Spalt nicht durch die Mitte und durch das

Digitized by Google

Mark eines Baumes machen dürfe, weil dieses Nachtheil zuwege bringe, sondern es müsse dieser Spalt etwas seitwärts angebracht werden, damit das Mark unberührt bleibe; allein dieses Vorgeben, oder diese Vorsicht ist ganz unnütz, denn man kann den Spalt, ohne den geringsten Nachtheil zu befürchten, mitten durch den Stamm und das Mark desselben machen.

§. 52.

Hat man seinen Stamm, auf vorgedachte Art, zum Einsetzen des Reises zubereitet, so wird das schon im Voraus zugeschnittene Reis sogleich in den Spalt eingesetzt, und zwar so, daß die grüne Rinde des Reises just oder genau auf die innere grüne Rinde des Stammes treffe, oder beyde grüne Schalen gut zusammen treffen, auch der am Reise befindliche Absatz auf den Stamm genau aufzusitzen komme. — Ist nun das Reis so eingesetzt worden, daß die grüne Rinde desselben, mit der grünen Rinde des Stammes genau zusammen trifft, so darf man auch am Fortkommen oder Anwachsen seines Reises nicht zweifeln. —

§. 53.

Ist nun das Reis gehörig eingesetzt worden, so wird alsdann der vorher zur Erweiterung des Spalts eingetriebene Keil behuthsam, und ohne das Reis zu verrücken, herausgezogen, sodann aber sowohl der abgeschnittene Stamm, als das eingesetzte Reis oben mit Baumwachs bestrichen, damit weder Regen noch Sonne eindringe und Schaden verhüthet werde. —

Wenn die gepfropften Bäume stark genug sind, das eingesetzte Reis fest genug einzuklemmen, damit dasselbe fest steht, so kann man das Umbinden des Stämmchens mit Bast ersparen, im entgegengesetzten Falle aber, oder bey schwachen Stämmchen, welche ohne Band nicht vermögend sind, das Reis so fest zu halten, daß sich dasselbe

Digitized by Google

nicht leicht verschieben sollte, da wird es allerdings nothwendig, die Befestigung des Reises sogleich nach dem Einsetzen, durch Umwindung eines Bandes von Baſtmatten, zu bewirken, damit ſich das Reis nicht verſchieben oder aus ſeiner Stellung gebracht werden könne.

Manche Gärtner oder auch andere Männer, welche ſich mit der Baumzucht beſchäftigen, pflegen ſich auch ſtatt der Bänder von Baſt, zum Zuſammenbinden der gepfropften Stämme, ſchwacher einmahl von einander geſpaltenen Weiden zu bedienen; allein dieſe Methode iſt nicht ſo gut und rathſam, als die vorgedachten Baſtbänder, denn vors erſte kann man mit dergleichen Weidenruthen bey weitem nicht ſo gut und geſchwind binden als mit Baſte, und zweytens wird auch viele Zeit durch das Hohlen und Spalten der Weidenruthen verſchwendet, welche man nützlicher anwenden kann. — Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß man mit dem Pfropfen ſo lange fortfahre, als Stämme und Reiſer vorhanden ſind, und die Jahreszeit es erlaubt.

§. 54.

Ich habe oben geſagt, daß man jedes gepfropfte Bäumchen ſammt dem eingeſetzten Reiſe mit Baumwachs belegen müſſe, damit weder Näſſe eindringen, noch der Stamm und das Reis von der Sonnenwärme ausgetrocknet werden könne. Da nun aber bey einer beträchtlichen Quantität veredelter Bäume eine ziemliche Menge Baumwachs erforderlich wird, und dieſes Baumwachs, wenn mans kaufen ſoll, ziemlich theuer iſt, folglich ſchon einen nicht unbedeutenden Geldaufwand verurſacht, ſo wird es nicht undienlich ſeyn, wenn ich hier ein Paar Sorten dergleichen Baumwachs anzeige, welche theils nicht viel Aufwand verurſachen, theils von jedweden ſehr leicht ſelbſt gemacht werden können; dann da das Beſtreichen oder Bekleben der Stämme und Reiſer mit Wachs zu weiter

nichts hilft und helfen kann, als bloß die Luft und Sonne abzuhalten, so ist es nicht nothwendig, daß man sich des gewöhnlichen und theuern Baumwachses bediene, sondern eine geringere, wenig kostende Sorte oder Composition, vertritt eben die Stelle, wie jenes. —

Manche bedienen sich zwar einer ganz geringen und sehr wenig kostenden Composition zum Bekleben ihrer gepfropften Bäume statt des Baumwachses, nähmlich: sie nehmen einen Theil Lehm, und einen Theil frischen Kuhmist, mischen darunter etwas klar geschnittenes Heu, oder so genannte Flachsscheben, mischen alles dieses gut unter einander, und bestreichen damit ihre gepfropften Stämme; allein so wohlfeil dieses Mittel auch ist, so leistet dasselbe gleichwohl nicht alle Mahl gute Dienste, weil diese Masse durch viele Nässe oder Schlagregen leicht aufgeweicht, und nach und nach abgespült wird, folglich werden die Bäume alsdann Sonne und Luft sehr ausgesetzt, und über dieß verursacht die Zubereitung und das Aufstreichen auf die Bäume mehr Mühe und Zeitverlust als die unten folgende Masse. —

Baumwachs oder Baumsalbe zu bereiten.

§ 55.

Die erste und etwas bessere Sorte von Baumwachs bereitet man folgender Maßen:

Man nimmt
gelbes Wachs ein halb Pfund,
Harz — ein halbes Pfund,
Talg oder Unschlitt ein Viertel Pfund. Hierzu kann man alles von Leuchtern zusammen gesammelte Talg anwenden.
Baum- oder Leinöhl vier Loth.

Alles dieses thut man in einen Tiegel, läßt es unter stetem Umrühren zusammen schmelzen, gießt dasselbe, wenn es

Digitized by Google

bald erkaltet, in ein anderes Geschirr ab, und läßt den Bodensatz zurück, so ist es zum Gebrauche fertig.

Es versteht sich übrigen von selbst, daß man die hier angegebene Quantität verringern und vermehren kann, je nachdem man wenig oder viel bedarf, oder die Anzahl der Bäume klein oder groß ist.

§. 56.

Eine zweyte noch wohlfeilere, eben so brauchbare und für jedermann nützliche Sorte ist folgende:

Man nimmt
Harz ein halb Pfund,
Pech ein halb Pfund,
Leinöhl oder ungesalzene Butter ein Viertel Pfund.

Diese Dinge läßt man ebenfalls in einem alten Tiegel zerschmelzen, rührt es wohl unter einander und läßt es erkalten, so ist es fertig. So wie man nun jeden Tag das Geschäft des Pfropfens beendigt hat, alsdann läßt man diese Masse über dem Feuer heiß werden oder zerschmelzen, nimmt hierauf einen Pinsel, taucht diesen in die lauwarme Masse, und bestreicht damit, nicht nur den Stamm, wo das Reis eingesetzt ist, gehörig, sondern auch das Pfropfreis oben auf der Spitze, so die Sache geschehen, und man kann auf diese Weise nicht nur in sehr kurzer Zeit eine sehr große Anzahl Bäume bestreichen, sondern es vertritt nicht weniger die Stelle des theuersten Baumwachses.

Wer jedoch ein Liebhaber von einer bessern Sorte Baumwachs ist, als die vorher angezeigten sind, und etwas mehr Geld daran wenden will, der kann sich nachstehende Sorten verfertigen:

Man nimmt
gelbes Wachs ein Pfund,
Terpenthin ein halb Pfund,

Digitized by Google

Pech ein Viertel Pfund,
ungesalzene Butter vier Loth.

Alles dies läßt man in einem Tiegel gehörig zerschmelzen, rührt es wohl unter einander, und wenn es erkaltet, so macht man Stangen von beliebiger Größe daraus, und verwahrt diese zum Gebrauche.

NB. Da die Bienen öfters auf die gepfropften oder sonst auf eine Art veredelten Bäume kommen, welche mit Baumwachs (worunter Wachs befindlich ist) beklebt worden, und das Wachs wegtragen, folglich die Bäume von ihrer Bedeckung entblößen, so kann man ihnen den Appetit sehr leicht verderben, wenn man unter sein Baumwachs sich bey der Verfertigung unter die oben angegebene Quantität, entweder ein halbes Loth Aloe oder aber Myrrhen, welches beydes jedoch zu feinem Pulver gestoßen seyn muß, darunter mischt. — Einige mischen gestoßenen Schwefel unter ihr Baumwachs, um den Bienen das Wegtragen zu verbiethen; allein dieses Mittel muß man nie gebrauchen, weil es den Bienen schädlich ist, und tödtlich wird, da man durch die oben bemerkten bittern Mittel seinen Endzweck eben so wohl erreichen kann, ohne seinen Nächsten Schaden dadurch zuzufügen. —

§. 57.

In den vorhergehenden §§. ist nun die Anweisung zum Pfropfen der jungen Bäume in einer Baumschule, wie ich hoffe, ziemlich deutlich, und für jedermann faßlich vorgetragen worden, und ich bemerke hier nur noch, daß man auch öfters schon alte stehende wilde, oder schlechte Sorten tragende Bäume zu pfropfen pflegt, welches man denn mehrentheils an den abgeschnittenen Aesten des Baumes verrichtet. — Es bedarf hierzu keiner besondern Vorschrift oder Anweisung, denn man verfährt in allen Stücken mit Zurichtung, Einsetzung, Verbindung und Bestreichung der Aeste mit Baumwachs eben auf die

Digitized by Google

Art, als wie schon zur Gnüge oben bey der Baumschule gesagt worden ist; nur dieses thut man bisweilen bey starken Aesten, daß man in jedem zwey Pfropfreiser einsetzt, nähmlich beyde in einen Spalt, auf jeder Seite eins, also gerade gegen einander über. — Manche pflegen auch bey sehr starken Aesten vier Reiser einzusetzen, und den Ast also übers Kreuz zu spalten; allein diese Arbeit ist unnöthig, denn zwey Reiser sind in einem ziemlich starken Aste schon hinreichend; und wäre es ein ziemlich starker Stamm, welchen man nicht in seine Aeste oder in den Spalt pfropfen wollte, so bedient man sich einer andern Methode, welche die Krone Pfropfen genannt wird, welches ich hier noch mit anziehen will.

§ 58.

Das Pfropfen in die Krone verrichtet man nur bey alten Bäumen, welche sich nicht gut spalten lassen, wobey man denn folgender Gestalt zu Werke geht:

Da das Pfropfen in die Krone erstlich in der ersten Hälfte des Maymonaths zu geschehen pflegt; so muß man also die hierzu gehörigen Reiser bis zu dieser Zeit in einem Keller oder sonst kühlen Orte wohl aufbehalten, damit sie nicht verderben, und wenn die bemerkte Zeit eintritt, so verrichtet man diese Arbeit also:

Der alte Baum wird ungefähr fünf bis sechs Fuß hoch über der Erde mit einer scharfen Säge gerade abgeschnitten, und wenn dieses geschehen ist, der durch die Säge rauh gewordene Schnitt mit einem scharfen Messer so glatt als möglich gemacht, alsdann wird der Stamm oben, wo die Reiser eingesetzt werden sollen, entweder mit starkem Baste oder mit zäher Weide umwunden, damit die darein kommenden Reiser desto fester sitzen. —

Ist diese Arbeit geschehen, so nimmt man ein schon vorher, von recht hartem Holze, zubereitetes spitziges

Digitized by Google

Holz, (welches unten nach der Spitze zu ungefähr die Stärke haben muß, wie die zugeschnittenen Pfropfreiser, damit die mit diesem Holze zu machenden Löcher so groß werden, daß die Reiser hinein gesteckt werden können,) schlägt dieses sodann behuthsam zwischen die Rinde und das Holz des Baumes, und so, wie ein Loch gemacht worden, wird ein mit einem Absatze versehenes, unten keilförmig zugeschnittenes, Pfropfreis hinein geschoben, und zwar so, daß das Reis recht scharf auf den Stomm aufsitze. — Auf diese Weise wird rund um den Baum, mit Einsetzung der Reiser fortgefahren, doch so, daß alle Mahl in einer Entfernung von drey Zoll wiederum ein Reis zu stehen kommt, und wenn nun endlich alle Reiser um den Baum herum eingesetzt worden, so wird der ganze Stamm recht gut mit Baumwachs belegt, (wozu auch die oben angegebene schlechte Sorte von Baumwachs gebraucht werden kann,) damit weder Wasser in den Stamm eindringen, noch Sonne und Luft denselben austrocknen können. —

Diese Art von Pfropfung ist eben nicht sehr anzurathen, sondern wenn man ja einen alten wilden, oder schlechte Obstsorten tragenden Baum mit dessen Sorten besitzen und pfropfen will, so ist es allezeit besser gehandelt, wenn man die Reiser in die Aeste in den Spalt einsetzt.

NB. Bey den gepfropften Bäumen ist noch anzumerken, daß man noch in dem nähmlichen Sommer, da das Pfropfen unternommen worden, alle diejenigen Stämme, welche mit einem Bastbande gebunden worden, davon befreyen oder losschneiden müsse, wenn die Reiser fortwachsen; denn wollte man diese Bänder nicht hinweg nehmen, so schneiden sie dermaßen in die Rinde der Bäume ein, oder verwachsen dergestalt, daß man sie nicht herauszu bringen im Stande ist, und dieses macht nicht nur

Digitized by Google

Schandflecke an den Bäumen, sondern es gehen öfters ganze welche diesfalls zu Grunde. —

§. 59.

Die beyden vorangezeigten Arten der Baumveredlung sind bis jetzt bey den Gärtnern so wohl als andern Personen, welche sich mit der Baumzucht beschäftigen, die gewöhnlichsten gewesen, und sie sind es bey den mehresten auch noch, und es ist billig zu verwundern, daß man eine noch weit vortheilhaftere Art, die Bäume gut und weit geschwinder zu veredeln, noch so wenig in den Gärten ausüben sieht, zumahl da sie nicht ganz neu ist, und selbst durch den Druck schon bekannt gemacht worden ist; ich meine das so genannte Copuliren oder Anplacken der Obstbäume. — Wo ich nicht irre, so soll der Herr Pastor Thiele in der Neumark, welcher auch diese Art der Veredlung oder Copuliren der Bäume in einem besondern Aufsatze sehr deutlich beschrieben hat, der Erfinder davon seyn. — Ich kann dieses weder bejahen noch verneinen; aber so viel will ich nur bemerken, daß ich dieses so genannte Copuliren der Bäume bereits vor dreyßig Jahren bey einem bekannten Gärtner zum ersten Mahle gesehen, und von diesem gezeigt bekommen, worauf ich denn auch in der Folge selbst zu mehreren Mahlen junge Bäume verschiedener Art recht gut und glücklich copulirt habe.

Da nun diese Art der Baumveredlung wirklich weit mehr bekannt zu werden verdient, und mir noch in keinem Gartenbuche eine deutlichere und umständlichere Beschreibung von dieser Veredlungsart vorgekommen ist, als die von gedachtem Herrn Pastor Thiele in der Neumark, so wird mirs erlaubt seyn, diese wörtlich, wie hier unten folget, einzurücken.

Digitized by Google

Vom Copuliren der Bäume.

§. 60.

Der Herr Paſtor Thiele gibt die Anweiſung hierzu wörtlich alſo:

Bäume copuliren iſt eine Art von Pfropfen, und beſteht darin: daß ein jähriges Reis eines wilden Stammes, mit einem einjährigen Reiſe von einem tragbaren Baume, nachdem ſie beyde, wie ein Rehfuß geſchnitten, ſo mit einander verbunden werden, daß Rinde auf Rinde genau paſſet.

1. Der Stamm, darauf man copuliren will, muß ſchon wenigſtens ein Jahr geſtanden, und einen Zweig eines Pfeifenſtiels ſtark getrieben haben. — Hat er mehrere Zweige, ſo ſucht man ſich den beſten, geradeſten und ſtärkſten aus, welcher mehrentheils der mittelſte iſt; die andern Zweige ſchneidet man ab. — Oder, wenn ſie ſo hoch auf dem wilden Stamme ſtehen, daß ſie eine Krone formiren können, ſo läßt man 2, 3 bis 4 Zweige ſtehen, und copulirt ſie alle. —

2. Dieſe Reiſer, welche auf einem wilden Stamme, z. B. 1775 aufſchießen, werden im Frühjahre 1776 copulirt. — Reiſer, die ſchon 1774 getrieben, nehmen die Copulation nicht mehr an. —

3. Die Stärke des edlen Reiſes muß man wählen nach der Stärke des wilden. Denn beyde müſſen auf das allergenaueſte gleich ſtark ſeyn, damit ſich Rinde auf Rinde genau paſſe.

4. Die Länge des edlen Reiſes iſt ungefähr 3 Zoll, und muß nicht über 2, höchſtens 3 Augen haben. — Iſt das Reis zu lang, und hat viele Augen, ſo kann es nicht genug ernähret werden, es muß alſo vertrocknen.

5. Da die Augen an einem Reiſe, unten reifer als oben ſind, ſo nimmt man die unterſten Augen. — Doch hüthe man ſich vor Trageaugen, welches bey ſüßen Kir-

Digitized by Google

schen oft aus Versehen geschehen kann. — Hat man ein sehr gutes langes Reis, welches völlig reif ist, so kann man wohl 3 bis 4 Copulirreiser davon machen. — Die letzten Augen aber, an der Spitze sind selten völlig reif, also untauglich.

6. Je stärker die zu verbindende Reiser sind, je leichter lassen sie sich mit einander verbinden, und je leichter wachsen sie zusammen. —

7. Der Schnitt wird gemacht, wie ein Rehfuß. — Die Länge des Schnittes ist ein Zoll, wenn nähmlich die Reiser nicht über einen kleinen Finger dick sind. — Sind sie stärker, so wird auch der Schnitt etwas länger gemacht.

8. Wenn der Schnitt an beyden Reisern geschehen, so lege man sie auf einander, und sehe, ob sich Rinde auf Rinde, oben und unten, und an allen Seiten genau passen. Das Fehlende wird entweder nachgeschnitten, oder ein ganz neuer Schnitt gemacht.

9. Oben auf dem echten Reise wird ein wenig Baumwachs geklebt, damit die Sonne oder der Frost nicht in das Mark dringen, und das Reis verderben kann.

10. Das Band, womit man die beyden Reiser zusammen bindet, muß so biegsam als möglich, doch aber auch stark genug zum festen Anziehen seyn. — Mithin ist dazu nicht geschickt Lindenbast, auch nicht gelbe Weide oder eine wollene Schnur. — Das erste ist zu schwach, das andere nicht biegsam genug, und das dritte gar zu nachgebend. — Ich habe seit zwanzig Jahren mit Nutzen gebraucht ein Band, von groben flächsenem Garn gewebet, so aus zehn Fäden bestehet, und dessen Einschlag gezwirnt ist. —

11. Die Länge des Bandes zu einer jeden Verbindung, ist beynahe drey Viertel Ehlen. — Denn das eine Ende wird, bey Anlegung des Bandes, um den mittelsten Finger linker Hand einige Mahl umschlagen, damit

Digitized by Google

man bey dem Anziehen einen festen Grund haben könne. — Dieses Band lege man so fest an als möglich ist, so daß das edle Reis mit der größten Mühe nicht ausgezogen werden könne. —

12. Man sehe wohl zu, daß bey Anlegung des Bandes, die auf einander gelegten, rehfüßig geschnittenen Reiser, nicht aus ihrer Lage gebracht werden. — Zu dem Ende halte man sie mit der linken Hand fest, fange an, in der Mitte, das Band zuerst umzuschlagen, gehe darauf Ring an Ring bis in die Höhe, dann wieder herunter, bis zu Ende des Schnitts. — Hierauf verknüpfe man es auf das festeste. —

13. Die Zeit der Copulation ist gegen die Mitte des Märzmonaths, und dauert bis zur Hälfte des Aprills. — Zuerst werden die Aprikosen, dann süße Kirschen, Birnen, Pflaumen und endlich Aepfel copulirt.

14. Wenn die Augen etwa einen halben Zoll ausgetrieben, wird die Verbindung zuerst gelöset, doch so, daß nur der Knoten aufgelöset wird, ohne das geringste aufzuwinden. — Nach vierzehn Tagen geschieht die zweyte Lösung mit Aufwindung des zweyten Bandes. — Wieder nach vierzehn Tagen, wird die dritte Lösung vorgenommen mit Aufwindung der letzten Hälfte.

15. Hier ist es Zeit, die Augen abzuschneiden, die man an einem edlen Reise nicht haben will. Z. B. Man hat zwey Augen, die alle beyde gut wachsen, der Baum soll aber hochstämmig werden, alsdann läßt man nur ein Auge, das andere schneidet man ab, und klebet Baumwachs auf die Wunde. — Soll es aber ein Zwergbaum werden, so lässet man ihm alle Augen. —

16. So bald das Band ganz weggenommen ist, mithin der Saft mehr Luft bekommt, einzudringen, wächst das gelassene Auge öfters so schnell, daß es über alle Erwartung gehet. — Ich habe z. B. A. 1774 einen süßen

Digitized by Google

Kirschbaum copulirt, der war wie ein starker Finger dick. — Auf den setzte ich ein Reis mit drey Augen. Ich ließ sie alle drey stehen; diese wurden allesammt über zwey Ehlen hoch, und so stark, wie ein starker Daumen.

17. Der Nutzen und die Vorzüge des Copulirens vor dem Pfropfen in den Spalt, sind folgende:

a) Man hat weniger Mühe. In der Zeit, da ein anderer zwanzig Bäume pfropfet, kann ich hundert Stück copuliren.

b) Der wilde Stamm braucht nicht erst verstümmelt und abgesägt zu werden, wie bey dem Spaltpfropfen. — Wenn er gleich vier Fuß hoch ist, so kann doch auf seinen besten Zweig, den er im vorigen Sommer getrieben, das edle Reis gesetzt werden. Mithin bekomme ich viel eher große Bäume, als durch das Pfropfen.

c) Das aufgesetzte Reis, weil es hoch angebracht wird, wird nicht so leicht abgestoßen.

d) Die copulirten Bäume tragen eher Früchte, als die gepfropften und oculirten.

e) Copulirte Bäume sind gesünder, als die gepfropften, weil sie in acht Wochen, nach der Copulation, völlig durchwachsen. — Gepfropfte wachsen öfters erst im dritten Jahre völlig über. Zu geschweigen, daß, wo der gepfropfte übergewachsen, ein halber Zoll trocken Holz stehen bleibt. — Daher die Gepfropften auf dieser Stelle, wenn sie alt werden, am ersten einen Schaden bekommen. —

f) Man braucht weniger Baumwachs und weniger Geräth. — Ein feines Messer und ein Band richtet hier alles aus.

g) Bey dem Pfropfen in den Spalt, muß der Stamm mehr Stärke haben, als bey den zu copulirenden. — Wenn der Stamm auch nur zwey Jahr alt, und sein Reis

Digitized by Google

Reis wie ein Pfeifenstiel stark ist, so kann er doch schon copulirt werden. —

b) Ist beym Pfropfen in den Spalt der wilde Stamm einmahl abgesägt, und das Reis nicht bekommen, so muß ich lange warten, ehe ich ihn wieder pfropfen kann. — Bey der Copulation ist es besser. — Denn, ist die Copulation nicht bekommen, so treibt der wilde Stamm doch gleich wieder einen Schuß, den ich gleich im folgenden Frühjahre aufs neue copuliren kann.

§. 61.

Man hat zwar in verschiedenen Gartenbüchern noch mehrere Arten von Baumveredlungen angegeben. Z. B. das Dupliren, Triangultiren, Incorporiren, Röhrlein oder Anpfeifen und noch mehrere dergleichen besondere Benennungen, die ich nicht einmahl anführen will, weil sie ins gesammt nicht viel taugen, und mehr zur Spielerey für manche Liebhaber, welche etwa ein Paar Bäumchen für sich gut machen wollen, taugen, aber auf keinen Fall für Gärtner oder andere Gartenfreunde, welche sich mit der Baumzucht beschäftigen wollen, dienlich sind; denn wer eine Baumschule zum Nutzen und Vergnügen anlegen will, der darf oder wird sich mit allen dergleichen Tändeleyen nicht befassen, sondern sich an den oben angeführten drey Arten der Baumveredlung völlig begnügen. —

Berechnung über den Ertrag einer Baumschule.

§. 62.

Ich habe zwar nie eine Baumschule von halben oder ganzen Morgen Landes angelegt oder gehabt, sondern mehrentheils nur immer so viel Bäume zu erziehen gesucht, als ich selbst bedurfte, und hier und da noch an gute Freunde ablassen konnte, dabey habe ich zwar wohl berechnet, daß die Baumzucht allezeit sehr vortheilhaft für einen Mann ist, der sich stark damit beschäftigen, oder ins Große ge-

hen kann; allein dieserhalb bin ich doch nicht im Stande aus eigner Erfahrung eine Berechnung von einer beträchtlichen Baumschule zu machen. — Doch will ich für andere theils zur Nachachtung, theils auch die verschiedene Behandlung der Baumschulen zu zeigen, eine dergleichen Berechnung von einem practischen Landwirthe, dem Herrn von Ekhart, aus seiner Experimental-Oekonomie hier beyfügen, welches denn folgende ist:

Im 5ten Theile gedachter Experimental-Oekonomie heißt es S. 388. u. f. also:

„Die Baumschule muß ein halber Morgen oder drey und neunzig Quadratruthen groß, nach der Mittagsseite des Gartens, als ein langes Quadrat angeleget, und hierzu der Platz ein Jahr zuvor brav gedünget *), und mit einem eignen hierzu gemachten eisernen und vorne vorgestahlten Grabscheite, dessen Platte 15 Zoll lang und 8 Zoll breit, 12 Zoll tief umgraben werden. — Wenn solches um Fastnachten geschehen ist, bleibet der Boden also liegen bis Martini, da alsdann dieses Stück Land wieder umgegraben wird, und bis Fastnachten also liegen bleibt. — Hierauf muß es sogleich 12 Zoll tief umgegraben werden, damit der nunmehr verrottete Mist unten und oben kommen, und die Saat treiben könne. —"

Das erste Jahr nun werden nur drey Quadratruthen auf diese Art gegraben und gedünget, das andere Jahr aber sechs Quadratruthen frischer Boden, und das dritte Jahr sechs und dreyßig Quadratruthen neues Land, das vierte Jahr annoch acht und vierzig Quadratruthen; dann ist die Baumschule unter der Cultur. — In der Mitte muß, nach der Länge, durch alle diese Plätze ein Weg, der zwey Fuß breit wird, auch in der Quere viele schmälere

*) Daß ich dieser Meinung nicht bin, oder vom braven Düngen der Baumschule nichts halte, davon habe ich bereits oben meine Gründe angegeben. A. d. H.

Digitized by Google

Wege von anderthalb Fuß breit gehen, die eine jede Jahresbestellung unterscheiden müssen, damit man die Länge und Quere ungehindert durchgehen und arbeiten kann. —

Diese Plätze machten, ohne auf die Wege zu sehen, in allem drey und neunzig Quadratruthen aus. — Und da weit rings herum noch ein ganz breiter Weg gehen muß, so können zu sämmtlichen Wegen annoch sieben und achtzig recht räumlich gemacht werden, so, daß alsdann hierzu just ein Morgen oder ein hundert und achtzig Quadratruthen aufgehen. — Die Wege müssen alle vier Wochen aufgeschaufelt und mit weißen Kiessande ausgestreuet seyn, auch müssen nachgehends sämmtliche Beete, allezeit bey dem Fortpflanzen, stark gedünget und gegraben werden. —

Auf diese sechs halbe abgetheilte Quadratruthen, die das erste Jahr zugerichtet worden, wird nun nach Fastnacht oder vier Wochen vor Ostern, der eine Platz mit Aepfelkernen, der andere mit Birnkernen, der dritte mit Kirschkernen, der vierte mit Pflaumenkernen, der fünfte mit Kastanien, und der sechste mit Aeschensamen, so dicht als man Rocken zu säen pfleget, besamet, die Kastanien aber werden reihenweise anderthalb Zoll breit von einander gesteckt. — *)

Hiernächst muß kurze Schurerde, das ist, wenn der Mist ausgefahren ist, was unten zwey bis drey quer Finger tief als ein geiler Erdboden nachgeschippt und gesammelt wird, zwey quer Finger hoch darauf gestreuet werden. — Wenn es nun regnet, und die Seilung von der Schurerde der von unten herauf kommenden Kraft zu Hül-

*) Daß ich das Aussäen der Kerne nicht für so gut finde, als in ordentliche Reihen gelegt, und zugleich auch den Herbst zur Aussaat dem Frühlinge vorziehe, davon habe ich die Ursachen oben bey der Baumschulen-Anlage schon angegeben. A. d. H.

Digitized by Google

se kommt; so gehet dieses Samenwerk auf wie Getreide; und da die Reiser so dicht neben einander stehen, so müssen selbige so gerade wie eine Spießruthe wachsen.*) Während der Sommerszeit aber muß das sich etwa einfindende Unkraut alle Wochen fleißig ausgezogen, und die Beete recht reinlich gehalten werden. — Sollte ein trockener Sommer einfallen, so muß man alle acht Tage sämmtliche Pflanzenbeete so stark sprengen, daß die Feuchtigkeit recht unter die Wurzel kommt.

Wenn nun diese Pflanzen ein Jahr gestanden haben, so werden selbige mit einem breiten Speere vorsichtig ausgehoben, damit man die Wurzel nicht verletze. — Sollten einige Krüppel oder sehr krumme Stämme dabey seyn, so werden solche weggeworfen, die andern aber ins gesammt darneben auf eine ganz zugerichtete Quadratruthe reihenweise gepflanzt, — zu welchem Ende denn die Reihen mit einer Schnur abgetheilet, und die Bäumlein drey quer Finger breit von einander, und zwar gerade gesetzt, auch die Erde fein dicht um den Stamm herum angedrückt werden müsse. — Merket, wo nun die Aepfel-, Birn- und Kirschsaat ꝛc. gestanden, wird eine jede halbe Quadratruthe wiederum etwas gedünget, 15 Zoll umgegraben, und ebenmäßig mit solchen Kernen, wie vor dem Jahre besäet, welches alle Jahre in Zukunft eben also gehalten werden muß. —

Wenn nun die fortgepflanzten auf der ganzen Quadratruthe ein Jahr gestanden; so werden selbige ins gesammt auf ein zwey und vier Quadratruthen-Stück oder Beet, reihenweise weiter aus einander gepflanzt, und hin-

*) Auf diese Art werden die jungen Bäume zu geil erzogen und hervorgetrieben, woraus, wie ich bereits erwähnet habe, in der Folge Nachtheil entstehet, wenn die so erzogenen Bäume in ein mageres Land versetzt werden. A. d. H.

Digitized by Google

gegen, die vor dem Jahre ausgesäetem, auf das andere Quadratruthen-Stück, wodurch denn die Vermehrung zuwege gebracht wird. Das folgende Frühjahr sind nun die auf dem zwey und vier Quadratruthen-Beete befindlichen Stämme drey Jahr alt, und fast 3 Ehlen lang. — Dann müssen selbige im Monathe October mit Bedacht ausgehoben, und auf ein acht Quadratruthen-Beet einen Fuß breit aus einander gepflanzt, im Monathe März aber die Aepfel-, Birnen-, Kirschen-, Pflaumen- mit Pfirsichen- und Aprikosen-Reisern gepfropft, die übrigen Pflaumenstämme, Kastanien und Aeschen aber sauber ausgeputzt werden *).

Die gepfropften Aepfel-, Birn- und Kirschenstämme bleiben auf dem acht Quadratruthen-Stücke oder Beete 3 Jahre unverrückt so stehen; Pflaumen, Kastanien und

*) Diese Art der Behandlung der jungen Bäume gefällt mir ebenfalls nicht; denn zu was sollen die ausgesäeten erst ein Jahr alten Bäumchen auf ein ander Beet gepflanzt, und nach Verlauf eines Jahres abermahls ausgehoben, und nun erst in die so genannte Baumschule zur Veredlung gesetzt und nur 1 Fuß weit aus einander gepflanzt werden? Durch das zweymahlige Versetzen werden die jungen Bäume in ihrem Wachsthume gestört. — Weit besser ist es, wenn sie, wie oben gesagt worden, 2 Jahre in der Samenschule unverrückt in Reihen stehen bleiben, und alsdann in die ordentliche Baumschule nicht ein Fuß sondern anderthalb Fuß weit verpflanzt werden. Ferner: so taugt das Pfropfen gleich im ersten Jahre nach der Versetzung auch nichts; sondern sie müssen wenigstens 2 Jahre in der Baumschule gestanden haben. — Oculiren kann man sie eher, wenn sie ein Jahr in der Baumschule gestanden haben, als Pfropfen. — Die Gründe und die daraus entstehenden Vortheile habe ich bereits oben bey der Baumschulen-Anlage und Wartung angegeben. A. d. H.

Digitized by Google

Aeschen aber können, wenn selbige 4 Jahr alt sind, ausgehoben und fortgepflanzt werden. — Die Pflaumen nähmlich werden in den großen Garten versetzt oder verkauft, die Kastanien auf die Wege zu Alleen, oder auch verkauft, die Aeschen aber alle sammt um die Aecker herum, auf die Graben, Ufer, und wo nur auf den Wegen ein Plätzchen ist. — Wovon denn in wenigen Jahren, bey einem solchen Verfahren, alle Jahre so vieles Geräth- oder Wagnerholz kann gehauen werden, daß man nicht allein das völlige Selbstbedürfniß umsonst haben, sondern auch vieles verkaufen kann, weil dieses das beste Nutzholz für Stellmacher und Wagner ist *).

Das kommende Jahr hierauf werden die von vier Quadratruthen-Beeten ausgehobenen Aepfel-, Birnen- und Kirschenstämme auf die drey acht Quadratruthen-Beete gepflanzet, wo selbige ebenmäßig stehen bleiben,

*) Wider die Anziehung der wilden Kastanien und Aeschen habe ich zwar nichts an solchen Orten, wo man Mangel an Holz hat; allein wozu sollen dergleichen wilde Bäume in eben derselben Baumschule mit erzogen und auf die Felder verpflanzt werden? Kann man nicht wilde Bäume an einem andern Orte erziehen, und an deren Statt gute Obstbäume an die Felder und Gräben, wovon man mehr Nutzen hat, setzen? Und wilde Bäume bedürfen keines solchen gut gedüngten Landes, wie es hier vorgeschrieben wird; diese in so fettem Lande erzogenen wilden Bäume würden alsdann eine schlechte Figur und Wachsthum zeigen, wenn sie erst so geil erzogen worden und nachher auf die magern Ränder gesetzt werden sollten. — Und wenn man wilde Bäume zur Holzvermehrung erziehen will, so hat man weit nützlichere Holzarten, als die wilde Kastanie und Aesche, z. B. die Acacie, die Rüster, den Lärchenbaum ꝛc. Diese Bäume wachsen weit geschwinder und haben ein sehr festes und weit nutzbareres Holz als jene. Doch dieß gehört nicht hierher, sondern zur wilden Baumzucht. A. d. H.

Digitized by Google

hierzu nächst aber, als 5 bis 6 Jahr alte, zum Fortpflanzen und zum Verkaufen groß genug seyn. —

Das Pfropfen geschiehet im Monathe März; in den Ländern aber, wo der Winter länger dauert, im Monathe April. — Hierzu müssen etliche darin geübte Leute diese Zeit über gehalten werden, worauf man sich verlassen kann. — Nachdem müssen diese Männer aus der Nachbarschaft, aus recht berühmten und florisanten Gärten, die Pfropfreiser ausmitteln, und zwar von solchen, welche in den besten Jahren sind, indem die Reiser von ganz jungen und ganz alten Stämmen nichts taugen. *) Hauptsächlich aber müssen die allerrarsten Sorten Fruchtbäume hierzu erwählet, und die Reiser 14 Tage vor der Pfropfzeit gebrochen oder geschnitten **), jede Sorte, als woran viel gelegen ist, in ein Bündlein allein gebunden, daran ein Zettel mit dem Frucht-nahmen geheftet, und bis zur rechten Pfropfzeit in Keller

*) Dieß läßt sich so geradezu nicht verwerfen, denn man kann nicht nur von jungen, sondern auch von sehr alten Bäumen Pfropfreiser nehmen, wie ich auch bereits oben erinnert habe, wenn die alten Bäume nur sonst nicht etwa eine Krankheit, welche forterbt, an sich haben, und die Reiser übrigens gut und reif geworden sind. — Das Alter eines Baumes macht seine gesunden und schönen Reiser gewiß nicht untauglich, Und wie oft fügt sichs nicht, daß man eine gute und rare Obstsorte nur noch von einem Baume erlangen kann; warum sollte man also keine Reiser davon nehmen? Die Erfahrung hat es schon gelehret, daß beydes, von jungen und alten Bäumen genommene Reiser sehr gute Bäume geben. A. d. H.

**) Auch diese Zeit ist zu kurz, denn wo man viele Pfropfreiser braucht, und sie öfters von weiten herhohlen muß, da würde man sehr zu kurz kommen, alle Sorten erst 14 Tage vorher zu brechen, wenn sie gepfropft werden sollten. Die rechte Zeit zum Brechen der Pfropfreiser habe ich bereits oben angegeben. A. d. H.

Digitized by Google

gelegt werden *). Dieses dienet dazu, daß der überflüssige Saft gleich Platz findet, der im Reise steckt, sich verschwellt, damit der, nach dem Pfropfen aus dem starken Stamme kommende Saft, gleich Platz findet sich einzuziehen, und also das Pfropfreis sogleich ins Treiben bringt. —

So viele Reihen Stämme nun mit einerley Fruchtreisern gepfropft werden, müssen von dem ersten Stamme einer jeden Reihe durch ein kleines Kerbholz mit einem Bindfaden bezeichnet, dieses Zeichen aber in ein kleines Büchlein notirt, und der Nahme der Frucht dabey geschrieben werden, damit man bey dem Verkaufe die Käufer damit verwahren, auch bey dem etwaigen Selbstverbrauche sich darnach desto gewisser richten kann. **)

Die nöthigsten Stücke, die bey einer solchen Baumschule zu beobachten sind, bestehen darin:

1. Daß selbige auf einem solchen Platze angelegt werden, wo der Boden mild, etwas sandig, oder klepig und locker ist; indem in steinigtem, letticbem, bündigen Erdreiche kein junger Baum recht fortkommt. ***)

*) Nicht immer thut es gut, die Pfropfreiser im Keller aufzubewahren: denn wenn dieser sehr naß oder feucht und dumpfig ist, so würden sie verderben. — Besser ist es, sie nach der gegebenen Anweisung im Garten an einem schicklichen Orte bis zur Pfropfzeit aufzuwahren. A. d. H.

**) Eine bessere Methode, wegen Bezeichnung seiner Bäume in der Baumschule, ist schon oben bekannt gemacht worden. A. d. H.

***) Wer sonst gern eine Baumschule anlegen, und die Bäume mit gutem Vortheile absetzen kann, der muß, wenn er kein gutes Land hierzu hat, dasselbe theils durch Düngung, theils durch Beymischung entgegengesetzter Erdarten locker und zur Baumzucht geschickter zu machen suchen, weil sich alles Land in bessere Umstände versetzen läßt. A. d. H.

Digitized by Google

2. Daß, so bald die Beete abgemessen, und der Acker zurechte gemacht ist, man von sehr geraden Palisaden, oder von starken Salweiden, einen recht dichten und festen Zaun, 3 Ehlen hoch, darum machen lasse, damit kein Hase, zur Winterszeit, die Stämme abschälen, auch kein Hund, oder sonst aus Unversehen im Garten gelassene Schweine, oder andere Thiere, die frischgepfropften Reiser abstoßen mögen.

3. Daß alle Jahre frische, geile Schurerde aufgestreuet, und wenn der Regen außen bleibet, brav begossen werde. *)

4. Daß man das ganze Jahr nicht ein Stäudlein Unkraut auf den Beeten leide, sondern zwischen den Baumreisern mit einem kleinen Häklein das Erdreich oben, immer einen bis zwey Finger breit und tief, locker mache.

5. Daß die Fortpflanzung und Pfropfung zur rechten Zeit durch verständige Leute mit Vorsicht und Bedacht verrichtet werde, und daß

6. die sechs acht Quadratruthen-Beete, mit Aepfel, Birnen und Kirschen bepflanzt, nur zwey Jahre stehen, damit alle Jahre drey solche Beete ausgehoben und wieder kleinere an diese Stelle gesetzt werden können.

Bey so gestalten Sachen können alsdann alle Jahre drey Beete von acht Quadratruthen Aepfel-, Birn- und Kirschbäumen ausgemittelt werden. Und da auf jeder Quadratruthe vier Schock stehen **), so müssen wenigstens drey Schock davon recht tauglich seyn; diese geben von vier und zwanzig Quadratruthen zwey und sieberzig

*) Die geile Erde taugt nichts zur jungen Baumzucht. Warum? ist schon oben zur Gnüge bemerkt. Das Begiessen bey trockener Witterung aber, ist den jungen Bäumen nothwendig und nützlich. A. d. H.

**) Daß diese Bäume zu dick stehen, habe ich schon erinnert. A. d. H.

Digitized by Google

Schock Bäume: jeder nur zu vier Groschen gerechnet, macht für ein Schock zehn Thaler, und also von zwey und siebenzig Schock Bäumen sieben hundert und zwanzig Thaler *).

Hierzu kommen alle Jahre von zwölf Quadratruthen die vierjährigen Pflaumen-, Kastanien- und Aeschenstämmlein, nähmlich zwey und siebenzig Schock auserlesene gerade Stämme, jeden nur einen Groschen gerechnet, macht hundert und achtzig Thaler; so, daß also dieser Morgen Platz von hundert und achtzig Quadratruthen just neun hundert Thaler eintragen kann. Wenn nun alle Jahre 100 Thaler für die drey Hauptmonathe Arbeitslohn für Gärtner und Pfropfer, ingleichen für Gräber gezahlt werden müssen, so bleibt ein Ueberschuß von acht hundert Thalern; weßwegen man sich den erforderlichen Verlag der ersten sechs Jahre nicht gereuen lassen darf.

Damit nun vor einen gewissen Zweifel Vorsicht gebraucht werde, nähmlich wenn nach sechs Jahren die auf den 8 Quadratruthen-Beeten befindlichen Bäume just den Termin nicht abgesetzt werden könnten, oder aber die Liebhaber die Stämme noch etwas größer oder dicker haben wollten; so kann man nur von den sieben und achtzig Quadratruthen, die zum Wege gelassen worden, annoch drey Beete von acht Quadratruthen abmitteln und zurichten, und bleiben dennoch drey und sechzig Quadratruthen zu den Wegen übrig, und dann können die Aepfel, Birnen und Kirschen vier Jahre auf ihren acht Quadratruthen Beeten stehen bleiben, auch nicht allein stärker treiben,

*) Dieser Preis ist sehr geringe; denn wenn die Bäume schön sind, und ihre gehörige Größe haben; so ist sechs Groschen pro Stück immer noch nicht zu theuer, sondern ein mäßiger Preis; folglich würde sich die Einnahme noch um die Hälfte vermehren, und der Ertrag 1080 Rthlr. seyn. A. d. H.

Digitized by Google

sondern auch nach und nach räthlich verbraucht werden, indem diesem Puncte durch mehrere Plätze und Zeit sehr füglich abgeholfen werden, der Ertrag aber auf keinerley Weise Abfall leiden kann.

Die meisten Menschen sind Liebhaber von Gärten und guten fruchttragenden Bäumen; sehr wenige aber legen Baumschulen an, sondern kaufen die Bäume viel lieber. Wie denn aus dem Bambergischen Dorfe Sandelbach, zwey bis drey Stunden von Erlangen, wo die Einwohner erstaunende Baumschulen haben, alle Jahre für viele tausend Thaler Obstbäume nach Berlin, Stettin, Königsberg, Hamburg, Lübeck, ja nach Litthauen, Cur- und Liefland vermittelst theurer Fracht geschafft werden. *)

Zweytes Kapitel.

Wie die in der Baumschule veredelten Bäume in den folgenden Jahren bis zum Versetzen oder zum Verkaufe behandelt werden sollen.

§. 63.

Wir haben unsere jungen Bäume in der Baumschule, nachdem sie durchs Pfropfen oder Copuliren veredelt wor-

*) An Abnehmern darf man gar nicht zweifeln, wenn die Bäume und Sorten nur gut sind, und die Käufer nicht betrogen, sondern gut verwahrt werden. Die so genannten Bamberger Bäume sind mir sehr wohl be-

Digitized by Google

den, verlassen. Allein es ist noch nicht genug, seine Bäume gepfropft zu haben; sie verlangen nun auch noch einige Jahre Aufsicht und Wartung, bis man sie dahin hat, daß sie in die Baumgärten versetzt oder verkauft werden können.

Das erste, worauf man in der Baumschule ungefähr nach Verlauf von vier Wochen zu sehen hat, sind die so genannten Räuber oder wilden Zweige, welche jetzt in Menge zum Vorscheine zu kommen pflegen, und die denn alsbald, wie sie sich zeigen, mit einem scharfen Gartenmesser behuthsam, ohne das Stämmchen zu beschädigen oder die Pfropfreiser zu verrücken, hinweggeschnitten werden müssen. Gar öfters pflegen auch wilde Schößlinge aus den Wurzeln hervorzukommen, und wenn man diese bemerkt, so ist es nicht genug, daß man sie nur über der Erde wegschneide; nein, denn da würden sie nicht getilgt seyn oder wegbleiben, sondern nur desto stärker wieder hervortreiben, und dadurch das Bäumchen nicht nur entkräften, sondern auch das aufgesetzte Reis am bessern Wachsthume verhindern. Um dieses also zu verhüthen, oder dergleichen Ausschößlinge ganz zu vertilgen, so ist es nothwendig, daß man da, wo sie hervorkommen, mit einem kleinen Handspaten oder andern Instrumente die Erde am Stamme, ohne Stamm und Wurzeln zu beschädigen, ein wenig aufgrabe, bis man den Ort findet, wo der

kannt; sie taugen aber leider sehr wenig; sie sind gewöhnlich in vielem Dünger groß gezogen und daher geil getrieben; und wenn sie alsdann in geringeres Land kommen, so verbutten sie oder gehen gar ein: dieß sind die Früchte von solchen in vieler Geilung erzogenen Bäumen. Wer von den Bambergern einmahl gekauft hat, kauft selten noch ein Mahl, weil diese Bäume nicht viel werth und auch nicht die besten Sorten sind. A. d. H.

Digitized by Google

Schoß ausgetrieben ist, (welches entweder am Stamme oder auch an der Wurzel seyn kann) und ihn sodann ganz scharf am Stamme oder an der Wurzel hinwegschneide, und die herausgenommene Erde wieder gehörig an das Bäumchen bringe. Diese Untersuchung und das Wegschneiden der wilden Triebe muß aber mehrere Mahl den Sommer hindurch unternommen werden, weil sich dergleichen Räuber mehrmahls den Sommer hindurch zeigen. Gewisse Zeiten lassen sich diesfalls nicht genau angeben, sondern ein achtsamer Haus- oder Pflegvater seiner Bäume wird ohnehin seine Baumschule den Sommer hindurch öfters durchwandeln, und dann von selbst sehen, wenn sich solche schädliche Triebe zeigen, um sie wegnehmen zu können.

§. 64.

Ungefähr gegen Johannis hin wird es auch nothwendig, die Pfropfreiser in der Baumschule zu untersuchen, wie sie ausschlagen und was sie vor Wachsthum zeigen, damit man ihnen zu Hülfe kommen, und sie so, wie man wünscht, ziehen könne; denn an einigen Reisern pflegen alle Augen zu treiben, an andern treiben wiederum die untern Augen stärker als die obersten; und nun muß man wissen oder überlegen, ob man Spalierbäume oder hochstämmige daraus ziehen will.

Gesetzt nun, man findet Aepfel- und Birnreiser, welche aus allen Augen treiben, und man will Zwerg- oder Espalierbäume ziehen; so wählt man diese als die schicklichsten hierzu; treibt das unterste Auge an einem Reise stärker als die obern, und man will aus diesem Baume einen hochstämmigen Baum ziehen, so schneide man das untere, nahe am Spalte sitzende Auge gänzlich hinweg, damit man einen schönen geraden Schaft an diesem Baume ziehen könne, worauf man bey hochstämmigen Bäumen vorzüglich zu sehen hat. Treibt ein Reis

nur zwey Augen in der Gestalt einer Zwiefel, dann schneidet man den schwächsten Trieb davon weg, und läßt nur den schönsten in die Höhe gehen. Uebrigens unterläßt man nunmehr in diesem ersten Sommer alles weitere Beschneiden an den guten Trieben oder Zweigen bis auf den Herbst.

§. 65.

Gegen das Ende des Monaths Julius oder Anfangs Augusts tritt eine sehr nöthige Arbeit in der Baumschule ein. Jetzt werden die mehresten Reiser eine ansehnliche Höhe erlangt haben; mithin muß man sie vor dem Abbrechen, welchem sie durch entstehende Sturmwinde ausgesetzt sind, zu verwahren suchen und ihnen also mäßige Pfähle beysetzen, und diese Reiser behuthsam und nicht zu fest daran anbinden. Bey Setzung dieser Pfähle hat man aber zugleich auch darauf zu sehen, daß man die Wurzeln durch unvorsichtiges Einstoßen derselben nicht beschädige.

§. 66.

In dem nunmehr eintretenden Herbste muß man allen denjenigen Bäumen, welche hochstämmig gezogen werden sollen, alle ihre Nebenzweige abschneiden und nur den Hauptzweig gehen lassen; ja selbst diesen kann man ein wenig an seiner Spitze beschneiden, aber nur auf den Fall, wenn dieser Zweig einen außerordentlich starken Trieb hat; im entgegengesetzten Falle aber läßt man ihn am Gipfel beschnitten; und auf diese Weise fährt man mit dem Beschneiden (der Nebenzweige) an allen stark oder frech wachsenden Bäumchen so lange im Herbste fort, bis der eintretende Frost diese Arbeit verbiethet.

Da sich aber in einer Baumschule immer auch junge Bäumchen finden, deren eingesetzte Reiser nur einen schwachen Trieb oder Wachsthum zeigen; so ist

Digitized by Google

hierbey zu bemerken, daß man dergleichen Bäume mit dem Beschneiden diesen Herbst verschont. Tritt der Fall ein, daß man in einer ansehnlichen Baumschule mit dem gedachten Beschneiden wegen baldigen Eintritt des Winters nicht zu Stande kommen kann, nun dann unternimmt man diese Arbeit im kommenden Jahre, so bald es die Witterung in den Monathen Februar oder März gestatten will.

Daß die Baumschule übrigens in diesem Sommer auch vom Unkraute aufs beste gereiniget werden müsse, versteht sich schon aus allem Vorhergesagten, weil Unkraut den jungen Bäumen ihre Nahrung wegnimmt.

§. 67.

Im zweyten Jahre nach der Baumveredlung wird man seine jungen Bäume schon mit Lust wachsen sehen; aber in diesem Sommer läßt man sie ruhig fortwachsen, ohne ihnen etwas von ihren treibenden Seitenzweigen wegzuschneiden; denn diese Arbeit unternimmt man erst auf den kommenden Herbst, nachdem sie ihr Laub haben fallen lassen. So wie nun diese Zeit eintritt, oder das Laub abgefallen ist, dann schneidet man seine jungen Bäume aus, oder schneidet ihnen alle ihre jungen Triebe hinweg und läßt nur den mittelsten oder Haupttrieb stehen, welcher den Schaft formiren soll, und diesen Hauptzweig schneidet man nur in dem Falle ein wenig ab, wenn derselbe außerordentlich hoch getrieben wäre, so daß man seinen Gipfel kaum erreichen könnte, dann wird es nothwendig, seinem starken Wuchse etwas Einhalt zu thun.

Reichart sagte zwar im zweyten Theile S. 72, daß man dieses Beschneiden der jungen Bäume im Sommer verrichten soll; allein dieses ist nicht wohl gethan, sondern den Bäumen schädlich; mithin muß man

Digitized by Google

es unterlassen bis zum Herbste, wie allerweile gedacht worden ist.

Eben so nachtheilig ist der Rath mancher Gärtner oder auch anderer Baumerzieher, daß man seine jungen veredelten Bäume in der Baumschule in den ersten Jahren gar nicht verschneiden solle, weil sie sonst einzugehen pflegten; allein man kehre sich an dergleichen unverständiges Geschwätz nicht, sondern befolge die oben gegebene Vorschrift, wenn man anders so schöne und gerade wachsende Bäume zu haben wünscht. Und welcher Baum- oder Gartenfreund sollte dieses nicht wünschen?

Ich habe die Baumschulen solcher Gärtner, welche ihre Bäume wie wilde wachsen ließen mit Bedauern gesehen; denn sie sahen eher Dornsträuchern als guten Bäumen ähnlich, und die mehresten hatten krumme und schiefe Schäfte, welches die Folge ihres Nichtbeschneidens war. Sollte jemand obige Anweisung wegen Beschneidung der Bäume in Zweifel ziehen, der mache nur erst einen Versuch mit dem Beschneiden, (aber nicht im Sommer, sondern wie oben gesagt worden,) und beschneide wiederum andere nicht, sondern lasse diese wild fortwachsen, ich bin gewiß überzeugt, daß er den letzten Versuch nie wieder machen wird.

§. 68.

Hat man in seiner Baumschule mehrere junge Bäume zu Zwerg- oder Spalierbäumen bestimmt, und z. B. Birnen auf Quittenstämmchen von der großen Birnquitte, oder oben auf solche aus Birnkern gezogene Stämmchen, welche nicht stark ins Holz wuchsen, oder einen schwachen Trieb zeigten, (wie oben angerathen worden) oculirt oder gepfropft, und eben so Aepfel auf Paradiesstämme oder sonst schwach treibende Aepfelbäumchen veredelt; so kann man von diesen Zwergbaumsorten im zweyten Herbste schon Versetzungen veranstalten, oder an andere Personen

zum

Digitized by Google

zum Verpflanzen verkaufen, und das um so mehr, wenn dergleichen wilde Stämmchen mit solchen Birn- und Aepfelsorten, z. B. mit der Birne blank, oder auf Französisch Poire blanche, Pipin und dergleichen Sorten mehr veredelt worden sind, weil diese nach Verlauf von ein Paar Jahren schon anfangen zu blühen und ihre Früchte zu zeigen.

§. 69.

Es versteht sich von selbst, daß alle diejenigen Bäume, welche man zu niedrigen oder Zwergbäumen bestimmen will, nicht hoch, sondern ganz nahe an der Erde oculirt oder gepfropft seyn müssen, damit sie gleich von unten an schöne Triebe oder Aeste machen können. Bey solchen niedrig bleiben sollenden Bäumen hat man nun ebenfalls gleich im ersten Sommer nach der Veredlung auf den Trieb der aufgesetzten Reiser, oder der eingesetzten Augen wohl Achtung zu geben, um sie (da sie besonders eher als die hochstämmigen tragbar werden, und werden sollen) im folgenden Jahre bald, ihrer Bestimmung gemäß, zu beschneiden.

Hat nun ein dergleichen Bäumchen z. B. zwey oder drey Zweige getrieben, so läßt man diese im ersten Sommer unbeschnitten fortwachsen. Zum kommenden Frühjahre, ungefähr im Monathe März, so bald es die Witterung erlaubt, beschneidet man die gemachten Nebenzweige so, daß sie etwa vier Augen behalten; der Mittelzweig aber kann sechs auch acht Augen haben, da denn in diesem Sommer neue Zweige aus jenen hervorwachsen werden, und im darauf folgenden Herbste kann ein dergleichen Zwergbaum schon an dem Orte seiner Bestimmung, wo er künftig Früchte tragen soll, versetzt werden.

§. 70.

Dergleichen niedrig wachsende Birn- und Aepfelbäume pflegt man gewöhnlich auf die Rabatten im Garten

Digitized by Google

oder auch an Wände und Mauern zu setzen, und sie alsdann in die Breite oder in der Gestalt eines Fächers zu ziehen. Ehedessen liebte man zwar die so genannten Zwerg-Kesselbäume, welche wie eine Staude gestaltet, aber inwendig hohl wie ein Kessel ausgeschnitten oder gezogen wurden; allein die sonstigen Modebäume werden jetzt aus zweyerley Ursachen, nähmlich weil sie erstlich weit mehr Raum einnehmen und unter sich viel Schatten machen, zweytens weil die inwendig im Kessel wachsenden Früchte selten recht reif werden, oder wegen Mangel an Sonne und Luft keinen so guten Geschmack erlangen, in guten Gärten nicht mehr geduldet, sondern man zieht anjetzt die gedachten Fächerbäume und Pyramiden vor, welche theils mehr und schönere Früchte bringen, theils ein schöneres Ansehen im Garten machen.

§. 71.

Will man Pyramidenbäume von Birn und Aepfeln ziehen, so muß man auch diese bald in ihrer Jugend in der Baumschule hierzu zuzubereiten suchen, und daher ungefähr folgender Maßen damit verfahren:

Man muß z. B. bey seinen in der Baumschule von den im Frühlinge gepfropften Bäumchen, welche man zu Pyramiden bestimmen will, zugleich auch auf die hierzu sich am besten schickenden Birn- und Aepfelsorten Rücksicht nehmen, (und nicht nur allein auf solche Bäumchen sehen, welche etwa tief unten mehrere Zweige getrieben haben,) welche die Art an sich haben, daß sie vieles Laub machen; denn ein Pyramidenbaum muß, wenn er neben der Nützlichkeit zugleich auch schön aussehen und dem Garten zur Zierde dienen soll, vieles Laub an seinen Zweigen tragen, damit die Aeste nicht so sehr zu sehen sind oder bloß stehen. Zu dieser Art Bäume gehören nun vorzüglich unter den Birnen die Virgouleuse, Poire blanche und unter den

Digitized by Google

Aepfeln der so genannte Pipin. Nackte, wenig Laub tragende Bäume sehen nicht gut als Pyramiden aus.

Nun kommt der zweyte Umstand, auf welchen man zu sehen hat, wenn die vorgedachten Baumsorten zu Pyramiden gezogen werden sollen; und dieser ist: daß die jungen Bäume unten herum, ohne einen in die Höhe steigenden Zweig, annoch drey Zweige ausgetrieben haben sollen. Findet man nun dieses, so läßt man diese Zweige ins gesammt den ersten Sommer fortwachsen; aber auf den kommenden Frühling, also im zweyten Jahre, stutzt man den Hauptzweig, welcher in die Höhe gehen, und in der Folge die Pyramide formiren soll, ungefähr bis auf einen Schuh hoch ab, und den Nebenzweigen läßt man nicht mehr als drey Augen stehen, die übrigen werden ebenfalls hinweggeschnitten, und zwar so, daß bey jedem Zweige oben ein Auge am Ende der Zweige sitzen bleibt, da denn diese Augen alsdann ihre Zweige einwärts nach dem Stamme zu treiben, und dem Baume eine schöne Figur geben werden.

Im darauf folgenden Sommer werden mehrere junge Zweige an den Haupt- und Nebenzweigen hervortreiben, welche man abermahls in diesem Sommer fortwachsen läßt, und nichts davon abschneidet, bis auf den späten Herbst, oder aber sehr zeitig im darauf folgenden Frühlinge, da man denn den Schnitt auf eben die vorgedachte Art besorgt, und in den folgenden Jahren nicht weniger so fortfährt und eine schöne Pyramide zu formiren sucht, welche rund und fein dicht mit Zweigen besetzt ist, welches denn ein jeder von selbst leicht zu beurtheilen und das Beschneiden eines solchen Baumes nach einem guten Augenmaße besorgen wird, weil es fast unmöglich wird, hierzu eine genauere Beschreibung zu geben.

Hat man nun seine Pyramidenbäume zwey bis drey Jahre solcher Gestalt in der Baumschule gezogen, so kann

Digitized by Google

man sie verkaufen oder an den Ort ihrer Bestimmung versetzen.

§. 72.

Ich komme nach dieser kurzen Anweisung zur Behandlung der Espalier- und Pyramidenbäume, wieder zu den hochstämmigen in der Baumschule zurück, deren Behandlung und Wartung ich oben §. 67. zwey Jahre angezeigt habe, und wenn sie nun dreyjährig geworden sind, so werden sie bey guter Wartung und Reinigung der Baumschule vom Unkraute eine ansehnliche Stärke und Höhe erlangt haben, so, daß sehr viele davon fünf Schuhe hoch und darüber seyn, auch mehrere derselben schon eine schöne Krone erlangt haben werden, und viele derselben auf den Herbst schon versetzt werden können. Was also stark und hoch genug ist, das hebt man aus und verkauft oder versetzt man.

Es würde zwar wohl einem jeden Baumerzieher sehr lieb seyn, wenn er nunmehr seine Bäume alle von gleicher Stärke und Höhe sehen, und diese theils verkaufen, theils selbst versetzen könnte; allein es wird einem jeden, welcher sich mit der Baumzucht beschäftiget, bekannt seyn, daß dieses nicht möglich sey, und daß sich unter den gezogenen Bäumen immer welche vor den andern durch ihren schnellen Wuchs auszeichnen, und mehrere derselben im dritten Jahre nach ihrer Veredlung noch nicht so stark und hoch hervorgewachsen seyn, daß sie unten an der Wurzel ungefähr anderthalb bis zwey Zoll stark und fünf bis sechs Fuß bis an die Krone hoch seyn werden, folglich auch noch nicht zum Versetzen tauglich sind; mithin muß man sich mit diesen minder schwächern und kleinern wenigstens noch ein Jahr gedulden, oder sie noch so lange pflegen, bis sie die vorgedachte Stärke und Höhe erreicht und die gehörigen Kronen formirt haben. Viele verkaufen oder versetzen zwar ihre Bäume bereits nach einem fünf bis sechs-

Digitized by Google

jährigen Alter, wenn sie gleich nicht die rechte Stärke und Höhe, noch weniger schöne Kronen erlangt haben; allein dieß ist nicht wohl gethan, sondern es ist weit vortheilhafter, wenn man so lange damit wartet, bis sie unten an der Wurzel eine Stammstärke von wenigstens anderthalb Zoll im Durchmesser halten, und der Schaft bis an der Krone sechs bis sieben Fuß hoch geworden, und man dem Baume eine schöne Krone gezogen hat, welche Höhe ohnehin in der Folge noch vermehrt werden muß; doch darf man einen jungen Baum nicht alsbald, wie er versetzt worden ist, höher zu ziehen suchen, sondern man muß ihn wenigstens ein Paar Jahre ruhig stehen lassen, damit sich derselbe erst vollkommen bewurzeln könne; alsdann kann man ihn nach Belieben von Jahr zu Jahr höher zu ziehen suchen.

§. 73.

Was das Beschneiden dieser nach dem Pfropfen drey Jahre alt gewordenen Bäume in ihrem dritten Jahre anbelangt, so ist hierbey nichts besonders zu bemerken, als was bereits im vorhergehenden zweyten Jahre gedacht worden, nähmlich sie werden im Herbste auf eben die Art beschnitten und gewartet, oder wenn es allenfalls die übrigen Gartenarbeiten nicht erlauben wollten, so kann solches auch im darauf folgenden Frühlinge so zeitig als möglich unternommen werden. Nur bey den darunter sich befindenden schwachen Stämmchen macht man, wie schon oben gedacht worden, eine Ausnahme, nähmlich man läßt ihnen ihre Zweige, damit sie nicht zu schuppicht oder schwach wachsen und in die Höhe gehen, sondern dadurch zurückgehalten werden, mehr in die Stärke zu wachsen.

§. 74.

So wie nun die jungen Bäume das vierte Jahr nach ihrer Veredlung erreicht haben, so werden auch die allermehresten die gewünschte Stärke und Höhe haben, so, daß

Digitized by Google

man sie an Liebhaber verkaufen oder zum eigenen Bedarfe versetzen kann. Die Wartung und das Beschneiden leidet auch im vierten Jahre keine Abänderung, sondern man behandelt seine jungen Bäume auf die schon erwähnte Art und Weise, und die allenfalls noch darunter befindlichen ganz schwachen bleiben unbeschnitten, warum? davon ist die Ursache gleich im vorhergehenden Paragraph schon angegeben worden.

Da die jungen Bäume in Formirung ihrer Kronen eben so wohl wie im Wachsthume an Stärke und Höhe nicht gleich sind, und mehrere schon im dritten Jahre schönere Kronen machen als andere im vierten Jahre; so muß man solchen sich mit ihren Kronen besonders auszeichnenden Bäumen, wenn sie in ihrem dritten Jahre nach der Veredlung nicht verkauft oder versetzt wurden, in diesem Jahre ihre Kronen ungefähr bis auf einen Fuß wegschneiden oder die Aeste verstutzen, und sie nicht etwa unbeschnitten fortwachsen lassen; denn alsdann werden ihre Kronen desto schöner werden.

§. 75.

Mancher Gartenfreund wird sich vielleicht wundern, daß er seine Bäume (wenigstens die mehresten) nach Verlauf einer Zeit von acht bis neun Jahren erst zur vollkommenen Stärke und Größe erhalten soll, da viele Gärtner oder sonstige Baumerzieher schon mit fünf und sechs Jahren veredelte Bäume verkaufen; allein man muß bedenken, daß man hier auf diese Weise schöne, gesunde und lange dauernde oder alt werdende Bäume erziehes, und alle Abkäufer mit dieser Ware nicht nur zufrieden seyn, sondern auch dergleichen Baumschulen, wo man gute und dauerhafte Bäume erlangen kann, weiter empfehlen werden, so wie man im Gegentheile seine Freunde vor solchen Baumschulen oder Verkäufern warnen wird, durch welche man um sein Geld gebracht worden, oder solche Bäume erhal-

Digitized by Google

ten hat, die in dem wenigsten Erdreiche fortwachsen wollen, wenige Früchte bringen, und über kurz oder lang gar wieder eingehen, so, daß man nunmehr abermahls Geld ausgeben, und mehrere Jahre auf Früchte warten muß.

Diejenigen Gärtner oder Baumerzieher, welche ihre Baumschulen nach der Ekhartschen Methode behandeln, und ihre Bäume durch eine Menge Mist gell und frech in die Höhe treiben, diese können freylich ein Paar Jahre eher verederen; allein ihre so aufgeschwellten Bäume taugen auch nicht viel, wie oben gedacht worden ist, und man muß sich billig vor Ankaufung solcher Bäume sorgfältig hüthen.

§. 76.

Reinlichkeit lieben auch die Bäume, und befördert ihr Wachsthum und gutes Ansehen. Es fügt sich mehrmahlen, daß die jungen in der Baumschule etliche Jahre stehenden Bäume etwas Moos ansetzen, welches ihnen ein übels Ansehen verursacht. Will man seine Bäume nun davon befreyen, so muß man nur einen tüchtigen Regen abwarten, wo sie folglich naß werden, das Moos mit einem wollenen Lappen auf eine sehr leichte und geschwinde Art abgerieben werden kann, und die Bäume nunmehr ein schönes Ansehen erlangen.

Die Reinigung der Baumschule muß auch in der Folge in keinem Jahre unterlassen werden; und dieses muß auch jedes Mahl so geschehen, daß das Erdreich ganz rein davon wird. Das bloße Ausrauken dieser schädlichen Pflanzen ist allein nicht hinreichend zur Zerstörung derselben, sondern man muß das Erdreich einige Mahl im Sommer mit einer kleinen Hacke aufzulockern, und die Unkrautwurzeln dadurch heraus zu bringen suchen. Dieses Auflockern des Erdbodens dient auch zum bessern Wachsthume der Bäume eben so wohl als die Zerstörung des Unkrauts.

Digitized by Google

An solchen Orten, wo man Gärberlohe um billigen Preis erhalten kann, da kann man seine Baumschule einige Zolle hoch damit beschütten lassen; dieses dient nicht nur zur Vertilgung des Unkrauts, weil sie keines aufkommen läßt, sondern auch zu mehrerer Feuchthaltung des Erdbodens im Sommer, und wenn dieses Hülfsmittel endlich ein Paar Jahre so zur Bedeckung des Erdbodens gedient hat, so läßt man dasselbe untergraben, da es denn auch noch eine gute Düngung für die Bäume abgibt. Gesetzt aber, das Land, worin die jungen Bäume stehen, wäre an und für sich schon gut und nahrhaft, so, daß dasselbe keiner Düngung bedürfte, (wie ich denn selbst oben schon mehrmahls widerrathen habe, um dadurch den geilen Wuchs der Bäume nicht zu befördern,) nun dann hat man ja wohl anderes Land in seinem Garten, auf welches die verfaulte Lohe gebracht und als Dünger untergegraben werden kann.

§. 77.

Wenn man nun einmahl eine Baumschule auf vorgedachte Weise angelegt und seine Bäume endlich dahin gebracht hat, daß sie verkauft oder zur eigenen Verpflanzung angewendet werden können, so muß man dieselben auch stets complett zu erhalten suchen, und alle diejenigen Stellen, wo zum Versetzen brauchbare Bäume ausgehoben worden, auch alsbald mit andern jungen Bäumen aus der Samenschule zu besetzen suchen.

Bey Besetzung der leer gewordenen Stellen hat man aber auch vorzüglich mit darauf zu sehen, daß man nicht ein und eben dieselbe Gattung von Bäumen wiederum dahin pflanze; denn wenn man z. B. da, wo ein Birnbaum weggenommen wurde, wieder einen Birnbaum hinsetzen wollte, so würde man sich Schaden verursachen, weil dieser neu gesetzte Baum gar schlecht auf dieser Stelle fortwachsen würde. Mit den Bäumen verhält

Digitized by Google

sichs eben so, wie mit andern Pflanzen in Gärten und auf den Feldern, nähmlich man muß mit ihnen umwechseln und eine andere Sorte, als vorher da war, auf diese Stelle bringen, weil jede Pflanze nur diejenige Nahrung aus der Erde zieht, welche sie zu ihrem guten Wachsthume bedarf, und wenn das Erdreich also von einer Gattung von Pflanzen so zu sagen gänzlich ausgesogen ist, so wird dagegen eine Pflanze anderer Art, welche auch andere Nahrungstheile als die erste bedarf, auf dieser Stelle immer gut gedeihen und wachsen. Die Abwechselung mit den Pflanzen ist eine Hauptregel bey allen Garten- und Feldfrüchten, folglich auch bey den Bäumen; mithin muß man auf den Ort, wo ein Birnbaum weggenommen wird, einen Aepfel- Kirsch- oder Pflaumenbaum hinsetzen, und wo ein Apfelbaum stand, einen Birn- oder andern Baum hinbringen, und so verhält sichs mit Kirsch- und andern Bäumen auf eben die Weise.

Auf diese Weise wird nun freylich die angefangene gute Ordnung, in jeder Reihe nur einerley Bäume zu haben, und diese mit Nummern zu bezeichnen, gestört; allein dieß läßt sich nicht ändern, wenn man seine Bäume nicht alle auf ein Mahl verkaufen kann, und die leer gewordenen Stellen nicht unbesetzt lassen will, und damit man auch alsdann wisse, was man für Sorten auf den mit wilden Bäumen besetzten Stellen und wiederum veredelten Bäumen stehen habe, so müssen diese Bäume allerdings auch mit gewissen Nummern bezeichnet werden, und diese in das Buch nebst den Sorten eingetragen werden. Zur Bezeichnung solcher einzelnen Bäume kann man sich kleiner weißer Stückchen Blech, auf welchen die Nummern angebracht sind, bedienen, und diese vermittelst eines daran befestigten Drahts an die Bäume anhängen.

Digitized by Google

Da ich nun im Vorhergehenden von Anlegung einer Baumschule und Veredlung der Bäume auf verschiedene Art gehandelt habe, so ist es auch nothwendig, die verschiedenen Arten von Kirschen, Birn, Aepfeln, Pfirsichen, Aprikosen, Pflaumen ꝛc. anzuzeigen, damit man dadurch in den Stand gesetzt werde, verschiedene Obstsorten nach Belieben auszuwählen, um entweder seine jungen wilden Bäume damit zu veredeln, oder wer hierzu kein Belieben trägt, dergleichen von andern Orten anschaffen könne.

Drittes Kapitel.

Von den vorzüglichsten oder besten Obstarten, welche zur Veredlung der jungen Bäume in der Baumschule angewendet werden können.

Von den verschiedenen Kirschsorten.

§. 78.

Von Kirschen gibt es auch vielerley Sorten; doch entstehen öfters auch mehrere Sorten durch die verschiedenen Nahmen, welche man ein und eben derselben Sorte in dieser oder jener Provinz beylegt. Hier werde ich mich bloß auf die mir bekannt gewordenen vorzüglichsten Sorten einschränken, welche denn in folgenden bestehen, als:

1) Die Maykirsche.

Dem Nahmen nach sollten diese Kirschen im Monath May reif werden; aber dieses geschieht nur bey guter schöner Frühlingswitterung, und wenn der Baum an einem sonnenreichen Orte steht; im entgegengesetzten Falle aber erlangen diese Kirschen ihre Reife erst in der ersten

Digitized by Google

Hälfte des Monaths Juny, oder wenn sie nicht reif und schwarz werden sollen, so geschieht dieses öfters erst gegen Ausgang des vorgedachten Monaths.

Die Kirschen sind nicht groß, etwas breit; die Schale dunkelroth, das Fleisch von eben der Farbe, wenn man die Früchte recht reif werden läßt; der Saft, welcher nicht in großer Menge vorhanden ist, ist von einer angenehmen Säure, und diese Kirschen gehören also zu den sauern Kirschenarten.

Diese Kirschsorte wird am besten auf saure Kirschstämme oculirt oder gepfropft; allein die Bäume bleiben sehr niedrig und machen keine sonderliche Figur.

2) Die frühe Herzkirsche.

Diese Kirsche hat beynahe die Form eines Herzens; sie ist ziemlich groß; in der Mitte wird sie durch eine Naht in zwey Theile getheilt; die Schale oder Haut erlangt bey der gehörigen Reife beynahe eine schwarze Farbe, und das Fleisch ist durchaus schön roth, voller Saft von eben derselben Farbe; und wenn man diese Kirschen noch reif werden läßt, so ist der Saft sehr süß.

Die Kirschen erlangen ihre Reife ungefähr gegen Johannis, und dauern bey guter Witterung einige Wochen.

Der Baum erreicht eine ansehnliche Höhe und Stärke, und trägt viele Früchte.

Diese Kirschsorte muß auf süße Kirschstämmchen oculirt, copulirt, oder gepfropft werden, und hierzu sind die so genannten Zwiefel-Kirschstämmchen die vorzüglichsten.

3) Die späte Herz- oder schwarze Spanische Kirsche.

Diese Kirschen sind nicht minder schön, von mittler Größe, und nach der Spitze zu fällt sie sehr ab, oder ist sehr dünn.

Digitized by Google

Wenn diese Kirschen ihre vollkommene Reife erlanget haben, so ist die Schale oder Haut ganz schwarz und glänzend; sie sind etwas höckericht, oder haben hier und da einige Erhöhungen.

Ihr Fleisch, welches fest an den Kernen sitzt, ist etwas hart, roth von Farbe und voll des köstlichen Saftes, welcher vortrefflich von Geschmack ist.

Die Zeit ihrer Reife ist ungefähr in der ersten Hälfte des Monaths Julius oder gegen die Mitte desselben, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig war. Wenn nasse Witterung einfällt, so springen sie leicht auf und fangen dann an zu faulen.

Dieser Baum erreicht, so wie der vorhergehende, eine ansehnliche Höhe und Stärke, kommt auch in allerley Erdreich gut fort, und selbst sandiges Erdreich ist ihm nicht zuwider; doch wächst er in einem etwas lehmigen (nicht gar zu trocknen) und fettem Boden am vorzüglichsten. Der Baum trägt reichliche Früchte.

Was die Fortpflanzung dieser Kirschsorte betrifft, so muß man hiezu junge wilde so genannte Zwieselkirschstämmchen wählen, und diese entweder oculiren, copuliren oder pfropfen.

4) Die weiße Spanische. Bigarreau blanc.

Diese Kirschen kommen der Größe nach mit den vorhergehenden überein, sind aber mehr rund als lang und haben ebenfalls hier und da einige Erhöhungen. An der Sonnenseite sind sie roth getüpfelt, auf der entgegengesetzten hingegen weißgelb.

Das Fleisch, welches weiß und etwas weich oder schmelzend ist, ist voller Saft, welcher sehr süß und von einem sehr angenehmen Geschmacke ist. Schade, daß diese Kirschen nicht lange dauern, sondern bald gespeist

Digitized by Google

werden müssen; denn sonst verlieren sie ihren schönen Geschmack sehr leicht.

Die Zeit ihrer Reife trift mehrmahls gegen das Ende des Monaths Junius ein, bisweilen aber auch erst in der ersten Hälfte des folgenden Monaths Julius, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig ist. Bey vielem Regenwetter springen sie leicht auf, verlieren ihren süßen Geschmack und verderben alsdann leicht.

Diese Art Bäume verlangen einen sonnenreichen Standort; denn je wärmer sie stehen, desto eher reifen die Früchte und werden angenehmer von Geschmack.

Der Baum wird ebenfalls ziemlich groß und trägt reichlich. Am besten werden diese Kirschen, wenn sie wie die vorhergehenden, auf wilde junge Stämmchen von Zwiefelkirschen gepfropft, oculirt oder copulirt werden. Das Erdreich, wo man diese Bäume hinpflanzt, muß nicht mager seyn; dann wachsen sie stark und tragen auch viele Früchte, wenn die Blüthen nicht durch den Frost Schaden leiden, welches bisweilen geschieht, weil sie etwas zärtlicher als die vorhergehenden sind.

5) Die Brüsselsche Brüger.

Dieser Kirsche ihr Vaterland ist eigentlich Holland, von woher wir eben so, wie mit Blumen, mit mancherley guten Sorten versehen werden; denn das muß man zugestehen, daß die Holländischen Gärtner auf die Erziehung dieser Bäume sich eben so sehr befleißigen, als auf die Erziehung ihrer Blumen.

Diese Art Kirschen ist von mittler Größe, der Form nach ganz rund; die Schale so wie ihr Fleisch hat eine dunkelrothe Farbe, welches voll eines köstlichen weinsäuerlichen Saftes ist; und ihre Reife erlangen sie im Monathe August.

Digitized by Google

Diese Kirschen dienen nicht nur frisch zu einer sehr angenehmen Speise, sondern sie können auch getrocknet auf mehr als eine Art in der Haushaltung aufs beste genutzt werden.

Der Baum von dieser Kirschart erreicht zwar keine ansehnliche Höhe, und die Figur, welche derselbe macht, ist ebenfalls nicht schön; allein dessen ungeachtet verdient derselben in guten Gärten seiner guten Früchte und Tragbarkeit wegen einen Platz.

Wenn man diese saure Kirschsorte auf süße Stämmchen oculirt oder pfropft, so erlangen die Früchte noch eine angenehmere Säure; er kömmt auch auf süßen Stämmen gut fort.

6) Die rothe Spanische. Bigarreau rouge. Auch Knapskirsche genannt.

Der Form nach gleichen diese Kirschen vollkommen einem Herzen; denn auf der einen Seite ist diese Frucht erhaben, auf der andern hingegen platt, und auf dieser Seite ist sie mit einer Naht versehen.

Die Schale oder Haut ist glänzend, an der Sonnenseite dunkelroth, auf der entgegengesetzten Seite hingegen hellroth, aber überall mit hellen und dunkeln Flecken wie besäet, so, daß diese Kirschen ordentlich marmorirt aussehen.

Das Fleisch dieser Kirschen ist sehr fest, dabey weißlich von Farbe, und ungeachtet der Härte sehr saftreich, und dieser Saft hat einen vortrefflichen Geschmack.

Ihre Reife erlangen diese Kirschen ungefähr in der letzten Hälfte des Monaths Julius; also zu einer Zeit, wo die übrigen Kirschen ziemlich zu Ende gehen. Bey einfallendem anhaltendem Regenwetter pflegen diese Früchte ebenfalls aufzuspringen, und müssen alsdann bald verthan

Digitized by Google

werden; außer dem aber sind sie wegen der Härte ihres Fleisches sehr dauerhaft.

Dieser Baum wird ebenfalls sehr hoch und stark, trägt auch reichlich, und das um so mehr, wenn er in einem guten und fetten Erdreiche stehet. Die beste Art, diese Kirschsorte fortzupflanzen, oder zu vermehren, ist, wenn man zum Oculiren, Pfropfen oder Copuliren aus süßen Kirschkernen erzogene wilde Stämmchen erwählt.

7) Prager Muskatellerkirsche.

Unerachtet dieses eine sehr schöne Kirschsorte ist; so verdient sie gleichwohl den Nahmen Muskatellerkirsche nicht, weil sie nichts weniger als einen Muskatellergeschmack hat.

Die Kirschen sind von mittelmäßiger Größe und der Form nach nicht ganz rund, sondern etwas länglich; auch sind sie auf der einen Seite mit einer Naht versehen.

Die Schale oder Haut ist dunkelroth von Farbe und glänzend; auch ist sie mit einigen Erhöhungen versehen. Ihr Fleisch, welches fleischfarben ist, ist voll eines sehr süßen Saftes, wenn man die Früchte ihre gehörige Reife erlangen läßt.

Ihre Reife erlangen sie in der letzten Hälfte des Monaths Junius, wobey es immer auf die mehr oder weniger gute und warme Witterung ankommt, da sie denn ihre Reife etliche Tage eher oder später erlangen, und dauern thun sie einige Wochen, weil sie immer nach und nach reif werden.

Der Baum selbst erlangt keine solche Größe, wie die vorhergehenden Spanischen Sorten, sondern er erreicht nur eine mittelmäßige Höhe; aber weil er sehr reiche Früchte bringt, oder sehr viel Kirschen trägt, diese auch ziemlich zeitig reif werden, so gehört er allerdings unter die besten

Digitized by Google

Kirschsorten mit. Man oculirt, pfropft oder copulirt die Sorte Kirschen auf süße Kirschstämmchen.

8) Große Ungarische Kirsche.

Auch diese Sorte verdient eine Stelle unter den guten süßen Kirscharten. Die Frucht ist ungefähr von der Größe und Gestalt, wie die schwarze Spanische Kirsche; ja bisweilen wird sie noch etwas größer, so wie sie denn auch mit verschiedenen Erhöhungen versehen ist.

Die Farbe ist sehr dunkelroth und fällt bey mehrerer Reife ins Schwarze; das Fleisch ist roth und mit vielem Safte versehen, welcher einen köstlichen süßen und aromatischen Geschmack hat.

Ihre Reife erlangen sie ungefähr in der ersten Hälfte des Monaths Julius, wenn der Frühling und der Sommer schön und warm ist; außer dem aber kommen diese Kirschen erst gegen das Ende des gedachten Monaths zu ihrer Reife und dauern alsdann bis in den folgenden Monath August.

Dieser Baum, welcher von mittler Größe ist, verlangt einen guten fetten Boden und einen sonnenreichen Ort im Garten, trägt auch ziemlich reichlich; nur Schade, daß seine Blüthen bisweilen von Nachtfrösten leicht verdorben werden.

Man pfropft, oculirt oder copulirt diese Sorte Kirschen entweder auf Zwieselkirschenstämme, oder auch auf andere junge aus Kernen gezogenen süßen Kirschbäumchen.

9) Die schwarze Forellenkirsche.

Diese schöne Frucht verdient ebenfalls in allen Gärten gezogen zu werden; denn sie hat mancherley Vorzüge vor den übrigen Kirschsorten.

Diese Kirsche ist beynahe ganz rund, und in Ansehung der Größe übertrifft sie alle hier angezeigten Sorten.

Die

Digitized by Google

Die Schale ist ganz schwarzbraun, und je reifer die Frucht wird, desto mehr vermehret sich ihre Schwärze, so daß sie bey ihrer völligen Reife kohlschwarz aussieht. Ihr Fleisch ist sehr roth und mit vielem Safte versehen, welcher einen sehr angenehmen süßsäuerlichen Geschmack hat.

Ihre Reife erlangt sie bey schöner warmer Witterung gegen das Ende des Monaths Julius, öfters aber auch im Anfange des folgenden Monaths August, und wenn nicht viel nasse Witterung einfällt, so ist sie von ziemlich langer Dauer.

Die Bäume dieser Kirschsorte haben nicht nur ein sehr schönes gesundes Ansehen, sondern sie sind auch von großer Fruchtbarkeit, so, daß sie fast alle übrigen Kirschsorten darin übertreffen. Diese Kirschen sind nicht nur frisch, eine sehr angenehme Speise, sondern sie sind es auch alsdann, wenn sie eingemacht oder getrocknet worden, als wozu sie sich vorzüglich gut schicken.

Man pfropft, copulirt oder oculirt diese Sorte gewöhnlich auf junge süße aus den Kernen gezogene Stämme, wo sie alsdann sehr gut wachsen, und was dabey noch angenehm ist, so pflegen diese veredelten jungen Kirschbäume sehr zeitig und gewöhnlich schon im dritten Jahre nach ihrer Veredlung zu tragen, wenn sie in nicht gar zu schlechten Erdboden stehen. Auch auf saure Kirschstämmchen kann man die Sorte von Kirschen setzen, auf welchen sie nicht weniger gut fortwachsen und schöne Früchte bringen.

10) Große Glaskirsche.

Diese Kirschen, welche größten Theils rund sind, (einige sind auch etwas platt) werden mittelmäßig groß, und die Schale oder Haut ist von ziemlich rother Farbe. Das Fleisch ist gelblich, sehr fließen und voller Saft, welcher einen angenehmen säuerlichen Geschmack hat, wenn man

die Früchte ihre gehörige Reife hat erlangen lassen. Man zählt diese Sorten von Kirschen zu den sauern Kirscharten.

Die Frucht erlangt ihre Reife bisweilen zu Ende des Monaths Junius, mehrmahls aber auch in der ersten Hälfte des folgenden Monaths Julius. Sie schmecken weit angenehmer, wenn man sie vollkommen reif werden läßt.

Dieser Baum erreicht eine ziemliche Höhe und gutes Ansehen; nur Schade, daß er nicht so gar häufig trägt, das heißt, selten viele Früchte bringt; doch um Veränderung der Früchte willen verdient derselbe gleichwohl eine Stelle in einem Garten. —

Zur Fortpflanzung dieser Kirschsorte kann man auch junge Zwieselkirschstämme anwenden, auf welchen sie gut fortwachsen; doch wo man diese nicht hat, bedient man sich junger sauern wilden Kirschstämme, auf beyden Sorten kann die Veredlung so wohl durchs Copuliren als Pfropfen und Oculiren unternommen werden.

11) Doppelte Glaskirsche.

Dieser Baum bringt gefüllte Blüthen, welche ihm ein schönes Ansehen geben, und sodann entstehen auch mehrentheils doppelte, oder zusammengewachsene Kirschen an einem Stiele.

Da diese Sorte mit der vorhergehenden fast in allen übereinkömmt, so bedarf es keiner weitern Erinnerung.

12) Schwefelkirsche.

Diese Art Kirschen sind klein, der Form nach aber, wie eine Herzkirsche gestaltet. — Die Schale oder Haut ist auf einer Seite röthlich marmorirt, und auf der andern blaßgelb. — Das Fleisch ist mehrentheils weiß und voll eines sehr angenehmen süßschmeckenden Saftes.

Die Frucht erlangt ihre Reife bisweilen, bey warmen Sommer, gegen das Ende des Monaths Junius,

Digitized by Google

mehrmahlen aber in der ersten Hälfte des folgenden Monaths July, und diese Kirschen dauern mehrere Wochen, weil sie nicht alle auf ein Mahl, sondern nur nach und nach reifen, welches daher entstehet, weil sie immer sehr häufig am Baume zu hängen pflegen.

Der Baum selbst erreicht eine ziemliche Höhe und gutes Ansehen. Diese Kirschsorte pflegt man auf junge süße Kirschstämmchen zu pfropfen, zu copuliren oder zu oculiren.

13) Große Amarelle.

Diese schöne saure Kirschsorte, welche der Form nach ganz rund ist, ist auch von ansehnlicher Größe. Wenn man die Früchte recht reif werden läßt, (wie dieses seyn soll) so wird die Schale kohlschwarz, das Fleisch blutroth, und dieses ist sehr voll eines sehr angenehm schmeckenden Saftes. Je reifer man die Früchte werden läßt, desto angenehmer und wohlschmeckender wird ihr Saft, oder die Frucht überhaupt zum Genuße.

Ihre Reife erlangt sie zwar schon gegen das Ende des Monaths Junius, besser aber dienet sie zur Speise im folgenden Monathe Julius, wenn die Früchte, wie gedacht, mehrere Reife erlangt haben.

Dieser saure Kirschbaum erlangt eine ziemliche Größe und gutes Ansehen; nur schade, daß derselbe erst in etlichen Jahren nach seiner Veredlung, Früchte bringt, auch nicht gar zu stark trägt; allein um der Mannigfaltigkeit willen, und der Güte seiner Früchte wegen, verdient derselbe gleichwohl fortgepflanzt zu werden, denn sie dienen nicht allein sehr gut frisch zur Speise, sondern es sind auch die vorzüglichsten Kirschen zum Einmachen mit Essig, oder auch mit Zucker, so wie sie nicht weniger getrocknet, eine gar angenehme Speise abgeben.

Digitized by Google

Diese Kirschsorte kann man eben so wohl auf süße als saure Kirschstämme pfropfen, copuliren oder oculiren.

24) Die gewöhnliche saure, Einmach- und Backkirsche.

Diese Art Kirschbäume wird wohl an den mehresten Orten häufig angepflanzt und gezogen, weil die Früchte derselben theils sehr stark zum Einmachen, Abbacken, Frischessen, zu Kirschmuß, Kirschsaft, zu Aquaviten und dergleichen nützlichen Dingen mehr gebraucht wird, theils weil man diese Art Bäume nicht erst mit vieler Mühe pfropft, oder sonst auf eine Art veredelt, sondern dieselben größten Theils durch die aus den Wurzeln hervorsprossenden jungen Bäumchen, auf eine sehr leichte Art vermehren kann, und dessen ungeachtet, viel und schöne Früchte davon erbaut.

Diese Kirschen sind von mittler Größe, besonders wenn sie in nicht zu schlechtem Erdreiche stehen; denn alsdann fallen sie gewöhnlich etwas kleiner aus. —

Die Schale oder Haut ist sehr dunkelroth, und wenn man diese Früchte die gehörige Zeit zur vollkommnen Reife gönnt, so werden sie ganz schwarzbraun, das Fleisch blutroth und voller Saft.

Ihre Reife erlangen sie im Auguste, und ihre Dauer erstreckt sich auf mehrere Wochen. Die Vermehrung dieser Kirschbäume geschieht, wie bereits erinnert worden, durch die Wurzelsprossen oder Ausläufer. — Wenn man das geschwindere Wachsthum dieser jungen Bäume befördern will, so muß man die Ausläufer, wenn sie noch jung und klein sind, behuthsam und ohne Beschädigung ihrer Wurzeln, so viel sichs thun lassen will, ausheben, die schadhaften Wurzeln etwas beschneiden, und sodann, wie andere junge Bäumchen, in eine Baumschule setzen, sodann im Herbste und den Winter durch, bey guter Witte-

Digitized by Google

rung fein ausputzen, oder sie von den untersten Aesten, durch Wegschneidung derselben befreyen, um sie dadurch nach und nach höher zu ziehen. — So wie diese Bäumchen nun die Höhe von ungefähr 6 Schuhen bis an die Krone erreicht haben, so werden sie ausgehoben, und auf eben die Art und Weise, wie andere gute Bäume, an den Ort ihrer Bestimmung versetzt, worauf sie bald, nach dem Versetzen, Früchte tragen, und fast alle Jahre damit fortfahren. —

Ich habe darum gesagt, daß man beym Versetzen dieser Bäume eben so sorgfältig, wie bey andern guten Bäumen, verfahren müsse, weil mir die Nachlässigkeit der mehresten Baumpflanzer nur gar zu gut bekannt ist, und bey dieser Art Bäume, wo man vollends glaubt, daß sie wild aufwachsen, oder nicht veredelt werden, um so viel nachlässiger ist; allein man erlangt alsdann auch die Belohnung für eine schlechte Sorgfalt und Pflege, so, daß diese Bäume nicht nur einen elenden Wachsthum zeigen, sondern auch viele Jahre stehen, ehe man einige Früchte auf denselben zu sehen bekommt, und diese Früchte sind über dieß noch elend, klein und mager, mehr Kern als Fleisch und dabey weniger saftig. — Wem also an Erlangung baldiger und guter Früchte etwas gelegen ist, der wird hoffentlich die gegebene Regel, bey Verpflanzung dieser Bäume nicht außer Acht lassen. —

§. 79.

Die Kirschbäume sind zwar mit allerley Erdreich zufrieden, selbst im Sandlande wachsen sie ziemlich gut fort und tragen Früchte; allein so viel hat die Erfahrung zur Genüge gelehret, daß sie besonders in Küchengärten, wo das Land folglich öfters gegraben und gedüngt wird, einen ungleich schnellern Wachsthum zeigen, und sodann auch gute Früchte bringen. — Dieser Fall ist aber auch auf Feldern, nähmlich: wenn die Kirschbäume auf den

Digitized by Google

Seiten derselben gepflanzt werden, denn da diese ebenfalls bisweilen gedüngt werden, und der Erdboden durch das Pflügen öfters aufgelockert wird, so wachsen sie hier ebenfalls sehr gut, und bringen baldige Früchte.

Werden diese Bäume in Grasgärten gepflanzt, so wachsen sie nicht so schnell, wenn das Erdreich nicht von besonderer Güte ist, ausgenommen, wenn der Rasen um die Bäume herum über den Wurzeln bisweilen aufgehackt wird, und man den Bäumen durch Begießung mit Mistjauche oder durch Untergrabung etwas guten Mistes genugsame Nahrung mittheilt. —

§. 80.

Was das Beschneiden der Kirschbäume anbelangt, so dienet zur Nachricht, daß diese Gattung von Bäumen, das Messer am allerwenigsten vertrage; und je weniger dieselben beschnitten werden, desto besser pflegen sie zu tragen. — Hochstämmige Kirschbäume beschneidet man aber am allerwenigsten, sondern man nimmt nur hier und da etwa einen dürrwerdenden Ast hinweg. — Je weniger man die an Spalieren stehend n Kirschbäume beschneidet, desto kräftiger und tragbarer bleiben sie; denn die mehresten tragen ihre Fruchtaugen an dem äußersten Ende, schneidet man nun dieses hinweg, so gehen die Früchte verloren, mithin muß man die Zweige nur immer so viel möglich horizontal an der Wand oder Spalier zu ziehen und anzuheften suchen, und nur mehr diejenigen Zweige, welche vorwärts oder nach dem Körper zu, wo man davor stehet, erwachsen, wegnehmen. Oder wo etwa an der Wand ein leerer Platz ist, so schneidet man einige daselbst stehende Zweige ein wenig ab, wodurch man so viel bewirkt, daß sie wieder einige frische Zweige treiben, wodurch sodann die Wand bedeckt werden kann. —

Digitized by Google

Von verschiedenen guten Aepfelsorten.

§. 81.

Es werden bey uns in Deutschland gar vielerley Sorten von diesen Früchten gezogen, welche theils zum Nachtisch auf die Tafeln zu setzen, oder in der Küche zu Compots und dergleichen gebraucht, theils auch zum Trocknen oder Abbacken verwendet werden. Ich werde hier nur die vorzüglichsten Sorten anzeigen, die schlechtern hingegen, welche kaum genannt zu werden verdienen, gänzlich hinweg lassen. —

1. Calville rouge d'été. Rother Sommer-Kalville, oder auch Sommer-Erdbeerapfel.

Dieser Apfel ist nur von mittelmäßiger Größe. — Nach dem Blüthauge läuft er ein wenig spitzig zu, und an dieser Stelle hat derselbe kleine fast unmerkbare Riefen, welche ungefähr bis auf die Hälfte des Apfels nach dem Stiele zulaufen. — Seine Schale ist glatt und hart, und an der Sonnenseite roth, an der entgegengesetzten Seite aber weißlichgrün. Diejenigen Aepfel aber, welche der Sonne ganz ausgesetzt gewesen, deren Schale wird auch rundum roth, und über dieß befinden sich auch noch viele kleine Puncte an diesen Aepfeln.

Die Zeit der Reife ist der Monath August; allein es ist kein Apfel von langer Dauer, und nur einige Wochen angenehm zur Speise zu gebrauchen, denn alsdann wird sein Fleisch teigig, mithin muß diese Frucht bald, theils grün, theils zu Compots zur Speise gebraucht werden. Ferner: so muß man diese Aepfel auf dem Baume nicht vollkommen reif werden lassen, sondern dieselben etwas eher abnehmen, weil sie sonst leichter mehlicht werden, mithin nicht angenehm zur Speise sind.

Das Fleisch dieses Apfels ist weiß, und unter der Schale roth, und wenn man diese Aepfel nicht so lange

auf dem Baume läßt, so sind sie sehr saftig, und ihr Saft hat einen angenehmen Erdbeergeschmack.

Der Baum selbst erreicht nur eine mittelmäßige Höhe, hat aber sonst ein gutes Ansehen, und trägt viele Früchte. Dieser Baum läßt sich sehr gut auf die Rabatten in die Küchengärten pflanzen, und am Spaliere ziehen, weil er theils nicht zu hoch wächset, theils bald nach seiner Veredlung Früchte zu tragen pflegt. —

2. Calville blanche. Weißer Erdbeerapfel.

Diese Sorte ist ungleich besser als die vorhergehende Sorte; ja dieser Apfel verdient beynahe den Vorzug vor allen übrigen Sorten, wegen seines vortrefflichen Geschmacks und überaus langen Dauer; denn wenn derselbe gut aufbewahrt wird, so dauert er so lange, bis man beynahe wieder andere frische Aepfel hat, nähmlich, bis in den Monath Julius und August; und was nun hierbey das Angenehmste ist, so behält dieser Apfel nicht weniger seinen guten Geschmack bis auf die letzte Minute, da hingegen andere Aepfel, z. B. der Borsdorfer, Renetten u. d. m. dauern zwar lange, allein sie behalten ihren guten Geschmack nur bis zu einer gewissen Zeit, alsdann werden sie unschmackhaft. — Ueber dieß kann man diesen Baum eben so gut an Spaliere als hochstämmig ziehen; doch verdienen die Früchte von letztern Bäumen, ihres mehr aromatischen Geschmackes wegen, den Vorzug vor jenen, (wenn die an Spalieren gleich etwas größer werden,) vermuthlich rührt dieser bessere Geschmack daher, daß die Früchte auf den hohen Bäumen, durch Sonne und Luft besser zubereitet werden können. —

Dieser Apfel selbst hat eine ansehnliche Größe, und ist mehr breit als hoch, aber am Stiele am breitesten, am Blüthauge hat derselbe mehrere Riefen oder Furchen, welche nach der Dicke des Apfels zulaufen, wodurch or-

Digitized by Google

deutliche Ecken formirt werden. Das Fleisch ist weiß, sehr zart, der Saft weinsäuerlich, und von ausnehmend guten Geschmack, welcher dem Erd- und Himbeergeschmacke sehr nahe kommt.

Seine vollkommene Reife und guten Geschmack erlangt er aber erst gegen Weihnachten hin, und in den folgenden Monathen Januar und Februar nimmt die Feinheit seines Geschmacks noch mehr zu. — Hieraus folgt also, daß man diese so schöne Frucht, nicht vor der Zeit angreifen, und auf deren gute Conservation auch gehörige Rücksicht nehmen müsse. — Wie lange dieser Apfel dauert, dieß ist bereits oben angezeigt worden.

8. Pepin, Englischer Goldapfel.

Dieser Apfel ist von mittler Größe, etwas länglich, und hat beynahe die Gestalt, wie ein Borsdorferapfel, so, daß man jenem mit diesem leicht, dem Ansehen nach, verwechseln könnte; doch zeigt sich der Unterschied alsdann theils durch die gelbe Farbe, theils durch das Fleisch; denn wenn man den Pepin zerschneidet, so ist das Fleisch sehr schmelzend und gelblich. —

Seine Schale ist glänzend, an der Sonnenseite schön gelb mit roth vermischt, mit rothen Puncten und kleinen Flecken besetzt, an der entgegengesetzten Seite aber, erhält derselbe eine gelbe und grünliche Farbe. — Das Fleisch fällt etwas ins gelbliche, ist sehr zart und mürbe und voll des schönsten aromatischen Saftes, welchen man fast in keinem unsrer besten Aepfel, selbst den Borsdorfer nicht ausgeschlossen, antrifft. —

Dieser Apfel erlangt seine gehörige Reife erst auf dem Lager ungefähr gegen Weihnachten hin, und seine Dauer ist doch auf 10 bis 12 Wochen zu rechnen; alsdann aber fängt er an mehlicht zu werden, und verliert sodann auch seine Güte und köstlichen Geschmack.

Digitized by Google

so trocken wird, oder den Saft verliert, auch nicht welk wird, wie jene Sorte, sondern immerhin bis im April, auch wohl im May gut und wohlschmeckend bleibt; alsdann fängt diese Frucht an mehlicht zu werden.

Man muß diese Aepfel aber eben so, wie die vorigen, so lange als möglich am Baume sitzen lassen, damit sie mehrere Reife erlangen, und bey Pflanzung dieser Art Bäume, so viel möglich, sonnenreiche Orte auswählen.

Eßbar wird diese Frucht, so wie die graue *Renette*, ungefähr gegen Weihnachten hin, und die Zeit ihrer Dauer ist schon angemerkt. —

Der Baum erlangt eine ziemliche Höhe und Stärke, wenn er hochstämmig gezogen wird.

6. Calville rouge d'automne. Rother Herbst-Kalville.

Dieser Apfel ist ziemlich groß und dick, doch etwas länglich. — Seine Schale ist glatt, an der Sonnenseite ziemlich roth, an der andern hingegen nur blaßroth. Die Früchte von alten Bäumen sind röther als von jungen. Das Fleisch ist schön und mürbe, und bey Früchten von alten Bäumen beynahe durch und durch röthlich, aber von jungen ist dasselbe weißgrünlich. — Der Saft hat einen sehr angenehm säuerlichen Geschmack. —

Die Zeit des Abnehmens vom Baume ist gegen das Ende des September Monaths, und eßbar wird dieser Apfel ungefähr im November, und da derselbe nur ein Paar Monathe recht gut und saftig bleibt, so muß er binnen dieser Zeit verthan werden, weil er sodann mehlicht wird, und seinen guten Geschmack verliert.

Der Baum kann nicht nur hochstämmig, sondern auch an Spalieren gezogen werden, und als ein hochstämmiger erreicht er nur eine mittelmäßige Höhe, und

Digitized by Google

seine Fruchtbarkeit ist in beyden Formen gut, denn er trägt reichliche Früchte.

7. Borsdorfer.

Dieser nicht weniger sehr bekannte Apfel, ist nur von mittler Größe, und bisweilen fallen sie ziemlich klein aus. — Seine Schale ist nicht nur glatt, sondern auch fein, und an einer Seite mehrentheils schön roth, an der andern hingegen hellgelb. An vielen dieser Früchte befinden sich kleine graue oder bräunliche Warzen, und eben so sind manche öfters mit grauen Flecken besetzt, aber beydes benimmt der Frucht nichts an ihrer Güte.

Das Fleisch ist zart, weiß und mürbe, und sein eben nicht in großer Menge vorhandene Saft hat einen gar herrlichen Geschmack, welcher sich aber nicht bestimmen läßt, kurz, jedermann kennet seinen angenehmen und schönen Geschmack. —

Diese Frucht wird ungefähr zu Ende des Septembers, oder mit Anfang des folgenden Monaths October vom Baume genommen, und eßbar werden diese Aepfel gegen Weihnachten; aber ihre Güte dauert nur ungefähr bis im Monathe Februar; denn alsdann fangen sie an mehlicht zu werden, und ihren guten Geschmack zu verlieren, da sie denn nicht mehr zum Frischessen taugen, sondern mehr zum Trocknen und Kochen angewendet werden können. —

Der Baum selbst hat den Fehler, daß er nicht nur sehr sparsam wächst, sondern auch sehr späte Früchte bringt, denn es gehen wohl 12 Jahre nach seiner Veredlung hin, ehe man Früchte zu sehen bekommt, und selbst dann hat man nicht eher Früchte in Menge zu hoffen, als bis er etliche 20 Jahre alt geworden ist. Der Baum wird sehr groß und alt, und wenn er einmahl eine ansehnliche Größe erreicht hat, dann trägt er sehr reich-

Digitized by Google

gibt es öfters auch Früchte darunter, deren ganze Schale braunroth aussiehet, so wie sich auf diesen Aepfeln bisweilen auch ganz dunkle Flecken befinden, welche zugleich ein wenig ins Fleisch mit eindringen. —

Das Fleisch dieser Frucht ist fest, hat eine weißgrünliche Farbe, und ist ziemlich mit Saft versehen, welcher einen nicht unangenehmen weinsäuerlichen Geschmack hat, der aber freylich den vorhergehenden Sorten in der Güte nicht gleich kommt, dessen ungeachtet bleibt es immer eine Aepfelsorte, welche in jedem Garten einen Platz verdient; denn der Baum hat nicht nur die Tugend, daß er sehr viele Früchte bringt, sondern diese sind auch von ziemlich langer Dauer, und können alsdann, wenn die bessern Sorten abnehmen, deren ihre Stelle ersetzen.

Eßbar wird diese Frucht, ungefähr zu Ende des November-Monaths, und dauert alsdann bis Aprill und May. Bey diesen Aepfeln muß man auch die Vorsicht brauchen, sie nicht zu zeitig vom Baume zu nehmen, damit sie daselbst mehrere Reife erlangen, und man kann sie ohne Bedenken bis gegen das Ende des Octobers am Baume sitzen lassen.

Der Baum selbst verlangt ein etwas gutes nicht nasses Erdreich; und wenn er dieses erhält, so wächst derselbe zu einer gar ansehnlichen Höhe und bringt viele Früchte.

11. Pomme d'Api.

Dieser Apfel gehört unter die kleinen Aepfelsorten, und der Form nach ist derselbe ganz platt. Seine Schale ist ungemein zart, glatt und glänzend, auf der Sonnenseite rothbraun, und die entgegengesetzte Seite grün. So wie diese Frucht zur gehörigen Reife gelangt, so verändert

sie

sie ihre Farbe und wird auf der braunen Seite schön roth, und die andere grüne Seite wird weißgelb.

Sein Fleisch ist sehr weiß, fein und hart, hat aber Saft in Menge, welcher süß und angenehm schmeckend ist. Diese Aepfel muß man ebenfalls etwas lange auf dem Baume sitzen lassen, nur nicht so lange, bis harte Fröste eintreten; denn unerachtet diese Früchte nicht zart sind, so leiden sie doch etwas von Frösten; allein so lange diese sich noch nicht einstellen, so können die Aepfel auch auf dem Baume gelassen werden, damit sie besser reifen.

Eßbar werden diese Aepfel gegen Weihnachten, und ihre Dauer erstreckt sich bis in den Monath May. Auf hochstämmigen Bäumen werden die Früchte schöner und schmackhafter als an Spalierbäumen.

Viele verwechseln diesen Baum mit dem Zipollenapfelbaum, weil er seine Früchte auf eben die Art, oder wie Zwiebelreihen, an seinen Aesten bringt, und diese rings umher bis an die Spitze dicht voller Aepfel hängen; allein der Unterschied unter Pomme d'Api und unter dem wirklichen Zipollenapfel ist sehr groß; denn letztere Sorte ist so schlecht und sauer, daß sie keine Stelle in einen guten Garten verdient.

Der Baum erlangt eine mittelmäßige Höhe; nur Schade, daß er in seiner Jugend nicht bald Früchte bringt, und nach der Veredlung öfters zehn bis zwölf Jahre vergehen, ehe er seine Früchte zeigt. Doch diesen Fehler sucht er bey mehrern Jahren wieder gut zu machen, weil er alsdann außerordentlich voll hängt, aber nur ein Jahr ums andere trägt.

12) Paillen-Apfel.

Diesen Nahmen hat er vermuthlich wegen seiner blassen Strohfarbe erhalten. Dieser Apfel gehört unter die großen Aepfelsorten, indem er eine ansehnliche Größe hat.

Digitized by Google

Seine Schale ist glatt und von Farbe gelbgrünlich, und es befinden sich auf derselben auch hin und wieder dunkelgrüne Puncte. Nur dann und wann bekommen einige von diesen Aepfeln an der Sonnenseite eine etwas rothe Farbe.

Sein Fleisch ist ziemlich weiß und fest, aber dennoch zart und mürbe, dabey mit vielem Safte versehen, welcher ziemlich süß ist und einen angenehmen Geschmack hat; nur fehlt ihm das Aromatische.

Eßbar wird diese Frucht gegen Weihnachten, und seine Dauer erstreckt sich bey guter Aufbewahrung bis in den Monath May.

Der Baum selbst wird außerordentlich groß, und wenn derselbe in gutem nicht zu nassem Erdboden stehet, so wächst derselbe um so viel stärker und trägt auch reichliche Früchte, man zieht ihn am besten hochstämmig, wo er weit mehrere Früchte bringt.

13) Passe-pomme rouge. Rother August-Apfel.

Dieses ist ein sehr kleiner Apfel, welcher beynahe so dick als lang ist, und manche derselben sind mit Riefen versehen, andere wiederum gar nicht, sondern sie sind ganz glatt.

Die Schale dieses Apfels ist an der Sonnenseite ganz dunkelroth, an der andern Seite hingegen ganz hellroth. Sein Fleisch ist ganz weiß und sehr mürbe; aber mit vielem Safte ist derselbe nicht versehen; doch ist derselbe von einem angenehmen Geschmacke, wenn die Früchte die gehörige Reife erlangt haben.

Eßbar wird dieser Apfel bereits in der ersten Hälfte des Monaths August; allein derselbe ist von keiner langen Dauer, sondern er muß bald frisch verspeist oder sonst in der Küche zu Compots und dergleichen verbraucht werden.

Digitized by Google

Dieser Baum taugt besonders gut an die Spaliere oder Wände, weil er sehr langsam in die Höhe wächst; doch kann derselbe auch hochstämmig gezogen werden: alsdann erlangt er nur die Höhe eines mittelmäßigen Baumes. Dieser Baum hat auch das Gute, daß er nicht nur sehr zeitig trägt, sondern auch viele Früchte bringt; doch trägt er als Spalierbaum noch eher, und oft schon im dritten Jahre nach seiner Veredlung.

14) Marienthalischer, oder Streifling, auch Breitling genannt.

Dieser Apfel ist von mittler Größe und der Form nach mehr breit als hoch, weßhalb er an manchen Orten auch der Breitling genannt wird.

Seine Schale, welche ganz glatt ist, ist rundum mit rothen Strichen oder Streifen versehen, und dieserhalb hat er auch wohl den Nahmen Streifling erhalten. Sein Fleisch hat eine weißgelbe Farbe, welches mit vielem und ziemlich süßem Safte versehen ist, der aber keinen feinen oder aromatischen Geschmack hat; allein dessen ungeachtet ist es immer eine Frucht, welche in der Haushaltung auf mancherley Art, z. B. zum Backen, zu Compots, Muße und dergleichen mehr sehr gut genutzt werden kann.

Der Baum erlangt eine ansehnliche Höhe und Stärke, ist wenig Krankheiten unterworfen, und wenn er trägt, welches mehrentheils nur ein Jahr um das andere zu geschehen pflegt, so bringt er außerordentlich viel Früchte, und ersetzt dadurch das geruhete Jahr wieder. Er hat auch das Sonderbare an sich, daß er immer viele Zwillings- oder doppelt zusammengewachsene Früchte trägt.

Digitized by Google

Von verschiedenen Birnsorten.

§. 82.

1) Die kleine Muskatellerbirn.

Dieser Birnen wachsen mehrentheils in Büscheln; ihrer Form nach ist sie mehr rund als lang; der Stiel ist kurz, und die Schale wird gelb, wenn sie reift. Diese Birne, welche ungefähr im Julius reif wird, hat einen angenehmen Geschmack; sie dauert aber nicht lange, und man muß sie etwas eher abnehmen oder auf dem Baume nicht vollkommen reif werden lassen.

2) Die kleine Bastart-Muskatellerbirn.

Diese Sorte ist etwas kleiner als die vorhergehende, über dieses der Form nach der vorigen ziemlich gleich, doch hängen sie selten traubenweise wie die vorigen beysammen. Wenn sie ihre Reife erlangt, so bekommt die Schale an der Sonnenseite einige rothe Streifen.

3) Poire Hative, oder frühe Birn.

Diese Sorte ist etwas größer als die vorhergehende, und gegen den Stiel zu etwas spitzig. Sie hat eine ziemlich dünne Schale, welche weißgrünlich ist. Ihr Fleisch ist zart und hat einen sehr angenehmen süßen Geschmack, wenn man sie nicht zu reif werden läßt. Ihre Reife erlangt sie im Monathe Julius.

4) Muscatelle rouge, oder die rothe Muskatellerbirn.

Diese Sorte ist ziemlich groß. Die Schale ist schön gelb von Farbe, wenn sie reif ist, und dabey roth gestreift. Das Fleisch dieser Birnsorte ist schmelzend und hat einen sehr angenehmen Geschmack; nur muß man sie auf dem Baume nicht zu reif werden lassen. Die Reife dieser Frucht erfolgt ungefähr zu Ende des Monaths July oder Anfangs August.

Digitized by Google

5) Petit Muscat, die kleine Muskatenbirn.

Diese Birn ist nicht gar zu groß, mehr rund als lang, hat eine dünne Schale, welche bey ihrer Reife gelblich wird. Das Fleisch ist zart und schmelzend und hat einen bisamartigen Geschmack. Sie erlangt ihre Reife Ausgangs July oder Anfangs August; man muß sie aber bald verspeisen, weil sie von keiner langen Dauer ist.

6) Cuisse-madame, oder Frauenschenkel.

Die Frucht ist länglich oder pyramidenförmig und hat einen langen Stiel. Die Schale ist dick und an der Sonnenseite rostfarben. Ihr Fleisch ist hart und hat einen Bisamgeschmack. Ihre Reife erlangt sie ungefähr in der letzten Hälfte des Monaths Julius.

7) Orange Musque.

Diese Sorte ist von mittler Größe, kurz und rund. Ihr Fleisch, welches etwas trocken ist, hat einen Bisamgeschmack. Die Reife erfolgt ungefähr zu Anfang des Monaths August.

8) La Musette d'Anjou, oder die Sackpfeife von Anjou.

Diese Birn ist ziemlich groß, mehr rund als lang und hat einen kurzen dicken fleckigen Stiel. Sie hat eine blaßgrüne Farbe, und ihr weiches saftvolles Fleisch ist von sehr angenehmen Geschmack.

9) Blanquette à longue queue, oder Blanquettbirn mit langem Stiele.

Diese Birn hat eine sehr glatte weißliche Schale, welche an der Sonnenseite etwas gefärbt ist, und ihr Stiel ist etwas krumm und ziemlich stark. Ihr Fleisch ist ein wenig hart, aber voll eines sehr süßen Saftes, und ihre Reife erlangt sie ungefähr in der ersten Hälfte des Augusts.

Digitized by Google

10) Poire sans peau, oder Birn ohne Schale.

Sie wird auch Rousselet hatif oder frühe Rousselet genannt. Sie ist von mittelmäßiger Größe, länglich und röthlich, von Farbe. Die Schale ist äußerst dünn, und das Fleisch, welches schmelzend ist, ist voll eines sehr süßen Saftes. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im Anfange des Augusts.

11) Poire de la Reine, oder Königinnbirn; oder auch Pucelle de Xaintonge, oder die Jungfer von Xaintonge.

Der Form nach ist diese Birn klein und rund, welche bey ihrer Reife eine gelbliche Farbe erhält. Ihr Fleisch ist schmelzend, mit einem köstlichen gewürzhaften Safte. Dieser Baum trägt stark, und die Reife der Frucht erfolgt ungefähr im Anfange des Augusts.

12) Le Bourdon Muscat, oder die Muskatbummelbirn.

Diese Birn ist von mittler Größe, rund, und wenn sie reif ist, so erlangt sie eine gelbliche Farbe. Sie hat ein schmelzendes Fleisch, welches voll eines sehr schönen gewürzhaften Saftes ist; nur darf sie nicht zu lange auf dem Baume gelassen werden, weil sie sonst mehlicht wird. Ihre Reife erlangt sie im Anfange des Augusts.

13) Orange Verte, oder grüne Orangebirn.

Diese Birn ist rund und von mittelmäßiger Größe; sie hat einen kurzen Stiel und eine grünliche Schale, welche, wenn sie reif wird, an der Sonnenseite eine Purpurfarbe bekommt. Ihr Fleisch ist schmelzend, voll eines zuckersüßen Saftes, und hat einen angenehmen Geruch. Ihre Reife erlangt sie ungefähr in der Mitte des Monaths August.

Digitized by Google

14) Cassolette.

Diese Birn ist länglich und aschgrau. Ihr Fleisch ist schmelzend und voll eines gewürzhaften Saftes, hat aber das Ueble, daß sie, wenn sie reif ist, in der Mitte bald teig wird oder zu faulen anfängt. Ihre Reife erlangt sie ungefähr gegen die Mitte des Augusts.

15) Poire Magdalene, oder die Magdalenenbirn.

Ihrer Form nach ist sie groß und rundlich. Die Schale ist grün, und ihr schmelzendes Fleich hat vielen wohlschmeckenden Saft; allein sie pflegt öfters am Baume zu faulen, und muß daher nicht zu lange auf dem Baume gelassen werden. Ihre Reife erlangt sie im Anfange des Augusts.

16) Gros Oignonet, oder die große Zwiebelbirn; auch Roi d'Este, der Sommerkönig genannt.

Diese Birn ist der Form nach rund, von mittelmäßiger Größe, und an der Sonnenseite bekommt sie bey ihrer Reife eine bräunliche Farbe. Ihr Fleisch ist zart und schmelzend mit einem angenehm schmeckenden Safte. Ihre Reife erlangt sie ungefähr zu Ende des Monaths July oder Anfangs August.

17) Muscat d'Aoust, oder die Augustmuskate; oder auch Poire Royale, die Königsbirn genannt.

Ihrer Form nach ist sie rund. Die Schale ist glatt und weißgelblich von Farbe; der Stiel ist lang, gerade und etwas fleckig. Ihr Fleisch ist zwar nicht schmelzend, aber der Saft ist sehr süß und gewürzhaft. Der Baum trägt sehr stark, und diese Frucht wird unter allen bekannten Sommerbirnen für die beste gehalten. Ihre Reife erlangt sie im August.

Digitized by Google

18) Poire Rose, oder Rosenbirn.

Diese Birn ist kurz und rund, die Schale ist von gelbgrüner Farbe, welche an der Sonnenseite etwas röthlich ist, und der Stiel ist lang und dünn. Ihr Fleisch ist brüchig; der Saft aber ist gewürzhaft. Ihre Reife erlangt sie ungefähr zu Ende des Augusts.

19) Poire du Puchet.

Diese Birn ist groß und rund, mit einer weißlichen Schale; das Fleisch ist zart und der Saft sehr süß. Ihre Reife erlangt sie ungefähr zu Ende des Augusts.

20) Poire de Parfum, oder die wohlriechende Birn.

Der Form nach ist diese Frucht rund und von mittelmäßiger Größe; die Schale ist etwas stark und rauh und von Farbe dunkelroth und braunfleckig. Das Fleisch ist fließend, etwas trocken, aber aromatisch von Geschmack. Ihre Reife erlangt sie ungefähr in der Hälfte des Monaths August.

21) Bon Chretien d'Este, oder Sommerbonchretien; oder gute Christiansbirn.

Diese Birn ist ziemlich groß, länglich und hat eine glatte dünne Schale, welche weißlichgrün ist, an der Sonnenseite aber etwas röthlich wird. Ihr Fleisch ist etwas brüchig, dabey aber voller Saft, welcher einen sehr schönen gewürzhaften Geschmack hat. Ihre Reife erlangt sie ungefähr zu Ende des Augusts oder im Anfange des Septembers.

22) Salviati.

Diese Birn ist von ziemlicher Größe, rund und platt, und am Auge und Stiele etwas hohl. Die Schale ist etwas rauh, an der einen Seite weißlich, an der Sonnenseite aber gelb und roth. Ihr Fleisch ist zart und weich, und der Saft ist sehr süß und gewürzhaft. Die Zeit ihrer

Digitized by Google

Reife tritt mit Ende des Augusts oder Anfangs Septembers ein.

23) Caillot-rosat, oder Rosenwasserbirn.

Ihrer Form nach ist sie groß und rund. Der Stiel ist sehr kurz und die Frucht am Stiele wie ein Apfel gestaltet. Die Schale ist rauh und braun; das Fleisch brüchig, der Saft aber angenehm.

24) Poire de Rousselet.

Dieß ist eine große längliche Birn, deren Schale braun und an der Sonnenseite von dunkelrother Farbe ist. Ihr Fleisch ist zart und ohne großen Kriebs. Wenn man sie vom Baume nimmt, ehe sie zu reif wird, so ist ihr Saft sehr aromatisch. Dieser Baum trägt sehr gut am Spaliere, und die Frucht erlangt ihre Reife ungefähr mit Ende des Augusts oder im Anfange des Septembers.

25) Poire de Prince, oder die Prinzenbirn.

Diese Birn ist nicht gar zu groß und etwas rund, deren Farbe gelblich, an der Sonnenseite aber schön roth ist. Ihr Fleisch ist mäßig weich, der Saft hat einen vortrefflichen Geschmack, und der Baum trägt viele Früchte. Ihre Reife erlangt sie ungefähr zu Ende des Augusts, und hält sich auch einige Wochen lang gut.

26) Gros Moüille-bouche, oder große Wasserbirn.

Die Frucht ist groß und rund, hat eine glatte grüne Schale und einen kurzen dicken Stiel. Ihr Fleisch ist schmelzend und voller Saft, wenn man sie abnimmt, ehe sie vollkommen reif wird; außer dem wird sie gern mehlicht. Ihre Reife erlangt sie mit Ausgang des Augusts.

27) Bergamotte d'Este, oder Sommerbergamotte.

Diese Frucht ist ziemlich groß, und platt, grüngelblich von Farbe, und so wie ein Apfel an beyden Enden hohl. Ihr Fleisch ist schmelzend und der Saft sehr aroma-

Digitized by Google

reisch. Ihre Reifung erfolgt ungefähr gegen das Ende des Augusts.

28) Bergamotte de Suisse, oder die Schweizerbergamotte.

Diese Sorte ist runder als die vorhergehende, und ihre grüngelbliche, roth gestreifte Schale etwas zähe; aber das Fleisch ist schmelzend und voller Saft, doch nicht so aromatisch als an der vorigen Sorte. Ihre Reife erlangt sie mit Ausgang des Septembers oder zu Anfange des Octobers.

29) Poire rouge, oder rothe Butterbirn, auch Poire gris, d. h. graue Butterbirn, und Poire vert, oder grüne Butterbirn.

Diese verschiedenen Butternahmen sind von dem Unterschiede der Farbe entstanden, welche an der nähmlichen Birnsorte zu bemerken ist. Und dieses schreibt man theils den verschiedenen Lagen zu, wo sie wächst, theils den Stämmen, auf welchen diese Birnsorte gepfropft worden; denn die, welche auf Quittenstämmen wachsen, sind mehrentheils brauner als andere, welche auf Birnstämmen wachsen; daher sind sie auch von einigen für verschiedene Sorten gehalten worden. Die Birn ist ziemlich groß und lang und mehrentheils braun von Farbe; das Fleisch ist sehr fließend, voll eines sehr süßen Saftes, und eine der besten Birnsorten. Ihre Reife erlangt sie zu Ende des Septembers, oder im Anfange des Octobers. Es ist Schade, daß sich diese Birn nicht zu lange hält, sondern bald zu faulen anfängt, weßhalb sie bald gespeist oder zu etwas anderm verbraucht werden muß.

30) Poire blanche, oder weiße Butterbirn; auch Le Derenne, oder Dechantsbirn genannt.

Diese Birn ist groß und schön, ein wenig höher als breit, oder ziemlich rund; die Schale ist glatt und bekommt eine gelbliche Farbe, wenn sie reif wird. Das Blüthauge ist klein, und sitzt in einer kleinen tiefen Höh-

Digitized by Google

lang. Der Stiel ist kurz und dick und sitzt in einer engen Vertiefung. Die Schale an der Sonnenseite, ist schön roth; manche Stücke sind ziemlich weiß, weßhalb sie auch den Nahmen blanc erhalten hat. Ihr Fleisch ist sehr schmelzend und der Saft zuckersüß und öfters sehr aromatisch In trocknen Jahren ist sie von weit besserm Geschmacke als in nassen, und man muß sie überhaupt nicht übereif werden lassen, sonst wird sie bald mehlicht und unschmackhaft; wenn sie aber zur gehörigen Zeit abgenommen wird, so dauert sie doch einige Wochen. Der Baum trägt sehr reichlich und schon in drey bis vier Jahren nach seiner Veredlung, auch fast alle Jahre, und besonders reichlich, wenn er hochstämmig gezogen wird. Dieser Baum schickt sich aber auch sehr gut zu Spalierbäumen und Pyramiden, weil er holz- und laubreich ist. Die Reife dieser Frucht erfolgt Ausgangs Septembers, oder auch erst im October.

31) La Verte longue, oder lange grüne Birn. Sie heißt auch Mouille-bouche d'Automne, oder die Herbst-Wasserbirn.

Diese Frucht ist lang, und wenn sie reif ist, so hat sie eine recht grüne Farbe. Ihr Fleisch ist fließend und voll Saftes, der, wenn der Baum in einem trocknen Boden steht, und auf einen jungen Birnstamm gesetzt oder gepfropft worden, zuckersüß ist; außer dem ist es keine gute Birn. Ihre Reife erlangt sie erst mit Ende des Octobers.

32) Messire Jean blanc et gris, oder der weiße und graue Hans.

Diese Frucht ist von Farbe verschieden, weßhalb man zweyerley Sorten daraus macht; allein dieses entstehet theils von dem Stamme, worauf sie gepfropft worden, theils von dem Erdboden, wo der Baum stehet. Wenn diese Sorte auf einen jungen Birnstamm gepfropft und in ein Erdreich gesetzt wird, welches weder zu naß noch gar zu trocken ist, so ist diese Frucht eine der besten Herbst-

Digitized by Google

Farbe mit grauen Puncten besetzt, so lange sie nicht reif ist; bey ihrer Reife aber wird sie gelb. Der Stiel dieser Frucht ist lang und gerade, und das Auge klein und nicht hohl. Ihr Fleisch ist sehr zart und schmelzend, der Saft sehr süß und aromatisch. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und da die Dauer dieser Birn sich auf drey Monathe und länger erstreckt, je nachdem sie beym Abnehmen und Aufbewahren gut behandelt wird; so ist sie eine von den allerbesten Winterbirnen. Auch der Stamm von dieser Frucht hat das Gute, daß man alle Gestalten aus ihm ziehen kann; und wenn derselbe nur in mäßig gutem Erdreiche steht, so trägt er reichlich, er mag am Spaliere oder hochstämmig erzogen werden; und eben so gut kann man diese Birnsorte auf Quitten- oder Birnkernstämme pfropfen, oder sonst auf eine Art veredeln; sie bleibt sich in Ansehung ihres guten Wachsthums und Tragbarkeit immer gleich, welches alles sie sehr schätzbar macht.

45) La Virgouleuse, oder auch Chambrette und Poire de Glasse, d. h. die Glasbirn genannt.

Eigentlich hat sie aber ihren Nahmen von einem Dorfe Virgoule in Frankreich erhalten, woselbst sie die Marquisinn von Chambret gezogen und nach Paris gesendet hat. Diese Frucht ist von ansehnlicher Höhe und Stärke, und am stärksten ist sie gegen das Blüthauge zu. Ihr Stiel ist kurz und etwas fleischicht und sitzt tief in der Birn in einer kleinen Oeffnung oder Höhlung. Ihre Schale ist ziemlich glatt, hat röthliche Puncte, anfänglich grün von Farbe, wird aber nach und nach gelblich, so wie sie sich ihrer Reife nähert, und an der Sonnenseite erhält sie eine angenehme Röthe; und wenn der Baum am Spaliere steht, so färbt sie sich noch stärker. Ihr Fleisch ist sehr schmelzend und zart und voll des vortrefflichsten Saftes, welcher einen sehr angenehmen Geschmack hat. Ihre Reife erlangt sie un-

Digitized by Google

ungefähr gegen das Ende des Novembers, und ihre Dauer erstreckt sich auf drey Monathe und drüber, je nachdem man sie gut behandelt, auch nicht zu lange am Baume sitzen läßt, sondern gegen Michaelis abnimmt, und dann gut aufbewahrt. Selbst der Stamm gehört unter die schönsten, wegen seines Wuchses so wohl als der Schönheit seines Holzes und Laubes, auch schnellen Wachsthumes. Bringt man diese Sorte auf Stämmchen von der großen Birnquitte, so trägt der Baum ein paar Jahre eher, als wenn die Veredlung an jungen aus Kernen gezogenen Birnstämmen geschehen ist, und bleibt auf beyden Gattungen, gepfropft oder veredelt, gleich schön und dauerhaft, und läßt sich auch eben so gut hochstämmig als zu Zwergbäumen ziehen. Mit allen diesen Tugenden versehen, verdient dieser Baum fleißig gezogen zu werden, und in allen Gärten eine Stelle.

46) La Saint Germain, oder die St. Germainbirn.

Sie heißt auch L'inconnue de la Fare, d. h. die Unbekannte von la Fare genannt, weil man sie zuerst in dem Kirchspiele St. Germain, an dem Ufer eines Flusses, welcher diesen Nahmen führt, entdeckt hat. Diese Frucht ist von ansehnlicher Stärke und Höhe, und in Ansehung ihrer Gestalt ist sie der vorhergehenden Virgouleuse sehr ähnlich. Von der Mitte an fällt sie gegen das Auge und eben so gegen den Stiel hin immer mehr ab, oder wird dahinzu spitzig. Die Schale ist grüngelb, etwas rauh oder grob, und mit braunen, öfters auch rothen Flecken versehen; und wenn sie sich ihrer Reife nähert, so erhält sie eine gelbliche Farbe. Ihr Fleisch ist äußerst milde, weiß und schmelzend, bisweilen mit kleinen Steinen versehen, dabey aber voll des köstlichsten und wohlschmeckendsten Saftes; und eine große Tugend dieser Frucht ist nicht nur ihre lange Dauer, welche sich öfters über drey

Monathe erstreckt, sondern auch dieses, daß sie nicht faul oder teigicht wird, wie sehr viele andere gute Birnsorten. Diese Sorte kann zwar auf Quittenstämme gesetzt werden; allein besser ist es, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gebracht wird. Der Baum trägt fast alle Jahre und immer reichlich; er verlangt aber einen zwar nicht nassen, aber doch etwas feuchten Boden; er läßt sich auch eben so gut zu Spalierbäumen als Pyramiden und hochstämmigen ziehen. Seiner Tugenden wegen verdient er stark angezogen zu werden, und in jedem Garten zu stehen. Die Zeit der Reife dieser Birngattung fängt sich mit dem Monathe November an, und bleibt mehrere Monathe hindurch gut und eßbar, nur Schade, daß hochstämmige Bäume dieser Art bey kalten Wintern öfters vom Froste Schaden leiden, auch wohl gar getödtet werden, besonders wenn sie den kalten und heftigen Nord- und Westwinden sehr ausgesetzt sind, vor welchen man ihnen also Schutz zu verschaffen suchen oder an warme Orte setzen muß.

47) Epine d'Hyver, oder Winterdornbirn.

Die Frucht ist ziemlich groß und pyramidenförmig gestaltet. Ihre Schale ist glatt, blaßgrün von Farbe, und bey ihrer Reifung fällt sie ins Gelbe, und ihr Stiel ist dünn und kurz. Das Fleisch ist butterig und fließend, der Saft sehr süß und aromatisch, besonders wenn trockne Witterung ist, und der Baum im trocknen Lande stehet; nasser Boden taugt nicht für ihn, weil die Frucht alsdann unschmackhafter wird. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December, und die Dauer dieser Birn erstreckt sich über ein Paar Monathe.

48) Poire d'Ambrette.

Diese Frucht wird wegen ihres Ambriotengeschmacks so genannt, weil dieser mit der Bisamblume übereinkommt, welche in Frankreich Ambrette genannt wird. Die Frucht

Digitized by Google

hat einerröthliche Farbe, und ist von mittler Größe. Ihr Fleisch ist fließend, der Saft zuckersüß und wohlriechend. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im November oder December, und hält sich bis in den Monath Februar.

49) Bon Chretien d'Espagne, oder Spanische Bonchretien.

Ihrer Form nach ist sie groß und pyramidenförmig. Auf der einen Seite ist sie blaßgelb, auf der Sonnenseite aber purpurfarben, und hat viele kleine schwarze Flecken. Das Fleisch ist brüchig, und wenn sie auf einen aus Kern gezogenen Stamm gepfropft wird, und der Baum in einem leichten und fetten Erdreiche stehet, so ist ihr Saft sehr süße. — Auf Quittenstämme gepfropft, ist sie mehr trocken und wird auch gern steinicht. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und erhält sich auf 2 Monathe gut und eßbar.

50) Petit Poire d'Hyver, oder die kleine Winterbutterbirn.

Die Frucht ist klein und rund, gelb von Farbe mit rothen Flecken. — Ihr Fleisch ist fließend, und der Saft vortrefflich und wohlschmeckend. — Ihre Reife erlangt sie erst im Januar, und hält sich ziemlich lange gut. — Der Baum trägt sehr reichlich, wenn er nicht zu sehr beschnitten wird, weil er seine Blüthknospen an den Enden der Zweige bringt; beschneidet man nun diese, so werden auch die Früchte mit hinweggeschnitten. — Die Früchte kommen mehrentheils in Büscheln an den Zweigen hervor. —

51) Bergamotte de Bugi, oder auch Bergamotte de Pasque, das heißt, die Osterbergamotte.

Die Frucht ist groß und ziemlich rund, und läuft nach dem Stiele etwas länglich zu. — Das Auge ist glatt, die Schale ist grün, aber mit vielen grauen Warzen besetzt, und wenn sie reif wird, so wird sie gelblich. Das

Digitized by Google

Monathe erstreckt, sondern auch diese
oder teigicht wird, wie sehr viele a
Diese Sorte kann zwar auf Quitt
allein besser ist es, wenn sie auf
stämmchen gebracht wird. D
re und immer reichlich; er
nassen, aber doch etwas
eben so gut zu Spalier
stämmigen ziehen.
stark angezogen z
Die Zeit der Re
Monathe No
durch gut
Bäume di
Schade
wenn
sehr
v

e, aber
Röthe. — Das
voll köstlichen zucker-
ch hält man sie für eine

gelique, oder Angelikbirn.

rucht ist länglich, und hat einen langen
Die Schale ist glatt und gelblich, an der Son-
seite aber wird sie purpurfarben. — Das Fleisch ist zart
und fließend und der Saft sehr süß. — Ihre Reife erlangt
sie im Monathe Februar und ist bis in den Aprill eßbar.

54) Besi de Chaumontelle, oder der Wildling von Chaumontelle.

Der Form nach kommt diese Frucht der Birn blank ziemlich gleich, die Schale ist aber etwas rauh, welche blaßgrün von Farbe ist, und an der Sonnenseite purpurfarben wird. — Ihr Fleisch ist zart und fließend und der Saft köstlich und gewürzhaft. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe März, und bleibt eßbar bis im Junius.

55) Le Muscat d'Allemand, oder Deutsche Muskatbirn.

Es ist eine sehr schöne Birn, mehr lang als rund, und wird an der Sonnenseite roth. — Ihr Fleisch ist schmelzend wie Butter, und schmeckt gewürzhaft. Sie

Digitized by Google

§. 86.

…ten, oder wo diese Bäume hin-
…rgedachte Weise zubereitet
…gen derselben den Herbst,
… und trocknes Wet-
… Aprikosenbäume
…den seyn, son-
… dem Ver-
… Baum-
… nicht
Aprikosensor… …er
…e Bäume, bey und nach
…a Versetzen.

§. 83.

1. Die Bordalsche Aprikosen.
2. Die Brüsselische Aprikosen.
3. Die Römische Aprikosen.
4. Die Algierische Aprikosen.
5. Die Türkische Aprikosen.
6. Die orangenfarbe Aprikosen.

§. 84.

Daß die Aprikosen theils auf ihre eigenen aus den Kernen gezogenen Bäumchen, theils aus Pflaumenstämmchen oculirt und gepfropft werden, ist bereits oben gesagt worden; doch ist es besser, daß man diese Art Bäume lieber oculire als pfropfe. Da nun aber die Art und Weise dergleichen Bäume zu oculiren und zu pfropfen schon abgehandelt worden, so wird hier nur von ihrer Pflanz- und Wartung die Rede seyn.

Die beyden ersten Sorten von Aprikosen lassen sich sehr gut hochstämmig ziehen, und ins Freye im Garten pflanzen, die übrigen hingegen sind besser an Wänden oder Mauern zu ziehen, wobey es sehr gut ist, wenn man allen diesen Aprikosensorten solche Plätze im Garten anwei-

Digitized by Google

Monathe erstreckt, sondern auch dieses, daß sie nicht faul oder teigicht wird, wie sehr viele andere gute Birnsorten. Diese Sorte kann zwar auf Quittenstämme gesetzt werden; allein besser ist es, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gebracht wird. Der Baum trägt fast alle Jahre und immer reichlich; er verlangt aber einen zwar nicht nassen, aber doch etwas feuchten Boden; er läßt sich auch eben so gut zu Spalierbäumen als Pyramiden und hochstämmigen ziehen. Seiner Tugenden wegen verdient er stets angezogen zu werden, und in jedem Garten zu stehen. Die Zeit der Reife dieser Birngattung fängt sich mit dem Monathe November an, und bleibt mehrere Monathe hindurch gut und eßbar, nur Schade, daß hochstämmige Bäume dieser Art bey kalten Wintern öfters vom Froste Schaden leiden, auch wohl gar getödtet werden, besonders wenn sie den kalten und heftigen Nord- und Westwinden sehr ausgesetzt sind, vor welchen man ihnen also Schutz zu verschaffen suchen oder an warme Orte setzen muß.

47) Epine d'Hyver, oder Winterdornbirn.

Die Frucht ist ziemlich groß und pyramidenförmig gestaltet. Ihre Schale ist glatt, blaßgrün von Farbe, und bey ihrer Reifung fällt sie ins Gelbe, und ihr Stiel ist dünn und kurz. Das Fleisch ist butterig und fließend, der Saft sehr süß und aromatisch, besonders wenn trockne Witterung ist, und der Baum im trocknen Lande stehet; nasser Boden taugt nicht für ihn, weil die Frucht alsdann unschmackhafter wird. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December, und die Dauer dieser Birn erstreckt sich über ein Paar Monathe.

48) Poire d'Ambrette.

Diese Frucht wird wegen ihres Ambriotengeschmacks so genannt, weil dieser mit der Bisamblume übereinkommt, welche in Frankreich Ambrette genannt wird. Die Frucht

Digitized by Google

hat eine röthliche Farbe, und ist von mittler Größe. Ihr Fleisch ist fließend, der Saft zuckersüß und wohlriechend. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im November oder December, und hält sich bis in den Monath Februar.

49) Bou Chretien d'Espagne, oder Spanische Bonchretien.

Ihrer Form nach ist sie groß und pyramidenförmig. Auf der einen Seite ist sie blaßgelb, auf der Sonnenseite aber purpurfarben, und hat viele kleine schwarze Flecken. Das Fleisch ist brüchig, und wenn sie auf einen aus Kern gezogenen Stamm gepfropft wird, und der Baum in einem leichten und fetten Erdreiche stehet, so ist ihr Saft sehr süße. — Auf Quittenstämme gepfropft, ist sie mehr trocken und wird auch gern steinicht. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und erhält sich auf 2 Monathe gut und eßbar.

50) Petit Poire d'Hyver, oder die kleine Winterbutterbirn.

Die Frucht ist klein und rund, gelb von Farbe mit rothen Flecken. — Ihr Fleisch ist fließend, und der Saft vortrefflich und wohlschmeckend. — Ihre Reife erlangt sie erst im Januar, und hält sich ziemlich lange gut. — Der Baum trägt sehr reichlich, wenn er nicht zu sehr beschnitten wird, weil er seine Blüthknospen an den Enden der Zweige bringt; beschneidet man nun diese, so werden auch die Früchte mit hinweggeschnitten. — Die Früchte kommen mehrentheils in Büscheln an den Zweigen hervor. —

51) Bergamotte de Bugi, oder auch Bergamotte de asque, das heißt, die Osterbergamotte.

Die Frucht ist groß und ziemlich rund, und läuft nach dem Stiele etwas länglich zu. — Das Auge ist glatt, die Schale ist grün, aber mit vielen grauen Warzen besetzt, und wenn sie reif wird, so wird sie gelblich. Das

Digitized by Google

Monathe erstreckt, sondern auch dieses, daß sie nicht faul oder teigicht wird, wie sehr viele andere gute Birnsorten. Diese Sorte kann zwar auf Quittenstämme gesetzt werden; allein besser ist es, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gebracht wird. Der Baum trägt fast alle Jahre und immer reichlich; er verlangt aber einen zwar nicht nassen, aber doch etwas feuchten Boden; er läßt sich auch eben so gut zu Spalierbäumen als Pyramiden und hochstämmigen ziehen. Seiner Tugenden wegen verdient er stets angezogen zu werden, und in jedem Garten zu stehen. Die Zeit der Reife dieser Birngattung fängt sich mit dem Monathe November an, und bleibt mehrere Monathe hindurch gut und eßbar, nur Schade, daß hochstämmige Bäume dieser Art bey kalten Wintern öfters vom Froste Schaden leiden, auch wohl gar getödtet werden, besonders wenn sie den kalten und heftigen Nord- und Westwinden sehr ausgesetzt sind, vor welchen man ihnen also Schutz zu verschaffen suchen oder an warme Orte setzen muß.

47) Epine d'Hyver, oder Winterdornbirn.

Die Frucht ist ziemlich groß und pyramidenförmig gestaltet. Ihre Schale ist glatt, blaßgrün von Farbe, und bey ihrer Reifung fällt sie ins Gelbe, und ihr Stiel ist dünn und kurz. Das Fleisch ist butterig und fließend, der Saft sehr süß und aromatisch, besonders wenn trockne Witterung ist, und der Baum im trocknen Lande stehet; nasser Boden taugt nicht für ihn, weil die Frucht alsdann unschmackhafter wird. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December, und die Dauer dieser Birn erstreckt sich über ein Paar Monathe.

48) Poire d'Ambrette.

Diese Frucht wird wegen ihres Ambriotengeschmacks so genannt, weil dieser mit der Bisamblume übereinkommt, welche in Frankreich Ambrette genannt wird. Die Frucht

Digitized by Google

hat eine röthliche Farbe, und ist von mittler Größe. Ihr Fleisch ist fließend, der Saft zuckersüß und wohlriechend. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im November oder December, und hält sich bis in den Monath Februar.

49) Bou Chretien d'Espagne, oder Spanische Bonchretien.

Ihrer Form nach ist sie groß und pyramidenförmig. Auf der einen Seite ist sie blaßgelb, auf der Sonnenseite aber purpurfarben, und hat viele kleine schwarze Flecken. Das Fleisch ist brüchig, und wenn sie auf einen aus Kern gezogenen Stamm gepfropft wird, und der Baum in einem leichten und fetten Erdreiche stehet, so ist ihr Saft sehr süße. — Auf Quittenstämme gepfropft, ist sie mehr trocken und wird auch gern steinicht. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und erhält sich auf 2 Monathe gut und eßbar.

50) Petit Poire d'Hyver, oder die kleine Winterbutterbirn.

Die Frucht ist klein und rund, gelb von Farbe mit rothen Flecken. — Ihr Fleisch ist fließend, und der Saft vortrefflich und wohlschmeckend. — Ihre Reife erlangt sie erst im Januar, und hält sich ziemlich lange gut. — Der Baum trägt sehr reichlich, wenn er nicht zu sehr beschnitten wird, weil er seine Blüthknospen an den Enden der Zweige bringt; beschneidet man nun diese, so werden auch die Früchte mit hinweggeschnitten. — Die Früchte kommen mehrentheils in Büscheln an den Zweigen hervor. —

51) Bergamotte de Bugi, oder auch Bergamotte de asque, das heißt, die Osterbergamotte.

Die Frucht ist groß und ziemlich rund, und läuft nach dem Stiele etwas länglich zu. — Das Auge ist glatt, die Schale ist grün, aber mit vielen grauen Warzen besetzt, und wenn sie reif wird, so wird sie gelblich. Das

Monathe erstreckt, sondern auch dieses, daß sie nicht faul oder teigicht wird, wie sehr viele andere gute Birnsorten. Diese Sorte kann zwar auf Quittenstämme gesetzt werden; allein besser ist es, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gebracht wird. Der Baum trägt fast alle Jahre und immer reichlich; er verlangt aber einen zwar nicht nassen, aber doch etwas feuchten Boden; er läßt sich auch eben so gut zu Spalierbäumen als Pyramiden und hochstämmigen ziehen. Seiner Tugenden wegen verdient er stets angezogen zu werden, und in jedem Garten zu stehen. Die Zeit der Reife dieser Birngattung fängt sich mit dem Monathe November an, und bleibt mehrere Monathe hindurch gut und eßbar, nur Schade, daß hochstämmige Bäume dieser Art bey kalten Wintern öfters vom Froste Schaden leiden, auch wohl gar getödtet werden, besonders wenn sie den kalten und heftigen Nord- und Westwinden sehr ausgesetzt sind, vor welchen man ihnen also Schutz zu verschaffen suchen oder an warme Orte setzen muß.

47) Epine d'Hyver, oder Winterdornbirn.

Die Frucht ist ziemlich groß und pyramidenförmig gestaltet. Ihre Schale ist glatt, blaßgrün von Farbe, und bey ihrer Reifung fällt sie ins Gelbe, und ihr Stiel ist dünn und kurz. Das Fleisch ist butterig und fließend, der Saft sehr süß und aromatisch, besonders wenn trockne Witterung ist, und der Baum im trocknen Lande stehet; nasser Boden taugt nicht für ihn, weil die Frucht alsdann unschmackhafter wird. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December, und die Dauer dieser Birn erstreckt sich über ein Paar Monathe.

48) Poire d'Ambrette.

Diese Frucht wird wegen ihres Ambriotengeschmacks so genannt, weil dieser mit der Bisamblume übereinkommt, welche in Frankreich Ambrette genannt wird. Die Frucht

hat eine röthliche Farbe, und ist von mittler Größe. Ihr Fleisch ist fließend, der Saft zuckersüß und wohlriechend. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im November oder December, und hält sich bis in den Monath Februar.

49) Bou Chretien d'Espagne, oder Spanische Bonchretien.

Ihrer Form nach ist sie groß und pyramidenförmig. Auf der einen Seite ist sie blaßgelb, auf der Sonnenseite aber purpurfarben, und hat viele kleine schwarze Flecken. Das Fleisch ist brüchig, und wenn sie auf einen aus Kern gezogenen Stamm gepfropft wird, und der Baum in einem leichten und fetten Erdreiche stehet, so ist ihr Saft sehr süße. — Auf Quittenstämme gepfropft, ist sie mehr trocken und wird auch gern steinicht. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und erhält sich auf 2 Monathe gut und eßbar.

50) Petit Poire d'Hyver, oder die kleine Winterbutterbirn.

Die Frucht ist klein und rund, gelb von Farbe mit rothen Flecken. — Ihr Fleisch ist fließend, und der Saft vortrefflich und wohlschmeckend. — Ihre Reife erlangt sie erst im Januar, und hält sich ziemlich lange gut. — Der Baum trägt sehr reichlich, wenn er nicht zu sehr beschnitten wird, weil er seine Blüthknospen an den Enden der Zweige bringt; beschneidet man nun diese, so werden auch die Früchte mit hinweggeschnitten. — Die Früchte kommen mehrentheils in Büscheln an den Zweigen hervor. —

51) Bergamotte de Bugi, oder auch Bergamotte de asque, das heißt, die Osterbergamotte.

Die Frucht ist groß und ziemlich rund, und läuft nach dem Stiele etwas länglich zu. — Das Auge ist glatt, die Schale ist grün, aber mit vielen grauen Warzen besetzt, und wenn sie reif wird, so wird sie gelblich. Das

Digitized by Google

Farbe mit grauen Puncten besetzt, so lange sie nicht reif ist; bey ihrer Reife aber wird sie gelb. Der Stiel dieser Frucht ist lang und gerade, und das Auge klein und nicht hohl. Ihr Fleisch ist sehr zart und schmelzend, der Saft sehr süß und aromatisch. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und da die Dauer dieser Birn sich auf drey Monathe und länger erstreckt, je nachdem sie beym Abnehmen und Aufbewahren gut behandelt wird; so ist sie eine von den allerbesten Winterbirnen. Auch der Stamm von dieser Frucht hat das Gute, daß man alle Gestalten aus ihm ziehen kann; und wenn derselbe nur in mäßig gutem Erdreiche steht, so trägt er reichlich, er mag am Spaliere oder hochstämmig erzogen werden; und eben so gut kann man diese Birnsorte auf Quitten- oder Birnkernstämme pfropfen, oder sonst auf eine Art veredeln; sie bleibt sich in Ansehung ihres guten Wachsthums und Tragbarkeit immer gleich, welches alles sie sehr schätzbar macht.

45) La Virgouleuse, oder auch Chambrette und Poire de Glasse, d. h. die Glasbirn genannt.

Eigentlich hat sie aber ihren Nahmen von einem Dorfe Virgoule in Frankreich erhalten, woselbst sie die Marquisinn von Chambret gezogen und nach Paris gesendet hat. Diese Frucht ist von ansehnlicher Höhe und Stärke, und am stärksten ist sie gegen das Blüthauge zu. Ihr Stiel ist kurz und etwas fleischicht und sitzt tief in der Birn in einer kleinen Oeffnung oder Höhlung. Ihre Schale ist ziemlich glatt, hat röthliche Puncte, anfänglich grün von Farbe, wird aber nach und nach gelblich, so wie sie sich ihrer Reife nähert, und an der Sonnenseite erhält sie eine angenehme Röthe; und wenn der Baum am Spaliere steht, so färbt sie sich noch stärker. Ihr Fleisch ist sehr schmelzend und zart und voll des vortrefflichsten Saftes, welcher einen sehr angenehmen Geschmack hat. Ihre Reife erlangt sie un-

Digitized by Google

ungefähr gegen das Ende des Novembers, und ihre Dauer erstreckt sich auf drey Monathe und drüber, je nachdem man sie gut behandelt, auch nicht zu lange am Baume sitzen läßt, sondern gegen Michaelis abnimmt, und dann gut aufbewahrt. Selbst der Stamm gehört unter die schönsten, wegen seines Wuchses so wohl als der Schönheit seines Holzes und Laubes, auch schnellen Wachsthumes. Bringt man diese Sorte auf Stämmchen von der großen Birnquitte, so trägt der Baum ein Paar Jahre eher, als wenn die Veredlung an jungen aus Kernen gezogenen Birnstämmen geschehen ist, und bleibt auf beyden Gattungen, gepfropft oder veredelt, gleich schön und dauerhaft, und läßt sich auch eben so gut hochstämmig als zu Zwergbäumen ziehen. Mit allen diesen Tugenden versehen, verdient dieser Baum fleißig gezogen zu werden, und in allen Gärten eine Stelle.

46) La Saint Germain, oder die St. Germainbirn.

Sie heißt auch L'inconnue de la Fare, d. h. die Unbekannte von la Fare genannt, weil man sie zuerst in dem Kirchspiele St. Germain, an dem Ufer eines Flusses, welcher diesen Nahmen führt, entdeckt hat. Diese Frucht ist von ansehnlicher Stärke und Höhe, und in Ansehung ihrer Gestalt ist sie der vorhergehenden Virgouleuse sehr ähnlich. Von der Mitte an fällt sie gegen das Auge und eben so gegen den Stiel hin immer mehr ab, oder wird dahinzu spitzig. Die Schale ist grüngelb, etwas rauh oder grob, und mit braunen, öfters auch rothen Flecken versehen; und wenn sie sich ihrer Reife nähert, so erhält sie eine gelbliche Farbe. Ihr Fleisch ist äußerst milde, weiß und schmelzend, bisweilen mit kleinen Steinen versehen, dabey aber voll des köstlichsten und wohlschmeckendsten Saftes; und eine große Tugend dieser Frucht ist nicht nur ihre lange Dauer, welche sich öfters über drey

Monathe erstreckt, sondern auch dieses, daß sie nicht faul oder teigicht wird, wie sehr viele andere gute Birnsorten. Diese Sorte kann zwar auf Quittenstämme gesetzt werden; allein besser ist es, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gebracht wird. Der Baum trägt fast alle Jahre und immer reichlich; er verlangt aber einen zwar nicht nassen, aber doch etwas feuchten Boden; er läßt sich auch eben so gut zu Spalierbäumen als Pyramiden und hochstämmigen ziehen. Seiner Tugenden wegen verdient er stets angezogen zu werden, und in jedem Garten zu stehen. Die Zeit der Reife dieser Birngattung fängt sich mit dem Monathe November an, und bleibt mehrere Monathe hindurch gut und eßbar, nur Schade, daß hochstämmige Bäume dieser Art bey kalten Wintern öfters vom Froste Schaden leiden, auch wohl gar getödtet werden, besonders wenn sie den kalten und heftigen Nord- und Westwinden sehr ausgesetzt sind, vor welchen man ihnen also Schutz zu verschaffen suchen oder an warme Orte setzen muß.

47) Epine d'Hyver, oder Winterdornbirn.

Die Frucht ist ziemlich groß und pyramidenförmig gestaltet. Ihre Schale ist glatt, blaßgrün von Farbe, und bey ihrer Reifung fällt sie ins Gelbe, und ihr Stiel ist dünn und kurz. Das Fleisch ist butterig und fließend, der Saft sehr süß und aromatisch, besonders wenn trockne Witterung ist, und der Baum im trocknen Lande stehet; nasser Boden taugt nicht für ihn, weil die Frucht alsdann unschmackhafter wird. Ihre Reife erlangt sie im Monathe December, und die Dauer dieser Birn erstreckt sich über ein Paar Monathe.

48) Poire d'Ambrette.

Diese Frucht wird wegen ihres Ambriotengeschmacks so genannt, weil dieser mit der Bisamblume übereinkommt, welche in Frankreich Ambrette genannt wird. Die Frucht

Digitized by Google

hat einerröthliche Farbe, und ist von mittler Größe. Ihr Fleisch ist fließend, der Saft zuckersüß und wohlriechend. Ihre Reife erlangt sie ungefähr im November oder December, und hält sich bis in den Monath Februar.

49) Bou Chretien d'Espagne, oder Spanische Bonchretien.

Ihrer Form nach ist sie groß und pyramidenförmig. Auf der einen Seite ist sie blaßgelb, auf der Sonnenseite aber purpurfarben, und hat viele kleine schwarze Flecken. Das Fleisch ist brüchig, und wenn sie auf einen aus Kern gezogenen Stamm gepfropft wird, und der Baum in einem lächten und fetten Erdreiche stehet, so ist ihr Saft sehr süße. — Auf Quittenstämme gepfropft, ist sie mehr trocken und wird auch gern steinicht. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe December und Januar, und erhält sich auf 2 Monathe gut und eßbar.

50) Petit Poire d'Hyver, oder die kleine Winterbutterbirn.

Die Frucht ist klein und rund, gelb von Farbe mit rothen Flecken. — Ihr Fleisch ist fließend, und der Saft vortrefflich und wohlschmeckend. — Ihre Reife erlangt sie erst im Januar, und hält sich ziemlich lange gut. — Der Baum trägt sehr reichlich, wenn er nicht zu sehr beschnitten wird, weil er seine Blüthknospen an den Enden der Zweige bringt; beschneidet man nun diese, so werden auch die Früchte mit hinweggeschnitten. — Die Früchte kommen mehrentheils in Büscheln an den Zweigen hervor. —

51) Bergamotte de Bugi, oder auch Bergamotte de asque, das heißt, die Osterbergamotte.

Die Frucht ist groß und ziemlich rund, und läuft nach dem Stiele etwas länglich zu. — Das Auge ist glatt, die Schale ist grün, aber mit vielen grauen Warzen besetzt, und wenn sie reif wird, so wird sie gelblich. Das

Fleisch ist brüchig und der Saft süß, wenn sie auf aus Kernen gezogene Birnstämmchen gepfropft, und der Baum in einen guten Boden gesetzt wird, sonst wird er gern steinig und nicht so angenehm zum Essen. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe Februar, und dauert bis Ostern.

52) Bon Chrétien d'Hyver, der Winterbonchretien.

Diese Frucht ist sehr groß, lang und pyramidenförmig. Ihre Schale ist gelblich von Farbe, aber an der Sonnenseite bekömmt sie eine angenehme Röthe. — Das Fleisch ist zart und brüchig, und voll köstlichen zuckersüßen Saftes. — In Frankreich hält man sie für eine der besten Winterbirnen.

53) Poire Angelique, oder Angelikbirn.

Diese Frucht ist länglich, und hat einen langen Stiel. — Die Schale ist glatt und gelblich, an der Sonnenseite aber wird sie purpurfarben. — Das Fleisch ist zart und fließend und der Saft sehr süß. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe Februar und ist bis in den April eßbar.

54) Besi de Chaumontelle, oder der Wildling von Chaumontelle.

Der Form nach kommt diese Frucht der Birn blank ziemlich gleich, die Schale ist aber etwas rauh, welche blaßgrün von Farbe ist, und an der Sonnenseite purpurfarben wird. — Ihr Fleisch ist zart und fließend und der Saft köstlich und gewürzhaft. — Ihre Reife erlangt sie im Monathe März, und bleibt eßbar bis im Junius.

55) Le Muscat d'Allemand, oder Deutsche Muskatbirn.

Es ist eine sehr schöne Birn, mehr lang als rund, und wird an der Sonnenseite roth. — Ihr Fleisch ist schmelzend wie Butter, und schmeckt gewürzhaft. Sie

Digitized by Google

wird im Merz eßbar, und dauert öfters bis in den Monath May.

56) La Bergamotte de Hollande, oder die Holländische Bergamotte.

Diese Frucht ist groß und rund, und ungefähr wie die gewöhnliche Bergamotte geformt. Ihre Farbe fällt ins grüne; das Fleisch ist zart, und der Saft hat einen köstlichen Geschmack; sie dauert bis in Monath May. —

Von verschiedenen Aprikosensorten, und Behandlung dieser Bäume, bey und nach dem Versetzen.

§. 83.

1. Die Bordalsche Aprikosen.
2. Die Brüsselische Aprikosen.
3. Die Römische Aprikosen.
4. Die Algierische Aprikosen.
5. Die Türkische Aprikosen.
6. Die oranienfarbe Aprikosen.

§. 84.

Daß die Aprikosen theils auf ihre eigenen aus den Kernen gezogenen Bäumchen, theils aus Pflaumenstämmchen oculirt und gepfropft werden, ist bereits oben gesagt worden; doch ist es besser, daß man diese Art Bäume lieber oculire als pfropfe. Da nun aber die Art und Weise dergleichen Bäume zu oculiren und zu pfropfen schon abgehandelt worden, so wird hier nur von ihrer Pflanz- und Wartung die Rede seyn.

Die beyden ersten Sorten von Aprikosen lassen sich sehr gut hochstämmig ziehen, und ins Freye im Garten pflanzen, die übrigen hingegen sind besser an Wänden oder Mauern zu ziehen, wobey es sehr gut ist, wenn man allen diesen Aprikosensorten solche Plätze im Garten anwei-

Digitized by Google

sen kann, daß sie nur die Morgensonne genießen, oder wo sich dieses nicht will thun lassen, wenigstens an solche Orte gesetzt werden, wo sie nicht völlig gegen Mittag, sondern allenfalls gegen Abend stehen; denn wenn diese Früchte der starken Mittagssonne, oder der großen Hitze gar zu sehr ausgesetzt sind, so pflegen sie mehrentheils mehlicht zu werden, ehe sie noch zur Speise tauglich sind.

§. 85.

Hat man in seinem Garten nicht von Natur ein gutes lockeres und fettes Erdreich, so muß man dasselbe zu verbessern suchen. — In feuchten, kalten, lettigen oder Sandboden dürfen sie ohne Verbesserung des Erdbodens nicht gepflanzt werden, weil sie in dergleichen Erdreiche nicht nur schlecht fortwachsen, späte und unschmackhafte Früchte tragen, sondern auch bald einzugehen pflegen. — Ist man also mit schlechtem Erdreiche versehen, und man will gleichwohl Bäume dieser Art in seinem Garten haben, so ist es nöthig, daß man sich vorher eine diesen Bäumen zuträgliche Erde zu verschaffen suche, welche man dadurch erlangt, wenn man von Viehweiden oder sonstigen Orten Rasen 6 Zoll tief ausstechen, und diese ausgestochene Rasenstücken verkehrt gelegt, in ordentliche große Haufen ins Freye setzt, damit der Rasen gut faule, wozu ungefähr 8 bis 10 Monathe Zeit nöthig ist. Diese Rasenhaufen müssen aber mehrmahlen umgewandt oder wohl durcheinander gehackt werden, damit sich der Rasen mit der Erde wohl vermische.

Die Orte im Garten, wo die jungen Aprikosenbäume hingesetzt werden sollen, müssen hierauf wenigstens ein Paar Schuhe tief, und 4 Schuh breit ausgegraben, und diese Löcher mit der vorgedachten Rasenerde ausgefüllt werden, damit die dahin zu pflanzenden Bäume genugsame, lockere und nahrhafte Erde erhalten. —

Digitized by Google

§. 86.

Wenn nun die Rabatten, oder wo diese Bäume hingesetzt werden sollen, auf vorgedachte Weise zubereitet worden, so wählt man zum Einsetzen derselben den Herbst, oder ungefähr den Monath October, und trocknes Wetter. — Die zum Versetzen nöthigen Aprikosenbäume dürfen nicht zu alt in der Baumschule geworden seyn, sondern es ist weit vortheilhafter, wenn sie nach dem Veredeln nicht länger als ein bis zwey Jahre in der Baumschule gestanden haben; denn ob diese Bäume gleich nicht 3, 4 oder mehrere Jahre, nach ihrer Veredlung in der Baumschule gestanden haben, sondern noch etwas klein und zart sind, so wachsen dieselben gleichwohl nach dem Versetzen weit besser an und fort, als andere, welche bereits eine ansehnliche Stärke und ein höheres Alter erreicht haben. — Wer alte Bäume nimmt, und dadurch Zeit zu gewinnen glaubt, der betriegt sich; denn ein jüngerer Baum treibt weit besser, und übertrifft, einige Jahre nach dem Verpflanzen die ältern, und in wenigen Jahren werden viel schönere Bäume aus jenen, als aus den ältern. —

Vor dem Einsetzen dieser Bäume müssen alle schadhafte Wurzeln, oder solche, die sich kreuzen, weggeschnitten, so wie auch die kleinen faserigten und andern Wurzeln ein wenig verkürzt werden, doch muß man dieses nicht übertreiben.

Sind die Bäume zugerichtet, so werden die Löcher an der Wand, wo sie zu stehen kommen sollen, in einer Entfernung von 14 bis 16 Fuß von einander gemacht, und die Erde so tief ausgegraben, daß die jungen Bäume ungefähr ein Paar Zoll tiefer zu stehen kommen, als sie in der Baumschule gestanden haben; denn nach dem Pflanzen setzt sich das Erdreich ohnehin noch etwas zusammen, und gar zu viel tiefer dürfen die jungen Bäume nicht zu stehen

Digitized by Google

kommen, als sie vorher gestanden hatten. Sind die Gruben gemacht, so setzt man die Bäume etwa 4 bis 6 Zoll von der Wand ab, und zwar so, daß die Spitzen oder Gipfel derselben etwas schräge nach der Wand zu stehen kommen, breitet die Wurzeln derselben wohl aus, bringt klare Erde darauf, und füttert die Wurzeln allenthalben wohl damit aus, und wenn genugsame Erde darauf gebracht worden, so tritt man die Erde etwas feste und behuthsam an die Wurzeln an. —

Ist nun der Baum in der Erde fest gemacht, so häftet man die Zweige verloren an die Wand an, damit sie vom Winde nicht hin und her gerissen werden können, und um die Winterkälte von den Wurzeln dieser jungen Bäume abzuhalten, und ihnen zugleich auch noch mehrere Nahrung zu verschaffen, so bringt man etwas gut gefaulten Rindviehdünger oben darauf, rund um die Wurzeln herum, doch so, daß der Stamm nicht davon berührt werde, und so bleiben sie bis zum Beschneiden auf den Frühling stehen.

§. 87.

Wenn die Witterung im Monathe Februar gut und angenehm seyn sollte, welches jedoch in unserm Clima selten der Fall ist, so kann man seine Aprikosenbäume in diesem Monathe auch schon beschneiden, wo nicht, so muß man allerdings so lange Anstand damit nehmen, bis es eine günstigere Witterung erlaubt.

Ist nun weder Schnee noch Kälte mehr hinderlich, so macht man die beym Setzen der Bäume angehäfteten Zweige behuthsam, (und ohne die Wurzeln etwa locker zu machen) los, tritt mit dem einen Fuße dicht an den Stamm des Baumes, und nachdem man sich mit einem scharfen hierzu schicklichen Messer versehen hat, so schneidet man den Gipfel des Baums dergestalt ab, daß ungefähr noch 4, höchstens 6 Augen über dem Orte, wo der

Digitized by Google

Baum oculirt worden, stehen bleiben, und der Schnitt nach der Wand zu stehen komme. —

Fällt nun im Frühlinge trockene Witterung ein, so ist es nothwendig, daß diese jungen Bäume etwas begossen werden, und damit die Sonnenwärme den Sommer hindurch das Erdreich und die Wurzeln nicht austrocknen könne, so braucht man die Vorsicht, große Rasenstücken verkehrt, um die Wurzeln herum, auf die Erde zu legen, damit man dadurch das Wachsthum seiner jungen Bäume desto mehr befördere. —

So wie die jungen Bäume nun frische Zweige treiben, so müssen diese an der Wand niedrig, oder in einer horizontalen Lage, angebunden werden; diejenigen Zweige aber, welche vorwärts wachsen, müssen gänzlich hinweggeschafft werden, und nunmehr läßt man seine Bäume fortwachsen, ohne im Sommer etwas weiter daran zu beschneiden. —

§. 88.

Im folgenden Frühlinge, so bald es die Witterung gestattet, (und wenn es im Februar seyn sollte) werden die jungen Bäume abermahls beschnitten, und zwar so, daß ein starker Zweig 9 bis 10, ein schwacher hingegen etwa 6 Zoll lang bleibe, wobey denn abermahls diejenigen Zweige, welche gerade oder vorwärts gehen, weggeschafft werden. —

Dieß kurze Beschneiden der Zweige geschiehet aus dem Grunde, damit kein Theil an der Wand von fruchtbaren Zweigen leer bleibe, welches aber nicht geschehen würde, wenn man die Zweige anfänglich gar zu lang lassen wollte; denn es geschiehet selten, daß am Zweige mehr als 2 oder 3 Knospen in Zweige schießen, und dieses sind mehrentheils solche, welche aus dem äußersten Theile des letztjährigen Holzes hervorkommen, so daß alsdann die untern Theile der Zweige nackend bleiben, und sodann

Digitized by Google

nicht wieder treiben, woher es nachher kommt, daß solche Bäume ihr fruchtbares Holz nur in den äußersten Theilen haben.

Wenn die Bäume beschnitten sind, so müssen die Zweige so niedrig als möglich wieder angebunden werden, damit die Bäume ein gutes Ansehen erhalten, und von unten aus fein in die Breite gezogen werden können. —

§. 89.

Das folgende Jahr muß man eben so, wie im vorhergehenden den Schnitt besorgen, und die starken Zweige etwa 10 bis 11, und die schwachen 7—8 Zoll lang gelassen werden, und die Zweige werden alsdann dicht an die Wand und niedrig angehäftet, daß die Mitte des Baumes frey sey. Eben so werden auch alle gerade oder vorwärts gehende Zweige hinweggeschafft, wenn dergleichen hervor gekommen sind.

Im folgenden Jahre verhält sichs mit der Wartung eben so, doch hat man dieses zu bemerken, daß die Aprikosen ihre Blüthknospen nicht allein auf dem vorjährigen Holze, sondern auch an den Reisern und Spitzen bringen, welche das zweyjährige Holz treibet, folglich hat man Acht zu geben, daß man sie nicht hinwegschneide. Ferner muß man auch darauf sehen, daß die Zweige so beschnitten werden, damit der Baum überall mit frischem Holze versehen sey, und keine kahle oder leere Plätze am Baume entstehen, und eben so sorgfältig müssen alle frühe Zweige, so bald sie hervortreiben, hinweggeschnitten werden, damit diese den Fruchtzweigen die nöthige Nahrung nicht benehmen; denn dadurch können die Bäume öfters so geschwächt werden, daß sie nur wenig oder schlecht blühen, oder die Tragzweige gar absterben.

§. 90.

Wenn man von der ersten Sorte, oder den Bordaischen und Brüsselischen Aprikosenbäumen hochstämmige

Bäume ins freye Land im Garten gepflanzt hat, so haben diese der Beschneidung nicht nöthig, ausgenommen, daß man alle diejenigen Zweige, welche sich kreuzen, nebst dem abgestorbenen Holze hinwegschneide, welche Arbeit man ebenfalls zeitig im Frühlinge, wenn die kalte Witterung vorbey ist, unternimmt. —

Von den verschiedenen Pfirsichsorten, und Behandlung dieser Bäume bey und nach dem Versetzen.

§. 91.

Von den Pfirsichen gibt es vielerley Sorten, und öfters gibt man auch ein und eben derselben Sorte, an diesem oder jenem Orte einen andern Nahmen, weil man sie nicht genau kennt, woraus denn endlich eine weit größere Anzahl von Nahmen entstehet, so daß alsdann viele glauben, daß es weit mehrere Pfirsichsorten gebe, als wirklich zu finden sind; doch da der größte Theil dieser Bäume aus den Kernen gezogen werden, so kann auch ihre Anzahl alle Jahre vermehret werden.

Hier sollten nur die vorzüglichsten Pfirsichsorten angezeigt werden, und diese werden gewiß für Liebhaber von mancherley Sorten hinreichend seyn. —

Die Franzosen theilen die Pfirsichen in zwey Gattungen, nähmlich in Pavies und Peches. — Diejenigen, welche sich vom Steine lösen, nennen sie Peches, und die andern, wo das Fleisch am Kerne oder Steine anhängt, werden Pavies von ihnen genannt.

Ferner nennen die Franzosen die Pavies die Männlein und die Peches die Weiblein. Aber diese Eintheilung ist falsch, weil aus den Kernen von beyden Sorten gute Bäume erwachsen; denn die Blüthen der Pfirsichbäume sind überhaupt Zwitterblumen, und sie enthalten alle zur Zeugung nöthige Theile in sich, folglich kann man nicht

Digitized by Google

behaupten, daß es Männlein und Weiblein jede besonders seyen.

1) Petit avant Peche.

Dieß ist die Sorte so am ersten reif wird, indem sie schon in der ersten Hälfte des Monaths Julius ihre Zeitigung erlangt, wenn der Baum in guter Lage stehet, welche Südost seyn soll. — Will man aber diese Pfirsichsorte mehrere Wochen lang zur Speise haben, so muß man die Bäume in zwey verschiedene Lagen setzen, da denn einer Südost, und ein anderer Südwest gepflanzt werden kann. — Der Baum von dieser Sorte trägt viele Früchte, welche weiß sind, und deren Saft einen Bisam-Geschmack hat. —

2) La Peche de Troy.

Dieser Baum trägt sehr stark, und wenn derselbe gegen Südost gepflanzt worden ist, so werden die Früchte sehr schön, und an der Sonnenseite bekommen sie eine schöne rothe Farbe, die Früchte dieser Art, sind etwas größer als die vorhergehenden. —

3) Magdalene Rouge.

Die rothe Magdalene, welches eine Frucht von mittler Größe ist. — Das Fleisch hat einen angenehmen Geschmack, und löset sich da, wo es roth ist, vom Steine ab. — Der Baum trägt reichlich, und wenn derselbe in einer guten Lage stehet, welche entweder Südost, oder gegen Süden seyn soll, so wird die Frucht im Monathe August zeitig. —

4) Magdalene Blanche.

Die Frucht wird ziemlich groß; das Fleisch ist weiß, aber am Steine röthlich, und ist voll eines schönen weinartigen Saftes. — Wenn der Baum im guten Lande

Digitized by Google

stehet, so trägt derselbe viel und schöne Früchte, welche ihre Reife im Monathe August erlangen. Man pflanzt diesen Baum am besten gegen Südost.

5) Minion.

Die Frucht hat an der Sonnenseite eine schöne rothe Farbe, so wie auch das am Kerne sitzende Fleisch röthlich, und voll eines vortrefflichen Saftes ist. Der Baum trägt viel Früchte, und wenn derselbe in einer guten Lage stehet, so erlangen die Früchte ihre Zeitigung im Monathe August.

6) Peche d'Italie.

Der Italiänische Pfirsich; die Form ist etwas oval; das Fleisch ist am Kerne röthlich, sehr angenehm schmeckend und voller Saft. — Der Baum trägt reichliche Früchte, welche im Monathe August ihre Reife erlangen, und der beste Standort des Baumes ist gegen Südost.

7) Novingtoniense praecox.

Das Fleisch ist fest und hat einen schönen Zuckergeschmack, sitzt fest am Steine oder Kerne, und ist so wohl inwendig am Steine roth als auch auswendig an der Sonnenseite. Die Früchte erlangen ihre Reife im Monathe August. —

8) Noblest.

Die Früchte sind von ziemlicher Größe; das Fleisch löset sich gänzlich vom Kerne oder Steine ab, ist am Steine röthlich, und ist voll eines köstlichen Saftes. Der Baum trägt gut, und die Früchte erlangen ihre Reife im Monathe August, wenn der Baum in einer guten Lage stehet.

9) Belle Chevreuse.

Die Früchte sind sehr groß und länglich, an der Sonnenseite röthlich, und das Fleisch ist voll des besten

Digitized by Google

sollen auch dünn an der Wand angehäftet werden, weil die Früchte sonst, wenn deren viel am Baume sind, ihre völlige Reife nicht erlangen, auch keinen so guten Geschmack bekommen, wenn die Zweige gar zu dicht zusammen stehen.

18) The Catherine Peach.

Die Früchte, welche ziemlich groß werden, sind mit einer zarten Wolle überzogen, und an der Sonnenseite haben sie eine starke rothe Farbe, an der andern aber sind sie weißlichgrün, und das Fleisch ist voll köstlichen Weinsaftes. Der Baum trägt stark; er muß aber in einem warmen Erdreiche stehen und die Lage gegen Südost haben. Die Früchte erlangen ihre Reife gegen Ende des Septembermonathes.

19) Rumbullion.

Die Früchte sind von mittler Größe, mehr rund als lang, und in der Mitte durch einen Spalt tief getheilt, an der Sonnenseite ist die Farbe roth, an der andern aber lichtgelb. Das Fleisch ist hellgelb, löset sich vom Steine, und ist daselbst dunkelroth, und der Saft hat einen köstlichen Geschmack. Der Baum trägt reichlich, und die Früchte erlangen ihre Reife in der Mitte des Septembers, wenn der Baum in keiner schlechten Lage stehet.

20) Cotton Apple. Die Quittenpfirsche.

Die Früchte sind schön und groß, und die Haut mit einer dicken Wolle bedeckt, daher sie auch ihren Nahmen erhalten hat. An der Sonnenseite werden die Früchte schön roth, an der entgegengesetzten aber ist die Farbe hellgelb. Das Fleisch ist fest und voll eines köstlichen Weinsaftes. Die Früchte erlangen ihre Reife gegen das Ende des Septembers; aber der Baum will ein warmes Erdreich und eine gute Lage haben, so wie auch die Aeste

dünn

Digitized by Google

dünn an der Wand angeleyt werden müssen, weil die Früchte sonst nicht gehörig reifen.

§. 92.

Alle diese verschiedene Pfirsichsorten sind anfänglich aus den Steinen gezogen worden, um neue Sorten davon zu erhalten, eben so, wie es mit dem Samen aller andern Früchte geschiehet. Wer also Land genug in seinem Garten hat, um auch Versuche mit Legung solcher Steine oder Kerne zu machen, und Pfirsichbäume aus dem Samen zu ziehen, der kann auch schon dadurch manche gute Sorte erhalten; denn es gehet hierbey eben so, wie es bey allen andern Pflanzen und Blumen, welche aus dem Samen gezogen werden, zu geschehen pflegt, nähmlich, daß zwar viele darunter sind, welche nichts taugen, aber dennoch auch gute Sorten, welche diejenigen übertreffen, von denen der Same genommen wurde, und wenn man bey einer solchen Kernaussaat oder Baumzucht auch nur etliche gute und neue Sorten erlangt, so ist man immer hinlänglich für seine dabey gehabte Bemühung bezahlt; zumahl da man auch die übrigen schlechtern Sorten immer noch durch andere gute Sorten veredeln kann, wenn die Bäume auch schon herangewachsen sind, und ihre Früchte gezeigt haben.

Wenn man aber Pfirsichbäume aus ihren Kernen erziehen will, so muß man hierbey eben die Vorsicht wie bey andern Sämereyen anwenden, und die zur Aussaat bestimmten Steine nur von den besten Pfirsichsorten erwählen, auch wo möglich die zu Samen seyn sollenden Pfirsichen so lange als möglich am Baume lassen, damit sie ihre völlige Reife erlangen. Zum besten Sorten, so zu Samen genommen werden, (man mag sie nun wild wachsen lassen, oder veredeln wollen,) rechnet man diejenigen Pfirsichsorten, welche erstlich nicht nur frühzeitig reif werden, sondern zweytens auch ein dichtes Fleisch haben,

welches am Steine hängen bleibt, und mit einem köstlichen weinartigen Safte versehen ist.

§. 93.

Man legt die Pfirsichkerne oder Steine am besten im Herbste auf ein besonderes Beet, (oder wo man nicht viel zu ziehen gedenkt, auch nur in einer Reihe,) in gute lockere Erde, etwa vier Zoll tief, und eben so weit, aus einander, bedeckt sie gehörig mit Erde; und damit ihnen die Winterkälte nichts schadet, kann man das Beet noch etliche Zoll hoch mit Gärberlohe bedecken, welche aber nicht frisch, sondern schon gebrauchte und halb verwesete seyn muß.

Wenn die Pflanzen im Frühlinge aufgehen, so reinigt man sie vom Unkraute, und wartet sie übrigens eben also, wie bereits oben bey Anlegung der Samen- und Baumschule bey den Aepfel- und Birnstämmchen gedacht worden ist. Sollten diese Pfirsichstämmchen alsdann verschulet werden, so geschieht dieses am besten durchs Oculiren, wenn sie die gehörige Stärke oder ein Paar Jahr Alter erreicht haben. Auch hierzu ist alles oben zur Genüge angegeben worden, folglich würde hier eine Wiederhohlung diesfalls überflüssig seyn.

§. 94.

Wenn diese jungen Bäumchen ein Paar Jahre nach dem Veredeln in der Baumschule gestanden haben, so können sie sodann versetzt werden. Weil man diese Art Bäume größten Theils an Wände und Mauern setzt, und sie als Spalierbäume zieht, so dürfen sie auch nicht so lange in den Baumschule stehen bleiben, sondern sie werden, wie gedacht, nach Verlauf von ein Paar Jahren an den Ort ihrer Bestimmung, wo sie Früchte tragen sollen, hingesetzt.

Das Versetzen wird ebenfalls am besten im Herbste unternommen, und bey dem Versetzen hat man auch die-

Digitized by Google

ses zu beobachten, daß man diesen jungen Bäumen ihre gerade oder unterwärts gehenden Wurzeln ganz kurz wegschneide, so wie auch übrigens alle beschädigten Wurzeln hinwegnehme, und zugleich auch die kleinen Zäserchen wegschneide. Da man beym Versetzen dieser veredelten Pfirsichbäume in Ansehung des Erdreichs, der dazu nöthigen Löcher, auch der Entfernung und sonstigen Wartung eben dasjenige zu besorgen haben, als was kurz vorher bey dem Verfahren der jungen Aprikosenbäume gesagt worden ist, so bedarf es hier keiner Wiederhohlung.

§. 95.

Gesetzt aber, man wollte von den aus den Kernen gezogenen Bäumchen mehrere wild wachsen lassen, um zu sehen, was sie für Früchte bringen, so läßt man diese ungefähr drey bis vier Jahre alt werden, oder in der Baumschule stehen, und versetzt sie alsdann zur Herbstzeit, mit eben der Vorsicht und in eben der Weite von einander oder von andern Bäumen entfernt, wie andere gute Bäume, an die Orte im Garten, wo sie stehen bleiben, und ihre Früchte tragen sollen. So wie nun diese wilden Bäumchen Früchte gebracht haben, so wird man auch von ihrer mehr oder mindern Güte zu urtheilen im Stande seyn, und wenn sich gute Sorten darunter finden, diese als neue Sorten in seinem Garten behalten, die schlechtern hingegen durch andere gute Sorten noch zu veredeln suchen.

Daß die Pfirsichen aber auch auf Pflaumenstämme oculirt werden, dieß ist bereits oben bey der Baumschulen-Anlage erinnert worden; doch dürfen dieses keine Ausläufer von Pflaumenbäumchen seyn, sondern sie müssen aus den Kernen guter Pflaumengattungen gezogen werden. Pfirsichen, welche auf junge Pflaumenstämme oculirt worden, sind immer dauerhafter als solche, die aus Pfirsich- oder wilden Mandelbäumchen gezogen worden sind.

Digitized by Google

§. 96.

Bey dem Beschneiden der nunmehr fruchttragenden Pfirsichbäume hat man folgendes zu bemerken:

Man hat vorzüglich darauf zu sehen, daß jeder Theil des Baumes so viel möglich mit gleich viel Tragholz versehen sey, oder behalte; oder daß man nicht zu viel von diesem Holze wegschneide; denn man hat hierbey besonders darauf zu merken, daß die Pfirsichstämme ihre Früchte mehrentheils an dem jungen Holze des vorhergegangenen Jahres oder aufs höchste an zweyjährigen Zweigen bringen; folglich muß man beym Schnitte wohl darauf Acht haben, und die Zweige so beschneiden, damit sie alle Jahre an allen Aesten des Baumes neue Zweige treiben müssen. Ferner dürfen die Zweige auch nicht zu dicht an einander gelegt werden, weil sonst die Zweige wegen ihrer Dichtigkeit nicht gehörig reif werden können; mithin bringen diese Zweige in der Folge auch schlechte oder gar keine Früchte, ja selbst die Früchte erlangen nicht die nöthige Reife, wenn sie unter den Aesten und Blättern so versteckt sind.

Das Beschneiden geschieht entweder im Februar bey günstiger Witterung, oder aber, wenn diese es noch nicht erlauben will, gleich Anfangs im Monathe März; und damit die Zweige jährlich an allen Theilen des Baumes neue Schossen treiben, so muß man die Bäume im Monathe May obermahls untersuchen, und dem starken Wachsthume der Zweige durch Beschneidung derselben Einhalt thun, und da, wo frische Zweige nöthig sind, welche hervorzubringen suchen, welches geschieht, wenn die nächsten Zweige durch den Schnitt zurückgehalten werden. Viele beschneiden ihre Pfirsichbäume erst um Johannis zum andern Mahle; allein diese Methode ist nicht gut, weil die starken Zweige den schwächern die Nahrung nehmen; werden nun alsdann erst die starken Zweige hinweggeschnitten, so bleiben jene zu schwach und bringen keine schönen Früchte;

Digitized by Google

besorgt man den Schnitt aber, wie gedacht, im Monathe May, so kann man durch die sodann frisch hervorwachsenden Zweige alle leere Stellen an der Wand ausfüllen, und dem Baume ein weit schöneres Aussehen verschaffen.

Ferner: so muß man beym Beschneiden dieser Art Bäume allzeit darauf sehen, daß der Schnitt hinter einem Holzauge geschehe; denn wenn der Zweig da, wo er beschnitten wird, kein Leitauge hat, so stirbt er mehrentheils bis zum nächsten Leitauge ab. Die Holzaugen sind leicht von den Blüthaugen zu unterscheiden; denn letztere sind kürzer, runder und dicker als die erstern. Die Länge der Zweige richtet sich nach der Stärke des Baumes. Ist der Baum stark und gesund, so kann man sie einen Schuh lang lassen; ist er schwach, so ist es hinreichend, wenn sie einen halben Schuh lang sind.

Alle Zweige müssen so viel möglich horizontal und in gleicher Entfernung von einander an der Wand angehäftet werden, damit die hervorkommenden Blätter die Zweige nicht zu stark beschatten.

Von verschiedenen guten Pflaumensorten.

§. 97.

1. Jean hative. Kleine frühe Pflaume.

Diese Frucht ist klein, hellgelb und mit einem Staube bedeckt, welcher sich leicht abwischen läßt. Ihre Reife erlangt sie im Monathe Junius. Da dieser Baum nicht nur viele Früchte bringt, sondern diese auch zeitig reif werden, und diese Pflaumen zugleich angenehm von Geschmack sind, so verdient dieser Baum allezeit einen Platz in einem guten Garten.

2. Damas noir hative. Die frühe schwarze Damascenerpflaume, auch Marokkopflaume genannt.

Diese Frucht ist sehr groß und der Form nach rund, und hat in der Mitte eine Riefe oder Spalt, wie die Pfir-

stichen. Die Schale ist von Farbe dunkelschwarz, und mit einem violetten Staube bedeckt; das Fleisch, welches gelb ist, hat ziemlich viel und süßen Saft. Die Zeit ihrer Reife tritt in der zweyten Hälfte des Monaths Julius ein, wenn die Sommerwitterung günstig und warm war; ausser diesem erfolgt ihre Reifung auch um ein Paar Wochen später.

3. Kleine schwarze Damascenerpflaume.

Diese kleine Pflaume, deren Schale ganz schwarz und mit einem violetten Staube bedeckt ist, hat einen sehr süßen Saft, und das Fleisch löst sich vom Kerne oder Stein ab. Ihre Reife erlangt sie zu eben der Zeit, wie die gleich vorhergehende Sorte. Dieser Baum trägt auch ziemlich viel Früchte.

4. Gros Damas violet de Tours. Groß violette Damascenerpflaumen von Tours.

Diese Frucht ist sehr groß und ihrer Form nach ovalrund. Ihre Schale ist dunkelblau, und mit einem violetten Staube bedeckt. Das Fleisch löst sich vom Steine ab, und der in ziemlicher Menge darin vorhandene Saft ist sehr süß. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Witterung gegen das Ende des Monaths Julius. Der Baum trägt auch ziemlich viel Früchte.

5. Schwarzrothe Pflaume.

Diese Pflaume, welche von mittler Größe ist, hat eine längliche Form, und in der Mitte eine tiefe Riefe oder Spalt. Ihr Fleisch, welches etwas fest ist, aber vom Kerne los gehet, hat ziemlich viel Saft, welcher eines sehr angenehmen und süßen Geschmacks ist. Die Zeit ihrer Reife erfolgt bey guter Sommerwitterung in der letzten Hälfte des Monaths Julius, im entgegengesetzten Falle aber etwas später.

Digitized by Google

6. Prune Perdrigon. Schwarze Pflaume mit hartem Fleische.

Diese Frucht, welche von mittlerer Größe und der Form nach eyförmig ist, hat eine dunkle schwarzblaue Farbe, und ist mit einem violetten Staube bedeckt. Ihr Fleisch, welches fest ist, enthält eine Menge des schönsten wohlschmeckenden Saftes, und wird ihres Wohlgeschmacks wegen sehr geachtet. Die Zeit ihrer Reife ist bey günstiger Sommerwitterung zu Anfang des Augusts.

7. Perdrigon violet. Große röthlich-violettfarbne Pflaume.

Diese Frucht, welche groß und der Form nach mehr rund als lang ist, hat eine blaulichrothe Schale, ein gelbes und derbes Fleisch, (welches fest am Kerne hängt) mit vielem sehr süßen und köstlich schmeckenden Safte. Die Zeit ihrer Reife ist die erste Hälfte des Augusts, wenn die Sommerwitterung günstig und warm war.

8. Große eyförmige weißgelbe Pflaume.

Diese Frucht ist von mittler Größe, der Form nach mehr lang als rund, und ihre weißgelbe Schale ist mit einem weißen Staube bedeckt.

Das Fleisch ist fest und mit einem süßsäuerlichen Safte angefüllt. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Augusts, bey entgegengesetzter Witterung aber um ein Paar Wochen später. Der Baum trägt ziemlich viel Früchte.

9. Imperiale rouge. Große eyförmige rothe Pflaume.

Diese Frucht, welche ziemlich groß, und der Form nach eyförmig ist, hat eine dunkelrothe Farbe, und ist mit etwas violettem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch, welches eben nicht so sehr saftreich ist, hat gleichwohl einen angenehmen Geschmack. Sie wird nicht nur frisch zur Speise angewendet, sondern auch in der Küche auf mancherley Art zum Speisen verbraucht. Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der

Digitized by Google

ersten Hälfte des Augusts. Dieser Baum bringt auch viele Früchte.

10. Weiße Holländische oder Mogolspflaume.

Diese Pflaume ist groß, der Form nach wie ein Ey gestaltet, und hat eine gelbe Schale, welche mit einem weißen Staube bedeckt ist. Sie hat ein festes Fleisch, welches mit ziemlichem Safte angefüllt ist, welcher einen süßsäuerlichen Geschmack hat.

Ihre Reife tritt bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende Augusts oder zu Anfang des Septembers ein. Da dieser Baum stark trägt, und von dieser Frucht verschiedene angenehm schmeckende Gerichte bereitet werden können, so verdient sie auch mit gezogen zu werden.

11. Große eyförmige blaue Pflaume.

Diese Pflaume ist ziemlich groß, eyförmig gestaltet, und hat eine dunkelblaue Schale, welche mit einem violetten Staube oder Mehle bedeckt ist.

Ihr Fleisch, welches etwas fest ist und am Steine anhängt, hat ziemlich viel Saft, welcher süß und von sehr angenehmen Geschmack ist. Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber erst in der zweyten Hälfte des gedachten Monaths. Dieser Baum trägt auch viele Früchte.

12. Prune d'Abricot. Aprikosenpflaume.

Diese Frucht ist von ziemlicher Größe, der Form nach rund mit einer gelben Schale versehen, und diese ist mit einem weißen Staube oder Puder bedeckt.

Ihr Fleisch ist etwas fest, löset sich vom Steine, hat nicht viel Saft, welcher aber süß und sehr angenehm schmeckend ist. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Augusts. Der Baum trägt ziemlich viel Früchte.

Digitized by Google

13. Maitre Claud. Gelbe und rothe Pflaume.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, der Form nach mehr rund als lang, und ihre Schale ist roth und gelb gemischt. Ihr Fleisch ist fest und löst sich vom Kerne, hat ziemlichen Saft, welcher von angenehmen Geschmack ist.

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber erst in der zweyten Hälfte des gedachten Monaths.

14. Diaprée rouge. Rothe süße Pflaume.

Diese Frucht ist ziemlich groß, der Form nach rund, und die Schale hat eine röthliche Farbe, welche mit einem violetten Staube bedeckt ist.

Ihr Fleisch ist milde, sitzt fest am Kerne oder Steine, ziemlich saftreich, und dieser hat einen vortrefflichen Geschmack. Ihre Reife erlangt sie bey guten Sommern gegen die Mitte des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber erst gegen das Ende dieses Monaths.

15. La Reine Claude. Die Königinn Claudia.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, der Form nach rund, und ihre grüngelbliche Schale ist mit etwas weißlichem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch ist ziemlich fest und voll eines zuckersüßen Saftes von sehr angenehmen Geschmack. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber in der ersten Hälfte des Septembers. Wenn der Baum in gutem Lande stehet, so trägt er viele Früchte.

16. Mprobolanen.

Diese Frucht ist von mittler Größe und der Form nach rund. Die Schale ist dunkelpurpurfarben mit violettem Staube bedeckt.

Digitized by Google

Ihr Fleisch, welches etwas fest ist, hat ziemlich viel Saft, welcher sehr süß und angenehm von Geschmack ist. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der zweyten Hälfte des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber erst im Anfange des folgenden Monaths September.

17. Gros Damas vert, Große Damascenerpflaume.

Diese Frucht ist von mittelmäßiger Größe, der Form nach rund, und die Schale hat eine gelbgrünliche Farbe.

Das Fleisch ist dunkelgrün, löst sich vom Steine, und der Saft, welcher in ziemlicher Menge vorhanden ist, hat einen vortrefflichen Geschmack. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August. Wenn dieser Baum nicht in zu schlechtem oder magern Lande steht, so bringt derselbe immer reichliche Früchte.

18. Drap d'or. Drapdor-Pflaume.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, und ihre Schale, welche eine schöne gelbe Farbe hat, ist mit rothen Streifen versehen.

Ihr Fleisch, welches mild und gelb von Farbe ist, ist mit vielem, einen köstlichen Geschmack habenden Safte angefüllt. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey schöner Sommerwitterung im Anfange des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber ein Paar Wochen später, oder in der zweyten Hälfte dieses Monaths. Dieser Baum hat auch das Gute, daß er viele Früchte trägt.

19. Prune de St. Catharine. Catharinen-Pflaume.

Diese Frucht ist groß, eyförmig und etwas platt. Die Schale hat eine Agtsteinfarbe, und ist mit weißem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch hat eine gelbliche Farbe, ist fest, hängt am Steine oder Kern, und hat nicht viel Saft; aber dessen ungeachtet ist ihr Fleisch sehr wohlschmeckend.

Digitized by Google

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung zu Ende des Monaths August, aber im entgegengesetzten Falle erst im folgenden Monathe September. Der Baum trägt viel Früchte.

20. Königspflaume.

Diese Frucht ist von zimmlicher Größe, eyförmig gestaltet, und gegen den Stiel hin spitzig. Ihre Schale ist hellroth von Farbe, und mit weißem Staube belegt.

Ihr Fleisch, welches am Kerne oder Steine anhängt, hat ziemlichen Saft, und dieser hat einen feinen süßen Zuckergeschmack. Die Zeit ihrer Reife tritt bey guter warmer Sommerwitterung mit Ende des Monaths Junius ein; ist der Sommer aber kühl, so erfolgt dieses erst gegen die Mitte des Augusts. Der Baum trägt ebenfalls ziemlich viel Früchte.

21. Mirabellen.

Dieses ist eine kleine rund geformte Pflaume, deren Schale grünlich ist. Ihr Fleisch, welches eine schöne hellgrüne Farbe hat, und sich vom Kerne ablöst, ist mit genugsamen und zuckersüßen Safte versehen, welcher sehr angenehmen Geschmacks ist.

Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der zweyten Hälfte des Monaths August; im entgegengesetzten Falle aber erfolgt dieses erst im Anfange des folgenden Monaths September. Wenn der Baum in gutem oder nicht magerm Lande stehet, so bringt derselbe viel und schöne Früchte.

22. Prune de Brignole. Brignolerpflaume.

Diese Pflaume ist groß, der Form nach länglich oder eyförmig. Die Schale ist gelblich von Farbe, und zugleich mit roth gemischt.

Digitized by Google

Ihr Fleisch, welches etwas fest ist, hat ziemlich viel Saft, welcher sehr süß und angenehm von Geschmack ist. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der zweyten Hälfte des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber erst im Anfange des folgenden Monaths September.

17. Gros Damas vert. Große Damascenerpflaume.

Diese Frucht ist von mittelmäßiger Größe, der Form nach rund, und die Schale hat eine gelbgrünliche Farbe.

Das Fleisch ist dunkelgrün, löst sich vom Steine, und der Saft, welcher in ziemlicher Menge vorhanden ist, hat einen vortrefflichen Geschmack. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August. Wenn dieser Baum nicht in zu schlechtem oder magern Lande steht, so bringt derselbe immer reichliche Früchte.

18. Drap d'or. Drapdor-Pflaume.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, und ihre Schale, welche eine schöne gelbe Farbe hat, ist mit rothen Streifen versehen.

Ihr Fleisch, welches mild und gelb von Farbe ist, ist mit vielem, einen köstlichen Geschmack habenden Saft angefüllt. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey schö Sommerwitterung im Anfange des Augusts, im entg gesetzten Falle aber ein Paar Wochen später, oder zweyten Hälfte dieses Monaths. Dieser Baum h das Gute, daß er viele Früchte trägt.

19. Prune de St. Catharine. Catharinen-Pf

Diese Frucht ist groß, eyförmig und Die Schale h he, und H Staube h

J

am E

fen

Digitized by Google

Ihr Fleisch, welches eine schöne gelbe Farbe hat, ist zwar nicht saftreich, aber dennoch von vortrefflichem Geschmacke.

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber nicht eher, als bis gegen die Mitte des Septembers. Der Baum trägt in gutem Lande immer viel Früchte.

23. Imperatrice. Die Kaiserinn.

Die Frucht ist von ziemlicher Größe, der Form nach rund. Die Schale hat eine Violettfarbe, und ist mit weißem Staube bedeckt oder gepudert.

Ihr Fleisch, welches gelb von Farbe ist, und am Steine oder Kern anhängt, ist zwar nicht mit außerordentlich viel Safte versehen; allein der Geschmack ist sehr angenehm. Ihre Reife erlangt sie in der zweyten Hälfte des Septembers.

24. Große Ungarische Pflaume.

Diese ist sehr bekannt, und wird in den mehresten Baumgärten gezogen. Ihrer Form nach ist sie länglich, hat eine dunkelblaue Schale, gelbes Fleisch mit vielem und sehr süßen Safte.

Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Septembers.

Die kleine Ungarische Pflaume ist nicht weniger bekannt, und hat eben die Eigenschaften, wie die vorhergehende Sorte. Der Gebrauch dieser beyden Pflaumensorten ist theils frisch zum Speisen, theils getrocknet, theils Muß und Conserven davon zu bereiten.

§. 98.

Die mehresten Pflaumensorten werden auf hochstämmigen Bäumen gezogen; doch kann man auch verschiedene

Digitized by Google

an Spalieren ziehen, wozu besonders gute ausländische Sorten erwählt werden, und die am Spaliere gezogenen Früchte werden auch schön, wenn sie genugsame Luft und Sonne haben.

Die Pflaumenbäume bringen ihre Früchte nicht allein am Holze des letzten Jahres, sondern auch an Zweigen, welche aus altem zwey- und dreyjährigen Holze hervorkommen; mithin hat man nicht nöthig, diese Bäume in der Absicht zu beschneiden, daß sie überall frische Zweige treiben sollen, wie bey den Pfirsichen: denn je mehr diese Bäume beschnitten werden, desto frecher wachsen sie; ihre Kräfte werden erschöpft, und sie lassen sodann viel Gummi fließen, und verderben endlich bald; folglich dürfen die Pflaumenbäume nicht viel beschnitten werden, sondern ihre Zweige sollen nur immer sorgfältig horizontal und in gleicher Weite am Spaliere angeheftet werden. Alle vorwärts wachsenden Zweige aber werden hinweggeschnitten. Hochstämmige Pflaumenbäume werden gar nicht beschnitten, ausgenommen, daß man ihnen die trockenen werdenden Aeste von Zeit zu Zeit hinweg nimmt.

Viertes Kapitel.

Von Anlegung eines Obstgartens.

§. 99.

Wer einen Obstgarten anzulegen gedenkt, der muß vor allen Dingen wohl untersuchen, ob der dazu bestimmte Platz auch gutes Erdreich enthalte, und daß man seine Bäume nicht auf einen hierzu untüchtigen Grund setze;

Digitized by Google

rung zu verschaffen suchen; alsdann werden die darin gesetzten Bäume auch mit mehrerer Lust fortwachsen.

Ist der Platz, wo der Baumgarten angelegt werden soll, sehr naß und feucht, so gedeihen auch hier die Bäume nicht; mithin muß die überflüssige Nässe entweder durch gut angebrachte Abzugsgräben abgeleitet, oder durch Aufführung und Erhöhung des Erdbodens mit anderer guter Erde verbessert, und zum Wachsthume geschickter gemacht werden; wozu aber hier Weitläuftigkeit und den bey solchen Unternehmungen eintretenden verschiedenen Umstände halber keine ausführliche Anleitung gegeben werden kann, sondern ein jeder muß dieses nach der Lage und den Umständen seines Orts am besten zu beurtheilen verstehen, und sodann auf eine schickliche Art abzuändern suchen.

§. 101.

Die Lage eines Obstgartens muß ebenfalls in Berechnung gezogen werden, weil auch diese nicht gleichgültig ist, sondern von einer guten oder schlechten Lage das gute oder bessere und schlechtere Fortkommen der Bäume mit abhängt.

Die beste Lage eines Obstgartens ist freylich diejenige, wenn sie gegen Morgen und Mittag frey und offen ist, damit die Bäume und Früchte immer genugsame Sonne und Luft haben, weil beydes sehr viel zum Wachsthume der Bäume und Früchte beyträgt, und letztere dadurch weit vollkommener, reifer und schmackhafter werden, und wenn der Garten gegen Mitternacht und Abend einigen Schutz vor den kalten Winden haben kann, weil diese den Obstbäumen öfters vielen Schaden zufügen können, so ist die Lage um so viel vortheilhafter; allein so wahr wie es ist, daß eine solche Lage die beste und für die Bäume sehr vortheilhaft ist, so ist es gleichwohl unmöglich, bey der Anlage eines Baumgartens allezeit einen solchen Platz hierzu zu erwählen, welcher eine so vortheilhafte Lage hat; mithin

hier muß man sich nach den Umständen richten, und die Sache nehmen wie sie ist, und nicht wie wir wünschen; denn wenn man außer einer solchen Lage keinen Baumgarten anlegen wollte, so würden wir wohl nur wenige Baumgärten anlegen können; folglich leidet die an und für sich ganz unverwerfliche Regel eine Ausnahme; man muß aber wenigstens den Bedacht auf gutes Land oder auf Verbesserung desselben nehmen, damit man den Bäumen den Verlust einer bessern Lage doch durch gutes Erdreich in etwas zu ersetzen suche, und man des gesuchten Endzwecks nicht verfehle.

Daß übrigens ein Baumgarten mit einer Mauer, Zaun oder Lehmwand umgeben werden müsse, damit die Bäume vor zahmen und wilden Thieren Schutz und Sicherheit haben mögen, dieses versteht sich schon von selbst.

§. 102.

Man hat sich ferner auch zu hüthen, daß man junge Obstbäume an keine solchen Orte setze, wo schon alte Bäume gestanden haben, denn dieses ist allezeit von übeln Folgen, und wenn die dahin gesetzten jungen Bäume anfänglich auch fortkommen sollten, (welches um so eher geschieht, wenn man ihnen, wie es seyn soll, in ihre Löcher etwas gute frische Erde gibt,) so ist dieses doch nicht von Bestand, sondern es wird sich mit der Zeit finden, daß die Bäume nicht so recht fort wollen, nach und nach moosig werden, und endlich verderben.

Die Ursache ist, weil die Wurzeln der alten Bäume das Erdreich an solchen Orten dermaßen ausgesogen haben, daß die dahin gesetzten Bäume fast gar keine Nahrung für sich finden; und noch viel nachtheiliger ist es, wenn just die nähmliche Gattung von Bäumen wieder dahin kommt, als vorher daselbst gestanden hatte. Z. B. wenn zuerst Aepfelbäume daselbst waren, und es werden

wieder Aepfelbäume dahin gepflanzt, und so auch mit den übrigen, Birn, Pflaumen und dergleichen, so gedeihen die jungen Bäumchen noch weit weniger, weil sie eben dieselbe Nahrung aus der Erde verlangen, als ihre Vorfahren; und da diese alles ausgesaugt haben, so ist es ganz unmöglich, daß die an der alten Bäume ihre Stelle gebrachten Bäume gut fortwachsen können, sondern sie bleiben, wie man zu sagen pflegt, sitzen, sie werden krüpplich und krank, und gehen nach und nach ein.

§. 103.

Gesetzt aber, man hätte einen Baumgarten, wo die alten Bäume theils eingegangen, theils ausgerottet werden müßten, so muß man den ganzen Platz ein Paar Spatenstiche tief rejolen lassen, und über dieses noch die Löcher, wo die Bäume hin zu stehen kommen sollen, recht weit und tief machen, und in diese von einem andern Orte frische und gute Erde bringen lassen, so wäre endlich der Sache geholfen, und die dahin gesetzten Bäume würden sodann gut fortkommen.

Eben diese Vorsicht hat man auch in Baumschulen anzuwenden, nähmlich wo man einen Apfel-, Birn- oder Kirschbaum aushob, da darf man nicht eben dieselbe Sorte wieder hinsetzen, sondern man muß mit den Sorten wechseln, und da, wo der Apfelbaum weggenommen wurde, einen Birn-, Kirsch- oder Pflaumenbaum hinsetzen, und so umgekehrt mit den übrigen Sorten, dann wird man weit besser damit fahren. Wer dieser Sache keinen Glauben beymessen will, der mache nur einen Versuch auf zweyerley Art, setze wieder einen Apfelbaum dahin, wo er einen Apfelbaum hinwegnahm, und an einem andern Orte (auf eben demselben Stücke Land,) setze man einen Baum von einer andern Gattung, wie ich kurz vorher erwähnt habe, so wird man einen großen Unterschied

im Wachsthume beyder Bäume bemerken, und gewiß in der Folge die gegebene Regel beobachten.

§. 104.

Ist nun der zum Garten bestimmte Platz entweder gegraben oder mit dem Pfluge recht tief, zwey Furchen hinter einander gepflügt, und alles wohl verebnet, so müssen sodann die Oerter, wo die Löcher zu den Bäumen hinkommen sollen, nach der Schnur in einer gewissen Ordnung und nach den verschiedenen Gattungen von Bäumen, auch in verschiedenen Entfernungen von einander abgesteckt werden, weil immer eine Sorte mehrern Raum bedarf als die andere.

Ferner so dürfen auch nicht alle Sorten Bäume, z. B. Aepfel, Pflaumen, Birn, Kirschen ꝛc. durch einander gepflanzt werden, sondern man muß für jede Sorte einen besondern Platz bestimmen. — Aepfel- und Birnbäume können allenfalls neben und unter einander gesetzt werden, nur muß man keine bunte Reihe machen wollen, und alles durch einander mischen, weil hieraus viel Nachtheil entsteht. Denn gesetzt, man wollte zwischen Aepfel- oder Birnbäume, Pflaumen oder Kirschen pflanzen, so würden diese beyden Sorten in der Folge gar sehr darunter leiden, und die darauf wachsenden Früchte schlecht und unschmackhaft werden, viel Pflaumen und Kirschen (besonders die sauern Sorten) sich bey weitem nicht so ausbreiten noch so hoch gehen, wie Aepfel- und Birnbäume; diese würden also jene überwachsen und ihnen so viel Schatten machen, daß sie weder Sonne noch Luft gehörig treffen könnte, da denn also auch ihr Wachsthum und ihre Früchte schlecht seyn würden. — Hieraus folgt also, daß man bey Setzung verschiedener Obstgattungen in ein und eben denselben Garten, für jede Sorte einen besondern Platz erwähle, z. B. Aepfel und Birn bey und neben einander, und eben so wiederum Pflaumen und Kirschen

Digitized by Google

stichen. Die Schale ist von Farbe dunkelschwarz, und mit einem violetten Staube bedeckt; das Fleisch, welches gelb ist, hat ziemlich viel und süßen Saft. Die Zeit ihrer Reife tritt in der zweyten Hälfte des Monaths Julius ein, wenn die Sommerwitterung günstig und warm war; ausser diesem erfolgt ihre Reifung auch um ein Paar Wochen später.

3. Kleine schwarze Damascenerpflaume.

Diese kleine Pflaume, deren Schale ganz schwarz und mit einem violetten Staube bedeckt ist, hat einen sehr süßen Saft, und das Fleisch löst sich vom Kerne oder Stein ab. Ihre Reife erlangt sie zu eben der Zeit, wie die gleich vorhergehende Sorte. Dieser Baum trägt auch ziemlich viel Früchte.

4. Gros Damas violet de Tours. Groß violette Damascenerpflaumen von Tours.

Diese Frucht ist sehr groß und ihrer Form nach ovalrund. Ihre Schale ist dunkelblau, und mit einem violetten Staube bedeckt. Das Fleisch löst sich vom Steine ab, und der in ziemlicher Menge darin vorhandene Saft ist sehr süß. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Witterung gegen das Ende des Monaths Julius. Der Baum trägt auch ziemlich viel Früchte.

5. Schwarzrothe Pflaume.

Diese Pflaume, welche von mittler Größe ist, hat eine längliche Form, und in der Mitte eine tiefe Riefe oder Spalt. Ihr Fleisch, welches etwas fest ist, aber vom Kerne los gehet, hat ziemlich viel Saft, welcher eines sehr angenehmen und süßen Geschmacks ist. Die Zeit ihrer Reife erfolgt bey guter Sommerwitterung in der letzten Hälfte des Monaths Julius, im entgegengesetzten Falle aber etwas später.

Digitized by Google

6. Prune Perdrigon. Schwarze Pflaume mit hartem Fleische.

Diese Frucht, welche von mittlerer Größe und der Form nach eyförmig ist, hat eine dunkle schwarzblaue Farbe, und ist mit einem violetten Staube bedeckt. Ihr Fleisch, welches fest ist, enthält eine Menge des schönsten wohlschmeckenden Saftes, und wird ihres Wohlgeschmacks wegen sehr geachtet. Die Zeit ihrer Reife ist bey günstiger Sommerwitterung zu Anfang des Augusts.

7. Perdrigon violet. Große röthlich-violettfarbne Pflaume.

Diese Frucht, welche groß und der Form nach mehr rund als lang ist, hat eine blaulichrothe Schale, ein gelbes und derbes Fleisch, (welches fest am Kerne hängt) mit vielem sehr süßen und köstlich schmeckenden Safte. Die Zeit ihrer Reife ist die erste Hälfte des Augusts, wenn die Sommerwitterung günstig und warm war.

8. Große eyförmige weißgelbe Pflaume.

Diese Frucht ist von mittler Größe, der Form nach mehr lang als rund, und ihre weißgelbe Schale ist mit einem weißen Staube bedeckt.

Das Fleisch ist fest und mit einem süßsäuerlichen Safte angefüllt. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Augusts, bey entgegengesetzter Witterung aber um ein Paar Wochen später. Der Baum trägt ziemlich viel Früchte.

9. Imperiale rouge. Große eyförmige rothe Pflaume.

Diese Frucht, welche ziemlich groß, und der Form nach eyförmig ist, hat eine dunkelrothe Farbe, und ist mit etwas violettem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch, welches eben nicht so sehr saftreich ist, hat gleichwohl einen angenehmen Geschmack. Sie wird nicht nur frisch zur Speise angewendet, sondern auch in der Küche auf mancherley Art zum Speisen verbraucht. Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der

ersten Hälfte des Augusts. Dieser Baum bringt auch viele Früchte.

10. Weiße Holländische oder Mogolspflaume.

Diese Pflaume ist groß, der Form nach wie ein Ey gestaltet, und hat eine gelbe Schale, welche mit einem weißen Staube bedeckt ist. Sie hat ein festes Fleisch, welches mit ziemlichem Safte angefüllt ist, welcher einen süßsäuerlichen Geschmack hat.

Ihre Reife tritt bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende Augusts oder zu Anfang des Septembers ein. Da dieser Baum stark trägt, und von dieser Frucht verschiedene angenehm schmeckende Gerichte bereitet werden können, so verdient sie auch mit gezogen zu werden.

11. Große eyförmige blaue Pflaume.

Diese Pflaume ist ziemlich groß, eyförmig gestaltet, und hat eine dunkelblaue Schale, welche mit einem violetten Staube oder Mehle bedeckt ist.

Ihr Fleisch, welches etwas fest ist und am Steine anhängt, hat ziemlich viel Saft, welcher süß und von sehr angenehmen Geschmack ist. Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber erst in der zweyten Hälfte des gedachten Monaths. Dieser Baum trägt auch viele Früchte.

12. Prune d'Abricot. Aprikosenpflaume.

Diese Frucht ist von ziemlicher Größe, der Form nach rund mit einer gelben Schale versehen, und diese ist mit einem weißen Staube oder Puder bedeckt.

Ihr Fleisch ist etwas fest, löset sich vom Steine, hat nicht viel Saft, welcher aber süß und sehr angenehm schmeckend ist. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Augusts. Der Baum trägt ziemlich viel Früchte.

Digitized by Google

13. Maitre Claud. Gelbe und rothe Pflaume.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, der Form nach mehr rund als lang, und ihre Schale ist roth und gelb gemischt. Ihr Fleisch ist fest und löst sich vom Kerne, hat ziemlichen Saft, welcher von angenehmen Geschmack ist.

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber erst in der zweyten Hälfte des gedachten Monaths.

14. Diaprée rouge. Rothe süße Pflaume.

Diese Frucht ist ziemlich groß, der Form nach rund, und die Schale hat eine röthliche Farbe, welche mit einem violetten Staube bedeckt ist.

Ihr Fleisch ist milde, sitzt fest am Kerne oder Steine, ziemlich saftreich, und dieser hat einen vortrefflichen Geschmack. Ihre Reife erlangt sie bey guten Sommern gegen die Mitte des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber erst gegen das Ende dieses Monaths.

15. La Reine Claude. Die Königinn Claudia.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, der Form nach rund, und ihre grüngelbliche Schale ist mit etwas weißlichem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch ist ziemlich fest und voll eines zuckersüßen Saftes von sehr angenehmen Geschmack. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber in der ersten Hälfte des Septembers. Wenn der Baum in gutem Lande stehet, so trägt er viele Früchte.

16. Myrobolanen.

Diese Frucht ist von mittler Größe und der Form nach rund. Die Schale ist dunkelpurpurfarben mit violettem Staube bedeckt.

Digitized by Google

Ihr Fleisch, welches etwas fest ist, hat ziemlich viel Saft, welcher sehr süß und angenehm von Geschmack ist. Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung in der zweyten Hälfte des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber erst im Anfange des folgenden Monaths September.

17. Gros Damas vert. Große Damascenerpflaume.

Diese Frucht ist von mittelmäßiger Größe, der Form nach rund, und die Schale hat eine gelbgrünliche Farbe.

Das Fleisch ist dunkelgrün, löst sich vom Steine, und der Saft, welcher in ziemlicher Menge vorhanden ist, hat einen vortrefflichen Geschmack. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey günstiger Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Monaths August. Wenn dieser Baum nicht in zu schlechtem oder magern Lande steht, so bringt derselbe immer reichliche Früchte.

18. Drap d'or. Drapdor-Pflaume.

Diese Pflaume ist von mittler Größe, und ihre Schale, welche eine schöne gelbe Farbe hat, ist mit rothen Streifen versehen.

Ihr Fleisch, welches mild und gelb von Farbe ist, ist mit vielem, einen köstlichen Geschmack habenden Safte angefüllt. Ihre Reife erlangt diese Frucht bey schöner Sommerwitterung im Anfange des Augusts, im entgegengesetzten Falle aber ein Paar Wochen später, oder in der zweyten Hälfte dieses Monaths. Dieser Baum hat auch das Gute, daß er viele Früchte trägt.

19. Prune de St. Catharine. Catharinen-Pflaume.

Diese Frucht ist groß, eyförmig und etwas platt. Die Schale hat eine Agtsteinfarbe, und ist mit weißem Staube bedeckt.

Ihr Fleisch hat eine gelbliche Farbe, ist fest, hängt am Steine oder Kern, und hat nicht viel Saft; aber dessen ungeachtet ist ihr Fleisch sehr wohlschmeckend.

Digitized by Google

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung zu Ende des Monaths August, aber im entgegengesetzten Falle erst im folgenden Monathe September. Der Baum trägt viel Früchte.

20. Königspflaume.

Diese Frucht ist von zimmlicher Größe, eyförmig gestaltet, und gegen den Stiel hin spitzig. Ihre Schale ist hellroth von Farbe, und mit weißem Staube belegt.

Ihr Fleisch, welches am Kerne oder Steine anhängt, hat ziemlichen Saft, und dieser hat einen feinen süßen Zuckergeschmack. Die Zeit ihrer Reife tritt bey guter waermer Sommerwitterung mit Ende des Monaths Junius ein; ist der Sommer aber kühl, so erfolgt dieses erst gegen die Mitte des Augusts. Der Baum trägt ebenfalls ziemlich viel Früchte.

21. Mirabellen.

Dieses ist eine kleine rund geformte Pflaume, deren Schale grünlich ist. Ihr Fleisch, welches eine schöne hellgrüne Farbe hat, und sich vom Kerne ablöst, ist mit genugsamen und zuckersüßen Safte versehen, welcher sehr angenehmen Geschmacks ist.

Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der zweyten Hälfte des Monaths August; im entgegengesetzten Falle aber erfolgt dieses erst im Anfange des folgenden Monaths September. Wenn der Baum in gutem oder nicht magerm Lande stehet, so bringt derselbe viel und schöne Früchte.

22. Prune de Brignole. Brignolerpflaume.

Diese Pflaume ist groß, der Form nach länglich oder eyförmig. Die Schale ist gelblich von Farbe, und zugleich mit roth gemischt.

Digitized by Google

Ihr Fleisch, welches eine schöne gelbe Farbe hat, ist zwar nicht saftreich, aber dennoch von vortrefflichem Geschmacke.

Ihre Reife erlangt sie bey günstiger Sommerwitterung gegen das Ende des Monaths August, im entgegengesetzten Falle aber nicht eher, als bis gegen die Mitte des Septembers. Der Baum trägt in gutem Lande immer viel Früchte.

23. Imperatrice. Die Kaiserinn.

Die Frucht ist von ziemlicher Größe, der Form nach rund. Die Schale hat eine Violettfarbe, und ist mit weißem Staube bedeckt oder gepudert.

Ihr Fleisch, welches gelb von Farbe ist, und am Steine oder Kern anhängt, ist zwar nicht mit außerordentlich viel Safte versehen; allein der Geschmack ist sehr angenehm. Ihre Reife erlangt sie in der zweyten Hälfte des Septembers.

24. Große Ungarische Pflaume.

Diese ist sehr bekannt, und wird in den mehresten Baumgärten gezogen. Ihrer Form nach ist sie länglich, hat eine dunkelblaue Schale, gelbes Fleisch mit vielem und sehr süßen Safte.

Ihre Reife erlangt sie bey guter Sommerwitterung in der ersten Hälfte des Septembers.

Die kleine Ungarische Pflaume ist nicht weniger bekannt, und hat eben die Eigenschaften, wie die vorhergehende Sorte. Der Gebrauch dieser beyden Pflaumensorten ist theils frisch zum Speisen, theils getrocknet, theils Muß und Conserven davon zu bereiten.

§. 98.

Die mehresten Pflaumensorten werden auf hochstämmigen Bäumen gezogen; doch kann man auch verschiedene

Digitized by Google

an Spalieren ziehen, wozu besonders gute ausländische Sorten erwählt werden, und die am Spaliere gezogenen Früchte werden auch schön, wenn sie genugsame Luft und Sonne haben.

Die Pflaumenbäume bringen ihre Früchte nicht allein am Holze des letzten Jahres, sondern auch an Zweigen, welche aus altem zwey- und dreyjährigen Holze hervorkommen; mithin hat man nicht nöthig, diese Bäume in der Absicht zu beschneiden, daß sie überall frische Zweige treiben sollen, wie bey den Pfirsichen: denn je mehr diese Bäume beschnitten werden, desto frecher wachsen sie; ihre Kräfte werden erschöpft, und sie lassen sodann viel Gummi fließen, und verderben endlich bald; folglich dürfen die Pflaumenbäume nicht viel beschnitten werden, sondern ihre Zweige sollen nur immer sorgfältig horizontal und in gleicher Weite am Spaliere angehäftet werden. Alle vorwärts wachsenden Zweige aber werden hinweggeschnitten. Hochstämmige Pflaumenbäume werden gar nicht beschnitten, ausgenommen, daß man ihnen die trockenen werdenden Aeste von Zeit zu Zeit hinweg nimmt.

Viertes Kapitel.

Von Anlegung eines Obstgartens.

§. 99.

Wer einen Obstgarten anzulegen gedenkt, der muß vor allen Dingen wohl untersuchen, ob der dazu bestimmte Platz auch gutes Erdreich enthalte, und daß man seine Bäume nicht auf einen hierzu untauglichen Grund setze;

denn sonst ist alle Hoffnung zum guten Fortkommen der Bäume vergebens. Daß man nicht aller Orten gute Erde besitze, sondern dieselbe sehr verschieden, theils gut, theils mittelmäßig, und theils gar schlecht sey, ist eine ziemlich bekannte Sache; und es würde für viele Gegenden und Ortschaften, welche mit schlechten Ländereyen versehen sind, nicht gut mit Anlegung solcher Gärten oder Anpflanzung der so mancherley Obstbäume aussehen, wenn man nicht Mittel in Händen hätte, der Natur zu Hülfe zu kommen, und die schlechten Ländereyen zu verbessern; mithin muß man an solchen Orten, wo von Natur kein gutes, oder zum guten Wachsthume der Bäume schickliches Erdreich vorhanden ist, diese Mittel anzuwenden suchen, damit man den gesuchten Endzweck erreiche.

§ 100.

Da es eine auf vielfältige Erfahrung sich gründende Regel ist, alle aus der Baumschule zum Versetzen nöthigen Bäume nicht in schlechteres Land zu setzen, als wie dasjenige war, worin sie bis zur Versetzzeit erzogen worden, weil sie sonst, anstatt nunmehr noch besser zu wachsen und Früchte zu bringen, sitzen bleiben, und nicht von der Stelle wachsen, viele erkranken, und nach und nach eingehen, oder die, welche sich ja noch erhalten, ein elendes Wachsthum zeigen, und eben so elende Früchte bringen, so sieht wohl ein jeder hieraus die Nothwendigkeit ein, daß ein von Natur schlechtes mageres, oder sonst naß und fehlerhaftes Land, wo ein Baumgarten angelegt werden soll, wo nicht ganz und gar, doch der größte Theil desselben, und vorzüglich da, wo die Bäume eingesetzt werden sollen, verbessert werden müsse, damit die dahin zu stehen kommenden Bäume wenigstens etliche Fuß tief und breit um sich her gutes Erdreich erhalten, damit das darauf verwendete Geld, Mühe und Arbeit nicht umsonst verschwendet werde.

Digitized by Google

Unter schlechtes Erdreich rechnet man besonders thonigtes, folglich sehr festes bindendes Erdreich und Sandland; denn jenes hat nicht nur wenige Nahrungstheile bey sich, sondern es verschließt den Wurzeln der Bäume so zu sagen den Eingang in dasselbe, oder sie können sich darin nicht ausbreiten, und die ihnen nöthige Nahrung nicht einsaugen, so wie dieses feste Land eben so wenig die nährenden Theile aus der Luft annehmen, auch Regen und Sonne nicht gehörig wirken, und das Wachsthum der Bäume befördern kann; oder wenn es regnet, so behält dergleichen Land die Nässe zu lange bey sich, und wenn die Sonne darauf scheint, so wird es wiederum felsenhart, und beydes ist den Pflanzen oder Bäumen schädlich; kurz, es ist ungeschickt, Bäume mit Vortheil darin zu erziehen und gutes Obst zu erbauen. Will man also dergleichen festes Land in etwas verbessern, und zum Wachsthume der Bäume geschickt machen, so muß man ihm mehrere Lockerheit zu verschaffen suchen; und dieses kann man dadurch bewirken, wenn man so viel Sand darunter mischt, bis es seine bindende Kraft verloren hat, lockerer wird, und sich besser bearbeiten läßt.

Sandland ist das entgegengesetzte von dem vorhergehenden Thonboden; denn Sandland ist nicht nur zu locker, sondern auch sehr mager. Die Wurzeln der Bäume können in dieses zwar leicht eindringen; allein sie finden nicht nur keine Nahrung darin, sondern die Sonne nimmt auch die vom Regen empfangene Feuchtigkeit und sonstige Kraft in kurzer Zeit heraus, und die Bäume müssen wegen Mangel an Feuchtigkeit und Nahrung entweder verschmachten und verdorren, oder sie werden doch nur sehr elend darin fortkommen; folglich muß man dem Sandlande durch Vermischung eines lehmigen, festern und fettern Erdreichs mehrere Festigkeit und mehrere Nah-

rung zu verschaffen suchen; alsdann werden die darin gesetzten Bäume auch mit mehrerer Lust fortwachsen.

Ist der Platz, wo der Baumgarten angelegt werden soll, sehr naß und feucht, so gedeihen auch hier die Bäume nicht; mithin muß die überflüssige Nässe entweder durch gut angebrachte Abzugsgräben abgeleitet, oder durch Aufführung und Erhöhung des Erdbodens mit anderer guter Erde verbessert, und zum Wachsthume geschickter gemacht werden; wozu aber hier Weitläuftigkeit und den bey solchen Unternehmungen eintretenden verschiedenen Umstände halber keine ausführliche Anleitung gegeben werden kann, sondern ein jeder muß dieses nach der Lage und den Umständen seines Orts am besten zu beurtheilen verstehen, und sodann auf eine schickliche Art abzuändern suchen.

§. 101.

Die Lage eines Obstgartens muß ebenfalls in Berechnung gezogen werden, weil auch diese nicht gleichgültig ist, sondern von einer guten oder schlechten Lage das gute oder bessere und schlechtere Fortkommen der Bäume mit abhängt.

Die beste Lage eines Obstgartens ist freylich diejenige, wenn sie gegen Morgen und Mittag frey und offen ist, damit die Bäume und Früchte immer genugsame Sonne und Luft haben, weil beydes sehr viel zum Wachsthume der Bäume und Früchte beyträgt, und letztere dadurch weit vollkommener, reifer und schmackhafter werden, und wenn der Garten gegen Mitternacht und Abend einigen Schutz vor den kalten Winden haben kann, weil diese den Obstbäumen öfters vielen Schaden zufügen können, so ist die Lage um so viel vortheilhafter; allein so wahr wie es ist, daß eine solche Lage die beste und für die Bäume sehr vortheilhaft ist: so ist es gleichwohl unmöglich, bey der Anlage eines Baumgartens allezeit einen solchen Platz hierzu zu erwählen, welcher eine so vortheilhafte Lage hat; mithin

hin muß man sich nach den Umständen richten, und die Sache nehmen wie sie ist, und nicht wie wir wünschen; denn wenn man außer einer solchen Lage keinen Baumgarten anlegen wollte, so würden wir wohl nur wenige Baumgärten anlegen können; folglich leidet die an und für sich ganz unverwerfliche Regel eine Ausnahme; man muß aber wenigstens den Bedacht auf gutes Land oder auf Verbesserung desselben nehmen, damit man den Bäumen den Verlust einer bessern Lage doch durch gutes Erdreich in etwas zu ersetzen suche, und man des gesuchten Endzwecks nicht verfehle.

Daß übrigens ein Baumgarten mit einer Mauer, Zaun oder Lehmwand umgeben werden müsse, damit die Bäume vor zahmen und wilden Thieren Schutz und Sicherheit haben mögen, dieses versteht sich schon von selbst.

§. 102.

Man hat sich ferner auch zu hüthen, daß man junge Obstbäume an keine solchen Orte setze, wo schon alte Bäume gestanden haben, denn dieses ist allezeit von übeln Folgen, und wenn die dahin gesetzten jungen Bäume anfänglich auch fortkommen sollten, (welches um so eher geschieht, wenn man ihnen, wie es seyn soll, in ihre Löcher etwas gute frische Erde gibt,) so ist dieses doch nichts von Bestand, sondern es wird sich mit der Zeit finden, daß die Bäume nicht so recht fort wollen, nach und nach moosig werden, und endlich verderben.

Die Ursache ist, weil die Wurzeln der alten Bäume das Erdreich an solchen Orten dermaßen ausgesogen haben, daß die dahin gesetzten Bäume fast gar keine Nahrung für sich finden; und noch viel nachtheiliger ist es, wenn just die nähmliche Gattung von Bäumen wieder dahin kommt, als vorher daselbst gestanden hatte. Z. B. wenn zuerst Aepfelbäume daselbst waren, und es werden

wieder Aepfelbäume dahin gepflanzt, und so auch mit den übrigen, Birn, Pflaumen und dergleichen, so gedeihen die jungen Bäumchen noch weit weniger, weil sie eben dieselbe Nahrung aus der Erde verlangen, als ihre Vorfahren; und da diese alles ausgesaugt haben, so ist es ganz unmöglich, daß die an der alten Bäume ihre Stelle gebrachten Bäume gut fortwachsen können, sondern sie bleiben, wie man zu sagen pflegt, sitzen, sie werden krüpplich und krank, und gehen nach und nach ein.

§. 103.

Gesetzt aber, man hätte einen Baumgarten, wo die alten Bäume theils eingegangen, theils ausgerottet werden müßten, so muß man den ganzen Platz ein Paar Spatenstiche tief rejolen lassen, und über dieses noch die Löcher, wo die Bäume hin zu stehen kommen sollen, recht weit und tief machen, und in diese von einem andern Orte frische und gute Erde bringen lassen, so wäre endlich der Sache geholfen, und die dahin gesetzten Bäume würden sodann gut fortkommen.

Eben diese Vorsicht hat man auch in Baumschulen anzuwenden, nähmlich wo man einen Apfel-, Birn- oder Kirschbaum aushob, da darf man nicht eben dieselbe Sorte wieder hinsetzen, sondern man muß mit den Sorten wechseln, und da, wo der Apfelbaum weggenommen wurde, einen Birn-, Kirsch- oder Pflaumenbaum hinsetzen, und so umgekehrt mit den übrigen Sorten, dann wird man weit besser damit fahren. Wer dieser Sache keinen Glauben beymessen will, der mache nur einen Versuch auf zweyerley Art, setze wieder einen Apfelbaum dahin, wo er einen Apfelbaum hinwegnahm, und an einem andern Orte (auf ein und eben demselben Stücke Land,) setze man einen Baum von einer andern Gattung, wie ich kurz vorher erwähnt habe, so wird man einen großen Unterschied

Digitized by Google

im Wachsthume beyder Bäume bemerken, und gewiß in der Folge die gegebene Regel beobachten.

§. 104.

Ist nun der zum Garten bestimmte Platz entweder gegraben oder mit dem Pfluge recht tief, zwey Furchen hinter einander gepflügt, und alles wohl verebnet, so müssen sodann die Oerter, wo die Löcher zu den Bäumen hinkommen sollen, nach der Schnur in einer gewissen Ordnung und nach den verschiedenen Gattungen von Bäumen, auch in verschiedenen Entfernungen von einander abgesteckt werden, weil immer eine Sorte mehrern Raum bedarf als die andere.

Ferner so dürfen auch nicht alle Sorten Bäume, z. B. Aepfel, Pflaumen, Birn, Kirschen ꝛc. durch einander gepflanzt werden, sondern man muß für jede Sorte einen besondern Platz bestimmen. — Aepfel- und Birnbäume können allenfalls neben und unter einander gesetzt werden, nur muß man keine bunte Reihe machen wollen, und alles durch einander mischen, weil hieraus viel Nachtheil entsteht. Denn gesetzt, man wollte zwischen Aepfel- oder Birnbäume, Pflaumen oder Kirschen pflanzen, so würden diese beyden Sorten in der Folge gar sehr darunter leiden, und die darauf wachsenden Früchte schlecht und unschmackhaft werden, viel Pflaumen und Kirschen (besonders die sauern Sorten) sich bey weitem nicht so ausbreiten noch so hoch gehen, wie Aepfel- und Birnbäume; diese würden also jene überwachsen und ihnen so viel Schatten machen, daß sie weder Sonne noch Luft gehörig treffen könnte, da denn also auch ihr Wachsthum und ihre Früchte schlecht seyn würden. — Hieraus folgt also, daß man bey Setzung verschiedener Obstgattungen in ein und eben denselben Garten, für jede Sorte einen besondern Platz erwähle, z. B. Aepfel und Birn bey und neben einander, und eben so wiederum Pflaumen und Kirschen

Digitized by Google

besonders; aber auch bey dieser Pflanzung der Bäume hat man darauf Rücksicht zu nehmen, daß die niedrigwachsenden Sorten vorn, und die höher und breiter gehenden Bäume hinter jene zu stehen kommen; denn sonst würden letztere den erstern, wenn sie weit über diese hinaus ragen, vielen Schatten machen, oder Sonne und Luft eben so wohl benehmen, als wenn sie neben oder zwischen ihnen stünden. —.

§. 105.

Was nun die Weite oder die Entfernung der Bäume von einander betrifft, so muß man bey deren Pflanzung auch auf das unter diesen hochstämmigen Bäumen wachsen sollende Gras Rücksicht nehmen, (denn ich verstehe hier unter einem Obstgarten auch zugleich einen Grasegarten) damit auch dieses genugsame Luft und Sonne erhalten könne, und ein gutes, dem Viehe gedeihliches Futter werde, welches aber nicht geschiehet, wenn die Bäume zu dicht beysammen stehen, und dem Grase Luft und Sonne rauben.

Aepfel- und Birnbäume müssen zum allerwenigsten 24 Schuh aus einander zu stehen kommen, und gibt man in der Weite noch einige Schuh zu, so ist es desto besser. Aepfel- und Birnbäume können, wie gedacht, neben einander gesetzt werden, das heißt, daß erstlich ein Apfelbaum, hernach ein Birnbaum, und so fort wechselsweise zu stehen kommt. — Die Birnbäume oder ihre Wurzeln gehen tief in die Erde, die Wurzeln der Aepfelbäume hingegen gehen mehr in der Oberfläche des Erdbodens fort, folglich benehmen sich beyde einander die Nahrung nicht so leicht, und können also sehr gut wechselsweise neben einander stehen. —

Pflaumen und Kirschen werden ungefähr 16 Fuß aus einander gepflanzt, und bey dieser angegebenen Weite werden sich nicht nur die Bäume wohl befinden, und

Digitized by Google

genugsame Nahrung erhalten können, sondern sie werden auch viel und schöne Früchte liefern, und das unter diesen Bäumen wachsende Gras, wird durch ihren Schatten nicht verdrängt, sondern es kann nicht weniger gut wachsen, und von genugsamer Sonne und Luft, zu gedeihlichen Futter für das Vieh werden.

Sind die Plätze zu den Bäumen, vermittelst kleiner Pfähle, nach der Schnur abgesteckt, so müssen die Löcher eine Zeit lang vorher, ehe die Bäume gesetzt werden, gegraben werden, damit die ausgegrabene Erde da durch Regen und Luft zum guten Wachsthume der Bäume etwas zubereitet werde. — Bey Fertigung dergleichen Löcher begehen die allermehresten, welche Bäume anpflanzen, eben so große Fehler als beym zu dick setzen der Bäume, denn gewöhnlich macht man diese Löcher viel zu enge und viel zu flach, woraus alsdann der Schade für die Eigenthümer entstehet, daß die gesetzten Bäume nicht fortwollen, oder so schlecht wachsen, daß man nach Verlauf von etlichen Jahren ein äußerst schlechtes Wachsthum an den gepflanzten Bäumen bemerkt. —

Da es allezeit weit vortheilhafter für die Bäume ist, wenn die Löcher, worein sie zu stehen kommen sollen, lieber etwas zu groß als zu klein gemacht werden, damit die zarten Wurzeln fein in die gute und lockere Erde eindringen, und mehr Nahrung erhalten können; so macht man sie im Durchmesser 4 Schuh breit und 3 Schuh tief. Die Abtheilung mit den Löchern muß auch so gemacht werden, daß, wo man in einem Garten hintritt und in die Bäume siehet, sich allezeit die Reihen in einer Linie darstellen. —

§. 106.

Was die Zeit anbelangt, wenn man seine jungen Bäume aus der Baumschule in den Obstgarten versetzen soll, so sind die Gärtner und Gartenfreunde nicht einer-

Digitized by Google

ley Meinung hierüber. — Einige verlangen das Versetzen im Herbste, und wieder andere preisen die Verpflanzung im Frühlinge als besser an. — Noch andere glauben nur, daß man die Bäume bey der Herbstversetzung nicht verschneiden müsse, weil die Zweige sonst von der Winterkälte Schaden leiden würden. — Die Erfahrung hat aber längst gelehrt, daß das Versetzen der Bäume im Herbste den Vorzug verdiene, wie ich auch bereits oben bey Anlegung der Baumschulen und Versetzung der jungen Bäume bemerkt habe; doch darf das Versetzen nicht eher unternommen werden, als bis das Laub von den Bäumen abgefallen ist, und dann fährt man so lange damit fort, bis man durch die eintretenden Fröste an dieser Verrichtung verhindert wird. — Ein im Herbste versetzter Baum, wächst im folgenden Jahre viel besser heran, als ein anderer, welchen man im Frühlinge verpflanzte; die Ursache davon ist, daß sich erstlich die Erde nach und nach weit besser zusammen setzt, und dann die jungen Wurzeln schon im Herbste etwas zu treiben anfangen, und in die Erde eindringen, und nun im folgenden Frühjahre bald sich weiter ausbreiten, Nahrung an sich ziehen, und diese dem Baume zuführen, welches alles bey der Frühlingspflanzung erst geschehen, und das Wachsthum des Baumes aufhalten muß.

Eben so kann man auch ohne Bedenken die frischgesetzten Bäume oben an der Krone im Herbste, bald beym Versetzen einstutzen, oder die Zweige verhältnißmäßig, nach der Menge der Wurzeln abschneiden, und man hat nicht zu befürchten, daß die Winterkälte diesen verschnittenen Bäumen etwas schaden werde.

§. 107.

Ich verwerfe übrigens die Versetzung der jungen Bäume im Frühlinge nicht, denn man wird öfters durch mancherley Umstände abgehalten, das Versetzen im Herb-

sie zu unternehmen; sondern ich habe hier nur bemerken wollen, daß die Herbstpflanzung den Vorzug verdient. — Uebrigens lehrt sich auch oftmahls von selbst, wenn der Winter zu früh eintritt, oder lange anhaltender Regen das Baumsetzen verbiethet, daß man alsdann diese Arbeit bis zum Frühjahre aufschieben müsse. — Alsdann muß aber ebenfalls das Verstutzen nicht versäumt, sondern so zeitig, oder so bald es offen Wetter wird, vorgenommen werden, weil ein frischversetzter Baum, ehe er recht eingewurzelt ist, den etwa in zu großer Menge vorhandenen Zweigen, nicht genugsamen Saft mittheilen kann. — Wenn die Zweige aber abgestutzt worden sind, so ist es wohl natürlich, daß der Saft in wenigen Zweigen eher hinreichend vorhanden seyn, und der Baum viel leichter fortwachsen kann. —

Wenn man im Stande wäre, beym Ausheben der Bäume, alle Wurzeln unbeschädigt mit heraus zu bringen, so könnte man einen Baum eher ohne Beschneidung seiner Aeste verpflanzen, weil er jetzt im Stande wäre, durch alle seine Wurzeln so viel Nahrung an sich zu ziehen, als zur Erhaltung oder Wachsthum seiner Zweige nothwendig wäre; allein da beym Ausgraben der Bäume auch bey aller Vorsicht, dennoch viel Wurzeln theils abgestochen, theils sonst beschädigt werden, und diese Beschädigten alsdann auch weggeschnitten werden müssen; so wird es auch nothwendig, daß man von den Zweigen eben so viel hinwegschneide, als der Baum an seinen Wurzeln verloren hat, damit die wenigern Wurzeln im Stande sind, die Zweige zu ernähren. — Man darf übrigens nicht befürchten, daß ein Baum, welchem man etwas von seinen Zweigen genommen, nicht gut fortwachsen werde. —

Digitized by Google

§. 108.

Beym Versetzen der jungen Obstbäume sind auch viele der Meinung, daß man die Bäume beym Einsetzen schlechterdings, mit eben der Seite, mit welcher sie vorher in der Baumschule nach Morgen oder Abend gestanden, wieder dahin kehren müsse, und daß die Bäume daher beym Ausheben an einer Seite gezeichnet werden sollen. — Man will behaupten, wenn sie nicht eben so wieder gesetzet würden, daß dadurch der Wachsthum eines Baumes irre gemacht würde, welches daraus zu schließen sey, weil an den innern Ringen der Jahre, welche bey einem abgeschnittenen Baume zu sehen sind, sich fände, daß die Zirkel nach der Mittagsseite, weit stärker und breiter wären, als nach Mitternacht zu. — Andere geben auch vor, daß ein Baum, welcher nicht die nähmliche Stellung beym Versetzen erhalte, als er vorher gehabt habe, oder wenn die Mitternacht- oder Abendseite des Baumes gegen Mittag zu stehen komme, nunmehr krank werde, und Brand und Krebs bekomme.

Diese Regel ist an und für sich ganz gut, und kann leicht befolgt werden, denn wenn sie auch nichts helfen sollte, so schadet sie auch zuverlässig nichts, und ich will diesem Vorgeben keinesweges widersprechen; allein so viel kann ich doch auch nicht unbemerkt lassen, daß ich mehrere hundert junge Obstbäume, ohne dieser Vorsicht setzen lassen, und diese, dessen ungeachtet, schön und gut fortgewachsen sind, auch weder Brand noch Krebs bekommen haben; und ich bin daher mehr zu glauben geneigt, daß diese angegebenen Krankheiten vielleicht eher aus schlechtem Setzen, schlechtem Boden und den daher enthaltenen schlechten Säften, oder sonst schlechter Wartung entstehen können. —

Digitized by Google

§. 109.

Ist nun der zum Baumgarten bestimmte Platz, auf vorgedachte Art, in Ordnung gebracht, und die Löcher gehörig zubereitet, so schreitet man zum Versetzen seiner Bäume, dabey man nun folgendes zu beobachten hat.

Da ein jeder neu zu setzende Baum mit einem tüchtigen und geschälten Pfahle versehen werden muß, so müssen alle Pfähle vorher, ehe noch ein Baum gesetzt wird, fest in die Löcher gesetzt werden, denn die Methode, die Pfähle erst nachher, wenn die Bäume schon stehen, einzustoßen, wie viele thun, ist äußerst fehlerhaft und schädlich, weil das Einstoßen solcher Pfähle nie ohne Beschädigung der Wurzeln, (welches man doch sorgfältigst verhüthen muß,) geschehen kann, und dadurch den Bäumen alsdann mancherley Krankheiten zugezogen werden. —

Sind die Pfähle gesetzt, so bringt man erstlich etwas klare Erde in das Loch, aufs dieß etwas gut gefaulten Rindviehmist, auf diesen wieder ungefähr 6 Zoll Erde, und tritt dieses etwas fest. — Hierauf setzet man den jungen Baum (von welchem vorher schon alle beschädigte Wurzeln abgeschnitten und die Krone eingestutzt worden,) hinein, damit man sehe, ob zu wenig oder zu viel Erde im Loche sey, (denn der Baum soll höchstens einen Zoll tiefer eingesetzt werden, als er in der Baumschule stand,) und sodann noch mehr hinein thue oder wieder heraus nehme.

Findet man nun, daß die gehörige Erde darin ist, so legt man die Wurzeln des Baumes fein gerade im Loche und um den Pfahl herum, bringt mehrere Kare gute Erde nach und nach darauf, und zwar so, damit dieselbe hin zwischen die Wurzeln hinein falle, welches man durch das Schütteln des Baumes und andere Bewegungen zu bewirken suchen muß. — So wie jetzt die Wurzeln mit

Digitized by Google

der Erde vollkommen bedeckt sind, so thut man abermahls etwas klaren gut gefaulten Rindviehdünger, ungefähr ein Paar Zoll hoch darauf, breite diesen im Loche fein aus, (hüthe sich aber, daß kein Dünger an Wurzeln und Stamm komme,) fülle sodann das Loch vollends mit klarer Erde zu, trete diese fest an, und mache alles fein eben; doch so, daß die Erde nicht höher als der übrige Erdboden sey, sondern lieber eine kleine Vertiefung um den Baum bleibe, damit der Regen fein stehen bleibe, und eindringe, oder wenn bey eintretender trockener Witterung das Begießen unternommen werden muß, das Wasser nicht ablaufe.

Diese Arbeit muß durchaus nicht bey Regenwetter oder schwerigem Erdreiche, sondern bey trockener Witterung unternommen werden, damit sich die Erde fein um die Wurzel herum anschließe, oder einfüttere.

§. 110.

Hat man seine Bäume gesetzt, so müssen sie auch mit einem Bande, welches am besten von Bastmatte gemacht wird, nur ganz locker an den Pfahl angebunden werden, damit der Wind dieselben nicht wurzellos oder locker machen könne, und nur erst nach einiger Zeit, wenn sich die Erde vollkommen fest zusammen gesetzt hat, bindet man den Baum etwas fester an seinem Pfahle an; denn wollte man ihn gleich Anfangs recht befestigen, so würde man Gefahr laufen, daß der Baum am Pfahle hängen bleiben, und durch das Zusammensetzen des Erdreichs, die Wurzeln von der Erde unterhalb getrennt werden, und diese also hohl zu stehen kommen, welches dem Baume zum Nachtheile gereichen würde. —

Bey dem Festebinden des Baumes an den Pfahl, muß man gleichfalls behuthsam verfahren, damit er mit dem Bande oder Weide nicht gar zu fest angezogen werde. — Durch das gar zu feste Anbinden, wie manche

Digitized by Google

zu thun pflegen, werden viele Bäume verdorben, weil eines Theils der Umlauf des Saftes dadurch gehindert wird, andern Theils die Bänder oder Weiden so fest in den Stamm hinein mit einwachsen, daß man sie alsdann, ohne Schaden zu thun, nicht wieder heraus bringen kann. —

§. 111.

Hochstämmige Bäume werden in der Folge nicht beschnitten, sondern es werden nur die trocken werdenden Aeste hinweggenommen, und die Wasserreiser, welche an einem Stamme oder an der Wurzel desselben aufschießen, zu allen Zeiten hinweggeschnitten, weil diese dem Baume die Nahrung und das Wachsthum benehmen, weßhalb sie auch Räuber genannt werden. — Ferner muß man bey Ausputzung eines Baumes auch stets mit darauf sehen, daß derselbe einen schönen Schaft bekomme, und man unter dem Baume bequem hinweggehen könne. —

Starke Aeste werden von den Bäumen mit einer Baumsäge fein sauber schräge und dicht am Stamme abgeschnitten, damit das Wasser nicht auf dem Aste stehen bleiben, Eindringen und Fäulniß verursachen könne. — Will man von einem großen Baume Aeste wegnehmen, so muß man mit der Säge unten zuerst einen Einschnitt machen, und alsdann erst oben durchschneiden; denn wenn man dieses nicht beobachtet, so reißt sich der Ast durch seine Schwere selbst los, nimmt die Schale und das Holz mit, und beschädigt den Baum. — Das Abhauen der Aeste mit einem Beile ist gefährlich, und soll niemahls geschehen, damit man seine Bäume nicht verderbe. —

§. 112.

Zum Beschlusse will ich noch eine Anweisung zu Anlegung und Wartung eines Obstgartens, von einem practischen Landwirthe, Herr v. Eckhart, hier beyfügen,

Digitized by Google

weil auch hierin noch einige gute Regeln enthalten sind. Dieser Schriftsteller sagt hiervon in seiner Experimental-Oekonomie S. 394, wie hier folget:

„Da wir nun zur Anlegung eines Obstgartens die dazu erforderlichen jungen Obstbäume besorget, so wird der übrige noch nicht bepflanzte Platz mit langen Schnuren oder einem Meßwerkzeuge abgemessen und ausgerechnet, wie viel Quadratruthen derselbe hält. — Da alsdann gleich nach der Ernte um Michael, die Leute, welche nun am mehresten Zeit haben, mitten in eine jede Quadratruthe ein rundes Loch, 15 bis 18 Zoll breit und eben so tief machen, und in ein jedes Loch 2 gute Schippen voll Schurerde streuen müssen.*) Zwischen zweyen solchen Quadratruthen gerade auf die Zusammenstoßung der Ecken kommen zwey runde Löcher, ungefähr einen Fuß gutz und tief, die ebenfalls mit einer guten Schippe voll Schurerde versehen werden, damit es darein regne, und der Grund diese 6 Wochen lang, so lang die Löcher offen sind, recht feucht und gut werde. — Dann werden aus der Baumschule am Ende des Octobers die nöthigen Stämme ausgemittelt, und mitten in eine jede Quadratruthe, in die größern Löcher entweder ein Apfel- oder Birnstamm fein gerade gesetzt, und die auf dem Ufer liegende Erde fest darum getreten; auf eine jede Ecke aber

*) Wenn man seine Löcher zu den Obstbäumen nicht tiefer und weiter machen, auch nicht mehr gute fette Erde oder etwas Dünger mit darein bringen wollte, so werden die Bäume nicht sonderlich fortwachsen, sondern in kurzer Zeit in ihrem Wachsthume stehen bleiben. Weit besser wird man bey Anlegung seines Obstgartens oder Pflanzung seiner Bäume verfahren, wenn man bey Fertigung der Löcher und Setzung der Bäume, so verfährt, wie ich oben angegeben habe.

A. d. V.

Digitized by Google

wo nur kleine Löcher sind, kommen hingegen wechselsweise Pflaumen- oder besser Kirschstämme. *)

„An einem jeden Obstbäume muß ein Pfahl geschlagen und angebunden werden, damit die Bäume vor dem Winde, und vor dem Krummwerden gesichert seyn mögen. **)

*) Hier kann ich wieder nicht der Meinung Eckharts beytreten; denn erstlich kommen die Aepfel- und Birnbäume zu nahe zusammen: zweytens sind die Löcher für Pflaumen oder Kirschbäume abermahls viel zu klein, und just von der Größe angegeben, wie man sie leider, zum Schaden der Obstbäume an den mehresten Orten zu machen pflegt; denn in ein Loch von ein Faß Weite und Tiefe ist man nicht im Stande die Wurzeln von so großen versetzbaren Bäumen, welche bald Früchte tragen sollen, gerade und gut hinein zu bringen, oder man müßte sie zum Schaden der Bäume gewaltig verstümmeln, und was soll eine Schippe von Schurerde einem solchen Baume für Nahrung geben, zumahl wenn der Erdboden über dieß, worein sie zu stehen kommen, wohl noch mager ist? Ferner: können die Wurzeln, welche in das Loch nur hinein gestopft werden müssen, in den festen Erdboden nicht eindringen und Nahrung suchen, mithin müssen solche schlechtgesetzten Bäume verbutten, und 10 und mehrere Jahre stehen, ehe sie etwas weniges und schlechte Früchte bringen; drittens soll man auch kein Steinobst zwischen Kernobstbäume setzen, sondern auf einen Platz allein bringen, weil diese Bäume theils ihre Nahrung durch ihre weit laufenden Wurzel suchen, und daher den andern Bäumen die Kraft zum Wachsthume benehmen, theils von den großen Aepfel- und Birnbäumen überwachsen und zu sehr beschattet werden, so wachsen sie ebenfalls schlecht, und bringen auch schlechte Früchte. A. d. V.

**) Ueber die Schädlichkeit des Pfahleinschlagens bey gesetzten Bäumen habe ich mich auch oben schon erklärt, und gesagt, daß sie vorher, ehe die Bäume gesetzt werden, eingeschlagen werden sollen. A. d. V.

Digitized by Google

Weil nun ein Apfel- oder Birnbaum viel breiter und größer wächset, als ein Kirsch- oder Pflaumenbaum, so ist die Eintheilung so gemacht, daß diese letztern im Zwischenplatze ihren völligen Wachsthum haben können. Und da ein Kirschbaum über 15 Jahre nicht Früchte träget, sondern bald vom Brande ergriffen wird, so können, weil Platz da ist, immer junge Stämme dazwischen gepflanzt werden.*)

Wenn der Boden alle Jahre um Martini mit etwas Schurerde nur dünn überstreuet, an dem lebendigen Zaune aber, welcher ohnedem voller Vogelbeerbäume pranget, inwendig blauer und weißer Wälscher Hollunder und dazwischen Corneliuskirschen, Berberisbeerstauden, Quitten- und Mispelstämme, Zellernüsse, dann und wann ein Johannis- und Stachelbeerbusch, auch Rosensträuche wechselsweise gepflanzt werden, so versichere ich, daß der Fußboden allezeit mit anderthalb Fuß hoch Kleegrase bewachsen seyn wird, und die Bäume den Besitzer mit so vielerley Früchten erfreuen können. —

Was nun die fernere Pflege eines solchen guten Obstgartens anlanget; so ist nur nöthig, daß erstlich alle Frühjahre, im Monathe März, der lebendige Zaun von den neu ausgeschossenen jungen Reisern stets in Kreuzbogen mit zähen Weiden fest eingebungen, und wo unten etwa eine Lücke werden will, mit Himbeer- oder Stachelbeerstauden, jungen Kreuzdorn, Zaunreben u. dgl. bepflanzet werde, damit kein Haase durchwittschen kann. Zwey-

*) Dieses taugt wieder nichts; denn niemahls muß man Bäume von eben derselben Gattung, an eben denselben Ort pflanzen, wo ein Baum dieser Art gestanden hat. Die Ursache und den Schaden, welcher daraus entstehet, habe ich bereits oben angezeigt.

A. d. V.

Digitized by Google

tens müssen zu gleicher Zeit die Bäume insgesammt besehen werden, ob sich in den Aestzwiseln Raupnester befinden, welche mit Fleiß und Vorsicht abzuschneiden und zu verbrennen sind. — Drittens, wenn die Aepfel- und Birnbäume vor Geilheit zu hoch ins Holz treiben,*) daß man mit Vorsicht solche in etwas rings herum in den Spitzen beschneide, auch unten an dem Stamme, die so genannten Wasserreiser oder Räuber, ausrotte und abschneide. Viertens, daß man, wenn das Obst reif ist, nicht die Bäume schüttele, oder das Obst mit Stangen abschlage, sondern eine Leiter am Stamme inwendig im Baume aufrichte, und die Aepfel und Birnen mit der Obstbrecke vernünftig abnehme, indem sich solches Obst länger hält, auch die Bäume keinen Schaden nehmen. Fünftens, daß auf den Herbst, wie sonst die dumme Mode ist, keine Kuh oder Schaf in den Garten getrieben werde: indem solches ein Gartengift ist, weil die faulen Mägde das späte Gras mit Sicheln abschneiden, und den Kühen in den Stall tragen können. — Sechstens, daß alle Jahre um Martini, der ganze Garten, nahe um alle Bäume herum, in der Weite von einer Ehle in der Runde mit einer kleinen Hacke zwey Zoll tief wohl umgehackt, und mit drey quer Finger hoch Schurerde aus den Schafställen oder aus dem Misthofe bestreuet werde. — Dieses ist eine der größten Wohlthaten, welche man den Bäumen erweisen kann, und verursachet, daß auch in den kalten Ländern, als Litthauen, Preußen, Chur- und Liefland, alles Obst recht reif, zeitig und wohlschmeckend

*) Wenn der Erdboden nicht recht fett ist, so werden diese Bäume bey den kleinen Löchern und gar weniger Schurerde, die sie nach dieser Vorschrift bekommen sollen, eben nicht geil wachsen, sondern ziemlich dürftig da stehen.

A. d. V.

Digitized by Google

gerathen wird; zumahl die gute Düngung und Wartung die Flor und den Wachsthum aller Früchte forcirt, und in solchen kalten Ländern als etwas höchst nothwendiges anzusehen ist.

Wenn nun auf einem großen adeligen Landgute, oder auf fürstlichen Aemtern, solche Obstgärten acht Morgen groß angeleget, und auf vorgemeldete Weise regelmäßig tractiret werden; so wird es gewiß den Besitzern zum größten Ruhme gereichen. — Und bey so gestalten Sachen, muß sich ein jeder Morgen jährlich auf dreyßig Thaler, und wenn das Obst geräth, auf sechzig bis achtzig Thaler ungefähr verinteressiren, ohne was die schöne Gräserey bey dem Milchviehe für Nutzen schafft, indem mancher Apfel- und Birnbaum zwey, drey, ja sechs Scheffel Aepfel oder Birnen trägt, welches wenigstens vier Thaler ausmacht. — Und da auf einer jeden Quadratruthen in der Mitte ein solcher Apfel- oder Birnbaum stehet, so beträgt es von hundert und achtzig solchen Bäumen auf einen Morgen, nur vier Groschen von einem jeden Baume gerechnet, dreyßig Thaler, ohne die große Menge guter rarer gepfropfter Amarellen, Herzkirschen und Pflaumenbäume. — In Summa, es muß sich ein solcher Garten alle Jahre recht gut lösen. — Denn wenn auch eine oder zwey Sorten mißwachsen, so gerathen doch zwey andere Sorten, welches die Erfahrung schon längst bestätiget. — Denn gänzlich mißräth in einem Jahre nicht alles Obst, obgleich zwey Gärten neben einander liegen, da in dem einen recht vieles Obst, und in dem andern wenig angetroffen wird. — Es ist aber auch bekannt, daß der eine Wirth seinen Garten besser wartet als der andere. — Es ist auch ein uraltes Sprichwort: Gartenwerk ist Wartenwerk. Wer sich nun befleißigen, und allen dem, was ich bemerkt und empfohlen habe, genau

Digitized by Google

nau nachleben will, der wird den Obstsegen gewiß in Menge finden. So viel sage ich aber mit gutem Bedachte, und habe aus wahrhaftiger Erfahrung, daß auf vorbeschriebene Art, ein Morgen von hundert und achtzig Quadratruthen, jährlich auf funfzig Thaler unfehlbar genutzt werden kann. — Nur muß eine kleine Baumschule dabey geführt werden, um immer frische Bäume zu haben." *)

Fünftes Kapitel.

Von den Baum- und übrigen Pflanzenfeinden in den Gärten.

Baumraupen.

§. 113.

Bekannter Maßen richten die Raupen, (deren es verschiedene Gattungen gibt, wovon ich hier aber keine weitläuftige Beschreibung machen werde,) in manchen Jahren große Verwüstungen an dem Laube der Bäume an, so, daß sie öfters ganz davon entblößt werden, und sodann keine Früchte bringen. Man hat zwar wider diese Baumfeinde allerley Mittel zu ihrer Vertilgung vorgeschlagen, von welchen aber die mehresten ganz ohne Wirkung sind, mithin gar keine Erwähnung verdienen. Eins der ge-

*) Wer seine Bäume aber so setzt, düngt und wartet, wie ich oben angezeige habe, der wird noch weit eher, und auf weit mehr und schönes Obst in seinem Obstgarten sichere Rechnung machen können.

Anmerk. d. Verfass.

Digitized by Google

wöhnlichsten, auch sehr bekannten Mittel ist nun erstlich, die Bäume im Winter oder längstens im Frühlinge, ehe noch die warmen Tage kommen, und die Raupen aus ihren Nestern herauskriechen, von diesen Raupennestern zu befreyen, oder die Aeste mit sammt diesen Nestern abzubrechen oder abzuschneiden, und sie sammt und sonders zu verbrennen oder tief in die Erde zu vergraben. Auf diese Weise könnte man nun freylich diejenigen Raupen, welche sich einspinnen, ziemlich vertilgen, wenn alle Gartennachbarn, von dergleichen Eifer belebt, alle zu einer Zeit Jagd auf diese schädlichen Thiere machten; aber leider findet man in diesem Puncte immer sehr viele nachlässige Hausväter, welche sich lieber ihre schönen Bäume verunstalten lassen, und die Früchte verlieren, als daß sie sich die Mühe geben sollten, die Nester sammt den Raupen zur gehörigen Zeit zu vertilgen. Was hilft einem Gartenbesitzer seine Arbeit und Mühe, wenn dieser seine Baumfeinde auf diese Weise vertilgt, und die Nachbarn sind zu nachlässig oder zu faul, daß sie ein gleiches thun sollten. Denn wenn die Raupen bey dem Nachbar mit ihrer Verheerung fertig sind, so gehen sie weiter und greifen auch dem seine Bäume an, welcher diese vorher sorgfältig von ihren Feinden befreyete.

Hier sollte billig die Obrigkeit oder die Gemeindevorsteher des Orts darauf sehen, daß, wenn sich in ihrer Gegend oder Gärten dergleichen Ungeziefer befände, daß jedem Garteneigenthümer bey nahmhafter Strafe angedeutet würde, zur gehörigen Zeit, ehe die Raupen noch auskriechen können, ihre Bäume ins gesammt davon zu befreyen; dann würde man sich diese ungebethenen Gäste bald vom Halse schaffen können. Doch dieses wird wohl nur ein frommer Wunsch bleiben, weil sich wenige um das gemeine Beste bekümmern, und fleißige oder aufmerksame Beobachter ihrer Gärten und Bäume werden immer durch

Digitized by Google

anderer ihre Faulheit in Schaden gesetzt, oder es wird ihnen dadurch weit mehr Arbeit und Mühe verursacht, wenn er nicht so unverzeihlich nachlässig ist, und seine Bäume von den Raupen verderben lassen will.

Doch ich will hier fleißigen Landwirthen, denen ihre Bäume und Früchte lieb sind, meine Hülfsmittel anzeigen, wodurch ich einmahl meine Bäume rettete und zugleich schöne Früchte erhielt, als meiner Nachbarn ihre Bäume wie die Besen in ihren Gärten standen. Vor etlichen Jahren gab es eine erstaunende Menge Raupen von der so genannten Spannraupe. Ich hatte meine Bäume zwar im Winter von allen Nestern aufs beste befreyen lassen, und hätte nichts von diesen Feinden zu besorgen gehabt, wenn meine Nachbarn ein gleiches gethan hätten; allein zur Fatalität für mich waren diese viel zu faul, um ihre Bäume von den Nestern dieser Thiere zu befreyen, und ehe ich mir's versahe, so waren meine Bäume so voller Raupen, als wenn sie darauf gesäet wären, und ich konnte nicht anders glauben, als daß diese Thiere durch starke Winde aus andern Gärten herbeygeführt worden waren. Dieses Ungeziefer nun von den Bäumen abzulesen, war ganz unmöglich; mithin mußte ich mir folgender Maßen zu helfen suchen:

Den Tag vor der Operation versahe ich mich mit einer guten Partie Wagenschmiere und einem hierzu schicklichen starken Pinsel. Den folgenden Morgen, ehe noch die Sonne aufgegangen war, verfügte ich mich mit einem Gehülfen in den Garten und schüttelte Baum für Baum (nähmlich die schwachen Bäume) recht tüchtig, da dann die Raupen herab in den Garten fielen; auf starke, welche man nicht bewegen konnte, ließ ich meinen Gehülfen steigen, und alle Aeste tüchtig durchschütteln, da dann die Raupen auch von diesen heruntergeworfen wurden. Natürlicher Weise hätte diese Arbeit nichts gefruchtet, weil

Digitized by Google

diese jetzt zwar auf der Erde liegenden betäubenden Thiere bald ihre Reise in die Höhe angetreten haben würden, wenn ich ihnen nicht einen Riegel vorgeschoben hätte, und dieser bestand darin, daß ich um jeden Baum, so wie die Raupen heruntergeschüttelt waren, unten, ungefähr einen Fuß hoch über der Erde, einen Ring von Wagentheer, etwa einer Hand breit, machte. So wie sich nun die Raupen wieder erhohlt hatten, so fingen sie ihre Reise nach den Bäumen wiederum an, verwunderten sich aber sehr, wie sie auf dem Theere sitzen bleiben mußten, und nunmehr wurden sie zu tausenden auf ein Mahl getödtet und somit vertilgt. Hierauf hatte ich das Vergnügen, meine Bäume voller Laub und grün mit Früchten zu erhalten, da die Nachbarn Besen in ihren Gärten stehen sehen mußten, und alle die Vorübergehenden wurden durch den Anblick dieser schön grünenden Bäume mit Früchten und der darneben stehenden Besen in Verwunderung gesetzt. Mühe und Arbeit und einige wenige Kosten verursachte es allerdings; allein was hat man ohne diese? Besen, wie meine faule Nachbarn.

§. 114.

Ein zweytes Mittel, die Raupen auf den Bäumen zu vertilgen, hat mir ein Freund bekannt gemacht, und dieses besteht in folgenden:

Man nimmt schwarze Seife, macht davon mit warmen Wasser ein etwas starkes Seifenwasser, ungefähr so, wie man's beym Waschen zu machen gewohnt ist, doch so, daß es starken Schaum macht, bringt dieses in einem schicklichen Gefäße in den Garten, befestiget alsdann einen leinenen Lappen in der Form eines Schnupftuchs an eine ziemlich lange Stange, taucht hierauf den Lappen in das Seifenwasser, und bestreicht hierauf mit diesem naß gemachten Lappen die in ihren Nestern sitzenden Raupen recht tüchtig, worauf die mit diesem Wasser naß gemachten

Raupen alle krepiren sollen. Ich habe hiermit noch keinen Versuch gemacht; mithin kann ich von dem guten Erfolge aus eigener Erfahrung keine Anzeige thun; doch hat man mich versichern wollen, daß dieses ein gutes Hülfsmittel zur Vertilgung der Raupen sey.

Einige sagen auch, man soll die Schmetterlinge zu tödten suchen, wenn sich diese z. B. gegen Abend in den Gärten auf die Blumen, und besonders den gefüllten Ritterspor und die Astern, zu setzen pflegen. Es ist zwar wahr, daß sich die Schmetterlinge häufig auf diesen Blumen des Abends anhängen, und daß man sie alsdann auch ohne große Mühe abnehmen und tödten kann; allein dieß ist gleichwohl nicht hinreichend, und dabey fragt sich's immer noch: Sind dieß auch die rechten Vögel von den Baumraupen, und haben sie nicht vielleicht auch ihre Eyer an die Bäume gelegt?

§. 115.

In Baumschulen kann man zum Herbste, wenn die Blätter von den Bäumen abgefallen sind, öfters auch die daselbst befindlichen Raupen in ihren Nestern auf eine leichte Art vertilgen, wenn man seine Bäume gehörig durchsucht; nähmlich es finden sich hin und wieder trockne zusammengerollte Blätter, welche mit einem weißen Gespinste ziemlich fest an den Zweigen anhängen. Untersucht man nun diese Blätter, so findet man darin bereits kleine lebende Raupen, welche auch der Winterfrost nicht einmahl tödtet. Will man also seine Bäume im kommenden Jahre nicht verunstalten oder das Land abfressen lassen, so muß man alle dergleichen Blätter sorgfältig sammeln und verbrennen.

Mit weit mehrerer Mühe lassen sich die so genannten Ringelraupen entdecken. Diese Eyer, welche zu mehrern hunderten in der Gestalt eines Ringes an den dünnen in diesem Jahre gewachsenen Zweigen sitzen, und welche ge-

Digitized by Google

wöhnlich eine graue Farbe haben, sind nicht anders als mit vieler Mühe zu finden, ausgenommen man muß seine Bäume mit vieler Mühe durchsuchen. Gesetzt aber, man hätte sie nicht alle in dieser gedachten Gestalt als Ringe entdeckt, so darf man im Frühjahre nur auf das Laub genau Acht geben, und wo man dann das Laub abgefressen findet, da ist auch das Nest der Raupen zu sehen und zu zerstören möglich.

Die übrigen Kohlraupen sind wohl auf keine Art weiter zu vertilgen, als daß man sie sogleich und fleißig ablieſt, wenn sie sich einfinden, und die an den Blättern sitzenden Eyer zugleich mit hinwegnimmt, wo man dergleichen beym Durchsuchen findet.

Auf den Feldern, wo man ganze Stücken Kraut, Kohl und Rüben pflanzt, da kann man um diese Krautstücken etwas Hanf säen, so wird man keine Raupen im Kraute haben; aber in Gärten, wo man nur kleine Quartiere oder einzelne Beete mit dergleichen Kohlarten pflanzt, will sich dieses Mittel wegen Mangel an Raum, und weil diese sehr hoch wachsenden Hanfstängel vielen Schatten verursachen, nicht wohl thun lassen, folglich muß man hier bloß seine Zuflucht zum Ablesen dieser schädlichen Thiere nehmen.

§. 116.

Der so genannte Blüthenwickler ist auch eine gefährliche Raupe für die Bäume; diese kommt sehr zeitig im Frühlinge zum Vorscheine und beschädigt oder befrißt die Knospen und Blüthen der Bäume. Wenn sich diese Raupen verpuppt haben, und endlich in Schmetterlinge verwandelt sind, so soll man diese im Herbste im October und November, wenn sie sich begatten, auf folgende Art zu vertilgen suchen.

Man macht unter am Stamme des Baumes von Theer ungefähr einer Hand breit einen Ring, und da nun

Digitized by Google

das Weibchen, welches wegen ermangelnder Flügel nicht fliegen kann, nur am Baume hinauf laufen muß, wenn es sich begatten und Eyer legen will, so muß dasselbe auf dem vom Theer gemachten Ringe am Baume sitzen bleiben, da dann die Vertilgung dieser Schmetterlinge leicht bewirkt werden kann.

Der Maulwurf.

§. 117.

Wenn der Maulwurf durch sein Wühlen in der Erde so wohl, als wenn er oberhalb auf den Beeten in der lockern Erde ordentliche Gänge weit und breit im Garten umher macht, nicht durch sein Umwühlen der Erde so viele junge Pflanzen aller Art wurzellos machte, (wodurch sie dem Verderben ausgesetzt werden,) so würde dieses Thier eher nützlich als schädlich seyn, weil es der stärkste Feind der so vielen Schaden in Gärten anrichtenden Regenwürmer ist, welche nebst anderm kleinen Gewürme seine Nahrung ausmachen. Viele glauben, der Maulwurf beschädige die Wurzeln der Bäume und andrer Pflanzen; allein dieß thut er nicht, sondern bloß durch sein Herumwühlen und Reiten in der Erde, und daß er die Wurzeln der Pflanzen von der Erde los und locker macht, richtet er öfters vielen Schaden an, und besonders in den Samenbaumschulen; denn wenn er hier in eine Reihe kommt, und darin gerade in der Oberfläche ungefähr ein Paar Zoll tief fortwühlt, so hebt er die gelegten Samenkerne oder die im Keimen und Aufgehen seyenden Kerne, oder schon aufgegangenen sehr zarten Bäumchen in die Höhe, so, daß sie nunmehr vertrocknen und verderben müssen. In dieser Rücksicht ist der Maulwurf also als ein schädliches Thier im Garten zu betrachten, und man hat allerdings Ursache, auf seine Ausrottung Bedacht zu nehmen.

Digitized by Google

Man hat zur Vertilgung der Maulwürfe allerley Hülfsmittel vorgeschlagen, als z. B. Nußkern in Schierlingswasser zu kochen, oder Erbsen mit weißer Nieswurzel zu kochen; oder aber Arsenikum in verschiedenen Wurzeln zu streuen, und dergleichen Dinge in die Gänge oder Löcher der Maulwürfe zu stecken, welche sie alsdann verzehren, und daran krepiren würden; allein alle diese und mehrere dergleichen Mittel taugen zu nichts weiter, als sich unnütze Mühe zu verursachen, weil der Maulwurf alle dergleichen Zeug nicht anrührt, sondern, wie gedacht, sich bloß vom Gewürme ernährt, folglich kann man solche unnütze Mittel unterlassen.

Das in den Braunschweigischen Anzeigen vor vielen Jahren bekannt gemachte Mittel, daß man nähmlich an einen dünnen messingenen vorher geglühetem Drahte eine kleine Fischangel befestigen, und über diese einen Regenwurm stecken solle, (wie man bey den Fischangeln zu thun pflegt,) diese Angel oder Draht alsdann an einen schief stehenden Stock binden, die mit dem Regenwurme gespickte Angel aber in einen frisch aufgeworfenen Maulwurfshaufen bringen solle; worauf sich der Maulwurf fangen würde, hat zwar einigen Anschein, daß sich der Maulwurf durch diese seine gewöhnliche Speise locken lassen und in die gelegte Falle gehen möchte; allein ich habe noch keinen Versuch damit angestellt, weil ich theils wenig von dieser Gattung von Thieren geplagt worden, theils, wenn es nothwendig war, mich der ganz gewöhnlichen Maulwurfsfallen, wie sie von den Maulwurfsfängern mit einem Biegel, einer drähternen Schleife und einigen Stellhölzchen gemacht werden, immer mit Nutzen bedient habe; und zur Zeit ist mir auch kein besseres Mittel, als die Maulwürfe durch Fallen zu vertilgen, bekannt; und da ich vorher verschiedene vorgeschlagene Hülfsmittel wider die Maulwürfe vergeblich versucht hatte, so blieb ich

Digitized by Google

bey der vorgedachten Methode stehen. Das einzige von manchen empfohlne Mittel, des Morgens, Mittags und Abends mit einer Hacke oder Spaten öfters aufzupassen, und den Maulwurf alsdann, wenn er aufbricht, heraus zu hacken oder zu stechen, ist zwar gut; allein wer will seine Geduld gern so lange auf die Probe stellen, und dabey noch viele Zeit versäumen; das ist nicht Jedermanns Sache, mithin auch nicht so gar empfehlungswürdig; sondern bis jetzt bleiben die mancherley empfohlnen Maulwurfsfallen immer die besten Vertilgungsmittel dieser so schädlichen Thiere.

Baumratzen auch Baumäuse genannt.

§. 118.

Diese so genannten Baumratzen sind für die Bäume weit gefährlichere Thiere; sie richten in Baumschulen so wohl als an andern in den Gärten stehenden Bäumen öfters großen Schaden an, weil sie nicht nur die Wurzeln der Bäume, sondern auch die Stämme, so weit sie in der Erde stehen, fressen und ganz kahl machen, so, daß diese so beschädigten Bäume alsdann gänzlich verloren sind.

Vor etlichen Jahren wollte mich zwar ein Baum- und Gartenfreund versichern, daß, wenn man diese Fatalität nicht im Sommer, sondern im Herbste erlebte, wenn das Laub schon abgefallen sey, man die von den Baumratzen beschädigten Bäume noch retten könne; denn man dürfe sie nur aus der Erde nehmen, (welches sich sehr leicht bewerkstelligen ließe,) die zerfressenen Wurzeln nur abschneiden, und seine so beschädigten Bäume wiederum frisch in lockere Erde so tief einsetzen, daß die abgeschälte Schale der Bäume nicht außerhalb der Erde zu stehen käme, (folglich etwas tiefer als vorher) sodann die Erde etwas fest antreten und an Pfählen befestigen, so würden diese Bäume im folgenden Frühlinge nicht nur aufs beste wieder grü-

Digitized by Google

nen, sondern auch neue Wurzeln treiben, so, daß sie in der Folge die besten Bäume abgeben würden. Dieß habe er aus Erfahrung als bewährt gefunden, und könne es also auch Jedermann zur Nachahmung empfehlen. Ich habe nicht Gelegenheit gehabt, dieses Mittel zu versuchen, weil ich dieses Ungeziefer noch nicht kennen gelernt habe, oder mit ihrem Besuche verschont geblieben bin, welches mir sehr lieb ist.

Bey diesem Ungeziefer ließe sich vielleicht das Mittel, sie mit Gift oder Arsenik zu tödten, eher ins Werk setzen, als wie bey den Maulwürfen, weil diese Ratzen eben so, wie die Hausratzen, allerley Wurzelwerk fressen, und da dürfte man nur Pastinak, Petersilien oder Mohrrüben mit kleinen Kerben versehen, und in diese Kerben Arsenikum streuen und in ihre Löcher stecken. Bey den Hausratzen habe ich dieses alleweil vorgeschlagene Mittel mit Wurzeln und Arsenik mehrmahls versucht, und bald darauf war dann dieß Ungeziefer getödtet. Und eben so haben mehrere Personen ihre Ratzen in den Häusern vertrieben. Diese Baumratzen haben kurze Schwänze und sind so groß wie ein Maulwurf.

In den Kernschulen, oder wenn man die Obstkerne im Herbste legt, thun oftmahls auch die Feldmäuse vielen Schaden, weil sie die gelegten Kerne im Winter verzehren, welches dann freylich auch ein übler Umstand ist, wofür man weiter kein Mittel hat, als im Falle man dergleichen Ungeziefer befürchtet, so muß man die Kerne nicht im Herbste, sondern sehr zeitig im Frühlinge legen. Aber dann ist es auch nothwendig, seine Kerne ungefähr vierzehn Tage lang vorher in Wasser, worin etwas Salpeter aufgelöst worden, einzuweichen, da sie denn auch ziemlich bald aufgehen werden.

Digitized by Google

Maykäfer.

§. 119.

Dieses Ungeziefer thut den Bäumen in manchen Jahren bekannter Maßen durch Abfressung des Laubes vielen Schaden. Diese Thiere entstehen aus den in der Erde von den Eyern der Maykäfer entstandenen so genannten Engerlingen. Es trägt wohl etwas zur Verringerung der Käfer bey, wenn man diese Engerlinge beym Umgraben oder Umpflügen des Erdreichs tödtet; allein es ist doch bey weitem nicht hinreichend, und es bleibt daher zur Vertilgung dieser Käfer wohl kein anderes Mittel übrig, als daß man die Bäume und Hecken des Morgens sehr früh vor Sonnen Aufgang, wenn die Käfer noch erstarrt sind, abschüttelt, auffliest und auf eine oder die andere Art tödtet. Auch in den heißesten Mittagsstunden kann man dieses Abschütteln unternehmen; denn jetzt begatten sie sich, und fallen wegen der Mattigkeit alsbald herunter. Soll dieses Mittel aber von guter Wirkung seyn, so wird es nothwendig, daß sich alle Nachbarn mit einander vereinigen, und dieß Experiment alle zu gleicher Zeit veranstalten. Geschieht dieses, so kann man gar leicht in einigen Stunden viele Millionen tödten, und sich somit auch für die Zukunft ziemlich in Sicherheit setzen, weil man mit diesen zugleich auch die fernere Brut dieser Thiere zerstört. Wenn aber nur ein oder der andere Gartenbesitzer dieses unternimmt, so kann es freylich nicht viel helfen. Billig sollte hier ein jeder das Seinige zur Vertilgung solcher schädlicher Thiere mit beytragen, und das um so mehr, weil es sein eigner Vortheil ist.

Rosenkäfer.

§. 120.

Bald nachher, wenn die Maykäfer vorüber sind, so zeigen sich diese Rosenkäfer oftmahls in erstaunender Men-

Digitized by Google

ge, und verderben alsdann sehr viele Blätter an den Bäumen, so, daß dieselben ganz durchlöchert und zerrissen aussehen. Doch dieser Schade ist noch zu verschmerzen, weil diese Käfer sich theils nicht lange aufhalten, theils weil die Bäume beym zweyten Triebe sich aufs neue wieder erhohlen.

Kleinere Käfer.

§. 121.

Ungefähr in der letzten Hälfte des Monaths May erscheint die dritte Sorte von Käfern, welche noch weit kleiner sind, als die vorgedachten Rosenkäfer. Diese kleinen Thiere richten an den jungen Aepfelbäumen oftmahls sehr vielen Schaden an, weil sie die Knospen derselben dergestalt ruiniren oder abfressen, daß kaum ein oder ein Paar Zweige hervortreiben, folglich die Kronen, welche die jungen Bäume machen sollten, auf dieses Jahr verloren sind, so, daß also diese Bäume um ein ganzes Jahr zurückgesetzt werden. Der Aufenthalt dieser Käfer ist gewöhnlich an den Spitzen der Birn- und Aepfelzweige in den noch nicht völlig aufgethanen krummen Blättern. Die jungen Blätter werden ganz von ihnen zerfressen; und gut ist es noch, wenn es dabey bleibt, und sie nicht, wie vorgedacht, auf die Knospen der Aepfelbäume kommen; denn wenn die ankommenden Käfer nicht viel Birnlaub vorfinden, so gehen sie alsdann auf die Aepfelbäume, und verderben die Knospen. Gewöhnlich sitzen mehrere beysammen auf einen Klumpen auf einander gehuckt, welche alsbald auf die Erde fallen, so wie man den Zweig angreift. Bis jetzt weiß man kein Mittel zur Vertilgung dieser den jungen Bäumen so schädlichen Thiere.

Digitized by Google

Ameisen.

§. 122.

Dieses Ungeziefer richtet nicht nur an großen Fruchtbäumen vielen Schaden an, sondern es verdirbt auch öfters junge Bäume in der Baumschule. Wenn sie sich in den Baumgärten einmahl eingenistet haben, und in Menge vorhanden sind, so ruiniren sie zur Blüthezeit die jungen Früchte auf den Bäumen dergestalt, daß man öfters von einem noch so schön voller Blüthen hängenden Baume dennoch keine Früchte zu sehen bekommt, weil sie die jungen Früchte ausfressen; ja sie sind sogar im Stande, einen Baum gänzlich zu verderben, so, daß derselbe endlich eingehen muß, wenn sie sich in Menge bey demselben einfinden, da sie denn stets am Baume auf- und ablaufen, da dann die Spitzen der Zweige und die zuletzt hervorgetriebenen zarten Blätter gänzlich zusammengezogen sind. Wenn sie nun nur einen Baum eingenommen haben, so muß man seinen Baum dadurch zu erhalten suchen, daß man eine Menge Ruß aus dem Schornsteine zu erlangen sucht, diesen etwas klar macht, warmes Wasser darauf gießt und ihn öfters umrührt, damit derselbe aufgelöst werde; alsdann begießt man diesen Baum um den Stamm herum mit diesem Wasser, worauf die Ameisen diesen Baum bald verlassen; allein sie sind diesfalls noch nicht ausgerottet, sondern sie gehen an einen andern Ort. Diese schädlichen Thiere sind aber nicht nur den Bäumen nachtheilig, sondern auch andern Gartengewächsen, wie z. B. den Nelken u. d. m.; mithin muß man alles mögliche anwenden, um sie aus den Gärten zu entfernen.

Wenn die Ameisen ihre Nester oder Haufen nicht dicht an den Bäumen, sondern an andern besondern Orten im Garten angelegt haben, so sind sie am leichtesten dadurch zu vertilgen, daß man eine ziemliche Portion kochendes Wasser in ihre Haufen hineingießt.

Digitized by Google

Man kann sich zwar der Ameisen auch dadurch entledigen, daß man dieselben mit einer Schaufel oder Kelle aus ihren Haufen nimmt, in einen großen Topf mit sammt der Erde hinein schüttet und sie alsdann weit hinweg ins Wasser oder sonst wohin trägt; allein diese Arbeit ist etwas mühsam: doch was thut man nicht, um sich von solchen schädlichen Baumfeinden zu befreyen!

Ferner: so kann man diese Thiere von den Bäumen auch dadurch abhalten, daß man einen etwas breiten Ring von Wagenschmiere um die Bäume herum macht: ja selbst ein etwas breiter Ringel von Kreide um einen Baum gemacht, ist schon hinreichend, sie von demselben abzuhalten; denn es geht sicher keine Ameise über einen solchen Ring den Baum hinauf oder herunter; allein da die Kreide vom Regen oftmahls abgespült wird, so muß man solche Kreidenringe immer wieder frisch machen, wenn man sie abhalten will. Will man aber die auf dem Baume befindlichen Ameisen auch fangen und tödten, weil sich diese nicht wagen, über den gemachten Ring herunter zu gehen, so hängt man eine gläserne Flasche oben an den Baum, in welcher etwas Honig und Wasser seyn muß, so werden sie sodann in diese Flasche durch den Honiggeruch gelockt, und größten Theils darin ersaufen.

Der Regenwurm.

§. 123.

Daß auch diese Thiere großen Schaden in den Gärten an vielen Pflanzen anrichten, ist eine nicht minder bekannte Sache; und wo sie in Menge vorhanden sind, da richten sie an den jungen Pflanzen, welche sie theils mit in ihre Löcher ziehen, theils mit ihrem garstigen Schleime überziehen, oft in einer Nacht beträchtlichen Schaden an; und wenn man sie nicht zu vertilgen sucht, so können sie

Digitized by Google

den ganzen Sommer hindurch außerordentlich viele Pflanzen allerley Art ruiniren.

Zur Vertilgung dieser Würmer hat man verschiedene Mittel vorgeschlagen, die ich aber hier nicht anführen will, weil sie theils nichts nützen, theils auch zu weitläuftig oder mühsam sind. Das beste und ganz sichere Mittel zur Vertilgung der Regenwürme, welches von verschiedenen Gartenfreunden empfohlen wird, auch von mir mit Nutzen angewendet worden, ist, daß man des Nachts mit einer Laterne in den Garten gehe und seine Beete beleuchte, da wird man dann eine ungeheure Menge dieser Würmer auf den Beeten liegend finden, welche man sodann mit leichter Mühe ablesen und in ein Gefäß mit etwas Wasser werfen, und auf diese Weise in kurzer Zeit, oder bey etlichen solchen Versuchen eine erstaunende Menge vertilgen und sich von diesen schädlichen Thieren auf diese Art befreyen kann. Nach einem Regen, oder wenn die Beete des Abends stark gegossen worden, sind sie immer am häufigsten außerhalb der Erde zu finden.

Manche schlagen zur Vertilgung dieser Würmer auch folgendes Mittel vor: Man soll nähmlich Wälsche Nußblätter, oder noch besser, die grünen Schalen von diesen Nüssen in Wasser kochen, und wenn dasselbe erkaltet, die Beete damit begießen, so würden die Würmer herauskommen und weggelesen werden können. Dieses Mittel habe ich nicht versucht; mithin kann ich auch nichts von seiner Güte urtheilen oder sagen; allein wenn es auch gute Dienste leisten sollte, so ist dasselbe gleichwohl mit vieler Mühe verbunden; denn vors erste müßte man eine sehr große Menge Nußblätter oder dergleichen Schalen haben, um vieles Wasser zu mehrern Beeten machen zu können; zweytens gehört zum Kochen dieser Dinge eine ziemliche Quantität Holz, welches gleichwohl an manchen Orten sehr theuer ist; drittens die Mühe und das Begießen, und

Digitized by Google

endlich muß man die Würmer dennoch auch auflesen und wegbringen; folglich bleibt das vorgedachte Mittel, des Nachts sie aufzusuchen, immer das wohlfeilste und leichteste zur Vertilgung dieser Thiere.

Roz- oder Erdschnecken.

§. 124.

Diese Thiere sind den Gartengewächsen nicht minder sehr gefährlich, und wo sich dieselben in Menge einfinden, oder man dieselben einnisteln läßt, da richten sie oft in einer Nacht viel Schaden an den Pflanzen an. Auch wider diese Gartenfeinde gibt man verschiedene Hülfs- oder Vertilgungsmittel an, wovon ich jedoch nur die wirksamsten anführen will.

Man bestreuet seine Beete entweder mit Asche oder aber mit Flachsscheben, auf welchen die Schnecken alsdann nicht fort können, sondern kleben bleiben, und nunmehr abgelesen werden können. Will oder kann man dieses nicht thun, so belege man die Beete gegen Abend mit Haardecken, worauf man des Morgens viele Schnecken unter diesen finden wird, und nunmehr auflesen und tödten kann; oder wenn man Aenten hat, so geben sie ein gutes Futter für diese ab.

Ackerwerre, auch Reitwurm genannt.

§. 125.

Diese Ackerwerre ruinirt nicht nur durch das Abfressen der Wurzeln viele Pflanzen in einem Garten, sondern sie fügt ihnen auch durch das Reiten in der Oberfläche des Erdreichs, da die Erde auf solche Weise aufgehoben und die Pflanzen wurzellos gemacht werden, Schaden zu, so, daß viele darüber absterben müssen.

Man kann dieses schädliche Thier zwar dadurch einiger Maßen vertilgen, wenn man es so wie bey den Maul-

wür-

Digitized by Google

würfen, wenn es in der Erde arbeitet, vermittelst einer Hacke oder Spaten zu erlangen trachtet; allein da dieses Mittel eben so, wie bey den Maulwürfen, mit vieler Zeitversäumniß verbunden ist, und große Geduld zu dieser Verrichtung gehört, so ist dasselbe wohl nicht empfehlungswürdig, sondern das hier nachstehende verdient immer den Vorzug.

Wenn man ungefähr die Gegend in einem Garten weiß, wo diese Thiere ihren Aufenthalt haben, so macht man in dieser Gegend im Herbste (ungefähr im Monathe September) etliche Gruben, zwey bis drey Fuß tief und einen Fuß weit, füllt diese mit frischem Pferdemiste bis auf einen halben Fuß hoch an, tritt diesen recht fest ein, und macht diese Gruben alsdann mit Erde völlig wieder zu. So wie sich die Fröste einzustellen pflegen, so ziehen sich diese Thiere nach der Wärme, und in diesen in die Erde gebrachten Mist hinein. Man öffnet alsdann seine so angelegten Löcher, und findet die ungeschliffenen Gäste in dem Miste, da sie denn heraus genommen und getödtet werden. Auf diese Weise kann man sich am leichtesten von diesem schädlichen Gewürme befreyen.

Der Ohrwurm oder Ohrkneifer.

§. 126.

Dieses Thier ist auch mehr als zu bekannt; und es besucht besonders die Nelken zur Blüthezeit sehr häufig. Will man sich dieser ungebethenen Gäste an ein oder dem andern Orte des Gartens entledigen, so darf man nur an den Orten, wo sich viele Ohrwürmer aufhalten, kleine Bündelchen von Kümmel oder auch von anderm Strohe hinsetzen, so wird man in kurzem eine große Menge davon finden, und sie sodann tödten können.

Erdflöhe.

§. 127.

Die nur zu bekannten und fast alle Jahre sich in Menge einfindenden Pflanzen-Verheerer richten ungemein viel Schaden in den Gärten und auf den Feldern an; denn öfters sind die jungen Pflanzen verschiedener Art kaum aus der Erde heraus gekommen, und haben die Beete mit ihrem Grün bedeckt, so sieht man sie am andern Morgen kahl und abgefressen, welches dann für jeden Gartenfreund und Landwirth eine äußerst unangenehme Sache ist; denn es ist nicht genug, daß man sein Geld für den Samen verliert: nein, die Zeit und Hoffnung, Früchte zu ernten, welche man sehr benöthigt war, sind auch verloren; mithin richten sie immer mancherley und vielen Schaden an, und ihre Vertilgung ist immer nicht aus der Acht zu lassen.

Man hat auch mehrere Vertilgungsmittel vorgeschlagen; allein auch hier findet man mehrere, so wie bey andern schädlichen Insecten, theils nicht wirksam, theils zu weitläuftig, deren ich also hier ebenfalls nicht gedenken will; denn was hilfts, unnütze Recepte oder so genannte Hülfsmittel beschreiben, wenn niemand keinen Gebrauch davon machen, oder Nutzen davon haben kann.

Einige rathen an, man soll Knoblauch und Wermuth in Wasser einweichen, und mit diesem Wasser alsdann seine Pflanzen begießen, so würden sich die Erdflöhe bald verlieren. Andere sagen, man soll seine Gesäme vor dem Aussäen in mit Salpeter vermischten Urin einweichen, nachher abtrocknen lassen und aussäen.

Diese Mittel habe ich nicht versucht, weil ich bey solchen Pflanzen im Garten, welchen die Erdflöhe Schaden zufügen, immer mit Aufstreuung von Asche diese schädlichen Würmer vertrieben habe; allein man muß dieses Aufstreuen mehrmahls wiederhohlen, und besonders des Mor-

Digitized by Google

gens, wenn der Thau noch auf den Pflänzchen liegt, die Asche darauf streuen; oder aber, wenn kein Thau darauf befindlich ist, so wird es nothwendig, die Pflanzen gleich früh mittelst der Gießkanne mit Wasser ein wenig zu besprengen, und dann die Asche überher zu streuen, damit diese auf den Pflanzen kleben bleibe. dann werden sie sicher mit dem Besuche der Erdflöhe verschont bleiben. Diese Methode macht weder viel Mühe noch Kosten, und die Asche befördert zugleich das Wachsthum der Pflanzen und düngt das Erdreich auch noch auf die Zukunft; folglich ist dieses Düngmittel und die wenige Mühe auf doppelte Art vergütet.

Vögel.

§. 128.

Auch unter den Vögeln gibt es einige, welche den Gartenfrüchten Schaden zufügen, und denen man also auch Einhalt zu thun suchen muß. Zu diesen Frucht verderbenden Vögeln gehören besonders die Sperlinge und Aelstern.

Die Sperlinge haben eines Theils etwas Gutes, weil sie durch Wegtragung der Baumraupen etwas zu ihrer Verminderung beytragen; allein sie sind wieder in dem Falle schädlich, daß sie besonders in Kirschen vielen Schaden zufügen, weßhalb man sie von dieser Räuberey abzuhalten suchen muß. Auf die Kirschbäume gestellte Popanze oder Klappermühlen, mit welchen viele die Sperlinge entfernen wollen, helfen höchstens ein Paar Tage; alsdann aber lernen sie die Ohnmacht oder Unschädlichkeit dieser Dinge kennen, und sie verzehren die Kirschen ganz ruhig neben diesen eingebildeten Hülfsmittel. Das sicherste Mittel, diese Gäste von den Kirschbäumen zu entfernen, ist öfteres Schießen, entweder mit einer Flinte oder mit einer Windbüchse; und wenn man dieses einige Tage

Digitized by Google

nach einander fortgesetzt hat, so werden sie endlich so scheu, daß sie so leicht nicht wieder kommen.

Eben die Bewandtniß hat es mit den Aelstern. Diese Thiere, welche nicht nur die Kirschen, Erbsen und andere Gartenfrüchte stehlen, sondern auch junge Hühner und Aenten forttragen, fürchten sich auch nur einige Tage vor den aufgestellten Ruprichten oder todten Figuren; und sie sind durch nichts eher zu verscheuchen, als durchs Schießen. Ferner: so muß man auch dahin sehen, ihre Nester ausfindig zu machen, welche leicht zu finden sind, und diese alsdann zerstören, so kann man sich ihrer aufs beste entledigen.

Baumspinnen.

§. 129.

Dieses Insect thut in den Baumschulen ebenfalls nicht geringen Schaden an den jungen Bäumen. Diese Kreaturen sind ungefähr zu Ende des Aprills oder im Anfange des Maymonaths, oder wenn die Knospen der Aepfelbäume bald ausschlagen wollen, an den äußersten Spitzen der Zweige zu finden, oder aber sie haben ihren Sitz über einer Knospe in einer kleinen Höhle. Da diese Thiere sehr klein sind, und sich gewöhnlich ganz zusammen ziehen, so sind sie nicht so leicht zu entdecken. Am ersten findet man sie, wenn man die Zweige angreift, worauf sie sich denn, wie die Spinnen gewöhnlich zu thun pflegen, an ihrem Gespinste oder an einem Faden herunterlassen.

Da nun diese Spinnen die zarten Knospen ausfressen, so, daß diese entweder spät oder auch gar nicht ausschlagen, folglich das Wachsthum der Bäume dadurch so zurückgesetzt wird, daß man ein oder auch zwey Jahre länger warten muß, ehe der junge Baum eine Krone formirt, so hat man um so mehr Ursache, solchen Insecten bald im Frühlinge aufzupassen, oder seine jungen Bäume

Digitized by Google

zu untersuchen und nachzusehen, ob die Knospen groß und grün sind, oder nicht; denn wenn diese nicht grün und aufgeschwollen sind, so darf man nur die Zweige untersuchen, und man wird sodann gewöhnlich eine Spinne daran entdecken, welche man zu tödten nicht unterlassen, auch die folgenden Tage diese Bäume aufs neue untersuchen muß, weil sich bald wieder andere darin einfinden.

Sechstes Kapitel.

Von einigen Krankheiten der Obstbäume.

Die Obstbäume sind ebenfalls mancherley Krankheiten unterworfen, welche ihnen bey nicht baldiger Hülfe den Tod zuziehen. Ich werde hier nur die gewöhnlichsten dieser Baumkrankheiten aus dem Handbuche für den Bürger und Landmann, wie sie daselbst im zweyten Bande S. 51 u. f. sehr deutlich und gut beschrieben sind, anführen.

Von dem Brande.

§. 130.

Einige Bäumchen scheinen einen angebornen Brand in ihren Adern zu tragen, (man sehe, was ich von kranken Bäumchen in der Baumschule beym Pfropfen bereits oben bemerkt habe,) welches man, wenn man darauf merkt, schon bey dem Pfropfen derselben verspüren kann, Bemerkt man nähmlich, wenn man einen Pfropfstamm durchsäget, um das Mark herum eine gewisse Schwärze, so ist der Baum brandig: und man thut am besten, wenn

man einen solchen Stamm gleich herausreißt, ohne ihn zu pfropfen, weil es ein ungestalteter Baum wird, der doch immer kranket. Die Ursachen, welche man den Brand zuschreibt, sind sehr verschieden. Einige glauben, daß er von überflüssiger Feuchtigkeit entstehe; allein die gemeinste Meinung ist die, daß er durch unbedachtsames Versetzen der jungen Bäume veranlaßt werde. Es kommt nähmlich sehr viel darauf an, daß man junge Bäume beym Versetzen wieder gegen Mittag drehe, so, daß sich die Zweige nach dem Versetzen nach eben derselben Himmelsgegend richten, wie sie vorher gethan.

Man beobachtet selten diese Vorsicht; allein wenn die Seite des Baumes, die gegen Mitternacht gestanden, gegen Mittag gekehret wird, alsdann wird die zarte und weiche Rinde von der Sonne gebrannt, von dem Holze abgezogen, und ganz ausgetrocknet, wie man denn gemeiniglich den Brand an der Mittagsseite finden wird. Es ist daher nöthig, daß man die jungen Bäume, die man versetzen will, ehe man sie ausnimmt, entweder an der Morgen- oder Mittagsseite zeichnet, damit solche, wie sie gestanden, wieder eingesetzt werden können. Ein geschickter Gärtner, der es weiß, daß die Rinde eines jungen Baumes gegen Morgen und Mittag bräunlich, gegen Mitternacht aber blaß und grün ist, hat das Zeichnen der Bäume nicht einmahl nöthig. Man schreibt auch oft die Schuld dem allzu dürren Boden zu. Diesem zuvor zu kommen, muß man die trockne Erde bis auf die Wurzeln abnehmen, und fruchtbare Erde darauf schütten; auch, damit die Wurzeln in der Geschwindigkeit hinlänglich Nahrung bekommen, den Baum mit verwesetem Miste düngen *).

*) Der Mist darf aber nicht an die Wurzeln des Baums gebracht werden, oder deutlicher: er darf diese nicht berühren.

A. d. H.

Digitized by Google

Hat aber ein Baum schon den Brand, so schröpft man erstlich den Baum. Man macht nähmlich im April, May oder Junius am Abend mit einem Gartenmesser, dessen Spitze man zwischen die Finger nimmt, in die äußerste Schale zwey, oder wenn es die Stärke des Baumes erlaubt, drey Ritzen eines halben Fußes lang an der Abend- und mitternächtlichen Seite, nicht in gerader Linie, sondern daß der andere gegen dem Ende des ersten, und der letzte gegen dem Ende des andern sich anfange, dadurch dem Baume Luft zum Wachsen gemacht wird. Darnach schneidet man den brandigen Fleck bis auf die lebendige Schale aus, daß gar nichts davon übrig bleibt, weil der Brand sonst immer weiter kommt, und bestreicht denselben mit einer eigen dazu verfertigten Salbe. Hierauf verbindet man den Fleck, hackt das Erdreich um den Baum dann und wann auf, dünget auch den Baum zur rechten Zeit.

Die Gärtner haben sehr viele Salben, deren sie sich zur Cur brandiger Bäume bedienen: es mag genug seyn, nur drey anzuführen:

a) Baumöhl, ein halbes Pfund,
Wachs,
Harz,
Schmer, jedes zwey Loth.

Dieses alles läßt man auf Kohlen unter einander fließen, und beschmiert damit den brandigen Fleck, wenn man ihn vorher ausgeschnitten und gewaschen hat.

b) Leinöhl,
Honig,
Hauswurzelsaft,
Wallwurzelsaft, jedes ein halbes Pfund,
guten Lehm, ein Pfund,
Kuhmist ohne Stroh, ein Viertelpfund.

Alles dieses mischt man unter einander, und bestreicht damit die schadhaften Bäume, worauf man sie verbindet.

Digitized by Google

c) Wachs,
Harz,
Terpenthin,
Mastix,
Baumöhl,
Honig, und
ein wenig Schwefel.

Bey dieser an sich stark klebenden Salbe hat man das Verbinden nicht nöthig; damit aber die Bienen solche nicht hinweg tragen, wird ein wenig Schwefel darunter gemischt *).

Vom Krebse.

§. 131.

Der Krebs (Fresser) ist diejenigen Krankheit der Bäume, da die Rinde hin und wieder Buckeln bekommt und aufspringt, worauf, wenn dem fressenden Uebel nicht zeitig abgeholfen wird, ein Ast nach dem andern und endlich der ganze Baum abstirbt. Man schreibt diese Krankheit vielen Ursachen zu, unter denen manche der Aberglaube erdichtet hat, wie wir hier einmahl erwähnen wollen.

Viele glauben, der Krebs rühre daher, daß sich oft auf den Aesten, zwischen dem Zweige und Stamme, Moos- und anderer Unrath ansetze, wovon man die Bäume reinigen müsse. Allein das kann die wahre Ursache wohl

*) Ich habe schon oben bey dem Baumwachse bemerkt, daß man keinen Schwefel darunter thun solle, weil die Bienen davon sterben; und da man seinen Endzweck durch Beymischung sehr bitterer Sache, z. B. Aloe und Myrrhen, eben so gut erreicht, ohne die so nützlichen Bienen zu tödten, so kann man dieses Mittel auch bey der hier vorgeschriebenen Baumsalbe mit beymischen. Diese guten Thierchen suchen ihre Nahrung nicht nur für sich, sondern auch für uns Menschen, und nehmen diese also wie sie's verstehen, wo sie dergleichen finden; warum will man sie dieserhalb mit dem Tode bestrafen? A. d. H.

Digitized by Google

nicht seyn, weil sonst kein einziger Baum von dieser Krankheit frey bleiben würde. Die wahre und vornehmste Ursache dieser schädlichen Krankheit ist entweder die böse Eigenschaft des Erdreichs und die daher entstehenden schlechten Säfte; oder der aufwallende überflüssige geile Saft, welcher, wenn er im Aufwallen keinen Ausgang findet, ersticken und verderben muß, welches denn auch die Ursache von den Buckeln in der Rinde ist.

Der Ursprung des Brandes und des Krebses sind also sehr verwandt. Um einem auf diese Art schadhaften Baume zu helfen, muß man die anbrüchige Rinde mit einem scharfen Gartenmesser bis auf die frische hinwegschneiden, und den Ort mit einer von den vorher beschriebenen Salben, oder nur mit frischem Kuhmiste, den man mit zerlassenem Lehme vermengt hat, überschmieren, damit die Luft und Sonne die Wunde nicht ausdorre. Rührt das Uebel von der bösen Eigenschaft des Erdreichs her, so muß man solches bis auf die Wurzeln hinwegnehmen und besseres darauf bringen. Ist aber der überflüssige Saft die Ursache, so muß man im Februar unten in den Stamm mit einem ungefähr eines kleinen Fingers dicken Bohrer, schräge von unten auf ein Loch bohren, einen oder zwey Tage (nachdem der Baum stark ist,) offen stehen lassen, hernach aber einen Zapfen von festem Holze und gleicher Dicke hineinschlagen, und mit Baumwachs bestreichen. Wer dieses nicht thun will, der kann auch nach weggeschaffter Erde mit einem zarten Meißel eine starke Wurzel, einen halben Schuh lang, behuthsam spalten, einen von festem Holze subtil geschnittenen Keil nach und nach, daß die Wurzel nicht ausbreche, hineintreiben, die Oeffnung oben her mit Baumwachs verwahren, auf diese Stelle einen Ziegelstein legen, und mit der vorher weggenommenen Erde wieder bedecken; da denn der überflüssige Saft unten abzieht und der Baum gesund werden wird.

Digitized by Google

Von dem Borkenwurme.

§. 132.

Hat der Baum Würmer, welches man daran erkennet, wenn die Rinde aufschwillt, so muß man, so bald als möglich, die aufgeschwollene Rinde spalten, oder bis auf die frische mit einem scharfen Pfropfmesser hinwegschneiden, und den von der Rinde entblößten Ort, mit Baumsalbe oder Kuhmist und Lehm etwas dick bestreichen, damit der Regen die Salbe nicht überschwemme.

Von dem Schorf.

§. 143.

Der Schorf oder die Rinde ist diejenige Krankheit der Bäume, wenn sie eine rauhe Rinde bekommen. — Es leiden gemeiniglich nur solche Bäume an dieser Krankheit, welche in allzu kaltem und feuchtem Erdreiche, oder auch gegen Mitternacht zu stehen, wo sie die Mittagssonne niemahls haben können. — Anfänglich bringt diese Krankheit keinen Schaden, sondern man wartet es ab, bis die Rinde recht rauh und grob wird. — Alsdann ist es Zeit, solchen Schorf durch Schaben herunter zu ziehen, und der Baum wird sich gleichsam dadurch verjüngern. —

Zu diesem Schaben bedient man sich einer Baumschabe, oder abgebrochenen stumpfen Sichel, und fährt damit, wenn es geregnet hat, gelinde und ohne Verletzung der innern Rinde über den Stamm, von oben nach unten zu. — Den abgeschabten Baum beschmiert man gleichfalls mit Baumsalbe oder mit Kuhmist, der mit Lehm vermischt ist. — Am besten geschieht dieß Abschaben im März: denn wollte man es gegen den Winter zu thun, so könnte die Kälte dem Baume leicht schaden.

Von dem Moose.

§. 134.

Obgleich nicht alle moosigen Bäume unfruchtbar sind, so hindert doch allzu vieles Moos, durch Anziehung

Digitized by Google

der nährenden Theile, die Fruchtbarkeit des Baumes. — Ein sorgsamer Gärtner wird daher seine Bäume so viel möglich glatt und rein von allem Moose halten. Setzt aber bey noch so fleißiger Wartung ein Baum doch Moos an, so ist kein anderes Mittel, als das Schaben mit dem Mooskratzer, oder bey kleinen Bäumen, mit einem stumpfen Messer. *) Auch dieses Abkratzen darf nicht kurz vor Winters vorgenommen werden, weil dieses Moos bey seinem Schaden noch den Nutzen stiftet, im Winter den Baum gegen Kälte zu schützen. — Der März ist hierzu am bequemsten, und man verrichtet es nach vorhergegangenem Regen oder des Morgens im Thaue; finden sich aber nach geschehenem Abkratzen wurmstichige Stellen, so müssen sie, wie oben schon beschrieben worden, durch den Schnitt ausgeputzt und gehörig verschmieret werden.

Von der Gelbsucht.

§. 135.

Diese Krankheit spüret man an des Baumes Blättern, wenn solche entweder nie recht lebhaft grün werden, oder eher als die an andern Bäumen gelb werden und abfallen. — Der Ursprung dieser Krankheit ist in der Wurzel zu suchen, wenn solche auf einem kalkigen oder steinigen, salzigen oder sauern Boden, oder in einem allzu feuchten oder allzu dürren Grunde steht, oder von den Maulwürfen und Feldmäusen beschädigt **) oder durch unvor-

*) Wo die Bäume nicht gar zu alt und zu sehr mit Moos überzogen sind, und besonders bey jungen Bäumen, da verrichten es gute Lappen oder Hadern, nach einem Regen besser als Messer und Moosratzer. A. d. H.

**) Die Maulwürfe thun den Bäumen selbst keinen Schaden, als etwa durch Lockermachung des Erdreichs, wenn sie wühlen, wohl aber die Baumratzen, wie schon oben bey den Baumfeinden gemeldet worden ist. A. d. V.

sichtiges Umgraben durch den Spaten verletzt worden. — Im ersten Falle muß man die Feuchtigkeit abführen, — im zweyten, die Erde um den Baum, wenn dieselbe zu fest ist, aufhacken und durchdringend begießen, — im dritten, nach der Wurzel sehen, das Beschädigte abschneiden, das Ungeziefer vertreiben, und den Raum mit guter Erde und kurzem Miste ausfüllen. — Man kann auch Rindsblut mit Wasser vermischen, auf die Wurzeln gießen, auch auf den Grund des gemachten Lochs Ruß aus den Schornsteinen oder abgelaugte Asche schütten, und mit der ausgeworfenen Erde bedecken. —

Von der Unfruchtbarkeit.

§. 136.

Jedermann wird es gewiß für eine Krankheit an einem Baume erkennen, wenn ein junger starker Baum jährlich blühet, und doch keine Früchte bringet. — Die Ursache liegt oft im untüchtigen Pfropfen, oder im unregelmäßigen Beschneiden, worüber schon manches ist oben gesagt worden. — Es ist in diesem Falle das beste Mittel, daß man einen solchen Baum umsetze, seine Wurzeln untersuche, und ihm frische Erde, auch hinlänglichen Dünger gebe, — oder, daß man die größten Zweige abnehme, und die jungen Zweige mehrmahls mit guten Reisern von tragbaren Bäumen bepfropfe. —

Wenn bey alten Bäumen die gewöhnliche Fruchtbarkeit abnimmt oder ganz aufhört, so untersucht man durch Wegräumung der Erde, die Wurzel, und macht es wie vorhin beym Krebsschaden ist gelehrt worden. — Ist aber die Wurzel schon faul, so haue man sie am frischen Orte ab, und fülle die dadurch entstandene Lücke mit guter Erde wieder aus.

Tragen aber alte große Bäume ein sauers, unschmackhaftes und undauerhaftiges Obst, so nehme man die Zwei-

Digitized by Google

ge oben weg, und verstreiche sie an den verschnittenen Stellen mit Baumwachs; unten um den Baum aber grabe man auf, schüttet verfaulten Mist in die Grube, wirft die ausgegrabene Erde wieder darüber, und läßt es ein Paar Jahre so damit anstehen. — Fangen sie nun an, junge Zweige zu treiben, so bepfropfet man diese zu seiner Zeit mit guten Pfropfreisern, und man wird auf diese Art die besten Früchte erhalten. —

NB. Ist ein Baum aus Unvorsichtigkeit mit einem Beil oder einem andern Instrumente, verwundet, es sey nun bloß in die Rinde oder gar bis in das Holz, so sey man darin ja nicht nachlässig; denn wenn die Sonne stark auf einen solchen Fleck scheinet, kann dadurch der Brand verursacht werden. — Man besichtige daher die Wunde, schneide solche, wenn es nöthig ist, gerade, verstreiche sie mit Baumwachs, und verbinde dasselbe mit Leinwand und Bast. —

Siebentes Kapitel.

Von Anlegung guter Weinsorten, und Behandlung des Weinstockes.

§. 137.

Da man anjetzt in allen Gärten, selbst in den kleinsten, Weinstöcke mit anzulegen und Wein zu erbauen sucht, gleichwohl nicht immer auf recht gute Sorten Rücksicht nimmt, sondern größten Theils bey den einmahl bey uns in Deutschland eingeführten Gattungen stehen bleibt, (große herrschaftliche Gärten ausgenommen, welche von verständigen vorurtheilfreyen Kunstgärtnern angelegt und besorgt werden) und es gleichwohl weit vortheilhafter ist, wenn man in seinem Garten, ohne größern Kostenaufwand und

Digitized by Google

zen, die man an den mehresten Orten mit Nutzen wird in Ausübung bringen können. Sie sind ungefähr folgende:

1. In Ebenen und guten Feldern muß man keine Weinberge oder Weingärten anlegen, weil diese zum Getreidebau, oder andern nützlichen Producten, weit vortheilhafter zu gebrauchen sind. — Doch kommt es hier auf das Lokale an, und wie ein solcher eben liegender Weingarten, z. B. an Städten kann benützet, wie dieselben angeleget, und zwischen dem Spalierwerk, so hier Kannerten genannt wird, vielerley Gemüse, Gewächse und Pflanzen gezogen werden.

2. Schlechte Weinsorten darf man nicht anlegen, weder die bereits vorhandenen dulden; denn ein schlechter Weinstock verursacht die nähmlichen Kosten und Arbeit, als die beste Sorte, und man gewinnt von schlechten Sorten kaum den dritten Theil von dem, was man von guten erlangen kann. — Hat man aber schlechte Weinstöcke in seinem Berge oder Garten, so brauche man dieselben dieserhalb nicht auszurotten, weil junge Stöcke erst in einigen Jahren gehörige Früchte bringen. Vielmehr muß man die alten schlechten Sorten durchs Pfropfen mit bessern Artern veredeln, welches sich eben so gut, als bey den Obstbäumen verrichten läßt. —

3. Ist es mehrentheils ein überflüssiger Kostenaufwand, und vergeblich, ja öfters gar sehr nachtheilige Arbeit, den Weinstock in den Bergen so wohl, als an den Mauern mit Erde, oder sonst etwas zu bedecken. — Denn der Weinstock wird dadurch nicht nur verzärtelt, sondern es werden gar öfters beym Aufheben die schönsten Augen verdorben. — Oder auch, wenn man die Zeit des Aufhebens nicht wohl in Acht nimmt, so richtet zuweilen ein einziger Nachtfrost die ganze Hoffnung zu Grunde, welches man bey abgehärtetem Holze nicht zu befürchten hat. Den Weinstock im Winter unbedeckt zu lassen, haben nicht

nur

nur einige Bekannte von mir, sondern ich selbst mit vielem Vortheile unternommen, und nur ein einziges Mahl bey dem allerstrengsten Winter, wovon die ältesten Personen kein Beyspiel wußten, habe ich durch den Frost Schaden an meinen frey und unbedeckt gelassenen Weinstöcken erlitten. — Man darf hiermit nur einen kleinen Versuch machen, so wird man sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen können, und ich bin gewiß, man wird diese schädliche Methode alsdann willig verlassen. — Ja ein jeder wird leicht einsehen, daß unter andern das Umbinden der Reben mit Stroh vielmehr ein Beförderungsmittel des Erfrierens sey, außer dem, daß es wenig Schutz wider den durchdringenden Frost gibt. — Es ist bekannt, daß ein sehr heftiger Frost, (nur einen außerordentlich hohen Grad ausgenommen) dem freystehenden Weinstocke, wenn er trocken von außen, und innerlich sein Saft verdickt ist, wie bey den Bäumen und Dauerpflanzen nichts schadet; da hingegen ein weit geringerer Grad von Kälte große Verstörung anrichtet, wenn die Gewächse naß sind. — Sind nun die Schenkel und Reben der Weinstöcke mit Stroh umbunden, und die Sonne thauet um Mittag den schwer darauf liegenden Schnee auf, so dringet das Wasser, durch das Stroh auf die Reben, die Feuchtigkeit und Nässe hält sich unter dem Strohe bis an die Nacht, weil die Luft nicht hinein dringen, und die Abtrocknung bewirken kann, wie bey freyen Reben; der darauf folgende Frost, die Nacht hindurch, muß also eine weit schädlichere Wirkung auf solche mit Stroh eingebundene Reben äußern, als auf diejenigen, welche der Luft frey ausgesetzt geblieben sind. —

4. Muß man seine Weinstöcke in ordentlichen, 3 Fuß weit aus einander laufenden Reihen, und nicht wie es gar häufig gewöhnlich ist, ohne Ordnung, und so zu sagen, wie Kraut und Rüben durch einander pflanzen; denn

diese Reihen gewähren nicht nur den Vortheil, daß die Weinstöcke viel besser behackt, und alle übrige Arbeiten bequem und ohne Nachtheil verrichtet werden können; sondern Sonne und Luft können auch besser wirken, folglich die Trauben und das Holz zu mehrerer Reife und Güte bringen. — Ueber dieß hat ein dergleichen in ordentlichen Reihen angelegter Weinberg oder Weingarten, ein viel schöneres Ansehen, als wenn die Stöcke so irregulär durch einander gesetzt sind. —

5. Muß man zur Verbesserung des Weines mehrere Sorgfalt, als gewöhnlich geschieht, auf die Düngung desselben richten. Der gewöhnliche Dünger vom Viehe verschiedener Art, ist zwar gut, wenn er zur gehörigen Zeit und in genugsamer Menge zugetheilt wird; aber weit größere Vortheile, durch mehrern und bessern Wein, wird der Dung gewähren, wenn man denselben etwa einige Monathe vor der Düngzeit auf Haufen schlägt, und schichtweise, die jedes Mahl einen Fuß hoch werden, mit Kalk, der an der Luft zerfallen ist, auch wo man haben kann, mit Federviehmist oder auch Rasen vermischt. — Diese schichtweise, mit Kalk vermischten Haufen, läßt man einige Monathe liegen, und hackt sie, während dieser Zeit, ein Paar Mahl gut durch einander. — Dergleichen Dunghaufen dürfen aber nicht an solchen Orten angelegt werden, wo sie der Sonne, Luft, Regen und Schnee ausgesetzt sind, sondern wo sie verdeckt stehen können, weil sonst die besten düngenden Theile durch Sonne, Luft und Regen ausgezogen und ausgelaugt würden. — Ein Zentner dergleichen zugerichteter und gut verfaulter Dung leistet mehr Dienste, als 2 bis 3 Zentner anderer schlechter Mist; und die Weinstöcke bringen bey solchem Dunge nicht nur mehrere, sondern auch bessere Trauben und Beeren. Die Zubereitung eines solchen Düngers macht freylich mehr Mühe; allein diese wenige Mühe kommt gar

Digitized by Google

nicht in Betracht gegen den Vortheil, welcher hieraus entsteht. Der Kalk leistet bey dem Weinstocke vortreffliche Dienste, und man erspart dabey vielen Viehdünger. —

6. So wird zur Verbesserung des Weines auch gar vieles beytragen, wenn man die Trauben recht zeitig oder reif werden läßt, und sie einigem Froste aussetzt, um die wässerigen Feuchtigkeiten zu vermindern. — Auch wenn man die Trauben nicht auf ein Mahl und alle durch einander läse, sondern wenigstens zwey Sorten machte, jede besonders preßte, und entweder zweyerley Weine machte, oder aus der schlechten Sorte einen Weinessig bereitete.

7. Die Weinstöcke müssen auch alle 3 oder 4 Jahre, aber nicht, wie es an vielen Orten gebräuchlich ist, alle 6, 8 oder 10 Jahre Düngung erhalten. — Man thut auch besser, wenn man etwas weniger Dünger gibt, und öfter düngt, als wenn man auf ein Mahl zu viel Dung gibt, und seltner düngt. Ersteres bringt mehr Nutzen.

Die hier angegebenen Regeln gelten so wohl für Weinberge, als auch für Weingärten, oder an Mauern und Wänden gezogene Weinstöcke; nur mit der Ausnahme, daß man da, wie sichs zwar schon von selbst versteht, wo man nur wenig Wein in Gärten und an Mauern erbauet, nur selten Wein keltern könne, folglich fallen die dabey anzuwendenden Vorsichten von selbst weg."

Nun soll noch etwas Weniges von der guten und schlechten Lage eines Weinberges, und sodann von den vorzüglichsten fremden Weinsorten, welche bey uns in Deutschland an vielen Orten gezogen werden können, das Nöthige gemeldet werden. —

§. 138.

Die Lagen der Weinberge sind verschieden. — Einige liegen gegen Morgen, manche gegen Mittag, und auch manche gegen Abend, und eine ist immer besser als die andere. — Die beste Lage eines Berges zu einem

Weinberge ist wohl unstreitig die, wenn der Berg so ziemlich von Früh bis gegen Abend von der Sonne beschienen werden kann; allein da man dergleichen Berge nicht jedes Mahl haben kann, so ist nach dieser diejenige Lage die beste, welche halb gegen Morgen und halb gegen Mittag liegt. — Nach dieser kommt die Lage gegen Mittag; obschon diejenige, welche gegen Morgen oder Abend liegt, auch nicht gänzlich zu verwerfen ist, im Falle man keine andere Wahl hätte, und gleichwohl ein Weinberg angelegt werden sollte und müßte. Aber in dem letztern Falle muß man auch Verzicht darauf thun, in Bergen von schlechter Lage einen eben so guten Wein, als in andern von guter und gehöriger Lage erbauen zu wollen. — Denn daß die gute Lage bey einem Weinberge, besonders in unsern Deutschen Provinzen, sehr vieles zu der Güte des Weines beyträgt, wird wohl so ziemlich ein jeder wissen, wer auch nur wenige Kenntnisse vom Weinbaue hat. —

§. 139.

Auch der von Natur gute Boden auf einem Berge trägt nicht wenig, theils zum guten Fortkommen der Weinstöcke, theils zur Güte des Weines selbst bey. — Ist der Boden an und für sich nicht gar zu mager, oder etwas kalkartig; und wenn er auch sonst steinigt oder kiesig seyn sollte; so ist auch dieser zum Weinbaue geschickt. Freylich muß man denselben nach und nach, durch gute Düngung und Bearbeitung, in einem bessern und tragbaren Stand zu setzen suchen. Vorzüglich ist der märgelartige Boden, der eine Erdart ist aus Kalk und Lehm bestehend, ohne einigen, oder doch ohne vielen Sand, der bald grau, bald weißlich, bläulich, schwärzlich ꝛc. und fett anzufühlen ist, aber nicht zähe, wie Thon oder Letten, sondern wie Seife. Der dunkelgraue ist gemeiniglich der beste. Der Steinmärgel, (der auch Duckstein, Leberstein

Digitized by Google

ꝛc. genennet wird,) ist gemeiniglich in den besten Weinbergen des Rheingaues. Er verwittert in der Luft und spaltet sich anfänglich in dünne flache Schiefer. — Mehrmahlen wird man an den Bergen einen kiesichten und steinichten Boden, ja gar Felsen finden; im letzten Falle muß gar öfters Erde dahin geschafft werden, welches allerdings viele Kosten verursacht, und nur für außerordentliche Weinbergs-Liebhaber und mit genugsamen Geld versehene Männer seyn dürfte. Ist das Erdreich aber thonicht, so ist dieser Boden nicht gut zum Weinbaue, wenn er nicht durch andere leichtere Erdarten verbessert und locker gemacht wird. Die Ursache ist, weil die zarten Wurzeln des Weinstocks nicht nur sich nicht gut ausdehnen können, und wenige Nahrung darin finden; sondern auch weil ein Thonboden sehr kalt ist, weßhalb die Wurzeln oftmahls Schaden leiden. — Ueber dieß wird der Wein selbst nicht so gut reif, weil ihn die Kälte des Erdreichs daran hindert. —

Wir wenden uns nunmehr zur Beschreibung der verschiedenen Weinsorten.

Muscat-rouge, die rothe Muskateller, aus Frankreich.

§. 140.

Man kann diese Sorte an Bergen in einer guten warmen Lage, an Pfählen in Bögen, und Zapfen geschnitten, ziehen. Ein Stock darf aber nicht mehr als zwey, drey Schenkel bekommen, und auf jeden Schenkel dürfen nur zwey Zapfen mit zwey, höchstens drey Augen stehen bleiben. An Mauern und Wänden wird er noch besser, als an Pfählen; seine Reife erlangt er, bey guter Witterung, Ausgangs Septembers, oder zu Anfang des Octobers. Seine Trauben oder Beeren werden groß. —

Digitized by Google

Muscat blanc, der weiße Muskateller, aus Frankreich.

§. 141.

Die Trauben und Beeren dieser Sorte werden ebenfall groß, die Beeren sind rund, und haben eine grünlichgelbe Farbe. — Die Stöcke werden auf eben die Art, wie die vorhergehende Sorte behandelt, können an Pfählen und Mauern gezogen werden, und die Zeitigung erfolgt gleichfalls, wie bey dem rothen Muskateller.

Malvoisier Muscadé, Malvasier-Muskateller, aus Frankreich.

§. 142.

Diese Sorte kann zwar auch in Bergen, die eine recht gute Lage haben, an Pfählen gezogen werden; besser aber wird der Wein, wenn man die Stöcke an sonnenreichen Mauern und Wänden zieht. Die Stöcke dürfen nicht über drey Schenkel bekommen, und sie werden auf zwey Zapfen mit zwey bis drey Augen geschnitten. — Die Trauben und Beeren werden groß, etwas breit, und sind weißgelb von Farbe; die Zeitigung erfolgt ungefähr zu Anfang des Octobers, je nachdem die Witterung ihnen angemessen war.

Muscat noir, der schwarze Muskateller, aus Frankreich.

§. 143.

Diese Sorte wird am besten an Mauern und Wänden reif; oder der Berg müßte eine sehr gute Lage haben. Die Stöcke werden wie §. 142 geschnitten; die Trauben werden groß, und erlangen ihre Zeitigung zu Anfang des Octobers. — Ist ihnen die Witterung den Sommer hindurch recht günstig; so erhalten sie ihre Reife auch schon zu Ausgang des Septembers.

Digitized by Google

Muscat violet noir, der violett schwarze Muskateller, aus Frankreich.

§. 144.

Diese Sorte wird ebenfalls am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen. Das Beschneiden der Stöcke geschieht, wie §. 142 gedacht worden. Die Trauben werden groß, die Beeren, die enge zusammen sitzen, sind etwas breit, und schwarzblau von Farbe, und ihre Reife erfolgt bey guten Sommern ungefähr im Anfange des Monaths Octobers.

Muscat blanc hatif de Piemont.

§. 145.

Diese Sorte kann man in Bergen, die eine gute Lage habe, an Pfählen ziehen, und den Schnitt, wie §. 142. gedacht worden, verrichten; die Trauben, welche groß und weitbeerig sind, werden Ausgang Septembers, oder zu Anfang des Octobers, zeitig, je nachdem die Witterung mehr oder weniger gut ist.

Auvernat noir rouge, aus Frankreich.

§. 146.

Diese Sorte kann in Bergen, die keine schlechte Lage haben, an Pfählen gezogen, und nach §. 140 beschnitten werden. Die Trauben haben eine mittelmäßige Größe, die Beeren sitzen ziemlich enge, sind länglich, ziemlich groß und von Farbe schwarz. Ihre Zeitigung erlangen sie bey mäßig guten Sommern gegen das Ende des Monaths September.

Rother Malvasier, aus Frankreich.

§. 147.

Diese Sorte kann in Bergen, die eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140

Digitized by Google

verrichtet werden. Die Trauben werden ziemlich groß, die Beeren sitzen dicht beysammen, sind rund, mittelmäßig groß, und blaßroth von Farbe. Die Zeitigung erfolgt zu Ende des Septembers, wenn die Witterung günstig ist.

Le Fromenteau, aus Champagne.

§. 148.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet. Die Trauben bekommen eine ziemliche Größe, die Beere haben eine Leberfarbe, und die Zeitigung erfolgt, bey guten Sommern, zu Ende des Septembers, oder Anfang des Octobers.

Burot, Auvernas blanc, aus Frankreich.

§. 149.

Diese Sorte kann in Bergen, von guter Lage, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben sind von mittelmäßiger Größe, die Beeren sind klein, rund, weißgelb von Farbe, sitzen dicht beysammen, und erlangen ihre Reife ungefähr zu Ausgang des Septembermonaths.

Bourguignon noir, der schwarze Burgunder.

§. 150.

Wenn die Lage des Berges gut ist, so kann man diese Sorte auch an Pfählen ziehen, und der Schnitt wird nach §. 142 verrichtet. Die Trauben werden groß, die Beeren sind eyrund, schwarzblau von Farbe, und sitzen ziemlich dicht beysammen. Sie erlangen ihre Zeitigung bey günstiger Witterung zu Ende des Septembermonaths, an sonnenreichen Wänden werden sie vortrefflich.

Digitized by Google

Gros-noir d'Orleans, aus Frankreich.

§. 151.

Diese Sorte kann zwar auch an Pfählen in Bergen gezogen werden, wenn der Berg eine sehr gute Lage hat; außer dem muß man sie an sonnenreichen Mauern ziehen. Die Trauben werden groß, die Beeren sind rund und schwarzblau von Farbe, und stehen ziemlich dicht beysammen. Ihre Reife erhalten sie bey guten Sommern im Anfange des Octobermonaths. Das Beschneiden der Stöcke, wird nach §. 142 verrichtet.

Gros-noir, aus Frankreich.

§. 152.

Wird auch wegen ihres gepuderten Laubes, die Müllertraube genannt. Diese Sorte kann in Bergen an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben sind groß, die Beeren rund und von Farbe schwarz, deren Zeitigung bey guten Sommern zu Ausgang des Monaths September erfolgt.

Gris-rouge, rother Traminer, aus Frankreich.

§. 153.

Diese Sorte kann ebenfalls in Bergen an Pfählen gezogen werden, wenn die Berge eine gute Lage haben; das Beschneiden aber wird nach §. 142 unternommen werden. Die Trauben sind groß, die Beeren von mittler Größe, blaßroth von Farbe, und ihre Zeitigung erfolgt bey guten Sommern, ungefähr zu Ende des Septembermonaths.

Chasselas blanc, der weiße Gutedel, aus Frankreich.

§. 154.

Diese Sorte kann in gut liegenden Bergen an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet wer-

Digitized by Google

Le noirant, Teinturier, der Färber, aus Frankreich.

§. 162.

Diese Sorte kann zwar auch an Pfählen gezogen werden, wenn die Berge eine recht gute Lage haben; aber besser wird sie an sonnenreichen Mauern angepflanzt, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet. Die Trauben werden groß, die Beeren sind rund, und werden von Farbe recht schwarzblau. Ihre Reife erfolgt, bey günstiger Witterung, ungefähr gegen die Mitte des Monaths October. Dieser Wein hat mehr einen säuerlichen als süßen Geschmack, und wird mehrentheils darum gezogen, um andern blaßrothen Weinen damit eine dunkle Farbe zu geben.

Die rothe Eibebe aus Spanien.

§. 163.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Mauern gezogen, wenn die Berge nicht eine sehr warme Lage haben, daß man ihn an Pfählen ziehen kann; der Schnitt aber wird nach §. 142 verrichtet. Die Trauben sind groß, die Beeren länglich und schwarzblau, sehr süß, und stehen gedrängt beysammen; die Reife erfolgt, bey günstiger Witterung, ungefähr gegen das Ende des Septembers.

Die blaue Eibebe aus Spanien.

§. 164.

Diese Sorte kann in Bergen, die eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. — An sonnenreichen Mauern aber wird er noch besser. Die Trauben sind groß, die Beeren eyförmig, von Farbe schwarzblau, sehr süß, und erlangen ihre Zeitigung, bey günstiger Witterung, gegen das Ende des Monaths September.

Digitized by Google

Die weiße Elbeke aus Spanien.

§. 165.

Diese Sorte läßt sich in Bergen, die eine gute Lage haben, gut an Pfählen ziehen, und der Schnitt kann nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben sind von mittelmäßiger Größe, und erlangen ihre Zeitigung, bey günstiger Witterung, bereits im Anfange des Septembermonaths.

Chasselas rouge d'Espagne, der rothe Spanische Gutedel.

§. 166.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet. Die Trauben werden sehr groß, die Beeren sitzen dicht beysammen, und erlangen ihre Reife, bey günstiger Witterung, im Anfange des Octobermonaths.

Alicantenwein, aus Spanien.

§. 167.

Diese Sorte kann zwar in recht gut liegenden Bergen an Pfählen gezogen werden; allein besser wird dieser Wein an sonnenreichen Mauern und Wänden. Die Trauben werden groß, die Beeren stehen nicht dicht, sind mehr breit als rund, von Farbe schwarz, sehr süß und angenehm von Geschmack, und erlangen ihre Reife, bey günstiger Witterung, ungefähr zu Anfang des Monaths September.

Gros noir d'Espagne, die große, schwarze, Spanische Traube.

§. 168.

Diese Sorte wird an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet. Die Trauben und Beeren werden groß, die Beeren sind rund und schwarz, haben einen sehr süßen Saft, und erlangen ihre Zeitigung, bey günstiger Witterung, ungefähr im Anfange des Monaths October.

Digitized by Google

Die so genannte Fischtraube, aus Ungarn.

§. 176.

Diese Sorte kann in Bergen an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet werden. Die Trauben werden ziemlich groß, die runden Beeren gelbgrünlich, stehen weit aus einander, und erlangen ihre Zeitigung bey guten Sommern ungefähr Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger warm ist.

Der kleine Gutedel, aus Ungarn.

§. 177.

Diese Sorte läßt sich in Bergen, die eine gute Lage haben, an Pfählen, besser aber noch an sonnenreichen Wänden und Mauern ziehen, und verlangt den Schnitt nach §. 142. Die Trauben sind ziemlich groß, die Beeren rund, mittler Größe, und weißgelb von Farbe, und erlangen ihre Zeitigung bey guten Sommern zu Ende des Septembers oder im Anfange Octobers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger gut ist.

Der schwarze Elbner, aus Ungarn.

§. 178.

Diese Sorte will an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und in Rücksicht des Schnitts nach §. 142 behandelt seyn. Die Trauben werden ziemlich groß, die Beeren groß und rund, schwarzblau von Farbe, stehen ziemlich dicht beysammen, und erreichen ihre Reife bey günstiger Witterung im Anfange des Octobers.

Die weiße Geisdutten, aus Ungarn.

§. 179.

Diese Sorte kann in Bergen, welche eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und nach §. 142 geschnitten werden. Die Trauben werden groß, die Beeren länglich, und

Digitized by Google

und von Farbe weißlichgrün, stehen nicht dicht beysammen, und erlangen ihre Reife bey guten Sommern ungefähr Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers, je nachdem die Witterung günstig ist.

Die blaue Geisdutten, aus Ungarn.

§. 180.

Diese Sorte wird in Bergen, welche eine gute Lage haben, an Mauern und Wänden gezogen, und nach §. 142 geschnitten. Die Trauben werden groß, die Beeren länglich, von Farbe schwarzblau, haben einen sehr angenehmen Geschmack, stehen nicht dicht beysammen, und erlangen ihre Reife bey günstiger Witterung im Anfange des Octobers.

Muscat noir, schwarzer Muskateller, in der Schweiz.

§. 181.

Diese Sorte kann in Bergen, welche eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 geschehen. Die Trauben sind von mittler Größe, die Beeren schwarz, und ihre Zeitigung erfolgt bey warmen Sommer ungefähr zu Ende des Septembers.

Blanc à gros Grain, aus der Schweiz.

§. 182.

Diese Sorte kann in Bergen, die eine recht gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und nach §. 140 geschnitten werden; an sonnenreichen Mauern und Wänden aber wird der Wein zeitiger als an Pfählen. Die Trauben sind sehr groß, die Beeren rund, von Farbe weißgelb, stehen mehr dicht beysammen, und erlangen ihre Zeitigung bey guten Sommern ungefähr mit Ausgang des Septembers.

Digitized by Google

Vernaggio, der edle, aus der Schweiz.

§. 183.

Diese Sorte kann in gut liegenden Bergen an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben sind groß, die Beeren ebenfalls groß und rund, ganz schwarz von Farbe, und reifen bey günstiger Witterung ungefähr Ausgangs Septembers. An sonnenreichen Wänden werden die Trauben noch vollkommener und schmackhafter.

Clerraner, aus der Schweiz.

§. 184.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Wänden oder Mauern gezogen, und der Schnitt wird nach §. 142 unternommen. Die Trauben werden groß, die Beeren rund, von Farbe schwarz, stehen dicht beysammen, und werden bey günstiger Witterung im Anfange des Octobers reif.

Barquet, aus Malaga.

§. 185.

Diese Sorte kann in Bergen, die eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben werden groß; die ebenfalls großen Beeren sind rund, von Farbe hellgrün, und erreichen ihre Zeitigung bey guten Sommer gegen das Ende des Septembers.

Digitized by Google

Lugiana bianca, aus Italien.

§. 186.

Diese Sorte kann in Bergen, so eine gute Lage haben, an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben werden groß; die Beeren sind länglich, haben eine gelbe Farbe, stehen dicht beysammen, und ihre Reife erfolgt bey günstiger Witterung in der Mitte oder gegen das Ende des Septembermonaths, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig war.

Uva passa bianca, weiße Rosine oder Kerne, aus Italien.

§. 187.

Ungeachtet diese Sorte auch in Bergen, welche eine rechte gute Lage haben, an Pfählen gezogen werden kann; so werden die Trauben an sonnenreichen Mauern und Wänden doch schöner, und die Stöcke können nach §. 142 geschnitten werden. Die Trauben werden groß; die Beeren sind rund, weißgrün von Farbe, stehen dicht beysammen, und erlangen ihre Reife bey günstiger Witterung gegen das Ende des Monaths Septembers, oder Anfang des Octobers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig war.

Uva passa nera, die schwarze Rosine ohne Kerne, aus Italien.

§. 188.

Wenn die Berge eine gute Lage haben, so kann diese Sorte auch an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet werden; an sonnenreichen Mauern und Wänden reifen sie aber etwas eher als an Pfählen. Die Trauben werden groß; die Beeren sind klein, rund, schwarz

Digitized by Google

von Farbe, und sehr süß. Bey günstiger Witterung reifen sie gegen das Ende des Septembers.

Lugiana nera, aus Italien.

§. 189.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Wänden und Mauern gezogen. Wenn die Berge aber eine sehr gute Lage haben, so können sie auch an Pfählen gezogen, jedes Mahl aber nach §. 142 geschnitten werden. Die Trauben werden groß, die Beeren rund, von Farbe schwarzblau; sie stehen nicht dicht beysammen, und erlangen ihre Zeitigung bey günstiger Witterung am Ende des Septembers oder Anfangs Octobers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig war.

Muscata bianca, weißer Weihrauch, aus Italien.

§. 190.

Diese Sorte kann in gut liegenden Bergen an Pfählen gezogen, und der Schnitt nach §. 140 verrichtet werden. Die Trauben werden ziemlich groß, und die Beeren sind rund, gelblich von Farbe, und ihre Zeitigung erfolgt in guten Sommern gegen das Ende des Septembers.

Muscat rouge, rother Weihrauch aus Italien.

§. 191.

Diese Sorte kann ebenfalls an Pfählen gezogen werden, wenn der Berg eine gute Lage hat. Die Stöcke aber werden nach §. 142 geschnitten. Die Trauben werden groß; die Beeren sind rund und schwarzroth, stehen dicht beysammen, und werden bey günstiger Witterung gegen das Ende des Septembers reif. An sonnenreichen Mauern werden die Trauben vollkommener.

Digitized by Google

Cibebo bianco, die weiße Cibebe, aus Italien.

§. 192.

Diese Sorte muß an sonnenreichen Wänden oder Mauern gezogen, und nach §. 142 geschnitten werden. Die Trauben werden groß, die Beeren eyförmig, stehen dicht beysammen, und werden bey günstiger Witterung ungefähr gegen die Mitte des Octobers zeitig.

Précoce, oder Jakobstraube, aus Frankreich.

§. 193.

Diese Sorte kann in Bergen an Pfählen gezogen, und nach §. 140 geschnitten werden. Die Trauben werden nicht gar zu groß; die Beeren sind rund, schwarz von Farbe, stehen nicht dicht beysammen, und werden bey günstiger Witterung ungefähr zu Anfange des Septembers reif.

Schwarzer Spanischer.

§. 194.

Diese Sorte kann zwar in gut liegenden Bergen an Pfählen gezogen werden; allein an sonnenreichen Wänden und Mauern ist es vortheilhafter, und der Schnitt wird nach §. 142 verrichtet. Die Trauben werden sehr groß; die Beeren sind länglich, [illegible] Farbe schwarzblau, sehr süß, und werden bey günstiger Witterung ungefähr gegen das Ende des Septembers reif.

Weißer Portugieser.

§. 195.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und der Schnitt nach §. 142

Digitized by Google

verrichtet. Die Trauben werden groß; die Beeren sind rund, groß und weiß, und erlangen ihre Zeitigung bey guten Sommern ungefähr gegen das Ende des Septembers.

Rother Portugieser.

§. 196.

Diese Sorte wird ebenfalls am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und der Schnitt nach §. 142 verrichtet. Die Trauben sind von mittler Größe, die Beeren rund und hellroth, stehen nicht dicht, und werden bey günstiger Witterung ungefähr zu Ende des Septembers oder zu Anfang des Octobers reif, je nachdem die Witterung mehr oder weniger angemessen war.

Weiße Türkische Eibebe.

§. 197.

Diese Sorte zieht man am besten an sonnenreichen Wänden und Mauern, und der Schnitt wird nach §. 142 unternommen. Die Trauben sind groß, die Beeren ebenfalls groß und länglich, von Farbe weißgelb, stehen nicht dicht beysammen, und erlangen ihre Zeitigung bey günstiger Witterung Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger günstig war.

Der weiße Griechische.

§. 198.

Diese Sorte wird am besten an sonnenreichen Mauern und Wänden gezogen, und nach §. 142 geschnitten. Die Trauben und Beeren sind groß, letztere länglich und

Digitized by Google

von Farbe grünlichgelb, und werden bey guten Sommern ungefähr gegen das Ende des Septembers reif.

Malvasier, aus Cypern.

§. 199.

Ungeachtet diese Sorte auch in Bergen, welche eine rechte gute Lage haben, an Pfählen gezogen werden kann, so ist es doch besser, wenn man sie an sonnenreiche Wände und Mauern setzt, weil alsdann die Trauben schöner werden auch eher zeitigen. Die Trauben sind groß; die Beeren stehen nicht dicht beysammen, sind länglich, von Farbe gelbgrün, und erlangen ihre Zeitigung bey günstiger Witterung ungefähr gegen das Ende des Monaths September.

§. 200.

Daß man bey Weinstöcken, welche oftmahls große Flächen an den Mauern oder Wänden bedecken sollen, einen oder ein Paar Schenkel und Zapfen mehr als oben §. 140 angegeben worden, stehen lassen könne, ist hier noch mit zu bemerken, besonders wenn die Weinstöcke nicht zu dick beysammen stehen, und gut gedüngt werden, mithin Nahrung genug haben, um mehrere und gute Früchte zu bringen.

Die übrigen bey uns schon eingeführten geringen Weinsorten anzuzeigen, dürfte wohl allhier überflüssig, aber doch nöthig seyn, in aller Kürze noch etwas von Erziehung der Weinstöcke so wohl als vom Versetzen zu erinnern.

§. 201.

Alle Sorten der Weinstöcke werden entweder durch das Senken oder durch Schnittlinge, das heißt, von ab-

Digitized by Google

geschnittenen Reben, vermehrt. Es werden oder können vielmehr auch Weinstöcke aus den Kernen angezogen werden; allein diese Methode ist eines Theils weitläuftig, andern Theils müssen solche aus Kernen gezogene Stöcke alsdann erst gepfropft werden; mithin ist dieses Mittel aus den angeführten Ursachen allerdings niemanden anzurathen.

§. 202.

Will man seine Weinsorten durch Schnittlinge vermehren, so muß man hierzu jedes Mahl starke und im vorigen Jahre recht reif gewordene Reben erwählen. Diese können da unter dem Orte, wo sie am alten Stocke hervorgewachsen sind, abgeschnitten werden, wovon man einen Knoten vom alten zweyjährigen Holze mit an den Reben lassen kann, welche man zur Fortpflanzung bestimmt. Allein es ist nicht unumgänglich nöthig; sie können auch gar wohl ohne solche Knoten seyn, und zunächst unter einem Auge abgeschnitten werden. Es ist auch nicht nöthig, nur einen einzigen Schnittling aus einer großen Rebe zu machen; man kann deren oft mehrere davon nehmen. Nur ist darauf zu sehen, daß die Rebe vollkommen zeitig, daß sie nicht erfroren sey, daß sie die Augen nicht weit von einander entfernt stehen habe. Es versteht sich dabey von selbst, daß man nicht die äußere Spitze der Rebe mehr zuschneide, und daß, je stärker die Rebe ist, desto stärkern Trieb sie zeigen werde. Übrigens darf keine Schnittlingsrebe weniger als drey Augen haben. Sind die Augen nahe bey einander, so kann sie vier, fünf, auch wohl zuweilen sechs Augen behalten.

§. 203.

Hat man die zur Fortpflanzung bestimmten Reben ungefähr im März, als welches hierzu immer die beste

Digitized by Google

Zeit ist, abgeschnitten, so werden dieselben einstweilen an einen schattigen, aber trocknen Ort mit den untersten Enden in die Erde geschlagen. Man kann sie aber auch ein Paar Zoll tief so lange im Wasser stehen lassen, bis die Augen etwas aufgequollen sind, oder auch auszutreiben angefangen haben. Man muß aber öfters das Wasser erneuern, damit es nicht stinkend werde, und keinen Schleim an den Reben ziehe. So bald es die Witterung erlaubt, wird das für diese Reben zum Einlegen bestimmte Erdreich zubereitet; denn es ist am besten, daß man diese Schnittlinge gleich an den Ort hinsetze, wo sie beständig stehen bleiben sollen, es sey nun im Berge, oder an Wände, oder im Freyen in einem Garten.

Den folgenden Monath Aprill oder gegen den May kann man seine Reben einsetzen. Sollen sie an Wände kommen, so werden die Gruben in dem vorher schon umgegrabenen und aufgelockerten Boden achtzehn Zoll tief und ungefähr fünf bis sechs Schuh von einander entfernt, gemacht. Die jungen Reben werden vorher etliche Stunden mit den untersten Enden ins Wasser gesetzt, wenn sie nicht zuvor zum Antreiben eingesetzt gewesen wären, alsdann in die Grube etwas schräge nach der Wand zu eingelegt, gute lockere Erde darauf gebracht, und fest getreten. Hierauf wird ein wenig kurzer gut gefaulter Dünger, in Ermanglung dessen aber verkehrte Rasenstücke eingelegt, die Grube vollends mit klarer Erde zugefüllt, fest getreten, so, daß aus der Erde nicht mehr als ein bis zwey Augen von den eingelegten Reben hervorragen. Läßt man drey oder mehr Augen aus den Boden hervorstehen, so müßte nicht nur der Schnittling sehr lang seyn, sondern es trieben die Schnittlinge mehrere schwache und unkräftige Zweige; diese entkräften den jungen Stock, und es wird nie ein so schöner Stock, als wenn man die vorgeschlagene Methode mit ein oder zwey Augen befolgt. Ist die Wit-

Digitized by Google

geschnittenen Reben, vermehrt. Es werden oder können vielmehr auch Weinstöcke aus den Kernen angezogen werden; allein diese Methode ist eines Theils weitläuftig, andern Theils müssen solche aus Kernen gezogene Stöcke alsdann erst gepfropft werden; mithin ist dieses Mittel aus den angeführten Ursachen allerdings niemanden anzurathen.

§. 202.

Will man seine Weinsorten durch Schnittlinge vermehren, so muß man hierzu jedes Mahl starke und im vorigen Jahre recht reif gewordene Reben erwählen. Diese können da unter dem Orte, wo sie am alten Stocke hervorgewachsen sind, abgeschnitten werden, wovon man einen Knoten vom alten zweyjährigen Holze mit an den Reben lassen kann, welche man zur Fortpflanzung bestimmt. Allein es ist nicht unumgänglich nöthig; sie können auch gar wohl ohne solche Knoten seyn, und zunächst unter einem Auge abgeschnitten werden. Es ist auch nicht nöthig, nur einen einzigen Schnittling aus einer großen Rebe zu machen; man kann deren oft mehrere davon nehmen. Nur ist darauf zu sehen, daß die Rebe vollkommen zeitig, daß sie nicht erfroren sey, daß sie die Augen nicht weit von einander entfernt stehen habe. Es versteht sich dabey von selbst, daß man nicht die äußere Spitze der Rebe mehr zuschneide, und daß, je stärker die Rebe ist, desto stärkern Trieb sie zeigen werde. Übrigens darf keine Schnittlingsrebe weniger als drey Augen haben. Sind die Augen nahe bey einander, so kann sie vier, fünf, auch wohl zuweilen sechs Augen behalten.

§. 203.

Hat man die zur Fortpflanzung bestimmten Reben ungefähr im März, als welches hierzu immer die beste

Digitized by Google

Zeit ist, abgeschnitten, so werden dieselben einstweilen an einen schattigen, aber trocknen Ort mit den untersten Enden in die Erde geschlagen. Man kann sie aber auch ein Paar Zoll tief so lange im Wasser stehen lassen, bis die Augen etwas aufgequollen sind, oder auch auszutreiben angefangen haben. Man muß aber öfters das Wasser erneuern, damit es nicht stinkend werde, und keinen Schleim an den Reben ziehe. So bald es die Witterung erlaubt, wird das für diese Reben zum Einlegen bestimmte Erdreich zubereitet; denn es ist am besten, daß man diese Schnittlinge gleich an den Ort hinsetze, wo sie beständig stehen bleiben sollen, es sey nun im Berge, oder an Wände, oder im Freyen in einem Garten.

Den folgenden Monath Aprill oder gegen den May kann man seine Reben einsetzen. Sollen sie an Wände kommen, so werden die Gruben in dem vorher schon umgegrabenen und aufgelockerten Boden achtzehn Zoll tief und ungefähr fünf bis sechs Schuh von einander entfernt, gemacht. Die jungen Reben werden vorher etliche Stunden mit den untersten Enden ins Wasser gesetzt, wenn sie nicht zuvor zum Antreiben eingesetzt gewesen wären, alsdann in die Grube etwas schräge nach der Wand zu eingelegt, gute lockere Erde darauf gebracht, und fest getreten. Hierauf wird ein wenig kurzer gut gefaulter Dünger, in Ermanglung dessen aber verkehrte Rasenstücke eingelegt, die Grube vollends mit klarer Erde zugefüllt, fest getreten, so, daß aus der Erde nicht mehr als ein bis zwey Augen von den eingelegten Reben hervorragen. Läßt man drey oder mehr Augen aus den Boden hervorstehen, so müßte nicht nur der Schnittling sehr lang seyn, sondern es trieben die Schnittlinge mehrere schwache und unkräftige Zweige; diese entkräften den jungen Stock, und es wird nie ein so schönzr Stock, als wenn man die vorgeschlagene Methode mit ein oder zwey Augen befolgt. Ist die Wit-

Digitized by Google

terung sehr trocken, so thut man wohl, wenn man den jungen Einlegern dann und wann ein wenig Wasser zukommen läßt.

Daß man in Bergen auf eben die Art (denn nur in der Entfernung der Stöcke bleibt hier ein Unterschied,) verfahren müsse, versteht sich von selbst.

§. 204.

Wenn das Einlegen der Schnittlinge nach obiger Vorschrift geschehen, auch das Unkraut von denselben gehörig weggeschafft worden ist; so werden sie auch gute Triebe machen, welche alsdann immer nach und nach angehäftet werden müssen, damit sie der Wind nicht abbreche und sie gut reifen können. Im Herbste schneidet man endlich die frisch getriebenen Reben der eingelegten Fächser, bis auf zwey oder drey Augen ab. Es kann aber auch erst im folgenden Frühlinge geschehen.

Im kommenden Frühlinge muß die Erde um diese Stöcke so angehäuft werden, daß das alte Holz der eingelegten Schnittlinge etwas bedeckt werde. Im Sommer untersucht man seine jungen Weinstöcke, nimmt die schwachen und unnützen frisch getriebenen Nebenreben hinweg; die Hauptreben aber werden ungefähr gegen das Ende des Monaths July oben abgeköpft, damit die untern Augen dadurch mehrere Nahrung erhalten. Im folgenden Herbste, wenn die Blätter anfangen abzufallen, oder auch wieder im Frühjahre, werden sie bis auf drey oder vier Augen abgeschnitten.

Der Schnitt muß bey den Weinstöcken allezeit schräge über einem Auge, und zwar rückwärts geschehen, damit der Saft nicht über das Auge laufe, wenn der Weinstock, wie man zu sagen pflegt, thränet oder weint.

Digitized by Google

§. 205.

Im dritten Jahre muß man eben also, wie kurz vorher gedacht worden, seine neu angelegten Weinstöcke im Sommer gehörig durchgehen, und die unnützen Triebe oder Schossen abbrechen, auch die Hauptreben weiter führen und anhäften. Oefters bringen die jungen Stöcke im dritten Jahre Früchte. In diesem Falle läßt man das junge Holz bis um Johannis treiben, und nimmt hierauf erst die überflüssigen Schossen hinweg.

§. 206.

Will man seinen Weinberg oder Garten mit ordentlichen Wurzelreben anlegen, so hat man darauf zu sehen, daß sie nicht nur schöne, große und starke, sondern auch unbeschädigte Wurzeln haben. Sind welche beschädigt, so müssen diese weggeschnitten, und die gesunden nur ein wenig abgestutzt werden. Da man bey dem Einsetzen und der Wartung übrigens alles dasjenige zu beobachten hat, was alleweile im Vorhergehenden gesagt worden, so mag eine unnütze Wiederhohlung wegbleiben.

§. 207.

Endlich ist nur noch zu erinnern übrig, daß man beym Beschneiden seiner Weinstöcke überhaupt nicht auf vieles Tragholz geitze, mithin zu viel stehen lasse, um, wie die meisten Gärtner glauben, nur viele Trauben zu erhalten. Man zieht sich dadurch einen beträchtlichen Schaden zu; denn es ist wohl einem jeden begreiflich, daß zwanzig Trauben mehrere Nahrung verlangen als zehn, und daß diese mehrere Trauben nicht nur weit kleiner ausfallen, später reifen, und auch schlechtern Wein als die wenigern liefern. Nebst dem werden die Weinstöcke äußerst entkräftet, so daß man dadurch, wenn endlich noch schlechte Düngung dazu kommt, einen Weinberg oder Spalier in etli-

Digitized by Google

chen Jahren ganz ruinirt kann. Der kluge Gärtner wird hier Jugend, Erdreich, Lage und Sorte in Erwägung ziehen.

Ferner müssen die Reben an Wänden und Mauern wenigstens zwölf bis sechzehn Zoll von einander angelegt werden; denn werden sie dicht angebracht, so machen die Blätter und die entstandenen Seitenschossen zu vielen Schatten, so, daß Trauben und Holz nicht in gehöriger Zeit zur Reife kommen. Eben so verhält sichs mit dem Weine in Bergen.

Die nöthigsten Regeln beym Weinbau, der Düngungsart und Düngmittel sind oben angeführt, auch vom Beschneiden das Nöthige bemerke; mithin beschließen wir dieses Kapitel.

Digitized by Google

Anhang.

Von

Erziehung und Wartung

der

Garten-Blumen.

Digitized by Google

somit würde ihnen auch die Anweisung zur Erziehung vieler Blumen ganz unnütze seyn.

Ich habe also hier eine Auswahl zu machen gesucht, und nur die Erziehung solcher Blumen angegeben, welche bey den mehresten Personen in Achtung stehen, und von jedem Gartenbesitzer leicht erzogen werden können.

Wer ein Liebhaber von mehrern Blumen ist, oder Unterricht über die Erziehung derselben verlangt, der wird in Millers Garten-Lexicon alles, was er wünscht, finden können.

Von

Von Hyacinthen.

§. 1.

Die frühe weiße Morgenländische Hyacinthe. (Hyacinthus orientalis.) Man hat zwar noch mehrere Sorten von Hyacinthen; allein jene sind weniger schätzbar, und es würde Ueberfluß seyn, alle Sorten mit ihren Abarten hier anzuzeigen, zumahl da fast alle Jahre wieder neue zum Vorscheine kommen, welche alle aus den Samen gezogen werden.

In Holland, wo, wie bekannt, die Gärtner weit mehrern Fleiß und Mühe auf die Erziehung ihrer Gewächse und besonders der Blumen verwenden, hat man von dieser einzigen hier angeführten Sorte viele hundert Abarten oder Veränderungen der prächtigsten Blumen von mancherley Farben aus den Samen gezogen, wovon sie die Zwiebeln ins gesammt an die Ausländer sehr theuer verkaufen, und daher vieles Geld dafür aus andern Ländern ziehen.

Gärtner und Blumenliebhaber in andern Ländern haben aber just nicht nöthig, den Holländern ihre Blumenzwiebeln so theuer zu bezahlen, sondern sie können sich eben so gut, wie diese, eine Menge der schönsten Blumen mancherley Art selbst erziehen, im Falle sie sich die hierzu schickliche Erde zubereiten, auch etwas mehr Sorgfalt darauf verwenden, und dieselben aus den Samen erziehen wollen; ja sie können dadurch zugleich alle Jahre

Digitized by Google

neue Abänderung von den schönsten Farben und Gestalten erhalten, so wie dieses schon mehrere Deutsche Gärtner und Blumisten zur Gnüge bewiesen. Wie man dabey zu Werke gehen müsse, will ich sogleich in Folgendem anzeigen.

Es versteht sich schon von selbst, daß, wenn man Hyacinthen aus den Samen erziehen will, man auch Samen haben, oder denselben von seinen bereits habenden Blumenzwiebeln zu erziehen suchen müsse. Um also guten Samen zu erhalten, so muß man, wenn die Hyacinthen in der Flor stehen, entweder von halb gefüllten, oder auch von schönen großen einfachen Blumen die schönsten auszeichen, und den Samen, wenn er reif ist, sorgfältig einsammeln. Hat man sich mit diesem versehen, so schafft man sich hierzu eine verhältnißmäßige Menge länglich-viereckige, ungefähr sechs bis acht Zoll tiefe, auf den Boden mit genugsamen Löchern versehene, zum bequemen Forttragen hölzerne Kästen an; diese füllt man mit der §. 2. angezeigten Erde fein gleich ziemlich voll an. In diese Kästen säet man seinen gesammelten Hyacinthensamen ungefähr in der Mitte des Augustmonaths, nicht zu dick, auch so gleich als möglich aus, und bestreuet den ausgesäeten Samen höchstens einen Zoll hoch mit der nähmlichen zubereiteten Erde, und stellet diese Kästen bis zu der Zeit, da sich die Fröste einstellen, an einen Ort, wo sie die Sonne nur bis gegen den Mittag bescheinen kann, auf Ziegelsteine, damit sie nicht zu feucht bleiben.

So bald sich nun die Herbstfröste einzufinden pflegen, so müssen diese Kästen vor der eintretenden Winterkälte in Sicherheit gebracht, und entweder in ein kaltes Mistbeet, welches bedeckt werden kann, oder sonstiges Behältniß, wo sie vor dem Froste gesichert sind, gesetzt, und wenn gelinde Witterung einfällt, an die freye Luft gebracht werden; ja selbst in den Wintertagen muß man ihnen in den

Digitized by Google

schönsten und wärmsten Stunden des Tages etwas frische Luft zu verschaffen nicht unterlassen. Ungefähr im Monathe März werden sich die jungen Pflanzen zu zeigen anfangen, worauf man ihnen am Tage so viel frische Luft als möglich gibt, und sie nur des Nachts vor den etwa noch eintretenden Frösten zu verwahren sucht; denn wenn die jungen Pflanzen bey gutem Wetter zu sehr eingeschlossen sind, oder zu wenig Luft bekommen, so wachsen sie hoch und dünn auf, welches ihnen nachtheilig ist.

Im folgenden Monathe April, wenn also die Witterung günstiger wird, müssen diese Kästen mit den Pflanzens ins Freye an einen warmen Ort gestellt und bey trockner Witterung mäßig begossen werden. An diesem Orte können sie bis in den Monath May, und wenn dieser kühl ist, auch bis in den Junius stehen bleiben; ist die Hitze aber im May schon ziemlich stark, so werden die Kästen an einen andern Ort, wo sie den heißen Sonnenstrahlen nicht so sehr ausgesetzt sind, gebracht, auch nur mäßig begossen; denn viele Nässe ist den Pflanzen schädlich; und wenn ihre Blätter endlich zu verwelken anfangen, dürfen sie gar nicht mehr begossen werden, weil sonst die Zwiebeln zu faulen anfangen würden. An diesem der Sonnenhitze nicht zu sehr ausgesetzten Orte läßt man die Kästen mit den Pflanzen ungefähr bis zu Ende des Augusts stehen, bringt sodann ein wenig gute Erde darauf, setzt sie alsdann bis zum Herbste in eine etwas wärmere Lage, und so bald sich die Fröste wiederum einstellen, werden sie wieder in ihr Winterbehältniß gebracht, und daselbst den Winter so wohl als auch die folgenden Sommermonathe bis Ausgangs Augusts auf eben die Art behandelt, wie allewell die Behandlung im ersten Jahre nach der Aussaat angegeben worden.

Nach Verlauf dieser Zeit bereitet man ungefähr Ausgangs Augusts ein nach der Menge der Pflanzen pro-

portionirtes Beet, oder mehrere Beete, nimmt hierauf seine jetzt noch sehr kleinen Zwiebeln sorgfältig aus den Kästen, und setzt diese in einer zwey Zoll weiten Entfernung drey Zoll tief in die für sie zubereiteten Beete. Da nun aber diese Zwiebeln noch sehr zart sind, und leicht bey starken Winterfrösten verderben können, so muß man diese Beete bey eintretenden Frösten entweder mit Gärberlohe oder genugsamen trocknem Laube oder Erbsenstroh oben und an den Seiten wohl zudecken, damit sie gegen die Fröste geschützt werden; und im folgenden Frühjahre, wenn die Blätter hervorkommen, und die Witterung trocken ist, müssen die Pflanzen sparsam begossen werden; aber so wie die Blätter verwelkt sind, muß das Begießen aus der schon angezeigten Ursache unterbleiben. Im folgenden Herbste wird die Erde, (ohne die Pflanzen oder Zwiebeln zu beschädigen,) mit einer Hacke etwas aufgelockert, noch ein Paar Zoll von der nähmlichen Erde darauf gebracht und die Beete abermahls wegen der strengen Winterkälte mit etwas, wie kurz vorher gedacht worden, bedeckt.

Nota: Diese Pflanzen müssen so wohl wie alle übrige in der Folge angeführte, stets vom Unkraute rein gehalten werden, weil dieses für alle und jede Pflanzen nachtheilig ist, und hier ein für alle Mahl, um unnöthige Erinnerungen zu vermeiden, als eine Hauptregel angezeigt wird.

In diesem Beete bleiben die jungen Hyacinthen drey Jahre unverrückt stehen, werden übrigens aber ein Jahr wie das andere behandelt. Nach Verlauf dieser Zeit werden sie ihre Blumen zeigen, worauf man dann alle die schönsten mit Stäbchen bezeichnet, und wenn die Blumen verwelkt und die Blätterspitzen ihre Farbe zu verändern anfangen, so verfährt man damit eben so, wie weiter unten beym Herausnehmen der alten Blumenzwiebeln gelehrt

Digitized by Google

wird, und verwahrt sie in offenen Kästen bis zu Ende des Septembers außer der Erde an einem trockenen Orte, wo man sie alsdann wieder sechs Zoll weit und fünf bis sechs Zoll tief auf die Art, wie schon oben gedacht worden, in die Beete oder Rabatten gut einsetzt, und nunmehr sechs Zoll hoch den Winter hindurch mit trockener verfaulter Gärberlohe wegen strenger Kälte bedeckt, diese aber den folgenden Frühling wieder davon wegnimmt. Hierbey ist noch zu bemerken, daß man die im ersten Jahre nicht so schön blühenden Blumenzwiebeln nicht etwa als untauglich wegwerfen, sondern diese auf ein besonderes Beet einlegen und eine zweyte Bluth abwarten müsse; denn es zeigen sich alsdann bey der zweyten Bluth im folgenden Jahr gar öfters noch sehr schöne Blumen darunter, welche fortgepflanzt zu werden verdienen.

Säet man nun von Jahr zu Jahr etwas frischen Hyacinthensamen aus, und behandelt oder wartet die Pflanzen nach der vorgeschriebenen Weise, so wird man auch in der Folge alle Jahre nicht nur seine Hyacinthenflor mit schönen und immer neuen Blumen vermehren, sondern auch andere Liebhaber damit versorgen und schönes Geld dafür in Empfang nehmen können. Es ist Vorurtheil, daß man glaubt, die Holländer könnten bloß schöne Blumen erziehen, oder daß sie nach und nach ausarten; wenn man sich die Mühe gibt, seine Zwiebeln und Blumen (so wie es die Holländer thun,) gut zu warten, und für sie eine gute Erde zubereitet, so kann man auch eben so schöne Blumen wie die Holländischen Gärtner erzeugen. Die allermehresten Gärtner und Blumisten in Deutschland lassen sich immer neue Arten von Blumenzwiebeln für schweres Geld aus Holland kommen, vermehren sie alsdann einige Jahre nach der gewöhnlichen Art durch die junge Zwiebelbrut, warten sie nicht sorgfältig genug, noch weniger geben sie sich die Mühe, ein recht schickliches Erdreich für sie

Digitized by Google

zuzubereiten und neue Arten aus Samen zu ziehen; und die Folge davon ist, daß die Blumen von Jahr zu Jahr schlechter werden, also ausarten, daß man endlich wieder frisches Geld für andere Blumenzwiebeln nach Holland versendet.

Ehe ich weiter etwas von den Hyacinthen gedenke, so will ich zuerst anzeigen, wie man sich die Erde hierzu zubereiten müsse, weil hiervon die Schönheit und die Güte oder Größe der Zwiebeln so wohl als der Blumen abhängt.

Von der zu den Hyacinthen nöthigen Erde.

§. 2.

Alle schwere, schmierige oder feste Erde ist zu den Blumenzwiebeln untauglich, oder Zwiebeln und Blumen werden darin schlecht, es mögen Hyacinthen, Tulipanen oder andere Blumenzwiebeln seyn. Das Erdreich, in welchem dergleichen Blumen am besten gedeihen, muß zwar fett, aber dabey leicht und etwas sandig seyn, welche man sich folgender Maßen zubereitet:

In Holland macht man folgende Vermischung: man nimmt zwey Sechstheile grauen oder fahlschwarzen Sand, drey Sechstheile Kuhmist und ein Sechstheil Lohe oder Baumlaub.

Von dieser vermischten Erde macht man einen so breiten und niedrigen Haufen, als es der Grund erlaubt. Und damit sie die Sonnenhitze besser durchdringe, auch mehr Salpetertheile aus der Luft sich hineinziehen, so legt man dieselbe schichtweise auf einander.

Hierauf läßt man sie sechs Monathe unberührt liegen, außer daß man das Unkraut, wenn es noch jung ist, und ehe es aus dem Haufen Nahrung ziehet, wegnimmt.

Digitized by Google

Um solche Erde hernach zur Vollkommenheit zu bringen, wendet man den Haufen alle sechs Wochen um, und bearbeitet denselben so, daß er wechselsweise der Sonne und des Regens genieße.

Zu dieser Arbeit, nähmlich zum Umwenden, hat man eine Zeit von sechs Monathen nöthig, daß also diese Zubereitung der Erde ein ganzes Jahr, nachdem der Haufen angelegt worden, erfordert.

Die Zubereitung dieser Erde zu den Hyacinthen kömmt auch mit der überein, welche Herr Miller in seinem Gartenlexicon vorschlägt, wenn er sagt:

„Nehmet die Hälfte frische Erde von einer Weide (Wiese), da der Boden mit Sand untermischt ist; sie darf aber nicht über acht oder aufs höchste neun Zoll tief ausgegraben werden. Wenn man den Rasen zugleich mit nimmt, so ist es um so viel besser, wo man anders Zeit hat, solchen faulen zu lassen (nur muß man sich vor Queckengrase hüthen.) Zu dieser Erde mischt man ein Viertheil Sand nebst einem Viertheile faulen Kuhmistes.

Nachdem man alles wohl unter einander gemischt, wirft man solches auf einen Haufen zusammen, und läßt es bis zum Gebrauche liegen, wobey zu beobachten, daß es alle drey Wochen oder jeden Monath umgewendet werde.

Macht man die Composition zwey oder drey Jahr vorher, ehe man sie braucht, so ist es um so viel besser; hat man ihrer aber nöthig, so muß sie öfters umgewendet werden, damit sich diese Theile besser mit einander vereinigen.

§. 3.

Die fernere Besorgung der Hyacinthenzwiebeln bleibt übrigens ein Jahr wie das andere: man mag dieselben nun aus den Samen gezogen oder gleich tragbare Zwiebeln gekauft und bloß durch die junge Wurzelbrut

vermehrt haben, nähmlich man verfährt damit folgender Maßen:

Die beste Zeit, die Zwiebeln in die Erde zu bringen, ist Ausgangs Septembers oder in der ersten Hälfte des Octobers, je nachdem die Witterung lange gut ist, oder sich sonst sehr veränderlich zeigt; nur muß man die Zwiebeln niemahls in sehr trocknen Boden einsetzen, man müßte denn bald Regen vermuthen; denn wenn die Witterung nach dem Einsetzen lang anhaltend trocken bleibt, so werden die Blumenzwiebeln leicht schimmelig und verderben. Wenn sich die Fröste einstellen, so müssen die Beete, wie schon gedacht, mit verfaulter trockner Gärberlohe sechs Zoll hoch bedeckt, auch die Wege damit angefüllt werden, damit der Frost von keiner Seite eindringen könne. Ist aber der Winter sehr hart und dabey auch wohl noch wenig Schnee, so thut man wohl, über diese Beete, außer der bereits gemachten Bedeckung, annoch etwas Laub oder Erbsenstroh zu bringen, um den heftigen Frost abzuhalten, der den Zwiebeln Schaden zufügen könnte. Fällt aber gelinde Witterung ein, so muß man die leichte Bedeckung wegnehmen, weil die Zwiebeln sonst zu zeitig treiben, und alsdann bey noch entstehenden Frösten Schaden leiden würden.

Ferner, wenn die Blumenzwiebeln ihre Höhe erreicht haben, und ehe noch die Blumen aufgegangen sind, steckt man zu mehrerer Vorsicht zu jeder Zwiebel ein kleines Stäbchen, an welches die Blumenstängel ganz locker angebunden werden können; denn wenn die Blumen aufgeblühet sind, und es erfolgt Regen, so verursacht ihre Schwere, daß sie sich auf den Erdboden legen, unscheinbar werden und leicht verderben.

Da starke Sonnenhitze und vieler Regen der Blumenflor nachtheilig ist, und uns alsoweit geschwinder dieser schönen Blumen beraubt, so muß man, um diese an-

Digitized by Google

genehme Blumenflor länger zu genießen, eine leichte Bedeckung über dergleichen Beete mittelst einer Stellage und daran befestigten Planen oder Tüchern anzubringen suchen, und sie dadurch vor den heftigen Sonnenstrahlen und vielem Regen zu beschützen suchen.

Will man endlich seine schönen Blumen lang in ihrer Vollkommenheit erhalten, so muß man nicht, wie viele zu thun gewohnt sind, seine alten Hyacinthenzwiebeln drey, auch wohl vier Jahre ungestört in der Erde lassen, sondern dieselben alle Jahre ausheben und wiederum frisch einsetzen. Wenn die Blumenzwiebeln drey oder vier Jahre lang in der Erde ungestört stehen bleiben, so vermehren sich zwar die Zwiebeln stärker, das heißt, sie setzen mehrere Brut an; allein durch diese stärkere Vermehrung der Zwiebeln werden die alten zu sehr geschwächt, arten alsdann aus, und bringen schlechtere und einfache Blumen hervor; folglich ist es besser, wenn man wenigstens die schönsten von seinen Hyacinthenzwiebeln alle Jahre aus der Erde nimmt.

Was nun das Ausnehmen und Aufheben der Hyacinthenzwiebeln bis zur Setzzeit anbetrifft, so verfahren die Holländer damit also: Wenn die Blumen ganz verwelkt sind, und die Spitzen an den Blättern ihre Farbe zu verändern anfangen, so nehmen sie einen kleinen Handspaten, setzen diesen vorsichtig an einer Seite der Zwiebeln ein, suchen ihn unter die Wurzeln zu bringen, und machen so die Wurzeln von der Erde los, (welches sie das Lüften nennen) welches darum geschieht, damit die Zwiebeln keine Nahrung mehr aus der Erde anziehen können. Ungefähr vierzehn Tage nachher werden die Zwiebeln völlig aus der Erde genommen und folgender Gestalt nach dem Urtheile der Holländischen Gärtner zur Reife gebracht; nachdem man die Zwiebeln ausgehoben, so bringt man die Erde auf ein bloß die Morgensonne habendes Beet etwas

Digitized by Google

hoch und scharf wie einen Eselsrücken zusammen, legt die Zwiebeln horizontal in die Erde, so, daß die grünen Blätter der Zwiebeln abwärts hängen, wodurch die häufige Feuchtigkeit, so in den sehr saftigen Blättern und Blumenstängeln enthalten ist, ausdünstet und sich nicht in die Wurzeln ziehen kann, welche, wenn sie in die Zwiebeln zurück träte, verursachen würde, daß die Zwiebeln anfingen zu faulen.

Auf diese Weise läßt man die Zwiebeln so lange liegen, bis die grünen Blätter gänzlich vertrocknet sind, und die Zwiebeln solcher Gestalt ihre Reife erlangt haben, worauf die Zwiebeln fest werden und ihre äußere Schale schön glatt und purpurfarben wird. Läßt man die Zwiebeln aber so lange ungestört in der Erde stehen, (wie es bey uns überall die Gewohnheit ist,) bis die Blätter und Stängel ganz verwelkt sind, so werden die Zwiebeln nicht nur groß und schwammig aussehen, sondern auch eine weit blässere und fast weiße Farbe bekommen. Sind die Zwiebeln nun solcher Gestalt zu ihrer rechten Reife gebracht worden, so werden sie aus der Erde genommen, mit einem weichen Tuche sauber abgewischt, alle abgestandenen Theile an den Blättern und Fasern hinweggenommen, in offene flache Kästen einzeln neben einander gelegt, zum völligen Abtrocknen an einen Ort gebracht, wo sie weder naß noch von der Sonne beschienen werden können. Auf diese Art können sie liegen, bis sie Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers wieder in die Erde gebracht werden.

Auf gleiche Weise verfährt man auch mit den jungen aus Samen gezogenen Hyacinthenzwiebeln, wenn sie im künftigen Jahre, nachdem sie drey Jahre unverrückt in Beeten gestanden haben, aus der Erde genommen werden sollen.

Die halb gefüllten und einfachen Blumenzwiebeln, die zu Samen bestimmt sind, bringt man auf ein beson-

Digitized by Google

deres Beet, behandelt sie übrigens eben so, wie die andern, und erhält die Blumenstängel durch beygesteckte Stäbe aufrecht, damit der Samen besser reifen könne. Wenn endlich der Same reif ist, so schneidet man die Stängel ab, und hebt sie an einem trocknen Orte bis zur Zeit der Aussaat auf. Da aber diejenigen Zwiebeln, welche einmahl Samen getragen haben, erst nach Verlauf von ein Paar Jahren wiederum so schön blühen als vorher, so muß man diese im folgenden Jahre nicht wieder zum Samenziehen stehen lassen, sondern lieber alle Jahre frische Zwiebeln zum Samentragen aussetzen, wenn man schönen Samen und gute Blumen verlangt. Die junge Brut von den Zwiebeln setzt man auch auf ein besonderes Beet, drey bis vier Zoll aus einander, ein.

Hat man sich gute Erde zu seinen Hyacinthenzwiebeln bereitet, so verfertigt man seine Beete zum Einsetzen der Zwiebeln im September folgender Maßen:

Man sticht die alte Erde ungefähr acht Zoll tief aus, bringt erstlich ein Paar Zoll gut gefaulten kurzen Mist darein, hierauf fünf bis sechs Zoll von gedachter zubereiteten Erde, macht diese fein gleich, setzt auf diese seine Zwiebeln in einer gleich weiten Entfernung von acht Zoll ins Gevierte mit den Wurzeln nach unten, bedeckt sie sodann sechs Zoll hoch mit der nähmlichen Erde fein egal, und versieht sie sodann bey eintretenden Frösten mit einer Bedeckung von Gärberlohe sechs Zoll hoch, und füllt auch die Wege damit aus, so wie bereits oben angezeigt worden. Nach dieser gegebenen Anweisung wird ein jeder im Stande seyn, sich die schönsten Blumen zu erziehen.

Gesetzt, man würde einmahl im Herbste vom Winter übereilt oder durch andere Geschäfte abgehalten, seine Hyacinthen alle in die Erde zu bringen, so bringt man dieselben im Frühjahre, so zeitig als es möglich ist, und sich's in der Erde hantieren läßt, hinein; welches aber

Digitized by Google

nur im äußersten Nothfalle geschehen muß; denn sie florieren alsdann nicht nur später, sondern auch schlechter.

Von Tulipanen.

§. 4.

Die gemeine Tulpe. (Tulipa Gesneriana L.) Da die Abänderungen der Tulipanen sehr groß und fast unbeschreiblich sind, so würde es ein unnützes Unternehmen seyn, die verschiedenen Abänderungen anzuführen; zumahl da man alle Jahre theils von den aus Samen gezogenen, theils von den Bruttulpen sehr viele neue Blumen erhält, wo alsdann immer die neuern und schönern beybehalten und die alten ausgemerzt werden.

Auch mit diesen Blumen geben sich die Holländischen Gärtner weit mehr Mühe als die Deutschen; und daher sind sie auch in dem Besitze vieler schönerer Blumen als wir; und wir sind gutherzig genug, ihnen die Tulpenzwiebeln theuer zu bezahlen, da wir sie doch ebenfalls so gut wie sie selbst erzeugen, und bey gehöriger Wartung und Pflege schöne Blumen erhalten können. Man hat früh und spät blühende Tulipanen; die erstern sind nicht so schön und werden auch nicht so hoch als die letztern; und wenn man also von beyderley Sorten hat, so muß man jede Sorte auf ein besonders Beet setzen, weil sie sonst vermischt, kein gutes Ansehen machen würden. Die früher blühenden Tulpen müssen auch etwas früher, ungefähr in der Mitte des Septembers, wieder in die Erde gebracht werden.

Will man neue Sorten haben, so muß man sich auch hier die Mühe nicht verdrießen lassen, dieselben aus den Samen zu erziehen; unter sechs bis sieben Jahre blühen sie aber nicht. Man muß ferner auch in der Wahl des Samens sorgfältig seyn, und diesen nur von solchen Tul-

Digitized by Google

pen sammeln, welche gute Eigenschaften haben, und diese bestehen in folgenden:

Eine schöne Tulipane soll 1) einen schönen hohen und starken Stängel haben; 2) muß die Blume aus sechs Blättern bestehen, wovon die drey inwendigen etwas größer als die äußern seyn sollen; 3) der obere Theil darf nicht spitzig, sondern mehr rund zugehen; 4) wenn sich die Blätter öffnen, so müssen sie aufrecht und nicht ein- oder auswärts stehen, und die Blume darf nicht klein, sondern muß mittelmäßig groß seyn; 5) die Streifen sollen fein regulär und klein seyn, auch vom untern Theile der Blume ausgehen; 6) die Zängelchen müssen braun von Farbe, aber nicht gelb seyn. Eine Blume mit diesen Eigenschaften nennt man schön, und von solchen muß man auch seinen Samen zu erhalten suchen.

Ungefähr gegen das Ende des Monaths Julius, oftmahls auch etwas später, je nachdem die Witterung im Sommer mehr oder weniger warm oder kühl ist, gelangt der Same zu seiner Reife, welche man an der Trockenheit der Stängel und an Oeffnung der Samengehäuse erkennt, wo man diese alsdann abschneidet und den Samen in den Gehäusen an einem trocknen Orte so lange aufbewahrt, bis die Zeit zur Aussaat herannahet; an feuchten Orten schimmelt derselbe leicht und verdirbt alsdann.

Hat man nun etwas Samen eingesammelt, so säet man denselben zu Ende Augusts oder zu Anfange des Monaths Septembers in eben solche Kästen, wie oben bey der Hyacinthenaussaat angegeben worden, auch in eben solche Erde fein gleich und nicht zu dick aus, überstreuet sodann den Samen ungefähr einen Zoll hoch mit der nähmlichen Erde, setzt die Kästen an einen Ort, wo sie die Sonne etwa bis gegen Mittag bescheinen kann, läßt sie hier bis Ausgangs Septembers oder Anfangs Octo-

Digitized by Google

bers stehen, bringt sie sodann an einen andern Ort, wo sie, da die Tage jetzt nicht mehr so heiß sind, so lange bis sich die Fröste einfinden, von der Sonne mehr beschienen werden können; alsdann aber, wenn die Fröste kommen, müssen die Kästen an einen Ort gebracht werden, wo sie vor der heftigen Kälte und Frösten den Winter hindurch einigen Schutz haben; im Frühlinge, ungefähr Ausgangs März, wenn die Pflanzen endlich hervor kommen, werden sie wieder an denjenigen Ort gesetzt, wo sie bis gegen Mittag die Sonne genießen können, wobey man sie, wenn trockne Witterung einfällt, mäßig begießt, das Begießen aber sodann unterläßt, so bald als die Spitzen der Blätter welk zu werden anfangen, damit die jungen Zwiebeln nicht faulen. Da diese Pflanzen anfänglich sehr schmale Blätter haben, und just so wie die gemeinen Zwiebeln aufgehen, so muß man sich wohl vorsehen, damit man dieselben nicht etwa als Unkraut mit ausziehe, von welchem man sie zu reinigen niemahls außer Acht lassen darf.

So bald die Blätter der Pflanzen verwelken, bringt man ein wenig frische Erde von der nähmlichen Art, wie vorher, darauf, setzt die Kästen in den heißen Sommermonathen bis gegen Michaelis an einen Ort, wo sie den heißen Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt sind, sondern nur die Morgensonne genießen können. Bald nach Michaelis thut man noch ein wenig frische Erde auf die Pflanzen, so, daß sie ungefähr in allem ein Paar Zoll hoch bedeckt sind, bringt sie den Winter wiederum an einen sichern Ort, und behandelt sie da, so wie das folgende Frühjahr, eben also, wie im ersten Jahre angemerkt worden.

Nachdem nun die Blätter abermahls verwelkt sind, so nimmt man die jungen Zwiebeln aus den Kästen, behandelt sie so, wie oben bey den aus Samen gezogenen Hyacinthen gelehrt worden, bereitet nunmehr ein oder mehrere Beete mit guter Erde (s. §. 50) fünf bis sechs Zoll tief,

Digitized by Google

und setzt seine Zwiebeln in einer Entfernung von zwey Zoll weit und eben so tief ein. Im Herbste, ehe sich die Fröste einstellen, bedeckt man sie noch einen Zoll hoch mit der nähmlichen vermischten Erde, auch wenn die Kälte zuzunehmen beginnt, etliche Zoll hoch mit Gärberlohe, damit der Frost nicht in die Erde dringe und diesen Zwiebeln schade, die, weil sie noch sehr jung sind, nicht so viel Kälte als die alten vertragen können.

In diesen Beete bleiben sie drey Jahre stehen, werden den Sommer über bey trockner Witterung bis zu der Zeit, da ihre Blätter zu welken anfangen, nur nothdürftig begossen, in den Frühlingszeiten aber von der Gärberlohe befreyet, und jedes Mahl im Herbste mit ein wenig frischer von schon mehrmahlen bemerkter Erde, auch etwas Gärberlohe bedeckt. Nach Verlauf dieser drey Jahre werden die Zwiebeln, wenn die Blätter verwelkt sind, behuthsam ausgehoben, so wie die Hyacinthenzwiebeln nach dem Ausnehmen behandelt, und nachdem sie gehörig gereiniget worden, zur gehörigen Zeit, ungefähr Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers, in die aufs neue für sie zubereiteten Beete, sechs Zoll aus einander ins Gevierte, und fünf bis sechs Zoll tief eingesetzt, und wie vorher den Winter und Sommer hindurch behandelt. Im zweyten Jahre nach dieser Versetzung werden sie anfangen zu blühen, worauf man die schönsten auszeichnet, die übrigen aber, die sich in der ersten Bluth nicht so schön zeigen, eben so, wie bey den aus Samen gezogenen Hyacinthen, nicht weggibt oder verwirft, bis sie noch einmahl ihre Blumen gezeigt haben, denn es ereignet sich öfters, daß sich Blumen, die bey der ersten Bluth schlecht aussahen, beym zweyten Blühen ganz verändern und sehr schöne Blumen daraus werden, so wie sich auch bisweilen diejenigen, welche sich bey der ersten Bluth als schön zeigten, bey der zweyten verändern, und ein schlechteres Ansehen bekommen. Auf

Digitized by Google

diese Art kann sich also ein Blumenliebhaber alle Jahre schöne und neue Blumen erziehen, wenn er mit der Aussaat von Jahr zu Jahr nach der gegebenen Anweisung fortfährt.

Das man endlich auch aus den so genannten Brutzwiebeln seine Tulpenflor vermehren und neue Blumen erzeugen können, ist den Blumenfreunden wohl nicht unbekannt; allein einige sehr nützliche Regeln, welche bey Fortpflanzung dieser Blumen zu beobachten sind, wenn man schöne Zwiebeln und Blumen erbauen will, dürften wohl nicht jedem wissend seyn; dieses sind folgende:

1) Muß man die Tulpenzwiebeln alle Jahre ausheben und in frische Erde an einen andern Ort setzen, so werden sie viel schöner und gestreifter ausfallen; 2) darf man nicht, (wie die mehresten thun) die Beete bloß umgraben, einebnen und mit einem Pflanzholze Löcher in die Erde bohren, die Zwiebeln da hinein stecken, und die Löcher mit dem Harken zuziehen oder anfüllen. Durch dieses Verfahren wird die Erde so wohl an den Seiten als unten zusammen gedrückt, die Nässe wird dadurch um die Zwiebeln zurück gehalten, so daß sie leicht faulen und verderben, die Zwiebeln kommen auch öfters ganz hohl zu stehen; und da die Erde über dieß unten fest gemacht worden, so können die Wurzeln nicht so leicht in den Boden eindringen, welches ihnen alsdann nachtheilig wird. Um also den hieraus entstehenden übeln Folgen zu entgehen, so darf man seine Zwiebeln niemahls (es sey von welcher Art es immer wolle,) in solche mit dem Pflanzholze gemachte Löcher einsetzen, sondern man muß seine Zwiebelbeete jedes Mahl vorher ordentlich zurecht machen, die Zwiebeln in der angegebenen Entfernung von einander darauf setzen, und alsdann erst mit der benöthigten Erde, so hoch als sie bedeckt werden müssen, bedecken.

Zu den Tulpenzwiebeln bereitet man ebenfalls eine bessere Erde nach §. 2.

Hat

Hat man sich mit Erde nach §. 50 versehen, so gräbt man seine Tulpenbeete zu der obengedachten Zeit im Herbste, ungefähr ein Fuß tief aus, bringt statt der vorigen Erde 8—10 Zoll von der zubereiteten da hinein, ebnet sie gehörig, zeichnet die Stellen durch 6 Zoll von einander entfernte Linien ins Gevierte oder übers Kreuz ab, setzt seine Tulpenzwiebeln da, wo sich die Linien durchschneiden, darauf, und bedeckt sie alsdann 6 bis 8 Zoll hoch mit der vorgedachten zubereiteten Erde. Noch ist zu bemerken, daß der Boden, auf welchen man Blumenzwiebeln setzen will, unten nicht naß seyn darf, weil sie sonst leicht verfaulen.

Nach dem Einsetzen hat man übrigens weiter nichts zu besorgen, als daß man die Beete, wenn sich die Fröste einfinden, mit der mehrmahlen gedachten Gärberlohe bedeckt, und diese im Frühlinge behuthsam (und ohne die hervorkommenden Blätter zu beschädigen) wiederum hinweg nimmt. — Wenn nun diese Bruttulpen blühen, so wird der Blumenfreund seine Blumen durchgehen, und diejenigen, so schön gestreift sind, auszeichnen, um sie bey dem Ausheben abzusondern, und beym Wiedereinsetzen unter seinen andern gestreiften Sorten setzen zu können. Endlich ist auch noch zu erinnern übrig, daß man die Blumen der Tulpen, so wie sie anfangen zu verwelken, oben abbrechen müsse, damit sie nicht zu Samen ansetzen; denn wenn man dieses nicht beobachtet, so blühen sie im folgenden Jahre schlechter.

So wie die Blätter verwelkt sind, werden die Zwiebeln, ohne sie zu beschädigen, ausgehoben, von allem Unrathe und ihren Häuten gut gereiniget, im Schatten getrocknet, alsdann jede Sorte an einem trocknen luftigen Orte (aber nicht auf Haufen, weil sie sonst schimmlig werden) bis zur Zeit des Einsetzens, Ausgangs Septembers, oder Anfangs Octobers, aufbewahrt. Die jungen

Digitized by Google

abgenommenen Zwiebeln, welche noch nicht stark genug sind, daß sie im folgenden Jahre blühen, werden besonders aufgehoben, und können etwas eher, ungefähr mit Anfang des Septembermonaths, auf eben die Art, wie andere, eingesetzt werden.

Will man seine Tulpenflor länger, als gewöhnlich bey großer Hitze, oder abwechselnden vielem Regen zu geschehen pflegt, genießen, so muß man hierbey eben die Mittel, welche oben bey den Hyacinthen angegeben worden, anwenden, nähmlich einige Bedeckung darüber anzubringen suchen.

Von Narzissen.

§. 5.

Die gemeine Narzisse (Narcissus Pseudonarcissus.) Von den Narzissen hat man ebenfalls vielerley Sorten und Abänderungen. Denn so hat man z. B. gelbe gefüllte; andere mit weißen Blumenblättern und einem blaßgelben Kelch; wieder andere mit gelben Blumenblättern und einem goldenen Kelch; noch andere gefüllte, mit 3 bis 4 in einander steckenden Kelchen; und so hat man noch mehrere Sorten, und von diesen auch wieder mehrere Abänderungen.

Man ziehet die Narzissen so wohl aus den Samen, als auch aus der Wurzelbrut, besonders werden die gefüllten, durch die Vermehrung ihrer Zwiebeln, fortgepflanzt. Aus den Samen der Narcissen kann man ebenfalls sehr schöne Sorten und neue Abarten so wie von den andern Blumen ziehen, wenn man sich die Mühe gibt, den Samen von solchen Blumen zu erlangen, welche mehr Blumen auf einen Stängel treiben, und deren Blumen schöne Becher haben. Macht man aber keine Auswahl unter den Samen, und säet dergleichen von schlechten oder

Digitized by Google

gemeinen Blumen aus, so erhält man auch schlechte Blumen aus seinen Samen.

Hat man guten Samen eingesammelt, so bereitet man eben solche Kästen, wie bey den Hyacinthen und Tulipanen, füllet diese mit leichter mit einem Drittel Sand vermischter Erde an, säet seinen Samen alsdann ungefähr in der Mitte des Augusts etwas dick darauf aus, bedeckt ihn einen guten halben Zoll mit der nähmlichen Erde; setzt die Kästen an einen Ort, wo sie bis gegen Mittag die Sonne bescheint, bringt sie Ausgangs September an einen andern etwas wärmern Ort, bis sich die Fröste einstellen; sodann werden sie entweder in ein kaltes Mistbeet, wo sie bedeckt werden können, oder in ein anderes Behältniß gebracht, damit sie vor den heftigen Winterfrösten gesichert sind, auch bey schönen Tagen der Sonne und Luft ausgesetzt werden können.

NB. Alle Kästen, worein Sämereyen gesäet werden, müssen im Garten auf Ziegelsteine gesetzt werden, damit die Luft unten durchstreichen könne, und sie nicht zu naß unten bleiben, welches theils den Pflanzen, theils den Kästen schädlich seyn würde.

Im Frühlinge bringt man diese Kästen, so bald es die Witterung erlaubt, wiederum ins Freye, da sich denn die jungen Pflanzen im Monathe April zeigen werden, die sodann bey trockner Witterung gehörig begossen werden müssen. Ungefähr im Monathe May, oder wenn die Tage schon sehr heiß sind, werden die Kästen wieder an ihren vorjährigen Ort, wo sie die Sonne etwa bis gegen Mittag bescheint, gebracht, weil die heißen Sonnenstrahlen dergleichen zarten Pflanzen oftmahls schädlich werden.

Wenn die Blätter der Pflanzen verwelkt sind, so nimmt man oben etwas Erde mit Behutsamkeit, und ohne die Zwiebeln zu beschädigen, heraus, und bringt wieder etwas gute frische Erde darauf. Eben so muß man

Digitized by Google

auch darauf Acht haben, daß die Kästen, wenn die Erde bey vielem Regenwetter gar zu naß wäre, alsdann in die Sonne gesetzt werden, bis die Erde wieder trocken geworden; denn wenn die Zwiebeln für die Zeit über, nachdem die Blätter verwelkt sind, zu viele Feuchtigkeit haben, so faulen sie sehr leicht.

Hat man die jungen Zwiebeln in den beyden ersten Jahren auf diese Art behandelt, so bereitet man alsdann nach der Menge der Zwiebeln ein oder mehrere Beete, von guter leichter, mit etwas Sand vermischter Erde, nimmt die Zwiebeln, nachdem die Blätter verwelket sind, aus den Kasten, setzt sie 2 Zoll weit auf die zubereiteten Beete, in gleich weiter Entfernung, und bedeckt sie mit der nähmlichen Erde ein Paar Zoll hoch. Wenn die Beete im Herbste mehrmahls gehörig vom Unkraute gereiniget worden, so bringt man noch ein Paar Zoll hoch gute Erde darüber, und wenn endlich die Fröste eintreten, so werden die Beete ebenfalls mit etwas Gärberlohe auf die Art, wie schon oben bey den andern Blumenzwiebeln der Hyacinthen ꝛc. erinnert worden, bedeckt, auch im Frühlinge wiederum abgenommen, und in der Folge, nähmlich im Sommer, müssen die Pflanzen bey trockener Witterung (so lange die Blätter noch nicht verwelkt sind) nothdürftig begossen werden.

Wenn diese Zwiebeln 2 Jahre in den Beeten gestanden haben, so werden andere frische Beete tief umgegraben, unten etwas gut gefaulter Mist hinein gebracht, die Beete verebnet, die Zwiebeln, nachdem die Blätter verwelkt sind, aus ihren alten Beeten sorgfältig ausgehoben, und in einer gleich weiten Entfernung 6 Zoll auf die Beete gesetzt, und mit guter, leichter, und ein Drittel Sand vermischter Erde 5 bis 6 Zoll hoch bedeckt, alsdann aber im Herbste bey eintretenden Frösten etwa 6 Zoll hoch mit Gärberlohe bedeckt, auch die Gänge neben den Beeten

Digitized by Google

damit ausgefüllt, damit der Frost an den Seiten der Beete nicht eindringen könne, welche Bedeckung im Frühjahre, so bald man keine Fröste mehr zu befürchten hat, wiederum weggenommen wird. Den folgenden Herbst bringt man wieder ein wenig frische Erde auf die Beete, und bedeckts sie in der Folge abermahls mit Gärberlohe, wie mehrmahlen gedacht worden.

Nach Verlauf von 5 Jahren, von der Aussaat an gerechnet, werden sie ihre Blumen zeigen, da man sodann eben so, wie bey den andern Blumenzwiebeln die schönsten auszeichnet, aber auch von diesen keine Zwiebeln eher als schlecht verwirft, bis sie ein Paar Jahre geblühet haben, und man von ihrem schönen oder schlechten Aussehn völlig überzeugt worden. Dieses wäre also das Verfahren, die Narzissen aus den Samen zu ziehen; die weitere Behandlung dieser und anderer blumentragenden Narzissen-Zwiebeln besteht in folgenden:

Ist man nun mit guter Erde versehen, so wird das zu den Zwiebeln bestimmte Beet etwa einen Spatenstich tief ausgegraben, auf den Boden desselben ein Paar Zoll hoch gut verfaulte Gärberlohe gebracht (man kann hierzu die auf den Blumenbeeten den Winter über gelegene Gärberlohe anwenden) hierauf sodann ungefähr 4 Zoll hoch von der vorher gedachten zubereiteten Erde gethan, wohl verebnet, die Linien 6 Zoll von allen Seiten gleich weit abgezeichnet, die Zwiebeln gehörig darauf gesetzt, und sodann etliche Zoll hoch mit der nähmlichen Erde bedeckt, und fein glatt gemacht. — Das Einsetzen dieser Zwiebeln kann bereits im Anfange des Septembers geschehen, und wenn die Fröste kommen, so werden die Beete und Gänge, wie mehrmahlen erinnert worden, mit Gärberlohe 6 Zoll hoch bedeckt.

Da diejenigen Narzissensorten, welche viele Blumen auf einem Stängel haben, bey Regenwetter und Wind

oftmahls abbrechen, so thut man wohl, wenn man kleine Stäbchen nebenbey steckt, und sie an diese locker anbindet. Ferner, wenn man die Blumenflor der Narzissen länger als gewöhnlich zu haben wünscht, so muß man die zum Blühen tüchtigen Zwiebeln auf ein gegen Südost liegendes Beet zu bringen suchen.

NB. Da alles zu nasse Erdreich den Blumenzwiebeln, also auch diesen nachtheilig ist, so muß man, im Falle man mit dergleichen Boden in seinem Garten versehen wäre, die Beete mit etwas leichter trockener Erde um etliche Zoll zu erhöhen suchen, so wie man im Gegentheile einem gar zu trocknen Boden mit einem etwas fettern Erdreiche seine zu große Trockenheit benehmen und zu verbessern suchen muß.

Die Zwiebeln der Narzissen nimmt man nicht alle Jahre aus ihren Beeten, sondern man läßt dieselben drey Jahre unverrückt stehen, wo sie alsdann weit schönere Blumen bringen, als wenn sie alle ein oder zwey Jahre herausgenommen werden; denn im ersten Jahre nach dem Versetzen blühen sie niemahls so schön und stark, als im zweyten und dritten; wenn man sie aber länger als drey Jahre stehen läßt, so schwächt die Menge der jungen Brut die alten Zwiebeln zu sehr, so, daß diese in der Folge schlechter blühen.

Die Blätter dieser Zwiebeln werden nicht eher abgeschnitten, als bis sie völlig verwelkt sind. Hebt man die Zwiebeln endlich zum Umsetzen aus der Erde, so muß man alle junge Brut sorgfältig abnehmen, ehe die alten Zwiebeln wieder eingesetzt werden. Die jungen Zwiebeln werden auf besondere Beete gebracht, können auch etwas eher als die alten, (ungefähr Anfangs Septembers) unter die

Digitized by Google

Erde gebracht werden, damit sie erstarken und desto eher zum blühen kommen.

Die ganz gemeinen Sorten von Narzissen pflegt man gewöhnlich in die Rabatten oder Einfassungen der Quartiere zu verpflanzen, und diese verlangen auch keinen so guten Boden, als wie die bessern oder schönern Sorten.

Von den so genannten Tazetten.

§. 6.

Tazette (Narcissus Tazetta) oder die gelbe Portugiesische Narzisse mit vielen Blumen, Polyanthus Narcissus genannt. Diese so genannten Tazetten gehören zu dem Narzissen-Geschlechte. Man hat hiervon ebenfalls sehr viele schöne Abänderungen, theils mit gelben Blumenblättern und pomeranzenfarbigen oder schwefelgelben Bechern, theils mit weißen Blumenblättern und mit weißen Bechern.

Da diese Blumen so wohl in den Gärten als auch in Blumentöpfen zur ungemeinen Zierde vor den Zimmern dienen, auch im Frühjahre zeitig zum Vorscheine kommen, so verdienen sie allerdings die Aufmerksamkeit eines Blumisten. Man hat auch noch eine Abart mit recht stark gefüllten Blumen, von welcher die äußern Blumenblätter weiß, die innern aber theils pomeranzengelb, theils weiß sind, und Cyprus Narcissus genannt wird; diese Sorte blühet sehr zeitig, hat zugleich einen sehr angenehmen Geruch; und kann leicht in Zimmern auf Wassergläsern gezogen werden. Will man diese Sorte aber im freyen Garten ziehen, so müssen die Zwiebeln sorgfältig gewartet, und besonders vor der Kälte gut bedeckt werden, weil sie sehr zeitig zum Vorscheine kommen, oder aber man muß sie in Töpfe in ein Gewächshaus nahe an die Fenster oder sonst in ein gut verwahrtes Treibebeet setzen, weil sonst

Digitized by Google

die Blumenknospen von der Kälte leicht verdorben werden, indem sie oftmahls schon im Februar zum Vorscheine kommen.

Diese jetzt erwähnte Sorte, bringt wie die mehresten andern gefüllten Blumen keinen Samen, folglich muß sie bloß durch die Beete fortgepflanzt werden.

Die Behandlung ist übrigens eben so wie der andern Narzissen, wovon kurz vorher alles deutlich angezeigt ist, mithin bedarf es hier keiner Wiederhohlung.

Von den so genannten Jonquillen.

§. 7.

Jonquille. (Narcissus Ionquilla L.) Auch diese Blumen werden zum Narzissengeschlechte gerechnet. Diese Zwiebeln lieben keinen festen Boden, sondern wachsen am liebsten in einem mittelmäßigen nicht zu leichten oder aber gar zu festen Erdreiche; ein etwas lehmiger Boden mit sehr wenig Sand vermischt, ist ihnen am zuträglichsten, dabey leiden sie eine öftere Veränderung des Erdreichs, das heißt, daß sie nicht immer auf ein und eben dasselbe Beet gesetzt werden.

Ferner dürfen dieselben auch nicht, wie die vorher angeführten Narzissen, drey Jahre auf ein und eben demselben Beete unversetzt stehen gelassen werden, weil ihre Zwiebeln sonst gar zu dünn und lang wachsen, und alsdann nicht so schön blühen; am besten ist es daher, wenn sie immer um das andere Jahr ausgehoben und wieder in ein anderes Beet gebracht werden. Man setzt sie auch nicht unter die andern Narzissen-Arten, sondern auf ein besonderes Beet allein, behandelt sie aber im übrigen eben so, wie von den Narzissen bereits gelehret worden.

Digitized by Google

Von den so genannten Iris-Blumen, oder Schwertlilien.

§. 2.

Iris, Deutsche Schwertlilie, (Iris Squalens L.) Diese Blumen werden mehrentheils in Gärten auf den Rabatten oder Einfassungen der Quartiere ihres schönen Ansehens wegen gezogen. Die Blumen der hier angezeigten Sorte haben drey große violette Blumenblätter, welche rückwärts gebogen sind. Die Stängel theilen sich in drey Zweige ab, von denen ein jeder zwey bis drey Blumen eine über der andern hat, und jede derselben stehet in einer Scheide.

Man hat von dieser Sorte auch eine Abart mit blauen Fahnen und purpurrothen Farben, welche Iris hortensis latifolia genannt wird; deßgleichen eine andere mit blaß-purpurrothen Fahnen, eine zweyte mit weißen, und noch eine mit kleinern Blumen, welches aber bloß Spielarten sind, die man aus den Samen gezogen hat.

Es gibt noch eine große Menge von Irissorten, die ich hier anzuführen nicht nöthig zu seyn erachte, weil diese hier angeführten für Liebhaber vielleicht hinreichend seyn werden, zumahl da diese Blumen eben von keinem besondern Werthe sind, und just nicht viele Liebhaber finden.

Die mehresten Irissorten lassen sich am geschwindesten durch Zertheilung ihrer Wurzeln vermehren, ungeachtet sie auch aus den Samen gezogen werden können. Man versetzt und zertheilt die Wurzeln am besten im Herbste, ungefähr zu Anfange des Octobermonaths, damit sie sich noch etwas bewurzeln können, weil sie sonst bey späterem Einsetzen, den folgenden Sommer nicht so stark blühen.

Will man sie aus den Samen ziehen, so säet man denselben ins Land sogleich wie derselbe reif geworden ist,

hoch damit. Nach dem untergebrachten Samen setzt man die Kästen eben so, wie schon mehrmahlen oben gedacht worden, an einen Ort, wo sie nur bis gegen den Mittag die Sonne bescheinen kann, und begießt dieselben, bey trockener Witterung, mit einer kleinlöcherigen Gießkanne, damit die Erde nicht etwa durch starkes Begießen abgeschwemmt, und der Same entblößt werde.

Ungefähr Ausgangs Octobers oder zu Anfange des Novembers, je nachdem die Witterung mehr oder weniger warm und fruchtbar ist, werden sich die Pflanzen zu zeigen anfangen, und da sie nunmehr noch etwas Wärme bedürfen, und sich vor Winters mehr verstärken können, so setzt man diese Kästen an einen andern Ort, wo sie bis jetzt noch benöthigte Sonne besser genießen, folglich vor Winters Einkritt noch besser wachsen können.

So wie man nun Fröste vermuthet, setzt man die Kästen in ein gewöhnliches aber nur kaltes leeres Mistbeet, damit man das Beet oder die Pflanzen bey sich einfindenden Frösten des Nachts bedecken, am Tage aber öffnen, und ihnen Luft und Sonne mittheilen könne. Von vieler Nässe und Frost leiden die Pflanzen bisweilen Schaden, mithin muß man sie vor beyden zu verwahren suchen, und ihnen den Winter hindurch, durch gehörige Bedeckung des Beets, Schutz vor der Kälte und Frost zu verschaffen suchen, dabey aber niemahls vergessen, den Pflanzen auch den Winter über, oder gegen das Frühjahr, bey heitern und leidlichen Tagen, genugsame frische Luft zu verschaffen.

Wenn nun die schönen Frühlingstage eintreten, so nimmt man seine Kästen aus dem Mistbeete, und bringe sie an einen warmen sonnenreichen Ort, wo man sie so lange stehen läßt, bis die Sonne zu warm wird, und sie alsdann in eine mehr schattige Lage des Gartens hinsetzt, und dabey das nothdürftige Begießen (denn viel

Digitized by Google

Nässe ist ihnen schädlich) der Pflanzen nicht vergißt. Hier bleiben sie so lange stehen, bis ihre Blätter verwelken, worauf man die Wurzeln ausbebt, an einem schattigen Orte trocknet, und wenn sie trocken genug sind, in Säcken oder Schachteln an einem luftigen Orte bis zur Zeit der Einsetzung, welches der Monath October ist, aufbewahrt, worauf man sie sodann auf eben die Art, wie sogleich von den alten Ranunkeln gesagt werden soll, in die Erde bringt.

Wie die Beete, auf welche die Ranunkeln eingesetzt werden sollen, zubereitet werden müssen, dieses ist kurz vorher gelehret worden, mithin bedarf es hier keiner Wiederhohlung, sondern ich werde nunmehr nur die Art und Weise, wenn, und wie solches geschehen müsse, bemerken.

Die Blumen werden, nach der oben gegebenen Vorschrift, Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers zugerichtet, ungefähr 14 Tage so liegen gelassen, damit sich die Erde gehörig zusammensetze, und hierauf, bey günstiger Witterung, das Einsetzen der Ranunkeln im Monathe October noch also unternommen. Man zeichnet, vermittelst einer Schnur, gewisse Linien, 3 höchstens 4 Zoll weit übers Kreuz ab, so, daß die Ranunkeln auf allen Seiten gleich weit von einander abzustehen kommen. Nunmehr öffnet man da, wo sich die Linien durchschneiden, die Erde etwa 3 Zoll tief, setzt seine Ranunkeln gut ein, und überzieht die Beete mit einem Rechen oder Harken, wie sichs gebührt, damit die eingesetzten Wurzeln gehörig mit Erde bedeckt werden. Diese Arbeit unternimmt man gern bey trockener Witterung; wenn aber wider Vermuthen in einer Zeit von 8—14 Tagen kein Regen kommen sollte, so begießt man seine angelegten Beete etwas weniges.

So bald sich endlich die Fröste einstellen, so bedeckt man auch diese Beete mit etwas Gärberlohe, füllt auch die Fußsteige um dieselben damit an, damit der Frost,

Digitized by Google

welcher oftmahls heftig, und ohne eine Bedeckung von Schnee, leicht Schaden anrichten kann, dadurch abgehalten werde. Je zeitiger und schöner nun der Frühling eintritt, desto eher werden sich auch die Blumen zeigen. Haben endlich die Blumen verblühet, und sind die Blätter verwelkt, so hebt man seine Ranunkelwurzel aus, reinigt sie von der Erde, trocknet sie im Schatten, und verwahrt sie eben so, wie gleich vorher von den aus Samen gezogenen erinnert worden.

Noch ist zu bemerken, daß man so wohl die aus Samen gezogenen (welche auch im folgenden Jahre blühen) als auch die halbgefüllten Sorten, von welchen man Samen zu ziehen gedenkt, jede, auf besondere Beete, und nicht unter die alten und vollen Blumen setzen müsse. Von den aus Samen gezogenen zeichnet man während der Blüthe, wie leicht zu erachten, ebenfalls die schönsten Sorten aus; und damit man beständig neue und schöne Blumen erlange, so fährt man mit Einsammlung und Aussäung dergleichen Samens alle Jahre fort.

Der Same der Ranunkeln wird nicht alle zugleich, sondern nur nach und nach reif, mithin muß man seine Samenblumen öfters durchgehen, und den reifen einsammeln, ihn aber nicht in der Sonne, sondern im Schatten völlig trocknen lassen. Seine Reife erkennt man daran, wenn er sich leicht absondert und abfällt.

Die wenigsten Gärtner und Blumisten geben sich die Mühe, für ihre Ranunkeln einen tiefen und guten Boden zuzubereiten; allein ihre Blumen sind auch eben so schlecht als die Wartung war; denn die mehresten bringen kaum einige wenige und kleine Blumen an jedem Stocke zum Vorscheine, da man doch nach der hier angezeigten Methode die Beete zuzurichten, Stöcke mit etliche zwanzig der schönsten großen Blumen erhalten kann. Wer dieses nicht glauben will, den ersuchen wir einen Versuch zu machen,

Digitized by Google

und alles gehörig zu beobachten, so wird er sich von der Wahrheit dessen überzeugen können.

Auch dieses, daß man seinen Samen nicht alle Jahre in einen und eben denselben Boden aussäet, sondern damit abwechselt, trägt bey diesen Blumen, so wie bey allen andern, vieles zur Vermehrung ihrer Schönheit bey; welches man daher ebenfalls nicht außer Acht lassen darf, wenn man die Verschönerung seiner Blumen wünscht.

NB. Zwiebelgewächse, die im Winter im Fenster floriren sollen, legt man um Bartholomä in Aesche.

Von den Anemonen.

§. 10.

Anemone (Anemone sylvestris L.) Diese Sorte wächst in verschiedenen Gegenden von Deutschland wild; sie ist aber durch die Cultur verbessert worden, und wird in manchen Gärten noch mit gebauet, ungeachtet ihre weiße Blume eben nicht gar zu schön ist. Man hat aber noch andere und schönere Sorten Anemonen von mancherley Farben, z. B. rothe, blaue, purpurfarbne, und manche sind schön roth, weiß und purpurfarb schattirt. Wenn diese Blumen gut gewartet werden, so werden sie groß, stark gefüllt, und machen ein schönes Ansehen im Frühlinge in einem Garten.

Wenn die Blumen schön und groß werden sollen, so darf man die Wurzeln nicht in schlechtes Erdreich legen, sondern man bereitet hierzu eine bessere Erde von Rasen, ein Drittel Rindviehmist und ein Drittel Sand auf die nähmliche Art, wie im vorhergehenden §. bey den Ranunkeln zuzubereiten gelehret worden. Hat man dergleichen Erde, so gräbt man das Beet 18 Zoll tief aus, füllt dasselbe mit dieser Erde Ausgangs Septembers an, und bringt ungefähr in der Mitte des folgenden Monaths sei-

Digitized by Google

ne Anemonen in die Erde, weil sie sich unterdessen gesetzt hat.

Man macht auf dem Beete Linien übers Kreuz, so, daß die Wurzeln auf allen Seiten 6 Zoll weit von einander abstehen, und da, wo sich die Linien durchschneiden, macht man mit der Hand ein Loch, wenigstens 3 Zoll tief, setzt die Wurzeln gehörig ein, und wenn dieses geschehen, so wird das Beet mit einem Harken oder Rechen überzogen, damit die Löcher mit Erde angefüllt und die Wurzeln gut bedeckt werden.

Verlangt man früh und spät blühende Blumen, so bringt man welche ungefähr zu Ende des Septembers in die Erde, und die, so später blühen sollen, werden erst mit Ausgang des Octobermonaths eingesetzt, worauf man alsdann im Frühlinge wohl ein Paar Monathe dergleichen blühende Blumen haben kann.

Wenn die Blätter der verblüheten Blumen abgefallen sind, so nimmt man seine Anemonen aus der Erde, befreyet sie von den welken Stängeln und der Erde, legt sie an einen trockenen schattigen Ort, und wenn sie gehörig abgetrocknet sind, so verwahrt man dieselben in Schachteln oder Säcken an einem luftigen und nicht feuchten Orte, bis zum Herbste auf.

Bey Einlegung der Anemonen in die Beete, muß man darauf sehen, daß man die verschiedenen Farben so einzutheilen suche, damit sie auf jedem Beete eine schöne Mischung machen, weil dadurch ihre Schönheit um vieles vermehrt wird.

Die Mannigfaltigkeit und schönen Blumen werden bey diesen eben so wie bey andern, durch Aussäung des Samens erhalten. Wer also die Mannigfaltigkeit dieser Blumen liebt, und sie aus Samen ziehen will, der muß sich zu diesem Behufe genugsame einfache Anemonen von den besten Farben und großen Blumen anschaffen, diese

etwas

Digitized by Google

etwas früher einpflanzen, damit sich dieselben recht bewurzeln und guten Samen bringen können. Der Same wird ungefähr einen Monath nach dem Abblühen der Blumen reif, welchen man aber sorgfältig sammeln muß, weil er sonst gar leicht von dem Winde weggewehet wird. Hat man seinen Samen gesammelt, und das hierzu bestimmte Beet Ausgangs Augusts gut zurechte gemacht, so säet man denselben so dünn als möglich ist, aus, und streuet alsdann ungefähr einen halben Zoll leichte, aber gute Erde darüber. Da aber dieser Same sehr gern an einander hängen bleibt, so muß man ihn vor der Aussaat mit etwas Sand vermischen, und so gut als nur immer möglich ist, durch Reibung mit dem Sande zwischen den Händen von einander zu bringen suchen. Bey trockner Witterung muß das Beet mit einer Gießkanne ganz behuthsam begossen werden, damit man die Erde nicht von dem Samen wegschwemme.

Wenn die Witterung durch abwechselnden Regen und Wärme fruchtbar ist, so werden sich die Pflanzen nach Verlauf von ein Paar Monathen zeigen; außer diesem aber kommen sie zuweilen auch erst im folgenden Jahre zum Vorscheine. Im Winter muß das Beet mit etwas trocknem Laube oder Erbsenstrohe gehörig bedeckt werden, weil die Pflanzen sonst bey strenger Kälte und offenen Frösten Schaden leiden. Den folgenden Frühling begießt man die Pflanzen bey trockner Witterung nothdürftig, bringt noch ein wenig frische Erde darauf, reinigt sie vom Unkraute und wartet sie den Sommer über, wie sichs gebührt, damit sie bey trockner Witterung nicht Schaden durch Mangel an nöthigem Wasser leiden. Im zweyten Jahre fangen sie an zu blühen, wo man sodann die schönsten auszeichnet, die Wurzeln aber nicht eher als nach dem dritten Jahre, bis man sie erst recht vollkommen blühen gesehen, aushebt und zertheilet. Die fernere Wartung ist sodann

eben so, wie vorher bey den Alten bereits gehörig angezeigt worden ist.

Vom Crocus oder Saffran.

§. 11.

Man hat Frühling- und Herbst-Crocus oder Saffran, und von beyden Sorten wiederum viele Sorten, und noch eine größere Menge Abarten; auch werden jährlich immer noch eine große Menge neue Blumen aus den Samen gezogen. Da es unnütz seyn würde, alle die Crocus-Arten mit ihren Abänderungen hier aufzuführen, so begnüge ich mich nur ein Paar Sorten anzuzeigen, zumahl da sich ein jeder Liebhaber eine Menge Abänderungen aus den Samen ziehen kann, auch die Behandlung aller Crocus-Arten gleich ist.

Frühlings-Saffran (Crocus biflora L.) mit gestreiften Blumen, auch mit weißen Blumen und purpurrothem Grunde.

Herbst-Saffran, mit vielen himmelblauen Blumen.

In manchen Gärten erbauet man auch den wirklichen guten Saffran, dessen Blumen einem Garten ebenfalls zur Zierde gereichen; allein da der Anbau desselben viele Mühe verursacht, auch nicht in diesen Plan gehört, so werde ich hier auch nichts davon erwähnen.

Nicht nur die angezeigten Crocus-Sorten, sondern auch alle übrige Sorten lassen sich sehr leicht durch ihre Wurzeln fortpflanzen, zumahl da sich dieselben gar sehr vermehren, besonders wenn man die Wurzeln nicht alle Jahre aus der Erde nimmt, sondern dieselben zwey oder drey Jahre darin stehen läßt.

Gewöhnlicher Weise pflanzt man die Crocus-Sorten an die Einfassungen der Rabatten. Wenn man Ausgangs Septembers oder Anfangs Octobers eine Linie auf

Digitized by Google

den Rabatten gezogen hat, so macht man mit einer kleinen Hacke drey Zoll tiefe und ungefähr zwey Zoll von einander entfernte Löcher, legt seine Crocus-Wurzeln gehörig ein, und bedeckt die Löcher wiederum mit Erde. Diese Pflanzen verlangen keinen besondern Boden, sondern sie kommen sehr leicht in allerley Erdreich fort. Ihre Blumen erscheinen sehr zeitlich im Frühjahre, je nachdem die gute Witterung früher oder später eintritt, und sie machen zu der Zeit, da noch wenige Blumen blühen, ein sehr artiges Ansehen in einem Garten.

Die Blätter werden erst größer, nachdem die Blumen anfangen zu vergehen, so, daß die Blumen anfänglich beynahe nackend da stehen. Ihre Blätter darf man nicht eher abschneiden, als bis sie verwelkt sind; denn geschieht solches eher, so werden die Wurzeln dadurch so geschwächt, daß sie bey weitem nicht so groß werden, als sonst, ja selbst die Blumen erscheinen sodann im folgenden Jahre viel kleiner. Der Same des Frühlings-Crokus wird reif, wenn die Blätter zu verwelken anfangen.

Die Herbst-Crocus bringen bey uns keinen Samen, sondern müssen allein durch ihre Wurzelvermehrung fortgepflanzt werden.

Von Aurikeln.

§. 12.

Aurikel (Auricula ursi L.) Man hat eine unzählige Menge dergleichen Blumen von verschiedener Art, welche in Ansehung der Gestalt, Größe und Farbe von einander unterschieden sind; ja selbst die Blätter dieser Blumen sind so verschieden, daß auch der beste Blumenkenner oftmahls nicht vermögend ist, die verschiedenen Sorten dadurch von einander zu unterscheiden; folglich ist es fast eine unmögliche Sache, die unendlichen Verschiedenheiten dieser Pflanzen hier anzuzeigen; und es würde

eine solche Beschreibung über dieses noch keinem Blumisten etwas nützen, weil man alle Jahre eine große Menge dergleichen Blumen aus den Samen anziehet, die schönsten und neuern Sorten wiederum auszeichnet und seinen Blumenvorrath damit bereichert, die alten nicht so schönen Blumen hingegen wieder ausmustert oder wegschafft. Aus den Samen werden sie folgender Maßen gezogen.

Man sucht von seinen vorräthigen Aurikeln die *schönsten* zum Samentragen aus, setzt diese, so bald es die Witterung im Frühjahre erlaubt, ins Freye, und zwar an einen sonnenreichen Ort, und begießt sie bey ermangelndem Regen gehörig, damit der Same zur rechten Zeit reif werde. Die Reife des Samens erkennt man an der braunen Farbe des Samengehäuses. Wenn der Same recht trocken ist, legt man ihn auf Papier, damit er vollends recht abtrockne, und läßt ihn bis zur Zeit der Aussaat in den Hülsen.

Hat man sich mit den nöthigen Samen versehen, so nimmt man dergleichen flache Kästen, wie oben bey der Hyacinthen-Aussaat gedacht worden, füllt diese mit Erde an, ebnet sie gehörig ein, säet den Samen ungefähr im October nicht gar zu dick oben darauf, bedeckt denselben kaum einen Achtel Zoll hoch mit guter Erde, (oder man kann ihn auch unbedeckt lassen) und verwahrt dergleichen Kästen vor Vögeln und andern Thieren, damit sie den Samen nicht wegfressen oder ausscharren können. Ferner muß man diese Kästen an einen solchen Ort zu bringen suchen, wo sie den Winter über der Mittagssonne öfters genießen können; da hingegen, wenn es im Frühlinge kommt, wo die Mittagssonne so heiß ist, so gibt man ihnen eine andere Stellung, und zwar so, damit sie die Sonne nur ungefähr bis gegen Mittag bescheine, weil die nunmehr aufgegangenen sehr zarten Pflanzen in ein Paar Tagen gänzlich verderben würden, wenn sie der Hei-

Digitized by Google

sen Mittagssonne ausgesetzt wären. Bey trockner Witterung müssen die Pflanzen zwar öfters begossen werden, aber niemahl zu viel Wasser auf ein Mahl bekommen.

Ist die Witterung günstig und die Wartung gut, so werden diese Pflanzen Ausgangs Julius oder im Anfange des Augusts die Größe erreicht haben, daß man sie verpflanzen kann. Sind der Pflanzen wenig, so bereitet man bloß einen Kasten mit der oben angezeigten Erde, (unten thut man aber etwas kurzen Mist hinein) und setzt die Pflanzen in diesen ungefähr drey Zoll weit ins Gevierte aus einander ein, und bringt den Kasten, so lange bis die Pflanzen angewachsen sind, an einen schattigen Ort.

Sind der Pflanzen aber viel, so bereitet man hierzu nach Befinden ein oder mehrere Beete, welche die Sonne bis gegen Mittag haben, gräbt diese acht bis zehn Zoll aus, bringt etwa sechs Zoll gut gefaulten Rindviehmist darein, bedeckt diesen etliche Zoll hoch mit vorgedachter §. 50 angegebenen Erde, setzt die Pflanzen zu der nähmlichen Zeit und in eben der Weite, wie bey den Kästen gedacht worden, daselbst ein, und gibt ihnen so lange, bis sie angewurzelt sind, eine Bedeckung vor der heftigen Sonnenhitze.

Wenn sich endlich die Blumen den darauf folgenden Frühling zeigen, so zeichnet man die schönsten davon aus, und setzt jede davon in einen besondern Blumentopf, welcher vorher mit mehr gedachter Erde angefüllt worden; die schlechtern Sorten werden entweder verkauft oder aber an beliebige Orte im Garten zur Zierath hingepflanzt; die übrigen aber, welche nicht in diesem Jahre blühen, können auf ein ander Beet gepflanzt werden, bis man siehet, was sie für Blumen bringen.

Die Fortpflanzung der Aurikel geschieht gewöhnlich durch die Nebenschossen oder Triebe, welche man während dem, daß die alten Stöcke blühen, abnimmt, und in klei-

Digitized by Google

ne Töpfe, welche mit eben der Erde angefüllt worden, welche oben für die aus den Samen gezogenen Pflanzen angezeigt worden, pflanzt; den Sommer über setzt man diese Töpfe an einen etwas schattigen Ort, und begießt sie so oft als es nöthig ist, worauf diese Pflanzen im folgenden Sommer zwar blühen, aber nur schwache Blumen bringen werden; aber im zweyten Jahre nach dem Einsetzen werden sie vollkommnere Blumen zeigen, und diese werden um so schöner werden, wenn man ihnen, so bald sie das erste Mahl verblühet haben, die Erde, so viel sich, ohne die Wurzeln zu beschädigen thun läßt, aus den Töpfen oben heraus nimmt, und an deren Statt andere gute fette Erde hinein thut.

Unerachtet nun die Aurikelpflanzen in Beeten den Winter über hangen ausdauern, so muß man doch die schönsten, so man mehrentheils in Töpfe pflanzt, um diese alsdann auf eine ordentliche Stellage im Sommer setzen zu können, den Winter hindurch an einen Ort bringen, wo sie vor den Frost gesichert, auch Sonne und Luft erhalten können.

Man kann zu diesen Töpfen allenfalls ein leeres Mistbeet widmen, welches man bey strenger Kälte gehörig bedecken, zugleich aber auch bey gutem Wetter öffnen und den Pflanzen Luft und Sonne, so viel als möglich ist, geben kann. Wenn man dieses mit der gehörigen Vorsicht beobachtet, und diese Pflanzen also gut abwartet, so werden sie viel besser fortkommen und schönere Blumen bringen, als wenn sie im Freyen gelassen, und Kälte, Schnee und Regen zu sehr ausgesetzt sind.

Diejenigen Pflanzen, welche ein starkes einzelnes Herz haben, bringen jederzeit die schönsten stärksten Blumenbüschel; mithin muß man im Herbste, wenn die alten Pflanzen zu viel Nebenschosse oder Triebe haben, etliche der schwächsten abnehmen, auch die im Herbste hervorkom-

Digitized by Google

menden Blumen abschneiden, damit die alten Pflanzen nicht zu sehr geschwächt werden, und im folgenden Frühlinge desto schönere Blumen bringen können.

Blumenliebhaber lassen sich gewöhnlich zu ihrer Aurikelflor, die sie in Töpfen haben, ein Gerüst von über einander gebaueten Bretern verfertigen, und dasselbe so einrichten, daß es oben eine Bedeckung erhalte, damit die Blumen so wohl vor der vielen Nässe als der großen Sonnenhitze damit geschützt werden können. Man thut dabey wohl, wenn man diesem Gerüste entweder selbst eine solche Stellung zu geben sucht, daß die Blumen nur des Morgens etliche Stunden die Sonne haben, oder aber die Bedeckung so anzubringen suchen, daß sie nur gegen die Morgensonne offen, gegen die Mittagssonne aber den Blumen Schatten verschaffe.

Wenn die Blumenknospen etwas stark zu werden anfangen, so muß man sie ebenfalls vor starken Regen zu verwahren suchen, damit das weiße Mehl, welches eine der größten Schönheiten dieser Blume mit ausmacht, nicht abgewaschen werden möge; jedoch muß man auch darauf sehen, daß man sie so viel möglich unbedeckt lasse, sonst werden die Blumenstängel gern zu schwach und können die Blumen nicht wohl tragen, und biegen sich wohl gar nieder zur Erde.

Gut und schön wird ein Aurikel nach der Blumistensprache genannt, wenn es

1) einen starken und hohen Stängel hat;
2) wenn der Stiel jeder Blume kurz ist, und eine reguläre dichte Dolde macht;
3) soll der Hals jeder Blume kurz, die Blume selbst aber muß groß, regulär ausgebreitet, und niemahls geschlossen seyn;
4) soll das Auge der Blume groß, rund, schön gelb oder weiß, ihr Hals oder Röhre aber nicht gar zu weit seyn.

Digitized by Google

Blumen also, welchen einige von vorangezeigten Eigenschaften mangeln, werden von Blumenkennern nicht geachtet.

Von den so genannten Schlüsselblumen, oder Primula veris.

§. 13.

Die Schlüsselblume (Primula veris. *L.*) Die Mannigfaltigkeit dieser Blume ist eben so groß als bey den Autikeln, die aber mehrentheils aus den Samen entstanden sind; und es entstehen auch alle Jahre noch neue Blumen von sehr schönen Farben durch Aussäung des Samens, von welchen manche von den Blumenliebhabern theuer genug bezahlt werden, indem die guten Sorten eben so ins Auge fallen, wie die Autikeln.

Die verschiedenen Arten von diesen Blumen aus den Samen zu erhalten, muß man den Samen von solchen Blumen zu erlangen suchen, welche schöne starke Stängel mit großen Blumenbüscheln haben, deren Blumen schön gestreift und groß sind, wenn sie völlig aufgeblühet sind. Die Reife des Samens erkennt man an der braunen Farbe ihrer Schoten, und wenn sich dieselben öffnen. Damit man aber nicht um den Samen komme, so muß man die Zeit über, da er anfängt zu reifen, seine Blumen öfters untersuchen, den reifen allezeit abnehmen, ihn auf ein Papier legen, damit er gehörig abtrockne, alsdann aber aufheben, bis die Zeit zur Aussaat kommt. Stehen schlechte Blumen während der Bluth unter denjenigen, welche man zu Samen ausgezeichnet hat, so müssen diese schlechten bey Zeiten ausgehoben und wo anders hin verpflanzt werden, weil sonst, wenn dieses nicht geschieht, der Samenstaub der schlechten sich mit den guten vermischt, und man sodann seinen Zweck, schöne Blumen zu ziehen, verfehlt.

Digitized by Google

Nota: Dieses hat man auch bey den Aurikeln zu beobachten, damit sie nicht ausarten.

Den erlangten Samen säet man ungefähr im November in eben solche Kästen und Erde, wie oben bey den Aurikeln gelehrt worden, auch auf eben die Art aus. Die Kästen werden den Winter durch an einen Ort im Garten gesetzt, wo sie vor den heftigen Ost- und Nordwinden geschützt sind; und wenn die Winterfröste heftig und wenig oder gar kein Schnee liegt, so kann man diesen Kästen eine mäßige Bedeckung von Laub oder Erbsstroh geben, welche, wenn gelinde Witterung eintritt, alsbald wieder weggenommen werden muß.

Wenn der Frühling eintritt, so müssen die Kästen so gesetzt werden, daß sie die Sonne gut bescheinen kann, jedoch nur so lange, bis die Witterung anfängt heißer zu werden; alsdann bringt man sie an einen andern Ort, wo sie nur die Morgensonne haben; denn wenn die jungen Pflanzen den ganzen Tag den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt wären, so würden sie in ein Paar Tagen zu Grunde gerichtet werden. Daß man sie bey trockner Witterung gehörig begießen müsse, dürfte ich wohl kaum erinnern, weil, wie bekannt, alle Pflanzen ohne genugsame Feuchtigkeit verderben.

Ist die Witterung im Frühlinge günstig gewesen, und hat man die Pflanzen gut gewartet, so können sie bereits in den ersten Tagen des Monaths Junius zum Versetzen tüchtig seyn. Man bereitet alsdann nach der Menge seiner Pflanzen ein oder mehrere Beete, welche nicht zu viel Sonne haben, aber wo die Erde gut und fest ist, und pflanze seine Primel-Pflanzen dahin in einer gleich weiten Entfernung von sechs Zoll von allen Seiten, und begießt sie nothdürftig. Im folgenden Frühlinge werden sie blühen, wo man denn die schönsten auszeichnet, und die schlechtern in die übrigen Theile des Gartens zur gehörigen

Digitized by Google

jedoch nicht zu dick, bedeckt denselben mit der nähmlichen Erde höchstens einen halben Zoll hoch, setzt diese Kästen oder Töpfe, wie mehrmahls bey Aussäung solcher Blumengesäme gedacht worden, an einen Ort, wo sie die Sonne nur bis gegen Mittag bescheinen kann, wobey man gehörig Acht haben muß, die Erde, wenn sie trocken geworden, mäßig und behuthsam zu begießen.

Ist die Witterung günstig, die Abwartung und der Same gut gewesen, so werden sich die jungen Pflanzen ungefähr in einem Monathe nach der Aussaat zeigen, wobey man alsdann das fernere Begießen bey trockener Witterung nicht unterlassen darf; und wenn dieses gehörig besorgt worden, so werden die Pflanzen in einer Zeit von vier oder sechs Wochen die Größe erreicht haben, daß man dieselben auf gut zugerichtete, keine magere Erde habende Beete in einer sechs Zoll weiten Entfernung von einander einsetzen kann. Das nöthige Begießen wird den Sommer hindurch nicht aus der Acht gelassen; und wenn der Winter streng ist, und kein Schnee liegt, so wird man wohl thun, diese Pflanzen mit etwas trockenem Laube zu bedecken. Wenn sie nun im folgenden Jahre blühen, so zeichnet man die schönsten davon aus; jedoch kann man nicht eher als nach der zweyten Bluth von dem rechten Werthe der Blumen urtheilen, indem sie sich öfters bey der zweyten Bluth schöner als bey der ersten zeigen. Die guten Eigenschaften einer Nelke bestehen in folgenden:

1) Soll der Stängel der Blume fein stark seyn.
2) Sollen die Farben schön und in der Zeichnung überall gleich seyn.
3) Muß die Hülse in der Mitte der Blume nicht zu hoch oder über den übrigen Theilen der Blume hervorstehen.
4) Soll die Blume recht voller Blätter seyn, so, daß wenn sie aufgeblühet ist, sie in der Mitte dick und hoch, außen herum aber schön rund sey.

Digitized by Google

5) Die Blumenblätter müssen fein breit, lang und steif seyn, und sich gut ausbreiten.

6) Sollen die Blumen zwar schön groß seyn; allein der Kelch darf nicht aufspringen, daher man diejenigen, bey welchen der Kelch zerplatzt, jetzt nicht mehr so hoch schätzt als ehedem, ob es gleich viele schöne Blumen unter dergleichen zerplatzten Nelken gibt.

Nunmehr will ich das Gehörige vom Anlegen der Nelken, als welches die gewöhnliche Art gute Sorten zu vermehren ist, und ihrer übrigen Wartung gedenken.

Die beste Zeit der jungen Triebe der Nelken ist ungefähr im Monathe Junius, im Falle die Ableger stark genug sind: wenigstens macht man in diesem Monathe mit den stärksten Nebenschossen den Anfang abzulegen, und die noch zu schwachen legt man auch nach Befinden in den folgenden Monathen Julius und August noch ab. Das Ablegen der Nelken wird nach folgender Methode verrichtet:

Von den Trieben oder Schossen, die man ablegen will, macht man die untersten Blätter erstlich ab, sucht hierauf einen feinen starken Knoten in der Mitte des Ablegers aus, der jedoch nicht zu nahe am Herze desselben seyn soll, macht hierauf mit einem Federmesser in der Mitte des Schosses von dem Knoten nach dem obern Knoten zu einen Einschnitt, welcher beynahe bis an den andern Knoten gehen kann, schneidet alsdann die eine Hälfte am untern Knoten, bey welchem der Einschnitt gemacht wurde, durch, und die langen Blätter zugleich mit ab. Hat man nun die Erde um den Nelkenstock herum etwas aufgelockert, und wenn diese nicht hoch genug wäre, (denn die Ableger sitzen bisweilen etwas hoch,) so bringt man noch etwas frische gute Erde dazu, macht mit dem Finger da, wo der Stozel von den Schossen hinkommen soll, ein Loch, biegt den Schossen, damit er nicht vom Stocke

Digitized by Google

losbreche, behutsam nieder, hält den obern Theil gerade in die Höhe, damit der Schlitz offen bleibe und der Stozel von den Schossen in das gemachte Grübchen komme; und wenn dieses geschehen, steckt man eins von den vorräthig habenden Häckchens darüber in die Erde, (damit sich der Ableger nicht aus der Erde ziehen könne) bedeckt auch den Stiel des Schosses mit der Erde, drückt sie fest an, und wenn man mit allen fertig ist, die abzulegen waren, so begießt man sie sogleich etwas, fährt auch mit dem Begießen in der Folge fleißig fort, wenn es die trockne Witterung nothwendig machen sollte. Auf eben diese Weise verfährt man auch mit denjenigen Ablegern, welche man späterhin zu machen nöthig findet. Nach Verlauf von vier bis sechs Wochen werden die gemachten Ableger Wurzeln genug gemacht haben, daß man sie entweder in Blumentöpfe oder auch ins freye Land in die Erde einsetzen kann.

Hat man sich nun mit guter Erde nach §. 2 versehen, und die Ableger haben Wurzeln gemacht, so pflanzt man die besten Sorten in mäßige Blumentöpfe, welche ungefähr von der Größe sind, daß sie oben sechs bis sieben Zoll im Lichten weit sind, gegen das Ende des Monaths Augusts ein, drückt die Erde etwas zusammen, und begießt sie mäßig; dabey braucht man aber die Vorsicht, auf die im Boden der Töpfe befindlichen Löcher Stücken Scherbel zu legen, damit das Wasser gehörig ablaufen könne, weil das in den Töpfen sonst stehen bleibende Wasser den Nelken zum Schaden gereichen würde. Diese Töpfe mit den eingesetzten Nelkenstöcken bringt man sodann an einen Ort, wo sie nur etliche Stunden die Morgensonne bescheint, begießt die Pflanzen, wenn es nöthig ist; und wenn sich endlich die Fröste einfinden, so bringt man dieselbe an einen Ort, wo sie vor der strengen Winterkälte gesichert seyn können. Wer ein Gewächshaus hat, stellt sie daselbst an den kältesten Ort, damit sie nur der Frost nicht treffen

Digitized by Google

kann. Allein da nicht alle und jede Blumenliebhaber mit Gewächshäusern versehen sind oder seyn können, so ist es auch hinreichend, wenn man hierzu ein leeres Mistbeet widmet, seine Nelkentöpfe da hineinsetzt, dieses am Tage bey guter Witterung fleißig öffnet, damit die Pflanzen genugsame frische Luft erhalten, und des Nachts mit Fenstern, und bey strenger Kälte auch mit Bretern, ja im Nothfalle diese auch noch mit etwas Stroh oder Laub bedeckt, damit der heftige Frost nicht eindringen könne: jedoch geschieht dergleichen Bedeckung nur des Nachts.

So bald sich nun die Witterung gegen das Frühjahr gut anläßt, öffnet man sein Mistbeet am Tage gänzlich, und bedeckt es nur leicht, wenn des Nachts Fröste zu vermuthen wären; denn wenn die Nelken zu sehr eingeschlossen sind, so fangen sie leicht an zu schimmeln, besonders wenn sie etwas zu feucht gehalten werden, welches man im Winter so viel möglich zu verhüthen suchen muß; denn es ist besser, sie stehen etwas zu trocken als wie zu feucht.

Wenn endlich die Witterung etwas leidlich wird, so bringt man seine Nelken gänzlich ins Freye, nimmt sodann oben aus den Töpfen so viel Erde heraus, als sich ohne die Wurzeln zu verletzen, thun lassen will, bringt an deren Stelle wieder gute frische Erde hinein, und stellt sie an einen Ort, wo sie vor den kalten Nordwinden gesichert sind, und gibt ihnen, nachdem es die Witterung erfordert, etwas Wasser.

Auf diesem Orte kann man seine Blumentöpfe ungefähr bis Ausgangs Aprills stehen lassen, alsdann aber auf die für sie von Bretern zubereitete Stellage bringen, und wenn sie anfangen zu schossen, die benöthigten Stäbe geben, um die Nelkenstängel daran befestigen zu können. Die Nelkenstellage soll von Rechtswegen an einem solchen Platze angebracht seyn, daß sie gegen Südost eine offene Lage habe; und um die Nelkenflor länger schön zu erhal-

Digitized by Google

ten, bringt man noch ein schickliches Tuch oder so genannte Plane an, damit man die Blumen dadurch vor der starken Sonnenhitze und vielem Regen beschützen könne, und verfährt mit seinen Nelken alsdann ein Jahr wie das andere.

Wer viele Nelken hat, und diese nicht alle in Töpfe setzen und nach der vorbeschriebenen Art auswintern kann, der setzt, wie gedacht, nur die schönsten Sorten in die Blumenäsche, bereitet zu den übrigen ein Beet mit guter Erde, und pflanzt sie zu eben der Zeit, wie bey den Topfnelken gesagt worden, auf dieses Beet; denn die Nelken dauern auch über Winters im Freyen gut aus, und blühen im folgenden Jahre schön, wenn sie nur sonst gut gewartet werden, und bey trockner Witterung nicht Durst leiden dürfen. Daß auch diese in Beeten stehenden Nelken zur Zeit, wenn sie zu schossen anfangen, schickliche Stäbe erhalten und daran befestiget werden müssen, wird wohl ein jeder leicht von selbst einsehen.

Da die Nelken übrigens einem Garten zur Zierath dienen, so pflanzt man dergleichen Blumenstöcke auch auf die Rabatten oder Einfassungen der Quartiere zwischen andere Blumen in einer schicklichen Entfernung von jenen, und wartet auch diese so, wie die übrigen.

Wer ein Liebhaber von stark gefüllten Nelken ist, deren Kelche aufspringen, und Platzer genannt werden, der muß Acht haben, wenn die Hülsen anfangen aufzuschwellen, und sich an der einen Seite zu öffnen anfangen wollen, und ihnen auf der andern Seite etwas nachzuhelfen suchen, das heißt, die Hülse an zwey andern Seiten behuthsam zu öffnen suchen, damit die Blume nicht bloß an einer Seite herausbreche; und über dieses bringt man noch bey jeder Nelke einen Ring von einem Kartenblatte an, damit sich die Blumenblätter auf demselben ausbreiten können, wodurch die Blume ein schöneres Ansehen erlangt.

Von

Digitized by Google

Von Tuberosen.

§. 15.

Tuberose, (Polyanthes tuberosa) knotige Indianische Hyacinthe, mit einer Narzissenblume, gewöhnlich die Tuberose genannt.

Man hat verschiedene Varietäten oder Abarten von dieser Pflanze; diese sind:

die Tuberose mit einer gefüllten Blume;
die Tuberose mit einer kleinern Blume, und
die Tuberose mit gestreiften Blättern.

Der Tuberose ihr Vaterland ist Indien; aber sie läßt sich auch bey uns sehr gut ziehen oder fortpflanzen. Wegen der besondern Schönheit und Geruchs dieser Blumen verdienen sie allerdings auch einen Platz in einem Blumengarten. Ihre Fortpflanzung oder Vermehrung geschieht, wie bey andern Zwiebelgewächsen, durch ihre Brut oder jungen an den alten angesetzten Zwiebeln.

Wenn man schöne Blumen verlangt, so müssen die Zwiebeln nicht nur groß, sondern auch gesund seyn, auch in gutes fettes, mit ein wenig Sand vermischtes Erdreich gesetzt werden.

Ungefähr im Monathe März setzt man die Tuberosenzwiebel in mit Erde angefüllte Blumentöpfe ein Paar Zoll tief ein, gräbt alsdann diese Töpfe in ein nicht gar warmes, aber auch nicht ganz kaltes Mistbeet ein; und wenn die Witterung kalt ist, so muß das Beet mit Fenstern und Bretern bedeckt werden. Da es keiner etwas Angenehmes ist, mehrere Monathe lang dergleichen schöne Blumen zu haben, so ist es nothwendig, daß man ungefähr alle Monathe frische Zwiebeln in Töpfe einsetzt. Es versteht sich schon von selbst, daß die eingesetzten Zwiebeln auch von Zeit zu Zeit begossen werden müssen; nur muß dieß Begießen nicht gar zu häufig oder zu viel auf ein Mahl geschehen, weil die Zwiebeln sonst anfangen zu faulen. Eben

Digitized by Google

so darf man auch nicht unterlassen, dem Beete bey gutem Wetter immer frische Luft zu geben, da man denn nur etwas zu oberst der Mistbeete unter die Fenster legt; diese kann man aber auch bey warmen Sonnenschein einige Stunden ganz hinwegnehmen; denn würde man das Luftgeben unterlassen oder zu wenig geben, so würden die Zwiebeln zwar Stängel und Blumen treiben, aber erstere nur schwach und letztere klein seyn.

So wie sich die Wärme vermehrt, und keine kalten Nächte zu befürchten sind, so muß das mit diesen Blumentöpfen besetzte Mistbeet des Nachts noch eine leichte Bedeckung bekommen, damit die Blumen keinen Schaden leiden. So wie sich aber endlich die Blumen öffnen und auszubreiten anfangen, alsdann kann man die Aeschen nach Belieben in die Zimmer bringen.

Wer keine Mistbeete hat, kann die Tuberosen auch im freyen Lande, entweder auf besondern Beeten oder auf den Rabatten oder Einfassungen der Quartiere, blühend haben; allein wenn dieses geschehen soll, so muß die Witterung schon etwas warm seyn, so, daß man keine Fröste mehr zu besorgen hat, ehe man die Zwiebeln der Tuberosen in das Land einsetzt. Die beste Zeit hierzu ist der Monath May, und das hierzu bestimmte Beet oder Land muß der Sonne wohl ausgesetzt seyn. Wenn die Stängel hervorkommen, so müssen die Pflanzen bey trockner Witterung auch öfters, aber nie auf ein Mahl zu viel, begossen werden; und wenn die Wartung und Erde nicht schlecht war, so werden sich auf den Herbst auch schöne Blumen zeigen.

Bekanntlich treiben diese Zwiebeln Stängel von achtzehn und mehrern Zollen; und da diese hohen Stängel durch heftige Winde leicht beschädigt und die Blumen verdorben werden können, so ist es nothwendig, daß jede der-

Digitized by Google

selben mit einem kleinen Stäbchen, wie man den Nelken zu geben pflegt, versehen, und an diese angebunden werde.

Wenn die Blumen der Tuberosen im Herbste verblühet haben, und die Blätter an den Stängeln verwelkt sind; so kann man alsdann ungefähr im Monathe October die Zwiebeln aus der Erde herausnehmen, dieselben von aller darin befindlichen Erde aufs beste befreyen, und sie sodann ein wenig im Schatten abtrocknen lassen, nach diesem aber in recht trocknem Sande aufbehalten, bis man sie aufs neue zur Bluth entweder in Aesche oder in das Land einsetzen will. Ehe man die alten Zwiebeln aber in den Sand einlegt, befreyet man dieselben erst vor der angesetzten Brut oder jungen Zwiebeln, verwahrt diese eben so, wie die alten, und setzt sie im kommenden Jahre auf ein besonders sonnenreiches Beet aus, damit sie erstarken, und zur fernern Fortpflanzung geschickt gemacht werden.

Von Sammtblumen.

§. 16.

Sammtblume, (Tagetes patula) der kleine Indianische Tagetes mit gefüllten Blumen, mehrentheils die Französische Sammtblume genannt.

Sammtblume, (Tragetec erecta) die größeste aufrecht stehende Afrikanische Sammtblume mit einer blassen einfachen gelben Blume.

Die erste Sorte der Sammtblume ist eigentlich in Mexico zu Hause. Man hat verschiedene Abänderungen von dieser Sorte. Einige haben viel größere Blumen als die andern, und selbst in Ansehung ihrer Farben ist ein großer Unterschied. Welche sind einfarbig, andere hingegen sind schön schattirt. Beydes entsteht von ihrer Cultur. Man thut wohl, wenn man den Samen von diesen Blumen

Digitized by Google

öfters von andern Orten her zu bekommen oder einzutauschen sucht.

Der zweyten Sorten ihr Vaterland ist ebenfalls Mexico. Auch von dieser Sorte hat man verschiedene Abänderungen, welches folgende sind:

a) Die schwefelgelbe mit einfachen, gefüllten und röhrigen Blumen.
b) Die dunkelgelbe, ebenfalls mit einfachen und gefüllten röhrigen Blumen.
c) Die pomeranzengelbe mit einfachen, gefüllten und röhrigen Blumen.
d) Die mittlere Afrikanische mit pomeranzengelben Blumen.
e) Die wohlriechende Afrikanische Goldblume.

Alle diese Abänderungen verändern sich in der Folge der Zeit auch wieder; und wenn man immer schöne Blumen zu haben wünscht, so muß man auch den Samen nur von den schönsten Blumen einzusammeln suchen.

Alle diese Sammtblumen sind jährige Pflanzen; mithin ziehet man dieselben alle Frühlinge aus ihren Samen. Dieser Same wird ungefähr im Anfange des Aprillmonaths auf ein nicht ganz frisch angelegtes oder nur mäßig warmes Mistbeet ausgesäet; und wenn die Pflanzen aufgegangen sind, so müssen sie öfters frische Luft bekommen, damit sie nicht zu jählling und schwach in die Höhe schießen; und wenn sie die Höhe von ungefähr drey Zoll erreicht haben, so hebt man diese Pflanzen behuthsam aus und versetzt sie auf ein zweytes, aber kaltes Mistbeet, wo sie dann anfänglich, so lange bis sie angewurzelt sind, viel Schatten bekommen müssen; alsdann aber gewöhnt man sie nach und nach an die freye Luft, und versetzt sie ungefähr im Monathe May, wenn kein Fröste mehr zu besorgen sind, ins Freye, entweder

Digitized by Google

in Töpfe oder zur Zierde auf die Rabatten, da man ihnen denn ebenfalls, so lange bis sie angewurzelt sind, etwas Schatten zu geben sucht.

Beym Versetzen muß man aber auch die Vorsicht gebrauchen, daß beym Ausheben der Pflanzen immer etwas Erde an den Wurzeln bleibe, damit sie desto leichter an- und fortwachsen. In der Bluth zeichnet man die schönsten zu Samen aus.

Von Gartenpappeln.

§. 17.

Die so genannten Gartenpappeln dienen ebenfalls zur Zierde in den Gärten, da sie denn gewöhnlich auf die Rabatten oder Einfassungen der Quartiere gepflanzt werden; und weil man verschiedene Farben von diesen Blumen hat, so machen sie ein gutes Ansehen in den Gärten, besonders wenn man schöne Farben ausgewählt, und dieselben alsdann schicklich anzubringen sucht. Sie verlangen keine sonderliche Wartung, und dauern bey uns auch sehr gut im Freyen, unerachtet sie aus viel wärmern Ländern herstammen. Ich werde die vorzüglichsten Sorten und ihre Abarten anzeigen.

Rosenpappel, (Alcea Rosea) welche eckige einwärts gebogene Blätter hat.

Rosenpappel, (Alcea Ficifolia). Diese hat Blätter, welche den Fingern an einer offenen Hand ähnlich sehen.

Von diesen Sorten hat man wieder verschiedene Abarten, unter welchen es auch einige mit gefüllten Blumen gibt; und ob die Abänderungen von der gefüllten Rosenpappel gleich nicht beständig sind, so erhält man gleichwohl immer schöne Sorten theils von Farbe, theils von gefüllten Blumen, wenn man nur bey Einsammlung des

Digitized by Google

Samens etwas sorgfältig ist, und diesen nicht von einfachen und schlechtfarbigen Blumen nimmt, sondern hierzu die schönsten und am stärksten gefüllten auswählt. Ferner muß man auch dafür sorgen, daß nicht einfache und schlechtfarbige Pappelbaum neben den schönen und gefüllten stehen; denn wenn der Samenstaub vom erstern auf die letztern fällt, so arten diese aus, und werden schlechter.

Die Abarten dieser Blumen sind theils blaßroth, dunkelroth, purpurroth, schwarzroth, theils gelb, fleischfarbig und auch scheckig. —

Morgenländische Pappel, (Mulva Orientalis.) mit einem gerade in die Höhe gehenden Stängel.

Pappel, (Malva peruviana,) der Stängel gehet ebenfalls gerade in die Höhe, die Blätter aber sind lappig.

Aegyptische Eisenkrautpappel, (Malva Aegyptia,) das Blatt gleicht einem Storchschnabel.

Staudenartige Eisenkrautpappel, (Malva bryonifolia.)

See-Alcea aus der Provence, (Malva Tournefortia,) ebenfalls mit einem Storchschnabelblatte.

Afrikanische staudenartige Pappel. (Malva Capensis.)

Die erste Sorte wächst mehrere Schuh hoch; die Blumen sind ziemlich groß, und haben eine schöne blaßrothe Farbe, und da die Dauer dieser Sorte nur ein Jahr ist, so muß sie alle Jahre frisch aus ihren Samen gezogen werden.

Die zweyte Sorte, deren Vaterland Peru ist, wächst nur ein Paar Schuh hoch, macht ästige Stängel und dauert nur ein Jahr. Die Blumen erscheinen an den Flü-

Digitized by Google

geln der Stängel in Aehren; sie sind nicht gar zu groß, und blaßblau von Farbe.

Der dritten Sorte ihr Vaterland ist Aegypten; der Stängel erreicht ungefähr zwey Fuß Höhe, und die Pflanze dauert nur ein Jahr. Die Blumen erscheinen an den Flügeln der Stängel einzeln, an dem Gipfel aber büschelweis, sie sind von Farbe blaßblau, und nicht gar zu groß.

Die vierte Sorte ist in Spanien zu Hause. Sie treibt einen staudenartigen Stängel von mehrern Fuß Höhe, welcher über Zweige heraus treibt. Die Blumen haben eine schöne purpurrothe Farbe, und kommen ungefähr im Monathe Julius zum Vorscheine. Diese Sorte dauert mehrere Jahre.

Die fünfte Sorte ist im mittäglichen Theile Frankreichs zu Hause. Die Blumen sind groß, von Farbe blau, und kommen auf langen Stielen ungefähr im Monathe Julius zum Vorscheine. Diese Pflanze dauert ebenfalls nur ein Jahr.

Der sechsten Sorte ihr Vaterland ist das Vorgebirge der guten Hoffnung. Diese treibt einen sehr starken holzichten Stängel, welcher 6, 8 und mehr Schuhe hoch wird, auch von unten an, bis an den Gipfel, Zweige heraus treibt. Die Blumen, welche dunkelroth von Farbe sind, blühen lange im Jahre, und kommen neben den Seiten der Zweige heraus.

Sämmtliche vorangezeigte Pappelsorten lassen sich sehr leicht aus den Samen ziehen, welchen man entweder, so wie er reif ist, einsammelt, alsdann bis in den Frühling aufbewahrt und sodann aussäet, oder man kann denselben auch selbst ausfallen lassen, da dann die Pflanzen ebenfalls aufgehen, und hernach weiter versetzt werden können. —

Digitized by Google

Von den Sonnengoldblumen.

§. 18.

Bergsonnengoldblume, (Gnaphalium dioicum.) Deren Blume weiß und rund ist.

Morgenländische Sonnengoldblume, (Gnaphalium orientale,) die unsterbliche Blume genannt.

Grasartige Sonnengoldblume, (Gnaphalium sanguineum,) welche lanzenförmige wollichte Blätter hat.

Breitblättrige Amerikanische Sonnengoldblume, (Gnaphalium Margaritaceum.)

Die erste Sorte treibt einzelne Stängel, welche etwa 5 bis 6 Zoll hoch werden, welche am Ende derselben einen dreyfachen Blumenstrauß hervorbringen, und die Blüthen zeigen sich ungefähr im Monathe Junius. Ihre Fortpflanzung geschiehet durch die junge Brut.

Von dieser Sorte hat man zwey Abänderungen, eine mit einer scheckigen, und die andere mit einer purpurrothen Blume. Ihre Fortpflanzung geschiehet auf eine leichte Art durch Ableger, welche man im Herbste an einen etwas schattigen Ort einsetzt, woselbst sie keine besondere Wartung erfordern.

Der zweyten Sorte ihr Vaterland ist Portugall. — Die staudenartigen ungefähr 4 Zoll hohen Stängel, treibel viele Büschel oder Häupter, aus welchen die Blumenstängel hervor kommen, die ungefähr 6 bis 8 Zoll hoch werden, (sie sind durchgehends mit schmalen grünen Blättern besetzt,) und am Ende bekommen sie einen Strauß hellgelber Blumen mit großen Häuptern. Ungefähr zu Ausgang des Monaths May, wenn die Witterung günstig oder warm ist, so fangen sie an zu blühen, und die Bluth dauert beynahe den ganzen Sommer hin-

Digitized by Google

durch, da dann immer frische Blumen zum Vorscheine kommen. —

Wenn man sie fortpflanzen will, so kann dieses durch Abnehmung der Häupter in den Sommermonathen geschehen, da man dann die untersten Blätter abstreift, und sie in lockere Erde einsetzt, und wenn die Tage warm sind, so muß man ihnen etwas Schatten zu machen suchen. — Wenn die Wurzeln geschlagen haben, so werden diese Pflanzen in Töpfe mit leichter oder lockerer Erde eingesetzt, und so lange im Schatten erhalten, bis sie wieder frisch angewurzelt sind, alsdann aber so lange an einen freyen Ort gesetzt, bis sich die Herbstfröste einzustellen pflegen, sodann müssen sie an einen Ort gebracht werden, wo sie vor dem Froste in Sicherheit sind. —

Der dritten Sorte ihr Vaterland ist Aegypten. Die Stängel dieser Sonnengoldblume werden nicht viel über sechs Zoll hoch, welche sich am Ende mit einem großen Blumenstrauße endigen; die Blumen stehen dicht beysammen, sie haben eine schöne rothe Farbe, und machen eine Zierde im Garten; ungefähr im Monathe Junius fangen sie an zu blühen. — Diese Pflanze ist fortdauernd, und ihre Fortpflanzung kann durch die junge Brut geschehen.

Die vierte Sorte der Sonnengoldblume ist in Nordamerika zu Hause. Diese Pflanze treibt Stängel von 2 Fuß Höhe. Der obere Theil des Stängels theilt sich in 2 auch 3 Zweige ab, welche sich mit einem dichten Strauße von Blumen endigen, welche sehr große silberne Kelche haben; die, wenn man sie abnimmt, und gut trocknet, ihre Schönheit mehrere Jahre behalten. — Die Blüthen kommen ungefähr im Monathe Junius zum Vorscheine. Man pflanzt sie durch ihre kriechenden Wurzeln fort. —

Digitized by Google

In Ansehung der Lage, sind diese Pflanzen nicht ekel, weil sie fast allenthalben gut fortkommen.

Vom Gamanderlein.

§. 19.

Staudenartiger Gamanderlein (Teucrium lucidum) mit einem glänzende Blatte.

Spanischer Gamanderlein (Teucrium fruticans) mit ganzen eyrunden Blättern

Gamanderlein aus Canada, (Teucrium Canadense) mit einem Nesselblatte, welches auf der untersten Seite grau ist.

Die erste Sorte des Gamanderleins, deren Vaterland die Alpen sind, macht einen staudenartigen Stängel, welcher ungefähr zwölf Zoll hoch wächst, treibt viele Seitenäste. Die Stängel enthalten Blumenähren, an welchen die Blumen ungefähr im Monathe Julius zum Vorscheine kommen, und gelblich von Farbe sind.

Der zweyten Sorte ihr Vaterland ist Spanien, woselbst sie wild wächset. — Diese Pflanze macht einen staudenartigen ästigen Stängel, welcher eine Höhe von fünf bis sechs Fuß erreicht. — Die Blumen, welche aus den Flügeln der Stängel hervor kommen, haben eine blaue Farbe, und beynahe den ganzen Sommer hindurch folgen immer Blumen auf Blumen.

Der dritten Sorte ihr Vaterland ist Nordamerika, woselbst sie wild wächset. Die gelben Blumen erscheinen in Büscheln an den Stängeln der Pflanze. Diese Sorte ist perennirend. —

Die Fortpflanzung der ersten und zweyten Sorte kann man auf zweyerley Art unternehmen, entweder

Digitized by Google

durch die abgeschnittenen Zweige oder auch durch den Samen. — Soll es auf die erste Art geschehen, so werden die abgeschnittenen Zweige im Frühlinge auf ein Beet mit lockerer Erde gepflanzt, wobey sie mäßig feucht, und etwas im Schatten gehalten werden müssen, so lange bis sie Wurzeln geschlagen haben. — Im darauf folgenden Herbste, werden sie an solche Orte gepflanzt, wo sie stehen bleiben sollen; beym Versetzen braucht man die Vorsicht, etwas Erde an den Wurzeln zu behalten, damit sie desto leichter fortkommen.

Will man diese beyden Sorten aber durch den Samen vermehren, so säet man denselben ungefähr Ausgangs April oder Anfangs May in lockeres Erdreich, worauf die Pflanzen in sechs bis acht Wochen hervor kommen, und so lange stehen bleiben, bis sie zum Versetzen tauglich sind, da sie alsdann an die Orte verpflanzt werden, wo sie stehen bleiben sollen.

Die dritte Sorte läßt sich so wohl durch Zertheilung der Wurzeln, (welches im Herbste geschieht,) als auch durch ihre Samen vermehren oder Fortpflanzen. —

Von Zeitlosen, Mattensaffran.

§. 20.

Zeitlosen, Mattensaffran (Colchicum autumnale.) Man hat sehr viele Abänderungen von diesen Blumen, welche zur Zierde in den Gärten gezogen und von Gartenfreunden darum geschätzt werden, weil sie im Herbste blühen, und daher durch ihre mancherley Farben in einem Garten ein schönes Ansehen machen. Ich werde hiervon nur einiger hübschen Sorten gedenken, weil ein jeder Blumenfreund gar leicht noch mehrere Abänderungen aus dem Samen eben so wie von andern Blumen anziehen kann. Man hat

Digitized by Google

1. Zeitlosen oder Mattensaffran mit gefüllten purpurrothen Blumen.
2. Mattensaffran mit gefüllten weißen Blumen.
3. Mattensaffran mit gestreiften Blumen.
4. Mattensaffran mit vielen weißen Blumen.
5. Den gemeinen Mattensaffran mit purpurrothen Blumen, und so noch viele andere. Die grünen Blätter kommen im Frühlinge zum Vorscheine, und bald darauf, nachdem die Blätter verwelkt sind, muß man die Zwiebeln ausheben, von der Erde wohl reinigen, und an einem trocknen Orte bis im Monathe August aufbewahren, alsdann aber vier Zoll tief und sechs Zoll weit von einander wieder in die Erde einsetzen, so werden sie alsdann im Herbste blühen. Die Zwiebeln müssen aber alle Jahre erneuert werden, weil diejenigen, welche blühen, verderben, aber sie bringen auch wieder neue Zwiebeln zum Vorscheine.

Wer dergleichen Blumen aus den Samen ziehen will, verfährt damit eben also, wie bey den Tulpen gelehret worden, mithin gedenke ich weiter nichts hiervon, sondern verweise meine Leser auf diesen §.

Von Päonien.

§. 21.

Päonie auch Gichtrose genannt, (Paeonia foemina.) Die gemeine weibliche Päonie mit dunkelpurpurrothen Blumen Man hat von dieser Sorte verschiedene Abänderungen in den Gärten mit gefüllten Blumen, welche aus den Samen gezogen werden.

Portugiesische Päonie, (Paeonia lusitanica.) Diese hat wohlriechende einfache Blumen. Die gewöhnlichen Fortpflanzung dieser Blumengewächse geschiehet durch Zertheilung ihrer Wurzeln, wozu die beste Zeit im Monathe September ist. Man darf aber ihre Wurzeln

Digitized by Google

in nicht gar zu viele kleine Theile zertheilen, wenn sie versetzt werden, weil sie sonst nicht so schöne Blumen bringen. In Ansehung des Erdreichs sind sie nicht ekel, sondern sie kommen fast in jedem Boden gleich gut fort, und vermehren sich stark durch ihre Wurzelbrut. Sie wachsen auch gut im Schatten oder unter den Bäumen, wo viele Blumen nicht gut gedeihen. Die Portugiesische, so wie die andern einfachen kann man so wohl durch die Wurzeln als auch durch den Samen vermehren, welchen sie in großer Menge tragen.

Will man sich neue Sorten aus den Samen ziehen, so säet man denselben gleich nachdem er im Herbste reif geworden, auf ein Beet mit leichter Erde nicht zu dick aus, und bedeckt denselben, ungefähr einen Zoll hoch, mit der nähmlichen Erde. Das kommende Frühjahr gehen die Pflanzen auf, wo man sie gehörig begießt, und zwey Jahre daselbst stehen läßt. Nach Verlauf dieser Zeit bereitet man ein anderes Beet von leichter Erde, und verpflanzt seine Wurzeln im Monathe September auf dieses Beet, drey Zoll tief und sechs Zoll weit von einander. In diesem Beete läßt man sie stehen, bis sie blühen, alsdann kann man sie ferner, wenn man die schönsten Blumen ausgesucht hat, dahin setzen, wo man sie haben will.

Von der Wunderblume.

§. 22.

Peruvianische Wunderblume, (Mirabilis jalapa.) Auch von dieser Blume hat man verschiedene schöne Abwechselungen, welche in einem Garten ein sehr schönes Ansehen machen, zumahl da sie bey guter Witterung einige Monathe hindurch, und öfters in den späten Herbst hinein, blühen. Man hat eine Sorte, die rothe und gelbe Blumen in der nähmlichen Blume mit einander

Digitized by Google

vermischt hat; eine zweyte Sorte bringt purpurrothe und weiße Blumen, und viele haben in beyden Farben schattirte Blätter; endlich gibt es wieder andere, welche bloß einfärbige Blumen haben. Die Blumen öffnen sich mehrentheils erst gegen den Abend, ausgenommen, wenn nicht viel Sonnenschein ist, so blühen sie auch am Tage auf, und bis gegen den Abend fort.

Will man sie aus den Samen ziehen, so säet man denselben im Monathe April auf ein etwas warmliegendes Beet ganz dünn aus, und bedeckt ihn ein wenig mit Erde, und ungefähr im Monathe Junius setzt man die Pflanzen in die Rabatten, wo sie stehen bleiben sollen. Man kann sie aber auch durch die Wurzelzertheilung fortpflanzen. Bey sehr harten Wintern leiden die Wurzeln dieser Blumen Schaden, wenn man sie nicht bedeckt hat, mithin muß man dieselben zu mehrerer Vorsicht, im Herbste, wenn die Fröste eintreten, mit genugsamer Gärberlohe bedecken.

Von der Passionsblume.

§. 23.

Die Passionsblume, (Passiflora incarnata.) Diese Blume ist in vielen Gärten gemein, und gereicht denselben zur Zierde. Man pflanzt sie theils ins freye Land, theils in Blumentöpfe, und macht ihnen eine Art von Espalier, weil die langen Stängel sonst (die oftmahls fünf bis sechs Schuh hoch werden, und nicht gar zu stark sind, um sich im Freyen aufrecht halten zu können,) sich auf die Erde legen würden. Die Blumen haben einen angenehmen Geruch, sind weiß von Farbe, dauern aber nur einen Tag, jedoch kommen alsdann immer wiederum frische zum Vorscheine.

Die Wurzel dieser Pflanze ist perennirend, und ihre Fortpflanzung kann theils durch Ableger, theils auch

Digitized by Google

durch den Samen geschehen. Im Lande stirbt der Stängel dieser Pflanze ab, setzt man sie aber in Blumentöpfe, und bringt diese den Winter hindurch vor den Frost in Sicherheit, so gehen die Stängeln nicht ein.

Von Levcojen.

§. 24.

Levcoje, (Levcojum.) Man hat Somme- und Winterlevcojen, und von beyden wiederum verschiedene Abänderungen; denn so hat man weiße, violette, rothe, gesprengte u. d. m. einfache und gefüllte. Sie werden aus den Samen gezogen, welchen die einfachen Sommer- und Winterlevcojen in Menge hervorbringen.

Man säet den Samen zeitig im Frühjahre, entweder in ein kaltes Mistbeet, (um die Pflanzen etwas zeitig zu erhalten) oder auch in Töpfe oder Kästen, je nachdem man wenig oder viel dergleichen Pflanzen zu ziehen gedenkt. Säet man den Samen in ein Mistbeet, so können die zarten Pflanzen leicht von der etwa noch einfallenden Kälte, durch Bedeckung derselben, geschützt werden; allein sie müssen auch beständig frische Luft erhalten, und immer mehr daran gewöhnt werden, damit sie nicht zu zärtlich erzogen werden, damit sie sodann im Freyen deste besser fortkommen. Säet man den Samen aber zeitig in Töpfe oder Kästen, wenn noch viele Fröste zu vermuthen sind, so muß man diese alsdann auch etwas zu verwahren suchen, damit die jungen Pflanzen durch starke Fröste nicht Schaden leiden. Die beste Zeit zur Aussaat dieses Samens ist im Monathe März, man kann aber auch im Monathe April und May dergleichen noch in Aesche oder auch ins freye Land aussäen.

Wenn die Pflanzen die gehörige Größe erlangt haben, so werden sie auf fette, gut gegrabene Beete ein bis anderthalb Fuß weit aus einander gesetzt, und man

begießt sie fleißig bey trockener Witterung. Wenn diese Pflanzen endlich ihre Blumen zeigen, so werden die gefüllten ausgehoben, mit guter Erde in ziemlich große Blumentöpfe gut eingesetzt, recht angegossen, und sodann an einen schattigen Ort gebracht, damit sie bald und gut anwurzeln.

Da diese Pflanzen u kalten Wintern, bey uns im Freyen, nicht ausdauern, so müssen sie entweder in ein Gewächshaus nahe an die Fenster gestellt, oder in Ermangelung dessen, in ein leeres Mistbeet gesetzt werden, damit sie von den Frösten nicht nur mit Fenstern und Bretern, sondern bey strenger Kälte über dieses noch mit Strohdecken, oder allenfalls auch mit langen strohigen Pferdemist über den Bretern bedeckt werden. Dabey ist zu bemerken, daß man ihnen am Tage, so viel nur immer möglich ist, frische Luft bey warmen Sonnenschein zukommen lasse, dieselben auch nur äußerst selten begieße, weil sie sonst leicht schimmelig werden, und sodann verderben. So wie sich die gute Frühlingswitterung nähert, müssen sie immer mehr und mehr unbedeckt gelassen, und so bald es die Kälte zuläßt, ins Freye gesetzt werden. Wer seine Levcojen in ein Gewächshaus setzt, der erhält auch frühzeitigere Blumen.

Daß diese Blumen in Gärten und vor den Fenstern zur Zierde und angenehmen Geruche dienen, ist bekannt; mithin pflanzt ein jeder, so viel ihm beliebt, in seinen Garten, ins freye Land auf die Rabatten zwischen andere Blumen, so bald es die Witterung im Frühlinge erlauben will, ein; man hebt zu dem Ende die Stöcke mit sammt der Erde aus ihren Töpfen, und setzt sie behuthsam in die gemachten Löcher, damit die Erde nicht von den Wurzeln abfalle, und läßt sie im Sommer keinen Mangel an Wasser leiden, wenn es nicht regnet; denn diese Pflanzen verlangen, wegen ihrer Menge Blumen, ziemlich viel

Feuch-

Digitized by Google

Feuchtigkeit. Von diesen Stöcken kann man eine Menge Blumen abschneiden, denn sie treiben immer wieder frische nach, besonders wenn sie in guten Boden stehen, und keinen Durst leiden dürfen.

Von Nachtviolen.

§. 25.

Die Nachtviolen mit einer röthlichen Blume. (Hesperis matronalis). Unerachtet diese Blumen kein gar zu schönes Ansehen haben, so zieht man dieselben doch ihres schönen Geruchs wegen, welchen sie besonders des Abends und bey trüber Witterung in dem Garten verbreiten. Man zieht sie aus dem Samen, welchen man von den alten Mutterpflanzen nur abfallen lassen darf, worauf Pflanzen in Menge aufgehen, welche man sodann im Frühjahre, wenn sie groß genug sind, an beliebige Orte im Garten verpflanzt.

Von dieser Sorte hat man eine Abänderung mit gefüllten Blumen; die gefüllten zieht man durch abgeschnittene Zweige fort, die man in lockere Erde, in Aesche oder Blumentöpfe, oder sonst an einen Ort im Garten, wo nicht viel Sonne hinkommt, einsetzt, sie fleißig begießt, und wenn sie nach Verlauf von ein Paar Monathen, Wurzeln geschlagen haben, an andere Orte des Gartens verpflanzt oder in Blumentöpfe setzt, und im Winter werden diese Blumen vor dem Froste in Sicherheit gebracht.

Eben so hat man auch noch eine einfache Sorte von Nachtviolen, mit kleinern und von Farbe blässen Blumen, welche ebenfalls des Abends sehr stark riecht, und durch den ausgefallenen Samen, so wie die zuerst angezeigte Sorte fortgepflanzt wird.

Digitized by Google

Vom so genannten Goldlacke.

§. 26.

Man säet den Samen des einfachen Goldlacks im Monathe May ins freye Land, so bald es die Witterung erlaubt, oder auch in Blumentöpfe aus, und wenn die Pflanzen etliche Zoll hoch gewachsen sind, so verpflanzt man dieselben entweder auf ein besonderes Beet, oder auf die Rabatten, oder auch in große Blumentöpfe, und begießt sie fleißig bey trockener Witterung.

Der gefüllte Goldlack wird durch abgeschnittene Zweige auf eben die Art, wie im vorhergehenden Theile, von der gefüllten Nachtviole gedacht worden fortgepflanzt. Im Winter muß man diese Pflanzen an einen Ort bringen, wo sie durch den Frost nicht beschädigt werden können, und sie nur nothdürftig begießen.

Von Balsaminen.

§. 27.

Die weibliche Balsamine, (Impatiens Balsamina.) Man hat von dieser Sorte verschiedene Abarten. Auch zieht man die rothe, die weiße, die gefüllte mit zwey Farben, die gestreifte und die einfache in den Gärten, zur Zierde.

Den Samen säet man bald Anfangs März in Blumentöpfe in gute Erde, stellt sie entweder in ein kaltes Mistbeet oder sonstigen Ort, wo sie vor den bisweilen noch einfallenden Frösten gesichert seyn können, jedoch müssen die Pflanzen, wenn sie aufgegangen sind, auch öfters frische Luft erhalten, und nach und nach daran gewöhnt werden. Die außer dem Mittel der Blumentöpfe stehenden Pflanzen werden, wenn sie groß genug und keine Fröste mehr zu befürchten sind, ins freye Land verpflanzt, die im Mittel stehenden Pflanzen aber, in jedem Aschen, bleiben stehen, damit sie desto früher blühen, und gewiß

Digitized by Google

reifen Samen bringen. Will man noch eine Aussaat etwas später machen, so kann man dieses auch thun, und den Samen ins freye Land auf Beete aussäen, denn diese blühen alsdann auch etwas später bis in den Herbst hinaus, da sich die Fröste einfinden, die alsdann der Blüthe ein Ende machen.

Vom Adonisröslein.

§. 28.

Adonisröslein mit kleinen rothen Blumen, (Adonis annua.) Diese Sorte muß alle Jahre aus dem Samen gezogen werden, weßhalb man den Samen, wenn er reif ist, sammelt, und säet denselben entweder im Herbste oder zeitig im Frühjahre in Blumentöpfe, wie die Balsaminen, und bringt die Töpfe in ein kaltes Mistbeet, bis die Pflanzen groß genug, und die Witterung zum Verpflanzen gut ist, daß sie in die Rabatten oder Einfassungen der Beete gesetzt werden können, so werden sie ungefähr im Monathe Julius oder August zur Blüthe kommen.

Man hat noch eine Sorte mit großen gelben Blumen, welche eine bleibende Wurzel hat, und der Stängel, welcher über einen Schuh hoch wird, alle Jahre eingeht. Sie bringt ihre Blumen ungefähr in der Mitte des Aprills, wenn die Witterung günstig ist. Diese Wurzeln müssen bey kalten Wintern mit etwas bedeckt werden, sie bleiben einige Jahre in der Erde stehen, da sie alsdann weit mehr Stängel und Blumen bringen, als wenn sie öfters versetzt werden. Will man sie aus Samen ziehen, so säet man denselben sogleich im Herbste, wie er reif ist, aus, läßt die Pflanzen bis das kommende Jahr an ihrem Orte, wo sie hingesäet worden, stehen, und verpflanzt sie erst den nun kommenden Herbst an den Ort ihrer Bestimmung.

Digitized by Google

Vom Sternkraute.

§. 29.

Gelbes Sternkraut, (Inula odora.) Man pflegt dieses Sternkraut auf die Rabatten zwischen andere Blumen zu pflanzen, wo es seiner artigen gelben Blumen wegen, welche an den 2 Fuß hohen Stängeln im Monathe Julius erscheinen, ein hübsches Ansehen macht. Die Wurzel, welche einen angenehmen Geruch hat, ist bleibend, und seine Vermehrung oder Fortpflanzung geschiehet durch Zertheilung der Wurzeln, welches man im Herbste unternimmt.

Von der Monarda.

§. 30.

Monarda, (Monarda didyma.) Sie hat eine perennirende Wurzel, und treibt Stängel, die ungefähr anderthalb bis zwey Fuß hoch werden, und die Blumen, welche eine schöne glänzende rothe Farbe haben, kommen in großen Köpfen oben aus den Stängeln heraus, und machen ein sehr schönes Ansehen auf den Rabatten in einem Garten; die Blätter der Pflanze geben einen angenehmen Geruch von sich, wenn man sie zerreibt, und können zum Thee gebraucht werden. Man pflanzt sie durch Zertheilung der Wurzeln fort, welches alle zwey Jahre ein Mahl geschehen kann. Wenn diese Pflanzen in einem etwas feuchten Boden, und nicht zu sehr in der Sonne stehen, auch die Witterung nicht gar zu trocken ist, so blühen die Blumen vom Julius an bis gegen den Monath September.

Von der Lychnis-Pflanze.

§. 31.

1. **Die Lychnis**, (Lychnis alpina.) Deren Blumen in Büscheln wachsen, und purpurroth sind.

Digitized by Google

2. Die große haarige Lychnis, (Lychnis chalcedonica.) Diese Sorte hat scharlachrothe Blumen. Die Stängel der ersten Sorte werden ungefähr 6 Zoll hoch, und die Blumen kommen wie ein Strauß aus den Spitzen der Stängel heraus, und kommen nach Beschaffenheit der Witterung, Ausgangs Junius zum Vorscheine, bisweilen eher, zuweilen auch später, und der Same wird ungefähr in ein Paar Monathen reif. Man kann sie so wohl durch den Samen als auch durch Abtheilung der Wurzeln fortpflanzen; die Fortpflanzung durch die Wurzeln geschiehet im Herbste.

Will man sie durch den Samen vermehren, so säet man denselben ungefähr zu Ausgang des Märzmonaths auf ein die Morgensonne habendes Beet, und wenn die Pflanzen im folgenden Monathe aufgegangen sind, so müssen sie bey trockener Witterung fleißig begossen werden, weil sie die Feuchtigkeit lieben. In ein Paar Monathen werden die Pflanzen zum Versetzen gut seyn, worauf sie auf die Rabatten, wo sie stehen bleiben sollen, gepflanzt und feucht, auch wo möglich etwas im Schatten gehalten werden, bis sie völlig angewurzelt sind. Im folgenden Sommer werden die Pflanzen blühen und reifen Samen bringen; die Wurzeln aber bleiben etliche Jahre, und blühen alle Jahre. Die Lychnis-Pflanzen lieben überhaupt eine mehr schattige und feuchte als trockne und der Sonne zu sehr ausgesetzte Lage.

Von der zweyten hier oben angeführten Sorte der Lychnis hat man eine gefüllte Sorte, welche sehr geschätzt wird. Die Blumen sind stark gefüllt und haben eine schöne scharlachrothe Farbe, die oben auf den Stängeln in großen dichten Büscheln im Monathe Julius zum Vorscheine kommen. Sie hat eine bleibende Wurzel. Diese Sorte ist aus den Samen der einfachen Blumen gezogen

Digitized by Google

worden. Will man diese gefüllte Sorte aus den Zweigen fortpflanzen, so schneidet man, ehe die Blumen zum Vorscheine kommen, etliche Stängel ab, (wovon aber jeder Trieb oder Schößling drey bis vier Knoten haben muß,) und setzt diese in ein etwas feuchtes bloß die Morgensonne habendes Erdreich so tief ein, daß drey Knoten in die Erde kommen, begießt sie gehörig und hält sie im Schatten, damit sie von den heißen Sonnenstrahlen nicht verdorben werden, worauf dieselben in einer Zeit von ungefähr sechs Wochen Wurzeln bekommen, und der freyen Luft alsdann mehr ausgesetzt werden können, aber immer etwas feucht (jedoch nicht zu naß) gehalten werden müssen, wovon man sodann im folgenden Herbste gute Pflanzen erhalten wird, die auf die Rabatten gesetzt werden können.

Will man von der vorgedachten zweyten Sorte der einfachen Blumen-Pflanzen aus den Samen ziehen, so verfährt man damit eben so, wie bey Erziehung der Pflanzen aus Samen von der zuerst angeführten Sorte, oder der so genannten haarigen Lychnis drey Sorten, als eine mit dunkel scharlachfarbenen Blumen, eine mit fleischfarbenen, und eine mit weißen, von welchen aber die erstere den Vorzug verdient. Man kann diese Sorten auch aus der Brut ziehen. Die Wurzeln dauern etliche Jahre, und bringen alle Jahre Blumen. Bey offenen strengen Wintern, wenn wenig oder kein Schnee liegt, gehen die Wurzeln bisweilen zu Grunde; um dieses also zu verhüthen, so thut man wohl, wenn sie entweder mit Gärberlohe oder dergleichen bedeckt werden.

Digitized by Google

Von Astern.

§. 32.

Aster-Sorten gibt es sehr viele mit mancherley Blumen, welche so sehr bekannt sind, daß eine Beschreibung hiervon überflüssig seyn würde.

Man säet den Samen von allerley Sorten im Frühjahre ungefähr im Monathe März, je nachdem man viel oder wenig zu pflanzen gedenkt, in einige Blumentöpfe, verpflanzt die Pflanzen, wenn sie die gehörige Größe erreicht haben, auf die Rabatten oder Einfassungen der Quartiere, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, und läßt in der Mitte der Töpfe eine Pflanze stehen, damit diese früher blühen und desto gewisser reifen Samen bringen möge. Diese Pflanzen verlangen übrigens keinen besondern Boden und viele Wartung, ausgenommen, daß sie bey trockner Witterung gehörig begossen seyn wollen.

Vom so genannten Geisblatte.

§. 33.

Es gibt wenige Staudengewächse, welche es so wohl verdienen, daß man sie mit Fleiß ziehe und warte, als die hier unten angeführten Sorten des Geisblatts; denn sie gereichen einem Garten nicht nur wegen ihrer schönen Blumen zur ausnehmenden Zierde, sondern sie parfumiren auch den ganzen Garten durch ihren angenehmen Geruch, welchen sie besonders des Morgens und Abends ausdüften; ausgenommen wenn sie der Sonne gar zu stark ausgesetzt sind, als welche den Geruch alsdann zu sehr ausziehet; man muß daher einige dieser Pflanzen so zu setzen suchen, damit sie die Sonne nicht zu sehr treffe, um ihren angenehmen Geruch mehr genießen zu können. Unter den mancherley Arten von Geisblatt verdienen den Vorzug

Digitized by Google

1) das immergrüne Geisblatt; (Periclymenum Americanum.)

2) das Englische Geisblatt; (Periclymenum Vulgare.)

3) das Deutsche Geisblatt; (Periclymenum Germanicum.)

Die erste Sorte bringt ihre Blumen, (welche bey guter Witterung ungefähr im Monathe Julius erscheinen) in großen Büschen am Ende der Zweige hervor; äußerlich haben sie eine glänzende rothe Farbe; inwendig aber sind sie gelb, und haben dabey einen sehr angenehmen Geruch, und es folgen immer Blumen auf Blumen, so lange bis der Frost ihrer Schönheit ein Ende macht. Wenn man dergleichen Pflänzen in Hecken gehörig anbringt, und die Zweige derselben mit den Zweigen der Hecke gut vermischt, so erhalten diese dadurch ein gar schönes Ansehen, weil sie alsdann ganz mit Blumen bedeckt werden, welche auch bis in den späten Herbst hinein dauern.

Die zweyte Sorte bringt ebenfalls ihre Blumen in Büschen am Ende der Zweige auch fast um die nähmliche Jahrszeit zum Vorscheine, deren Dauer sich auch bis in den Herbst erstreckt.

Die dritte Sorte bringt ihre Blumen fast zu eben der Zeit, wie die vorigen, in Büschen zum Vorscheine, blühen aber nicht so gar spät bis im Herbste hinaus; sie haben äußerlich eine röthliche Farbe; aber inwendig sind sie gelb, und dabey von angenehmen Geruch.

Unerachtet man diese Sorte des Geisblatts auch aus den Samen ziehen kann, welcher im Herbste ausgesäet werden muß; so pflanzt man sie doch lieber aus Ablegern fort. Hierzu erwählt man jedoch nur die jungen Triebe, die man im Herbste gehörig in die Erde einlegt und mit etwas befestiget, damit sie nicht verrückt werden; im kommenden Jahre werden sie von den Mutterpflanzen

Digitized by Google

auf den Herbst abgeschnitten, und da sie nunmehr Wurzeln haben, an den Ort, wo sie künftig stehen sollen, hingepflanzt.

Noch ist zu bemerken, daß, wenn man diese Pflanzen nahe an andere Sträucher setzt, so blühen sie viel besser und machen auch ein schöneres Ansehen. Sie kommen auch ferner fast in jedem Boden fort; doch lieben sie vorzüglich ein lehmiges mit etwas Sand vermischtes Erdreich.

Vom Edelleberkraute.

§. 34.

Edelleberkraut. (Hepatica.) Die Blume dieser Pflanze, von welcher man verschiedene Abänderungen theils einfache, theils gefüllte mit schönen Farben hat, als: rothe, gelbliche, blaue und rothe verdienen von jedem Blumisten angezogen zu werden; denn sie machen, besonders im Frühlinge, wenn noch wenige Blumen zu haben sind, ein schönes Ansehen in den Rabatten, und wovon sich die gefüllten besonders gut auszeichnen.

Da die einfachen Sorten alljährlich Samen bringen, so lassen sich dieselben nicht nur dadurch gar leicht fortpflanzen, sondern man kann auch neue Blumen erzeugen. Die gefüllten Blumen, welche keinen Samen tragen, muß man durch Zertheilung der Wurzeln vermehren, welches aber unter drey Jahren nicht geschehen darf, weil die Wurzeln sonst zu schwach sind und wenig und schlechte Blumen bringen. Das Versetzen oder Zertheilen der Wurzeln unternimmt man im Frühjahre, so bald als sie verblühet haben. Auf einen schlechten oder magern Boden wachsen die Pflanzen nicht gut, wohl aber auf einem fetten.

Will man dergleichen Blumen aus den Samen ziehen, so säet man denselben ungefähr im Monathe August

Digitized by Google

in einen Kasten, der mit leichter Erde angefüllt worden, nicht zu dick aus, bedeckt ihn mit ein wenig Erde, und stellt ihn so, daß er in den heißesten Stunden des Tages der Sonne nicht ausgesetzt ist. Im folgenden Frühlinge, wenn die Pflanzen aufgegangen sind, setzt man den Kasten ebenfalls an einen Ort, wo die Sonne nicht zu stark, oder wo möglich nur die Morgenstunden hinscheint, begießt sie gehörig, bereitet im Monathe August oder längstens Anfangs Septembers ein gut gegrabenes, wo möglich nur die Morgensonne habendes Beet, pflanzt sie dahin, acht Zoll weit auf allen Seiten von einander, und begießt sie bey trockner Witterung gehörig. Im folgenden Frühjahre werden sie anfangen ihre Blumen zu zeigen; allein ihre Vollkommenheit erreichen sie erst nach Verlauf von ein Paar Jahren, worauf man alsdann die schönsten auszeichnet, die Wurzeln zur gehörigen oben angegebenen Zeit theilt, und in die Rabatten einsetzt.

Von Rosen.

§. 35.

Rose. (Rosa.) Von dieser Blume hat man mancherley Sorten, wovon ich nur die bey uns gewöhnlichsten anführen werde, als da sind:

1) Die rothe monathliche Rose.
2) Die gestreifte monathliche Rose.
3) Die weiße monathliche Rose.
4) Die kleine weiße und halb gefüllte Rose.
5) Die weiße Damascenerrose.
6) Die gefüllte gelbe Rose.
7) Die gefüllte Sammetrose.
8) Die gefüllte fleischfarbige Rose.
9) Die marmorirte Rose.
10) Die so genannte Holländische rothe hundertblätterige Rose.

Digitized by Google

11) Die große Königsrose.
12) Die Nieder-Sächsische gefüllte Rose.

Sämmtliche Rosen-Sorten werden entweder durch die jungen Triebe, oder durch Ableger, oder auch durch Oculiren auf wilde Rosenstämme vermehrt oder fortgepflanzt.

Will man seine Rosen durch die jungen Triebe, ohne diese abzulegen, vermehren, so muß man die alten Stöcke entweder im Herbste, ungefähr im Monathe October, oder auch im Frühlinge so zeitig als möglich ausheben, (besser aber ist es, wenn solches im Herbste geschieht,) und diese behuthsam zertheilen, und zwar so, damit genugsame Wurzeln daran bleiben, von den alten Stöcken zu trennen suchen, auch alsdann sogleich wieder in die Erde, an den Ort ihrer Bestimmung einsetzen, auch so lange etwas feucht halten, bis sie etwas angewurzelt sind.

Sollen die Rosen durch Ableger vermehrt werden, so müssen die jungen Zweige im Herbste abgelegt, und bey trockner Witterung fleißig begossen werden, alsdann werden sie bis zum kommenden Herbste gute Wurzeln machen und versetzt werden können. Verlangt man, daß die jungen Rosenstöcke im ersten Jahre nach dem Versetzen gut blühen sollen, so müssen sie im Herbste, und zwar nicht zu spät, versetzt werden. Um etwas länger Rosen als gewöhnlich blühend zu haben, versetzt man einige der jungen Rosenstöcke im Frühlinge, alsdann blühen sie etwas später als die zeitiger versetzten. Oder aber, wenn man blühende Rosen im Herbste verlangt, so schneidet man von einigen alten Rosenstöcken die im Frühlinge hervorgetriebenen jungen Zweige weg; sie treiben sodann frisch, und diese Triebe bringen spätere Rosen.

Digitized by Google

Verlangt man hochstämmige Rosenbäumchen, so pflanzt man schöne junge Schößlinge von wilden Rosen oder Hanebutten im Herbste ein, begießt sie ein wenig, und oculirt dieselben im folgenden Jahre mit Augen von schönen Rosen, davon man immer zwey oder drey Augen in jedes Stämmchen einsetzt, damit, wenn eins verloren gehen sollte, doch vielleicht das andere fortkommt.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Von Erziehung und Wartung junger Obstbäume, oder von Anlegung der Baumschulen, dem Oculiren, Pfropfen, Kopuliren ꝛc.

§. 1. Worauf man zuerst zu sehen habe, wenn man sich mit der Baumzucht beschäftigen oder eine Baumschule anlegen will.

§. 2. Worauf man ferner bey der Anlage einer Baumschule zu sehen habe.

§. 3. Von der Lage der Baumschule.

§. 4. Von den zur Baumzucht nöthigen Samen oder Kern.

§. 5. Wie man aus abgeschnittenen Quittenreisern junge Bäume in der Baumschule erziehen kann.

§. 6. Von was für Obstbäumen man die Ausläufer von edlen Stämmen in die Baumschule nehmen kann.

§. 7. Warum die aus wilden Aepfel- und Birnkern erzogenen Stämmchen nicht zur Veredlung taugen.

§. 8. Warum man keine bestimmte Größe zur Baumschule angeben kann; wie man die gesammelten Obstkerne zur

Digitized by Google

Samenschule aufbehalten, und warum man von guten Obstsorten Kerne zu erlangen suchen soll.

§. 9. Welches die beste Zeit sey, die Obstkerne unter die Erde zu bringen oder auszusäen.

§. 10. Warum die Obstkerne gelegt werden sollen.

§. 11. Warum man jede Sorte von Kernen auf besondere Beete legen soll, und was man ferner bey der Aussaat zu beobachten habe.

§. 12. Aus was für Gründen man die Obstkerne nicht wie andere Gartengesäme aussäen soll.

§. 13. Was man im ersten Sommer nach der Aussaat in der Samenschule zu verrichten habe.

§. 14. Was im zweyten Jahre nach der Aussaat in der Samenschule zu verrichten ist.

§. 15. Wenn die jungen Bäume aus der Samenschule in die ordentliche Baumschule versetzt werden können, und wie das Land hierzu zubereitet werden müsse.

§. 16. Was man beym Ausheben der jungen Bäume aus der Samenschule zu beobachten habe.

§. 17. Wie die jungen Bäume vor dem Einsetzen zuzurichten, und was man weiter beym Einsetzen zu beobachten habe.

§. 18. Warum man die Würzeln der frisch gesetzten Bäume vor Winters bedecken soll, und mit was.

§. 19. Warum man die jungen Bäume von jeder Obstsorte auf besondere Beete säen soll.

§. 20. Warum es schädlich sey, die Säm- oder Baumschulen mit Mist zu düngen.

§. 21. Was man im ersten Frühlinge nach dem Versetzen der Bäume in der Baumschule zu verrichten habe, und was man in dieselbe pflanzen könne.

§. 22. Was im zweyten Herbstmonden der Baumschule geschehen soll.

§. 23. Beziehet sich auf das Vorhergehende.

§. 24. Nach Verlauf von zwey Jahren kann man durchs Okuliren bereits junge Bäume in der Baumschule veredeln.

§. 25. Die Meinung mancher Gärtner, eine Baumschule von wilden Stämmchen aus den Wäldern anzulegen, wird als nicht gut widerlegt.

Digitized by Google

§. 26. Von was für wilden Obstsorten man junge Bäume zur Veredlung in die Baumschule setzen könne.

§. 27. Vom Oculiren, und was man in seiner Baumschule zuvörderst für eine Einrichtung treffen müsse, ehe man zur Veredlung schreitet.

§. 28. Auf wie vielerley Art das Oculiren geschehen könne, und zu welcher Zeit das Oculiren mit dem treibenden und schlafenden Auge unternommen wird.

§. 29. Von den Vorzügen des Oculirens vor dem Pfropfen.

§. 30. Werden die Hauptregeln angegeben, welche man beym Oculiren der Bäume zu beobachten hat.

§. 31. Werden die Geräthschaften angegeben, welche man beym Oculiren haben muß.

§. 32. Wie das zur Veredlung des Baumes nöthige Auge zum Einsetzen zubereitet werde.

§. 33. Woran man erkennen kann, daß der Kern im Schilde befindlich und das Auge zum Einsetzen gut sey.

§. 34. Wie man fernerweit verfahren müsse, um das gute Auge in die Rinde des zu veredelnden Bäumchens einzusetzen.

§. 35. Es können auch zwey Augen an jedes Bäumchen eingesetzt werden.

§. 36. Auf welcher Seite des wilden Bäumchens die Augen eingesetzt werden können.

§. 37. Auf was für wilde Stämmchen man die verschiedenen Obstsorten oculiren müsse.

§. 38. Was man beym Oculiren thun könne, wenn sich die Augen nicht gut von den Reisern ablösen lassen.

§. 39. Was man nach dem Oculiren nach Verlauf von etlichen Wochen in seiner Baumschule zu verrichten habe.

§. 40. Beziehet sich auf das Vorhergehende.

§. 41. Vom Pfropfen der jungen Bäume; wie dieses Pfropfen auf verschiedene Art verrichtet werde.

§. 42. Werden die Regeln angegeben, welche man beobachten müsse, wenn man Bäume durchs Pfropfen veredeln will.

§. 43. Was man für Regeln bey den zum Pfropfen nöthigen Reisern zu beobachten habe, wenn diese Veredlung gut von statten gehen soll.

Digitized by Google

§. 44. Welches die beste Zeit zum Pfropfen sey.

§. 45. Wie die jungen wilden Bäumchen zum Pfropfen zu bereitet werden müssen.

§. 46. Die Art und Weise, wie die jungen Bäumchen zum Pfropfen abgeschnitten werden.

§. 47. Werden die zum Pfropfen nöthigen Instrumente angeführt.

§. 48. Die Pfropfreise werden auf zweyerley Art zum Einsetzen zugerichtet.

§. 49. Wie die Pfropfreiser zum Einsetzen zugeschnitten werden.

§. 50. Vorsichten beym Absägen der wilden Stämme.

§. 51. Wie der Spalt in den wilden abgeschnittenen Stamm gemacht wird, und was mehr dabey zu beobachten ist.

§. 52. Wie das gute Reis in den wilden Stamm eingesetzt werden soll.

§. 53. Was man ferner nach dem Einsetzen des Reises zu beobachten habe.

§. 54. Wie man das theure Baumwachs beym Pfropfen ersparen könne.

§. 55. Wird ein Recept zu einer Baumsalbe zu den gepfropften Bäumen statt des gewöhnlichen Baumwachses vorgeschrieben.

§. 56. Wird ein zweytes Recept zu einer sehr wohlfeilen Baumsalbe zum Pfropfen angezeigt.

§. 57. Was man zu beobachten habe, wenn man alte Bäume oder die Aeste desselben pfropfen will.

§. 58. Wie das Pfropfen in die Krone verrichtet wird.

§. 59. Wie man seine jungen wilden Bäume auf eine weit leichtere Art durchs Kopuliren veredeln könne.

§. 60. Wird diese Art der Baumveredlung, oder wie man beym Kopuliren der Bäume zu Werke gehen müsse, sehr deutlich angezeigt.

§. 61. Warum man nicht mehrere Arten der Baumveredlung angegeben.

§. 62. Wird eine Berechnung über den Ertrag von einer Baumschule angeführet.

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Wie die in der Baumschule veredelten Bäume in den folgenden Jahren bis zum Versetzen oder zum Verkaufe behandelt werden sollen.

§. 63. Warum die jungen veredelten Bäume bald nach der Veredlung und fernerhin von allen Räudern oder wilden Schossen befreyet werden müssen.

§. 64. Zu welcher Zeit man seine Pfropfreiser in der Baumschule untersuchen müsse, um sie entweder zu hochstämmigen oder zu Spalierbäumen zu ziehen.

§. 65. Was man im Monathe Julius und August für eine nöthige Arbeit in seiner Baumschule zu verrichten habe.

§. 66. Was man im ersten Herbste nach der Baumveredlung in seiner Baumschule zu besorgen habe.

§. 67. Was man im Herbste des zweyten Jahres in seiner Baumschule mit den jungen Bäumen vornehmen müsse.

§. 68. Was für Sorten von jungen veredelten Bäumen man bereits im zweyten Jahre nach ihrer Veredlung versetzen könne.

§. 69. Beziehet sich auf das Vorhergehende.

§. 70. Wo man die Zwergbäume in die Gärten hinzusetzen pflegt.

§. 71. Wenn und wie man die jungen Bäume zu Pyramiden in der Baumschule zubereiten müsse.

§. 72. Wie die hochstämmigen Bäume in der Baumschule zu warten, wenn sie dreyjährig geworden.

§. 73. Vom Beschneiden der dreyjährigen Bäume in der Baumschule.

§. 74. Was man mit seinen Bäumen im vierten Jahre, welche nunmehr zum Versetzen tüchtig sind, vornehmen müsse.

§. 75. Warum Bäume, welche acht bis neun Jahre in der Baumschule gezogen, weit besser sind, als solche, die man mit Dünger getrieben, und in fünf bis sechs Jahren verkauft werden.

§. 76. Wie die jungen Bäume in der Baumschule vom Moose zu befreyen, und was man sonst noch zu beobachten habe.

Digitized by Google

§. 77. Eine Baumschule muß man immer compleit zu erhalten suchen, und was man bey Besetzung der leer gewordenen Stellen in der Baumschule zu beobachten habe.

Drittes Kapitel.

Von den vorzüglichsten und besten Obstsorten, welche zur Veredlung der jungen Bäume in der Baumschule angewendet werden können.

§. 78. Werden die besten Kirschsorten angeführt.
§. 79. Was die Kirschbäume für Erdreich lieben.
§. 80. Vom Beschneiden der Kirschbäume.
§. 81. Werden verschiedene gute Aepfelsorten angezeigt.
§. 82. Werden die vorzüglichsten Birnsorten angeführt.
§. 83. Von den verschiedenen Aprikosensorten.
§. 84. Was für Sorten von Aprikosen sich gut hochstämmig ziehen und ins Freye versetzen lassen, und welche Sorten hingegen besser an Wänden und Mauern gezogen werden.
§. 85. Was man den Aprikosenbäumen für Erdreich geben soll, damit sie besser wachsen und gute Früchte bringen.
§. 86. Zu welcher Jahreszeit die Aprikosenbäume am besten versetzt werden können, und was man bey dem Versetzen zu beobachten habe.
§. 87. Wenn und wie man die jungen Aprikosenbäume nach dem Versetzen verschneiden soll.
§. 88. Wie die Aprikosenbäume im folgenden zweyten Frühlinge beschnitten werden.
§. 89. Wie die Aprikosenbäume in den folgenden Jahren zu schneiden und zu warten.
§. 90. Wie die hochstämmigen Aprikosen in Ansehung des Schnitts zu behandeln sind.
§. 91. Werden verschiedene Pfirsichsorten angeführt.
§. 92. Man kann auch aus den Pfirsichkernen ziemlich gute Pfirsichbäume erziehen, und was man hierzu für Kerne auswählen müsse.
§. 93. Zu welcher Jahreszeit man die Pfirsichkerne in die Erde legt, und was man sonst dabey zu beobachten.

Digitized by Google

§. 94. Wenn die erzogenen Pfirsichbäume versetzt werden können, und wo man dieselben am liebsten hinsetzt.

§. 95. Was man zu thun habe, wenn man die aus den Kernen gezogenen Pfirsichbäume wild fortwachsen und Früchte tragen lassen will.

§. 96. Was man beym Beschneiden der Pfirsichbäume zu beobachten habe.

§. 97. Werden verschiedene Pflaumensorten angeführt.

§. 98. Was man in Ansehung des Beschneidens bey den Pflaumenbäumen zu beobachten habe.

Viertes Kapitel.

Von Anlegung eines Obstgartens.

§. 99. Was man zuerst zu untersuchen habe, wenn man einen neuen Obstgarten anlegen will.

§. 100. Warum junge Bäume nicht in schlechtern Erdboden gesetzt werden dürfen, und wie man einen zum Garten bestimmten Platz, der schlechtes Erdreich hat, verbessern könne.

§. 101. Was ein Obstgarten für eine Lage haben soll.

§. 102. Warum man keine jungen Bäume an solche Orte setzen soll, wo alte Bäume gestanden haben.

§. 103. Was man thun müsse, wenn man genöthiget ist, junge Obstbäume an solche Orte zu setzen, wo alte Bäume ausgerottet worden.

§. 104. Wie man einen Baumgarten abstecken, und warum man nicht allerley Obstsorten unter einander pflanzen soll.

§. 105. In was für einer Entfernung die verschiedenen Obstbäume gepflanzt oder gesetzt werden sollen, und was ferner dabey zu beobachten.

§. 106. Die verschiedenen Meinungen wegen der Zeit, die Bäume zu versetzen, werden angeführt, und welches die Versetzzeit nach vielfältiger Erfahrung sey.

§. 107. Unter was für Umständen das Versetzen der Bäume auch im Frühlinge geschehen kann.

§. 108. Regel, welche beym Versetzen der Obstbäume gegeben wird, und befolgt werden kann.

Digitized by Google

in einen Kasten, der mit leichter Erde angefüllt worden, nicht zu dick aus, bedeckt ihn mit ein wenig Erde, und stellt ihn so, daß er in den heißesten Stunden des Tages der Sonne nicht ausgesetzt ist. Im folgenden Frühlinge, wenn die Pflanzen aufgegangen sind, setzt man den Kasten ebenfalls an einen Ort, wo die Sonne nicht zu stark, oder wo möglich nur die Morgenstunden hinscheint, begießt sie gehörig, bereitet im Monathe August oder längstens Anfangs Septembers ein gut gegrabenes, wo möglich nur die Morgensonne habendes Beet, pflanzt sie dahin, acht Zoll weit auf allen Seiten von einander, und begießt sie bey trockner Witterung gehörig. Im folgenden Frühjahre werden sie anfangen ihre Blumen zu zeigen; allein ihre Vollkommenheit erreichen sie erst nach Verlauf von ein Paar Jahren, worauf man alsdann die schönsten auszeichnet, die Wurzeln zur gehörigen oben angegebenen Zeit theilt, und in die Rabatten einsetzt.

Von Rosen.

§. 35.

Rose. (Rosa.) Von dieser Blume hat man mancherley Sorten, wovon ich nur die bey uns gewöhnlichsten anführen werde, als da sind:

1) Die rothe monathliche Rose.
2) Die gestreifte monathliche Rose.
3) Die weiße monathliche Rose.
4) Die kleine weiße und halb gefüllte Rose.
5) Die weiße Damascenerrose.
6) Die gefüllte gelbe Rose.
7) Die gefüllte Sammetrose.
8) Die gefüllte fleischfarbige Rose.
9) Die marmorirte Rose.
10) Die so genannte Holländische rothe hundertblätterige Rose.

Digitized by Google

11) Die große Königsrose.
12) Die Nieder-Sächsische gefüllte Rose.

Sämmtliche Rosen-Sorten werden entweder durch die jungen Triebe, oder durch Ableger, oder auch durch Oculiren auf wilde Rosenstämme vermehrt oder fortgepflanzt.

Will man seine Rosen durch die jungen Triebe, ohne diese abzulegen, vermehren, so muß man die alten Stöcke entweder im Herbste, ungefähr im Monathe October, oder auch im Frühlinge so zeitig als möglich ausheben, (besser aber ist es, wenn solches im Herbste geschieht,) und diese behuthsam zertheilen, und zwar so, damit genugsame Wurzeln daran bleiben, von den alten Stöcken zu trennen suchen, auch alsdann sogleich wieder in die Erde, an den Ort ihrer Bestimmung einsetzen, auch so lange etwas feucht halten, bis sie etwas angewurzelt sind.

Sollen die Rosen durch Ableger vermehrt werden, so müssen die jungen Zweige im Herbste abgelegt, und bey trockner Witterung fleißig begossen werden, alsdann werden sie bis zum kommenden Herbste gute Wurzeln machen und versetzt werden können. Verlangt man, daß die jungen Rosenstöcke im ersten Jahre nach dem Versetzen gut blühen sollen, so müssen sie im Herbste, und zwar nicht zu spät, versetzt werden. Um etwas länger Rosen als gewöhnlich blühend zu haben, versetzt man einige der jungen Rosenstöcke im Frühlinge, alsdann blühen sie etwas später als die zeitiger versetzten. Oder aber, wenn man blühende Rosen im Herbste verlangt, so schneidet man von einigen alten Rosenstöcken die im Frühlinge hervorgetriebenen jungen Zweige weg; sie treiben sodann frisch, und diese Triebe bringen spätere Rosen.

Digitized by Google

Verlangt man hochstämmige Rosenbäumchen, so pflanzt man schöne junge Schößlinge von wilden Rosen oder Hanebutten im Herbste ein, begießt sie ein wenig, und oculirt dieselben im folgenden Jahre mit Augen von schönen Rosen, davon man immer zwey oder drey Augen in jedes Stämmchen einsetzt, damit, wenn eins verloren gehen sollte, doch vielleicht das andere fortkommt.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Von Erziehung und Wartung junger Obstbäume, oder von Anlegung der Baumschulen, dem Oculiren, Pfropfen, Kopuliren ꝛc.

§. 1. Worauf man zuerst zu sehen habe, wenn man sich mit der Baumzucht beschäftigen oder eine Baumschule anlegen will.

§. 2. Worauf man ferner bey der Anlage einer Baumschule zu sehen habe.

§. 3. Von der Lage der Baumschule.

§. 4. Von den zur Baumzucht nöthigen Samen oder Kern.

§. 5. Wie man aus abgeschnittenen Quittenreisern junge Bäume in der Baumschule erziehen kann.

§. 6. Von was für Obstbäumen man die Ausläufer von alten Stämmen in die Baumschule nehmen kann.

§. 7. Warum die aus wilden Aepfel- und Birnkern erzogenen Stämmchen nicht zur Veredlung taugen.

§. 8. Warum man keine bestimmte Größe zur Baumschule angeben kann; wie man die gesammelten Obstkerne zur

Digitized by Google

Samenschule aufbehalten, und warum man von guten Obstsorten Kerne zu erlangen suchen soll.

§. 9. Welches die beste Zeit sey, die Obstkerne unter die Erde zu bringen oder auszusäen.

§. 10. Warum die Obstkerne gelegt werden sollen.

§. 11. Warum man jede Sorte von Kernen auf besondere Beete legen soll, und was man ferner bey der Aussaat zu beobachten habe.

§. 12. Aus was für Gründen man die Obstkerne nicht wie andere Gartengesäme aussäen soll.

§. 13. Was man im ersten Sommer nach der Aussaat in der Samenschule zu verrichten habe.

§. 14. Was im zweyten Jahre nach der Aussaat in der Samenschule zu verrichten ist.

§. 15. Wenn die jungen Bäume aus der Samenschule in die ordentliche Baumschule versetzt werden können, und wie das Land hierzu zubereitet werden müsse.

§. 16. Was man beym Ausheben der jungen Bäume aus der Samenschule zu beobachten habe.

§. 17. Wie die jungen Bäume vor dem Einsetzen zuzurichten, und was man weiter beym Einsetzen zu beobachten habe.

§. 18. Warum man die Würzeln der frisch gesetzten Bäume vor Winters bedecken soll, und mit was.

§. 19. Warum man die jungen Bäume von jeder Obstsorte auf besondere Beete säen soll.

§. 20. Warum es schädlich sey, die Säm- oder Baumschulen mit Mist zu düngen.

§. 21. Was man im ersten Frühlinge nach dem Versetzen der Bäume in der Baumschule zu verrichten habe, und was man in dieselbe pflanzen könne.

§. 22. Was im zweyten Herbstmonde in der Baumschule geschehen soll.

§. 23. Bezieht sich auf das Vorhergehende.

§. 24. Nach Verlauf von zwey Jahren kann man durchs Okuliren bereits junge Bäume in der Baumschule veredeln.

§. 25. Die Meinung mancher Gärtner, eine Baumschule von wilden Stämmchen aus den Wäldern anzulegen, wird als nicht gut widerlegt.

Digitized by Google

§. 26. Von was für wilden Obstsorten man junge Bäume zur Veredlung in die Baumschule setzen könne.

§. 27. Vom Oculiren, und was man in seiner Baumschule zuvörderst für eine Einrichtung treffen müsse, ehe man zur Veredlung schreitet.

§. 28. Auf wie vielerley Art das Oculiren geschehen könne, und zu welcher Zeit das Oculiren mit dem treibenden und schlafenden Auge unternommen wird.

§. 29. Von den Vorzügen des Oculirens vor dem Pfropfen.

§. 30. Werden die Hauptregeln angegeben, welche man beym Oculiren der Bäume zu beobachten hat.

§. 31. Werden die Geräthschaften angegeben, welche man beym Oculiren haben muß.

§. 32. Wie das zur Veredlung des Baumes nöthige Auge zum Einsetzen zubereitet werde.

§. 33. Woran man erkennen kann, daß der Kern im Schilde befindlich und das Auge zum Einsetzen gut sey.

§. 34. Wie man fernerweit verfahren müsse, um das gute Auge in die Rinde des zu veredelnden Bäumchens einzusetzen.

§. 35. Es können auch zwey Augen an jedes Bäumchen eingesetzt werden.

§. 36. Auf welcher Seite des wilden Bäumchens die Augen eingesetzt werden können.

§. 37. Auf was für wilde Stämmchen man die verschiedenen Obstsorten oculiren müsse.

§. 38. Was man beym Oculiren thun könne, wenn sich die Augen nicht gut von den Reisern ablösen lassen.

§. 39. Was man nach dem Oculiren nach Verlauf von etlichen Wochen in seiner Baumschule zu verrichten habe.

§. 40. Beziehet sich auf das Vorhergehende.

§. 41. Vom Pfropfen der jungen Bäume; wie dieses Pfropfen auf verschiedene Art verrichtet werde.

§. 42. Werden die Regeln angegeben, welche man beobachten müsse, wenn man Bäume durchs Pfropfen veredeln will.

§. 43. Was man für Regeln bey den zum Pfropfen nöthigen Reisern zu beobachten habe, wenn diese Veredlung gut von statten gehen soll.

Digitized by Google

§. 44. Welches die beste Zeit zum Pfropfen sey.
§. 45. Wie die jungen wilden Bäumchen zum Pfropfen zu bereitet werden müssen.
§. 46. Die Art und Weise, wie die jungen Bäumchen zum Pfropfen abgeschnitten werden.
§. 47. Werden die zum Pfropfen nöthigen Instrumente angeführt.
§. 48. Die Pfropfreise werden auf zweyerley Art zum Einsetzen zugerichtet.
§. 49. Wie die Pfropfreiser zum Einsetzen zugeschnitten werden.
§. 50. Vorsichten beym Absägen der wilden Stämme.
§. 51. Wie der Spalt in den wilden abgeschnittenen Stamm gemacht wird, und was mehr dabey zu beobachten ist.
§. 52. Wie das gute Reis in den wilden Stamm eingesetzt werden soll.
§. 53. Was man ferner nach dem Einsetzen des Reises zu beobachten habe.
§. 54. Wie man das theure Baumwachs beym Pfropfen ersparen könne.
§. 55. Wird ein Recept zu einer Baumsalbe zu den gepfropften Bäumen statt des gewöhnlichen Baumwachses vorgeschrieben.
§. 56. Wird ein zweytes Recept zu einer sehr wohlfeilen Baumsalbe zum Pfropfen angezeigt.
§. 57. Was man zu beobachten habe, wenn man alte Bäume oder die Aeste desselben pfropfen will.
§. 58. Wie das Pfropfen in die Krone verrichtet wird.
§. 59. Wie man seine jungen wilden Bäume auf eine weit leichtere Art durchs Kopuliren veredeln könne.
§. 60. Wird diese Art der Baumveredlung, oder wie man beym Kopuliren der Bäume zu Werke gehen müsse, sehr deutlich angezeigt.
§. 61. Warum man nicht mehrere Arten der Baumveredlung angegeben.
§. 62. Wird eine Berechnung über den Ertrag von einer Baumschule angeführet.

Zwey-

Digitized by Google

Zweytes Kapitel.

Wie die in der Baumschule veredelten Bäume in den folgenden Jahren bis zum Versetzen oder zum Verkaufe behandelt werden sollen.

§. 63. Warum die jungen veredelten Bäume bald nach der Veredlung und fernerhin von allen Räubern oder wilden Schossen befreyet werden müssen.

§. 64. Zu welcher Zeit man seine Pfropfreiser in der Baumschule untersuchen müsse, um sie entweder zu hochstämmigen oder zu Spalierbäumen zu ziehen.

§. 65. Was man im Monathe Julius und August für eine nöthige Arbeit in seiner Baumschule zu verrichten habe.

§. 66. Was man im ersten Herbste nach der Baumveredlung in seiner Baumschule zu besorgen habe.

§. 67. Was man im Herbste des zweyten Jahres in seiner Baumschule mit den jungen Bäumen vornehmen müsse.

§. 68. Was für Sorten von jungen veredelten Bäumen man bereits im zweyten Jahre nach ihrer Veredlung versetzen könne.

§. 69. Beziehet sich auf das Vorhergehende.

§. 70. Wo man die Zwergbäume in die Gärten hinzusetzen pflegt.

§. 71. Wenn und wie man die jungen Bäume zu Pyramiden in der Baumschule zubereiten müsse.

§. 72. Wie die hochstämmigen Bäume in der Baumschule zu warten, wenn sie dreyjährig geworden.

§. 73. Vom Beschneiden der dreyjährigen Bäume in der Baumschule.

§. 74. Was man mit seinen Bäumen im vierten Jahre, welche nunmehr zum Versetzen tüchtig sind, vornehmen müsse.

§. 75. Warum Bäume, welche acht bis neun Jahre in der Baumschule gezogen, weit besser sind, als solche, die man mit Dünger getrieben, und in fünf bis sechs Jahren verkauft werden.

§. 76. Wie die jungen Bäume in der Baumschule vom Moose zu befreyen, und was man sonst noch zu beobachten habe.

Digitized by Google

§. 77. Eine Baumschule muß man immer compleit zu erhalten suchen, und was man bey Besetzung der leer gewordenen Stellen in der Baumschule zu beobachten habe.

Drittes Kapitel.

Von den vorzüglichsten und besten Obstsorten, welche zur Veredlung der jungen Bäume in der Baumschule angewendet werden können.

§. 78. Werden die besten Kirschsorten angeführt.
§. 79. Was die Kirschbäume für Erdreich lieben.
§. 80. Vom Beschneiden der Kirschbäume.
§. 81. Werden verschiedene gute Aepfelsorten angezeigt.
§. 82. Werden die vorzüglichsten Birnsorten angeführet.
§. 83. Von den verschiedenen Aprikosensorten.
§. 84. Was für Sorten von Aprikosen sich gut hochstämmig ziehen und ins Freye versetzen lassen, und welche Sorten hingegen besser an Wänden und Mauern gezogen werden.
§. 85. Was man den Aprikosenbäumen für Erdreich geben soll, damit sie besser wachsen und gute Früchte bringen.
§. 86. Zu welcher Jahreszeit die Aprikosenbäume am besten versetzt werden können, und was man bey dem Versetzen zu beobachten habe.
§. 87. Wenn und wie man die jungen Aprikosenbäume nach dem Versetzen verschneiden soll.
§. 88. Wie die Aprikosenbäume im folgenden zweyten Frühlinge beschnitten werden.
§. 89. Wie die Aprikosenbäume in den folgenden Jahren zu schneiden und zu warten.
§. 90. Wie die hochstämmigen Aprikosen in Ansehung des Schnitts zu behandeln sind.
§. 91. Werden verschiedene Pfirsichsorten angeführt.
§. 92. Man kann auch aus den Pfirsichkernen ziemlich gute Pfirsichbäume erziehen, und was man hierzu für Kerne auswählen müsse.
§. 93. Zu welcher Jahreszeit man die Pfirsichkerne in die Erde legt, und was man sonst dabey zu beobachten.

Digitized by Google

§. 94. Wenn die erzogenen Pfirsichbäume versetzt werden können, und wo man dieselben am liebsten hinsetzt.

§. 95. Was man zu thun habe, wenn man die aus den Kernen gezogenen Pfirsichbäume wild fortwachsen und Früchte tragen lassen will.

§. 96. Was man beym Beschneiden der Pfirsichbäume zu beobachten habe.

§. 97. Werden verschiedene Pflaumensorten angeführet.

§. 98. Was man in Ansehung des Beschneidens bey den Pflaumenbäumen zu beobachten habe.

Viertes Kapitel.

Von Anlegung eines Obstgartens.

§. 99. Was man zuerst zu untersuchen habe, wenn man einen neuen Obstgarten anlegen will.

§. 100. Warum junge Bäume nicht in schlechtern Erdboden gesetzt werden dürfen, und wie man einen zum Garten bestimmten Platz, der schlechtes Erdreich hat, verbessern könne.

§. 101. Was ein Obstgarten für eine Lage haben soll.

§. 102. Warum man keine jungen Bäume an solche Orte setzen soll, wo alte Bäume gestanden haben.

§. 103. Was man thun müsse, wenn man genöthiget ist, junge Obstbäume an solche Orte zu setzen, wo alte Bäume ausgerottet worden.

§. 104. Wie man einen Baumgarten abstecken, und warum man nicht allerley Obstsorten unter einander pflanzen soll.

§. 105. In was für einer Entfernung die verschiedenen Obstbäume gepflanzt oder gesetzt werden sollen, und was ferner dabey zu beobachten.

§. 106. Die verschiedenen Meinungen wegen der Zeit, die Bäume zu versetzen, werden angeführt, und welches die Versetzzeit nach vielfältiger Erfahrung sey.

§. 107. Unter was für Umständen das Versetzen der Bäume auch im Frühlinge geschehen kann.

§. 108. Regel, welche beym Versetzen der Obstbäume gegeben wird, und befolgt werden kann.

Digitized by Google

§. 109. Regeln, welche beym Versetzen der Bäume unnachläßig befolgt werden müssen, wenn die Bäume gut fortkommen sollen.
§. 110. Was man zu beobachten habe, wenn die Bäume gesetzt sind.
§. 111. Vom Beschneiden der hochstämmigen Bäume.
§. 112. Wird noch eine Anweisung zur Anlage eines Baumgartens von einem practischen Landwirthe angeführt.

Fünftes Kapitel.

Von den Baum- und übrigen Pflanzenfeinden in Gärten.

§. 113. Wird ein Mittel vorgeschlagen, die Baumraupen zu vertilgen.
§. 114. Wird ein zweytes Mittel zur Vertilgung der Raupen vorgeschlagen.
§. 115. Wie man die Raupen in den Baumschulen vertilgen kann.
§. 116. Wie die so genannten Blüthenwickler, (eine gefährliche Raupenart) zu vertilgen.
§. 117. Von Vertilgung der Maulwürfe.
§. 118. Von Vertilgung der Baumratzen oder Haumäuse.
§. 119. Von Vertilgung der Maykäfer.
§. 120. Von Rosenkäfern.
§. 121. Von den kleinen Käfern.
§. 122. Von Ameisen.
§. 123. Von Regenwürmern und ihrer Vertilgung.
§. 124. Von Roz- oder Erdschnecken und ihrer Vertilgung.
§. 125. Von Ackerwerren, Reitwurm, und dessen Vertilgung.
§. 126. Vom Oehrlinge oder Ohrwürmern.
§. 127. Von Erdflöhen und deren Vertilgung.
§. 128. Von schädlichen Vögeln, und wie man sie von den Bäumen abhalten kann.
§. 129. Von Baumspinnen und ihrer Vertilgung.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Von einigen Krankheiten der Obstbäume.

§. 130. Vom Brande, und wie derselbe zu vertreiben.
§. 131. Vom Krebse, und wie dieser zu vertreiben.
§. 132. Vom Borkwurme.
§. 133. Vom so genannten Schurfe.
§. 134. Vom Moose an Bäumen, und wie dieses zu vertreiben.
§. 135. Von der Gelbsucht, und wie diese zu vertreiben.
§. 136. Von der Unfruchtbarkeit der Bäume.

Siebentes Kapitel.

Von Anlegung guter Weinsorten und Behandlung des Weinstocks.

§. 137. Wird eine Anleitung gegeben, wie man bessere Weinsorten als die gewöhnlichen bey uns erziehen könne, und was man für Regeln dabey zu beobachten habe.
§. 138. Von den verschiedenen Lagen der Weinberge.
§. 139. Vom Erdreiche in Weinbergen.
§. 140. Vom rothen Muskateller.
§. 141. Vom weißen Muskateller.
§. 142. Vom Malvasier-Muskateller.
§. 143. Vom schwarzen Muskateller.
§. 144. Vom violettschwarzen Muskateller.
§. 145. Muscat blanc hatif de Piemont.
§. 146. Auvernas noir rouge.
§. 147. Rother Malvasier.
§. 148. Le Fromenteau.
§. 149. Burot auvernas blanc.
§. 150. Vom schwarzen Burgunder.
§. 151. Gros-noir d'Orleans.
§. 152. Gros-noir.
§. 153. Vom rothen Traminer.
§. 154. Vom weißem Gutedel.
§. 155. Vom schwarzen Gutedel.
§. 156. Vom grünen Gutedel.

Digitized by Google

§. 157. Vom ſchwarzen Morillon.
§. 158. Vom weißen Morillon.
§. 159. Vom rothen Gutedel.
§. 160. La vigne de Mantone.
§. 161. La vigne Grecque.
§. 162. Der Färber.
§. 163. Von der rothen Elbebe.
§. 164. Von der blauen Elbebe.
§. 165. Von der weißen Elbebe.
§. 166. Vom rothen Spaniſchen Gutedel.
§. 167. Vom Alicantenwein.
§. 168. Die große ſchwarze Spaniſche Traube.
§. 169. Vom rothen Muskateller, aus Spanien.
§. 170. Vom blauen Schuchner, aus Ungarn.
§. 171. Vom blauen Augſter, aus Ungarn.
§. 172. Vom weißen Augſter, aus Ungarn.
§. 173. Vom rothen Reifler, aus Ungarn.
§. 174. Vom grünen Lagler, aus Ungarn.
§. 175. Vom weißen Lagler, aus Ungarn.
§. 176. Die ſo genannte Fiſchtraube, aus Ungarn.
§. 177. Der kleine Gutedel, aus Ungarn.
§. 178. Der ſchwarze Elbner, aus Ungarn.
§. 179. Die weiße Geisdutten, aus Ungarn.
§. 180. Die blaue Geisdutten, aus Ungarn.
§. 181. Schwarzer Muskateller, aus der Schweiz.
§. 182. Blanc à Gros Grain.
§. 183. Der Edle, aus der Schweiz.
§. 184. Elcoroner, aus der Schweiz.
§. 185. Baromei, aus Malaga.
§. 186. Lugiana Bianca, aus Italien.
§. 187. Weiße Roſine ohne Kern, aus Italien.
§. 188. Schwarze Roſine ohne Kerne, aus Italien.
§. 189. Lugiana nera, aus Italien.
§. 190. Weißer Weihrauch, aus Italien.
§. 191. Rother Weihrauch, aus Italien.
§. 192. Die weiße Elbebe, aus Italien.
§. 193. Jakobstraube, aus Frankreich.
§. 194. Schwarzer Spaniſcher.

Digitized by Google

§. 195. Weißer Portugieſer.
§. 196. Rother Portugieſer.
§. 197. Weiße Türkiſche Eibebe.
§. 198. Der weiße Griechiſche.
§. 199. Malvaſier, aus Cypern.
§. 200. Eine Bemerkung wegen dem Beſchneiden der an Spalieren oder Wänden ſtehenden Weinſtöcke.
§. 201. Auf was für Art die Weinſtöcke vermehrt werden.
§. 202. Wie man die Weinſtöcke durch Schnittlinge vermehrt.
§. 203. Bezieht ſich auf den folgenden Paragraphen.
§. 204. Wie die aus Schnittlingen gezogenen Stöcke ferner zu behandeln.
§. 205. Wie die Schnittlinge im dritten Jahre zu behandeln.
§. 206. Was man bey Anlegung eines Weinbergs mit ordentlichen Wurzelreben zu beobachten habe.
§. 207. Auf was man ferner beym Beſchneiden ſeines Weinſtöcke Acht haben ſoll.

Anhang.

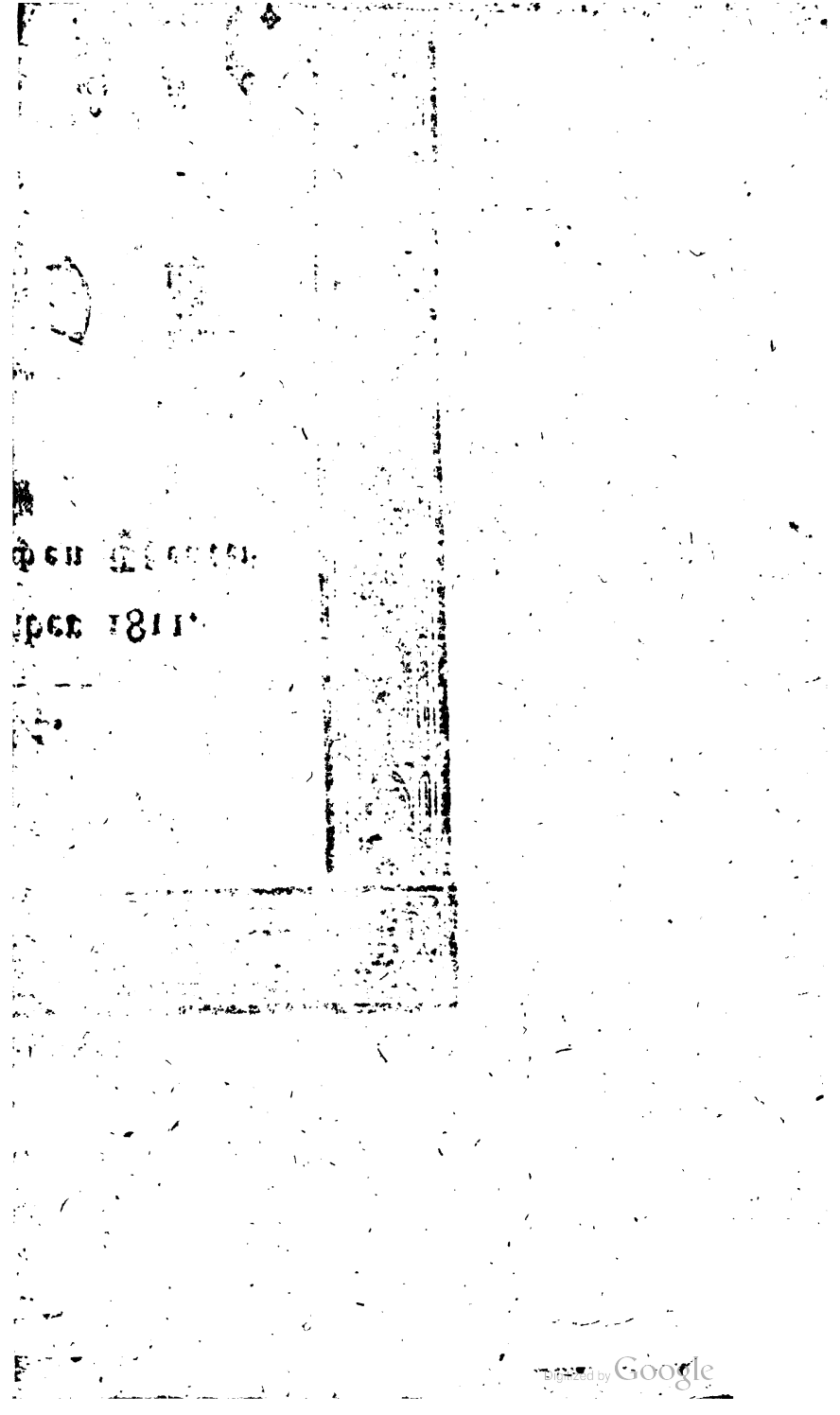
Von Erziehung und Wartung der Gartenblumen.

Vorbericht.
§. 1. Von Hyacinthen.
§. 2. Von der zu den Hyacinthen nöthigen Erde.
§. 3. Von fernerer Beſorgung der Hyacinthenzwiebeln.
§. 4. Von Tulipanen.
§. 5. Von Narziſſen.
§. 6. Von Tazetten.
§. 7. Von Jonquillen.
§. 8. Von Irisblumen.
§. 9. Von Ranunkeln.
§. 10. Von Anemonen.
§. 11. Von Crocus.
§. 12. Von Aurikeln.
§. 13. Von Schlüſſelblumen, oder Primula veris.
§. 14. Von Nelken.
§. 15. Von Tuberoſen.

Digitized by Google

§. 16. Von Sammtblumen.
§. 17. Von Gartenpappeln.
§. 18. Von Sonnen-Goldblumen.
§. 19. Von Gamanderlein.
§. 20. Von Zeitlosen.
§. 21. Von Peonien.
§. 22. Von der Winterblume.
§. 23. Von Passionsblumen.
§. 24. Von Levcojen.
§. 25. Von Nachtviolen.
§. 26. Vom so genannten Goldlacke.
§. 27. Von Balsaminen.
§. 28. Vom Adonisröslein.
§. 29. Vom Sternkraute.
§. 30. Von der Monarde.
§. 31. Von der Lychnispflanze.
§. 34. Von Astern.
§. 33. Vom Geisblatte.
§. 34. Vom Edelleberkraute.
§. 35. Von Rosen.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google